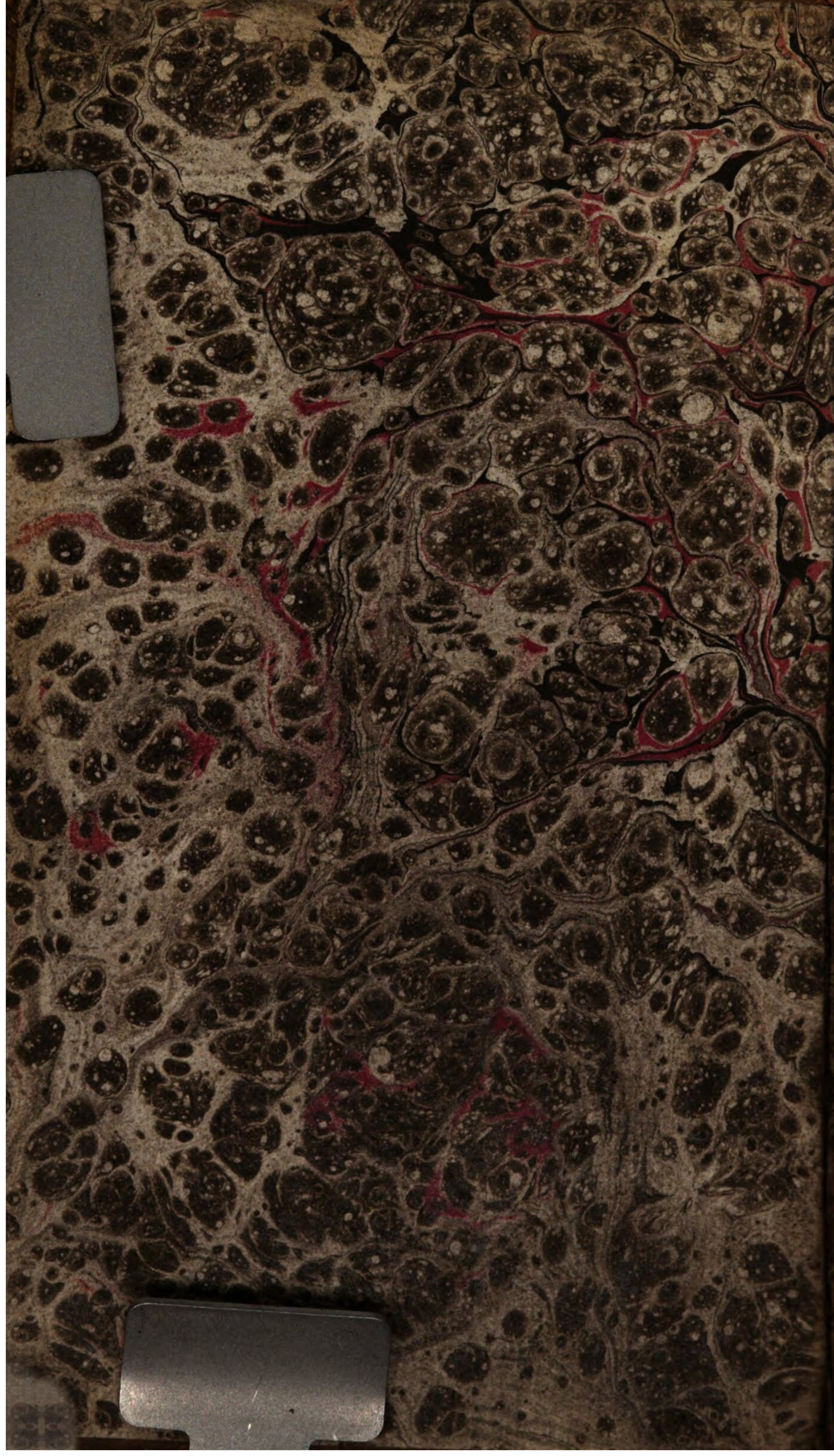
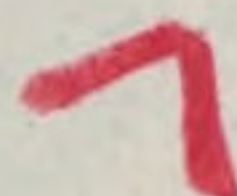






<36607810950015



<36607810950015

Bayer. Staatsbibliothek

Merle N 45

Med. g.

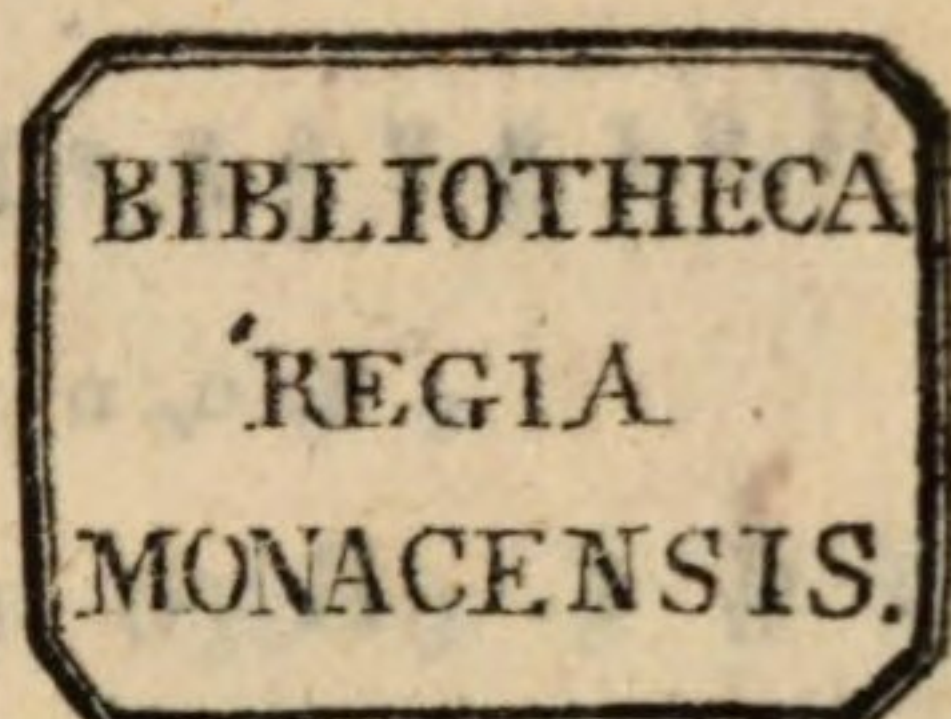
Brown

63 - 2

366054399

Med. gen. 6^a. - 2

Medicina. Opera Medicorum conjunctim edita.
163.



J o h n B r o w n ' s
sämmtliche Werke

Herausgegeben
von
Dr. A n d r. R ö s c h l a u b

Z w e i t e r B a n d

Frankfurt am Main
in der Andreäischen Buchhandlung
1 8 0 6

J o h n B r o w n ' s

Anfangsgründe
der Medizin

Herausgegeben

von

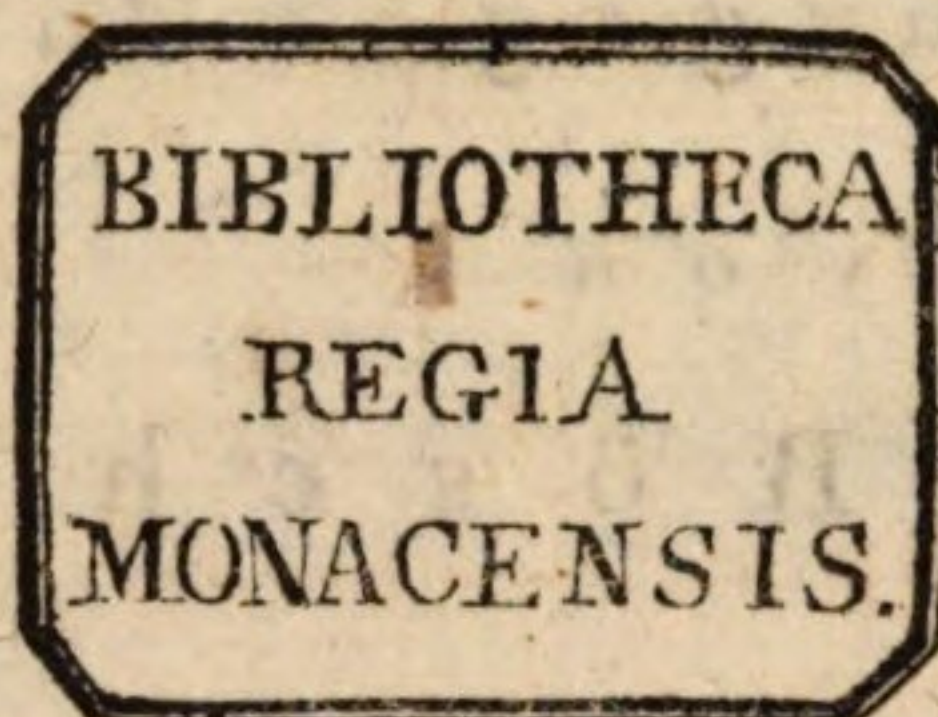
Dr. A n d r. R ö s c h l a u b

Zweiter Band

Frankfurt am Main

in der Andreäischen Buchhandlung

1 8 0 6



Vorerinnerungen.

Dieser (zweite) Band enthält dasjenige, was man gewöhnlich spezielle Pathologie und Therapie nennet. In wie ferne ich damit überein stimme oder nicht; dieses wird der Leser in der Folge aus meinem Kommentare ersehen.

Ich bekenne offen, daß ich Brown's Geist, selbst in denjenigen Behauptungen, Ansichten und Darstellungen, welche ich für irrig oder fehlerhaft halte, um so mehr hochachte, je mehr und je länger ich mich mit seinen Schriften vertraut zu machen bestrebe.

Da ich annehmen kann, daß nicht bloß geübte und erfahrene Praktiker, sondern auch angehende Ärzte, oder in ihrer Bildung zu künftigen Ärzten noch begriffene junge Männer, unter der Zahl der Leser dieser Werke seyn werden; so mache ich

letzte (denn bei den ersten wäre es überflüssig) auf einen Punkt aufmerksam: Dieser ist der Gebrauch flüchtiger Reizemittel, vorzüglich des Opiums und dessen Bereitungen. Ich erinnere diese (was jene ohnehin wissen), daß der deutsche Arzt sich oft in die äußerste Verlegenheit versetzt sehen müßte, wenn er so geradehin, wie Brown, z. B. §§. DCLXXXVIII. DCLXXXIX. es angiebt, das in Deutschland bereitete Laudanum einem Deutschen verschreiben wollte. Ohne Zweifel möchte dasselbe auch bei beträchtlich geringern Gaben nicht selten der Fall seyn. Jede Überreizung und daher rührende Schwächung soll, selbst Brown's Lehrsätzen gemäß, in Fällen, in welchen Erhöhung innerer Kräftigkeit erforderlich ist, auf das sorgfältigste vermieden werden.

Landshut in Baiern

den 15^{ten} Dezember 1805.

Dr. A. Röschlaub.

Inhalt des zweiten Bandes.

D r i t t e r T h e i l.

Erste Form der allgemeinen Krankheiten
o d e r
sthenische Krankheiten.

E r s t e s K a p i t e l.

Nähere Betrachtungen über sthenische Krankheiten
überhaupt. §. CCCXXIX. — CCCXLVII.

Z w e i t e s K a p i t e l.

Beschreibung sthenischer Krankheiten.

I. Beschreibung der Peripneumonie. §. CCCXLVIII.
— CCCLX.

II. Beschreibung der Phrenitis. §. CCCLXI. —
CCCLXV.

III. Erklärung der sthenischen Exantheme.
§. CCCLXVI. — CCCLXXIII.

IV. Beschreibung der heftigen Pocken.
§. CCCLXXIV. — CCCLXXVI.

V. Beschreibung der heftigen Masern.
§. CCCLXXVII. — CCCLXXXI.

VI. Beschreibung des heftigen Erysipelas.
§. CCCLXXXII. — CCCLXXXVI.

VII. Beschreibung des Rheumatismus.
§. CCCLXXXVII. — CCCXCI.

VIII. Beschreibung des gelinden Erysipelas.
§. CCCXCII. — CCCXCIV.

IX. Beschreibung der sthenischen Cynanche.
§. CCCXCV. — CCCCVI.

X. Beschreibung des Katarrhes. §. CCCCVII. —
CCCCXI.

XI. Beschreibung der einfachen Synocha.
§. CCCCXII.

XII. Beschreibung der Scharlachpyrexie.
§. CCCCXIII. — CCCCXVI.

XIII. Beschreibung der gelinden Pocken.
§ CCCCXVII. — CCCCXXI.

XIV. Beschreibung der gelinden Masern.
§. CCCCXXII. — CCCCXXIV.

XV. Beschreibung der sthenischen Apyrexien.
§. CCCCXXV.

XVI. Beschreibung der Manie. §. CCCCXXVI. —
CCCCXXXI.

XVII. Beschreibung des krankhaften Wachens.
§. CCCXXXII. — CCCXXXVII.

XVIII. Beschreibung der Fettleibigkeit.
§. CCCCXXXVIII. — CCCCXL.

D r i t t e s K a p i t e l.

Rückblick auf das in den vorhergehenden Kapiteln
Vorgetragene. §. CCCCXLI. — CCCCLII.

V i e r t e s K a p i t e l.

Kur der sthenischen Form der Krankheiten, §. CCCCLIII
— CCCCLXVII.

F ü n f t e s K a p i t e l.

Wiederholung der Kur. §. CCCCLXVIII. —
CCCCLXXX.

S e c h s t e s K a p i t e l.

Der andere Theil der Kuranzeige. §. CCCCLXXXI.
— DII.

V i e r t e r T h e i l.

Zweite Form der allgemeinen Krankheiten

o d e r

asthenische Krankheiten.

E r s t e s K a p i t e l.

Nähere Betrachtungen über asthenische Krankheiten überhaupt. §. DIII. — DVII.

Z w e i t e s K a p i t e l.

Beschreibung asthenischer Krankheiten und ihrer Kur.

I. Magerkeit. §. DVIII. DIX.

II. Unruhe, Schlaflosigkeit. §. DX. DXI.

III. Krätzeausschlag. §. DXII. DXIII.

IV. Gelinde Diabetes. §. DXIV. DXV.

V. Rachitis. §. DXVI. — DXVIII.

VI. Zurückgehaltene monatliche Reinigung.
§. DXIX.

VII. Verminderte monatliche Reinigung. §. DXX.

VIII. Unterdrückte monatliche Reinigung. §. DXXI.
DXXII.

A. Untersuchungen über die Ursache der monatlichen Reinigung und ihrer Krankheiten.
§. DXXIII. — DXLV.

B. Kur dieser Krankheiten. §. DXLVI. DXLVII.

- IX. Menorrhöe. §. DXLVIII. — DLI.
- X. Epistaxis. §. DLII.
- XI. Hämorrhoiden. §. DLIII. — DLV.
- XII. Durst, Erbrechen, üble Verdauung und diesen verwandte Krankheiten des Speisekanals.
§. DLVI. — DLXVII.
- XIII. Kinderkrankheiten. §. DLXVIII. — DLXXV.
- XIV. Gelinde Dysenterie und Cholera; asthenische Angina. §. DLXXVI.
- XV. Skorbut. §. DLXXVII. — DLXXX.
- XVI. Gelinde Hysterie. §. DLXXXI. — DLXXXIII.
- XVII. Rheumatalgie, oder chronischer Rheumatismus. §. DLXXXIV. — DLXXXVII.
- XVIII. Asthenischer Husten. §. DLXXXVIII. — DXCVII.
- XIX. Keichhusten (Pertussis). §. DXCVIII.
- XX. Cystirrhöe. DXCIX. DC.
- XXI. Gicht kräftiger Personen. §. DCI. — DCIX.
- XXII. Gelindes Asthma. §. DCX. DCXI.
- XXIII. Krampf. §. DCXII. DCXIII.
- XXIV. Anasarca. §. DCXIV. DCXV.
- XXV. Schmerzhaftes Kolik. §. DCXVI.
- XXVI. Schmerzhaftes Indigestion. §. DCXVII.
- XXVII. Heftige Hysterie. §. DCXVIII.
- XXVIII. Gicht schwacher Personen. §. DCXIX. — DCXXII.

XXIX. Hypochondrie. §. DCXXIII. — DCXXV.

XXX. Wassersucht. §. DCXXVI. — DCXXXII.

XXXI. Epilepsie. §. DCXXXIII. — DCXXXVII.

XXXII. Lähmung. §. DCXXXVIII. — DCXLII.

XXXIII. Apoplexie. §. DCXLIII. — DCXLVIII.

XXXIV. Kinnbackenstarrkrampf. §. DCXLIX. —
DCLI.

XXXV. Tetanus (Starrkrampf). §. DCLII. — DCLV.

XXXVI. Aussetzende Fieber. §. DCLVI. —
DCLXVIII.

XXXVII. Heftige Dysenterie und Cholera.
§. DCLXIX. — DCLXX.

XXXVIII. Synochus, — Einfacher Typhus oder
Nervenfieber. §. DCLXXI. DCLXXII.

XXXIX. Brandige Bräune. §. DCLXXIII.

XL. Zusammenfließende Pocken. §. DCLXXIV.

XLI. Pestilenzialischer Typhus, Kerkerfieber, fau-
liges oder Petechialfieber. §. DCLXXV. —
DCXCIII.

D r i t t e s K a p i t e l.

Schlussbemerkung. §. DCXCIV.

F ü n f t e r T h e i l.

Ö r t l i c h e K r a n k h e i t e n.

E r s t e s K a p i t e l.

Von örtlichen Krankheiten überhaupt. §. DCXCV. —
DCXCIX.

Z w e i t e s K a p i t e l.

Erste Abtheilung: organische örtliche Krankheiten, bei
welchen keine Affektion, außer in dem beschä-
digten Theile entstehet. §. DCC. — DCCVI.

D r i t t e s K a p i t e l.

Zweite Abtheilung örtlicher Krankheiten, bei welchen
die Affektion empfindlicher Theile ihre Wirkung
über das System verbreitet. §. DCCVII.

I. Entzündung des Magens. §. DCCVIII. —
DCCXII.

II. Entzündung in den Gedärmen. §. DCCXIII. —
DCCXXV.

III. Entzündung der Gebärmutter. §. DCCXXVI.
DCCXXVIII.

IV. Zu frühe Geburt. §. DCCXXIX. — DCCXXXII.

V. Schwere Geburt. §. DCCXXXIII. DCCXXXIV.

VI. Tiefgehende Wunden. §. DCCXXXV. —
DCCXLI.

V i e r t e s K a p i t e l.

Dritte Abtheilung örtlicher Krankheiten: Ausartung
eines Theiles einer allgemeinen Krankheit in eine
örtliche.

I. Vereiterung. §. DCCXLII. DCCXLIII.

II. Pustel. §. DCCXLIV. — DCCXLVI.

III. Anthrax und Bubo. §. DCCXLVII. —
DCCXLIX.

IV. Gangräne. §. DCCL. — DCCLII.

V. Sphacelus. §. DCCLIII. DCCLIV.

VI. Skrophulöse Geschwulst und Geschwür.
§. DCCLV.

VII. Skirrhöse Geschwulst. §. DCCLVI.

Schlufserinnerung. §. DCCLVII.

Dr. J. F. F. F. F.

D r i t t e r T h e i l .

Erste Form der allgemeinen Krankheiten

oder

s t h e n i s c h e K r a n k h e i t e n .

E r s t e s K a p i t e l .

Allgemeine Umstände aller sthenischen Krankheiten: —

Besonderheiten; — Phlegmasien und Ausschläge:

Allgemeine, — besondere Zufälle derselben: —

Puls; — Schauder, Frost; — Mattigkeit; —

trockene Haut; — Ausleerungen; — Wärme; —

Durst. — Natur der Entzündung bei Phlegma-

sien: — Allgemeine Affektion geht der örtlichen

vorher und bestimmt diese: — Sthenische Krank-

heiten.

CCCXXIX. Jeder Sthenie, jeder sthenischen Krankheit, der gesammten ersten Form der Krankheiten kömmt (LXIX. CXLVIII. CLI.), als allgemeines Merkmal, durch das ganze System vermehrte Erregung zu, welche sich während der Anlage durch Vermehrung der Verrichtungen des Körpers und Geistes (CLI.) deutlich offenbaret, während der Krankheit aber an der

Vermehrung einiger, so wie an der Unordnung oder Beschränkung anderer Verrichtungen erkennbar ist, so daß man leicht einsieht, daß diese letztern von denselben schädlichen Thätigkeiten herrühren, welche die erste hervor bringen, und von ihnen, als ihrer Ursache abhängen.

So wie alle Krankheiten dieser Form durch solches gemeinsame Band der Vereinung mit einander verbunden sind; so giebt es gewisse Umstände, durch welche sie, mittelst Verschiedenheit ihres Grades, sich von einander unterscheiden. Denn einige sthenische Krankheiten kommen mit Pyrexie (LXVIII. Zusatz.) und Entzündung, andere ohne letzte, und andere ohne beide vor.

CCCXXX. Die allgemeinen sthenischen Krankheiten mit Pyrexie und Entzündung sind theils die sogenannten Phlegmasien, theils Exantheme. Alle diese werden hier, ohne Unterschied, nach ihrem Range in der Erregung, vom höchsten bis zum geringsten Grade der Erregung, abgehandelt werden.

CCCXXXI. Den Phlegmasien und exanthematischen Krankheiten kommen folgende gemeinsame Symptome zu. Das erste unter diesen ist der Grad der sthenischen Beschaffenheit, welcher die Anlage auszeichnet 1). Darauf folget, so wie die Krankheit gebildet ist, Schauder, Gefühl von Kälte, Träg-

heit, und eine gewisse Empfindung, welche derjenigen gleich kömmt, die uns befällt, wenn wir durch Arbeit müde geworden sind, und welche von den Ärzten Müdigkeit genannt wird. Der Puls ist anfänglich in jedem Falle, in gelinderen Fällen aber den ganzen Verlauf der Krankheit hindurch, mäßig frequent, stark und hart. Die Haut ist trocken, und verschiedene andere Ausleerungen werden zurückgehalten 2). Der Urin ist roth, die Wärme groß, und oft Durst vorhanden.

CCCXXXII. Eigenthümliche Symptome der Phlegmasien 3) sind Entzündung eines äufsern Theiles oder eine derselben nahe verwandte Affekzion, welcher gewöhnlich die allgemeine Affekzion vorher geht, nie nachfolget 4). Diese allgemeine Affekzion wird, um sie desto besser von Fiebern zu unterscheiden, Pyrexie genannt.

Eigenthümliches Symptom der exanthematischen sthenischen Krankheiten ist ein Ausschlag von Flecken oder Bläschen, welche mehr oder weniger zahlreich, verhältnißmäßig zum Grade der Beschaffenheit die Haut bedecken und verändern. Der Ausschlag wird durch eine fremde, ansteckende Materie veranlaßt, welche in den Körper aufgenommen, und unter dem Oberhäutchen zurück gehalten worden ist.

CCCXXXIII. Die Erklärung aller dieser Symptome folgt leicht aus der oben vorgetragenen Lehre. Die sthenische Beschaffenheit, auf die oben (CXII. — CXLVII.) erwähnte Weise erregt, geht vorher. Die charakteristischen Merkmale des Pulses rühren, wie oben (CLV. CLVI. CLXXIV.) bewiesen wurde, keineswegs von der Affekzion eines Theiles, sondern von der allgemeinen Beschaffenheit her.

CCCXXXIV. Die Frequenz des Pulses bei sthenischen Krankheiten ist mäßig: denn, wenn auch der Reiz in dem Systeme einige Frequenz bewirken muß, so setzt doch derselben die Menge des schnell zu bewegendes Blutes Grenzen, und hindert ihren schnellen Lauf. Zugleich ist es einleuchtend, daß eine so große Menge nicht mit derselben Geschwindigkeit, wie eine zu geringe, durchgelassen werden könne 5).

Die Stärke des Pulses hängt ab von dem Grade der Erregung in den bewegendes Fasern der Gefäße, was man gewöhnlich ihren Ton nennt, und von ihrer Dichtigkeit, dieselben als einfache veste Theile betrachtet (LIX. LX. LXI.).

Die Härte des Pulses ist nichts anders als eine, einige Zeit fort gesetzte, starke Zusammenziehung, welche eine große Blutsäule

umfasst, und auf diese Weise gleichsam einen ausgedehnten Strick vorstellt (CLV.) 6).

CCCXXXV. Dafs dieses (CCCXXXIV.) genau der Zustand der Arterien sey, das erhellet aus der grossen Menge Speisen, welche vor dem Eintritte der Krankheit und während der Anlageperiode mit guter Eßlust genommen werden; ferner daraus, dafs eben diese, so wie andere Thätigkeiten einen ungewöhnlich hohen Grad der Erregung dem ganzen Systeme geben (CXII. — CXLVII.), und folglich, unter andern ihren Wirkungen, die Verdauungskraft vermehren; endlich auch aus der Abhaltung und Beseitigung solcher Krankheiten durch ausleerende und andere schwächende Mittel. Die Verwechslung dieses Zustandes mit dem gerade entgegengesetzten 7), welche bisher durchaus üblich war, ist daher ein hauptsächlicher Fehlgriff, und mußte die schlimmsten Folgen nach sich ziehen, indem sie der Theorie und Praxis der ärztlichen Kunst gleich irrige Richtung gab.

CCCXXXVI. Der Schauder und das Gefühl von Kälte hangen von der Trockenheit der Haut ab (CLIV.). Die Trägheit oder die Empfindung von Müdigkeit rühren her von dem zu hohen Grade der Erregung in dem Gehirne und den Muskelfasern, als dafs sie bei den bestimmten Grenzen der Erregbarkeit wohl vertragen werden könnte. Solche Beschränkung

der Verrichtung hängt folglich von einer reizenden, keineswegs aber von einer schwächenden Ursache ab (CLXVI.).

CCCXXXVII. Die Trockenheit der Haut ist veranlassen durch die große Erregung und Dichtigkeit der Fasern, welche die äußersten Gefäße umgeben, wodurch ihr Durchmesser so sehr vermindert wird, daß der unmerkliche Dunst für die Ausdünstung entweder gar nicht aufgenommen, oder doch nicht fortgeschaffet werden kann (LXIX. CXIII. CLVII.). Dieser Zustand beruht weder auf Krampf, noch auf Zusammenziehung durch Kälte; sondern auf einer sthenischen Beschaffenheit, welche auf der Oberfläche um einen bestimmten Grad heftiger, als in einem andern Theile ist. Die reizende Gewalt der Wärme (besonders wenn sie auf Kälte folget), eine auf mancherlei Weise erregende Ursache sthenischer Beschaffenheit, wirkt auf diese Theile stärker, als auf einen innern Theil, und vermehret verhältnißmäfsig die Totalsumme des reizenden Wirkens (CXIII.).

CCCXXXVIII. Die Zurückhaltung anderer Ausleerungen entspringt im Allgemeinen aus derselben Ursache (CLIX. CLX. CLXIII. CCCXXXIII.); nur daß aus dem erst (CCCXXXVII.) erwähnten Wirken der Wärme (welche in innern Theilen sich gleicher bleibet, und folglich nicht gleiche Gewalt auf diese wie

auf die äußere Oberfläche hat) hier kein Erklärungsgrund genommen werden kann, und daher die Beschaffenheit, welche die inneren Gefäße ergreift, gelinder ist. Diese Gefäße werden aus diesem Grunde, und weil sie von Natur weiter sind, früher bei solchen Krankheiten wieder erschlaffet, als die Öffnungen der Haut 8).

CCCXXXIX. Die Röthe des Urins rühret von der allgemeinen Beschaffenheit her, welche die aussondernden Gefäße affiziret, und der Aussonderung Hinderniß setzt (CLXIII.). Daher entstehet das Streben der auszusondern- den Flüssigkeiten, die kleinen Gefäße auszudehnen, und das Entgegenstreben der bewegenden Fasern, die, durch die Ausdehnung erweiterte, Höhlung mittelst Zusammenziehung ihrer selbst wieder zu verengern, und, in wieferne ihnen die Verrichtung einfacher Fasern zukömmt, der Ausdehnung zu widerstehen. Allein da bei so gewaltsamer Wirksamkeit der Gefäße die Stärke der einfachen vesten Theile einigermassen nachgiebt; so folget endlich Durchlassung einiger Bluttheilchen. Diese tritt aber nicht anfänglich ein: denn die Ausdehnung gewinnt nicht auf einmal, sondern erst nach einiger Zeit das Übergewicht über den Zusammenhang der einfachen vesten Theile.

CCCXL. Die vermehrte Wärme hat Hemmung der Ausdünstung zur Ursache, indem

durch diese die, in den inneren Theilen des Systemes erzeugte, Wärme nicht durch die Haut fortgelassen wird.

CCCXLI. Der Durst rühret von der sthenischen Beschaffenheit her, in wieferne sie die aussondernden Gefäße des Schlundes verschließt, und dadurch die Aussonderung seiner eigenthümlichen Flüssigkeit hindert (CLIX.). Auch die Wärme trägt dazu einiges bei; indem sie das, was an Flüssigkeit abgesondert wird, zerstreuet.

CCCXLII. Die Entzündung oder ihr nahe verwandte Affekzion, sie sey katarrhalischer oder anderer Natur, ist ein Theil der sthenischen Beschaffenheit, welche größer in dem affizirten, als in jedem andern gleichen Theile des Systemes ist (CLXVIII. — CLXXI.). Dieses erhellet sowohl aus den erregenden Thätigkeiten, welche in solchem Falle auf das ganze System wirken, als aus den Symptomen der Krankheit, welche eine gemeinsame Affekzion des ganzen Systemes anzeigen, und aus den Mitteln, welche solche Affekzion nicht bloß von dem entzündeten Theile, sondern vom ganzen Systeme entfernen.

CCCXLIII. Die allgemeine Affekzion geht entweder, wie es meistens der Fall ist, der, auf einen Theil beschränkten, vorher, oder tritt zu gleicher Zeit

mit ihr, nie aber nach derselben, ein. Denn ihre Ursache, die übermäßige Erregung (LXII. LXIX.), welche die Beschaffenheit hervor bringt, findet selbst vor der Krankheit Statt (CLXIX.); und obschon sie die Grundlage der Affektion des Theiles während der Anlage bildet, so bildet sie doch während dieser Zeit noch nicht die Affektion selbst, und sogar nicht immer während der Krankheit, sondern nur bei einem bestimmten hohen Grade sowohl der Krankheit als selbst der besondern Affektion (CLXVIII.). Daher ist diese Affektion bei hohem Grade der Beschaffenheit dieser proportional; hingegen gering bei niedererem Grade eben dieser, und gar nicht vorhanden bei einem mäßigen, geringen Grade derselben, und zwar aus dem Grunde: weil ein hoher Grad der Beschaffenheit zu ihrer Bildung erforderlich ist. So ist bei der Peripneumonie, bei welcher die Beschaffenheit am heftigsten ist, und bei dem Rheumatismus, bei welchem diese wenig geringer ist, die Entzündung eben dieser proportional 9). Auch bei den Masern, deren gänzliche Gefährlichkeit von dem Grade der sthenischen Beschaffenheit abhängt, entsteht gleiche Gefährlichkeit der Entzündung, welche selbst die Lungen, und zwar öfters sehr heftig, ergreift. Die Synocha ist niemals phrenitisch, ausser wenn eine heftige Beschaffenheit Statt

findet, und dem Gehirne mit Entzündung oder Gefahr derselben drohet. Auch von dem Rothlaufe (erysipelas) ist, auch wenn er das Gesicht eingenommen hat, keine Gefahr zu befürchten, wenn nicht die Pyrexie sehr heftig ist. Ist diese gelind, so läßt sie einen guten Ausgang mit Gewißheit vorher sagen.

Einfache Synocha ist nichts anders, als eine Phlegmasie, welche aus Pyrexie und sthenischer Beschaffenheit, welche, wegen ihres zu geringen Grades, Entzündung hervor zu bringen, nicht hinlänglich ist, bestehet. Da jedoch alle die Schädlichkeiten, durch welche sie hervor gebracht, und alle die Mittel, durch welche sie beseitiget wird, genau dieselben sind, wie bei einer Phlegmasie; so war es ein unverzeihlicher Fehler, sie von dieser zu trennen, und mit den Fiebern, welche Krankheiten von äußerster Schwäche sind, in Eine Klasse zu setzen 10); und zwar um so mehr, da Entzündung, welche man irriger Weise für das Wesentliche der Natur der Phlegmasien hielt, immer bei denselben Statt findet, so wie die, zur Hervorbringung derselben erforderliche Beschaffenheit vorhanden ist 11). Diese Thatsache konnte man jedoch nicht einsehen, wegen eines anderen, gleich großen und gleich schädlichen Irrthumes, indem man nämlich annahm, Entzündung sey Ursache der Phlegmasien.

Um endlich außer allem Zweifel zu setzen, daß Entzündung ihrer Natur nach mit dem Katarrhe verwandt sey, und nur wegen der Mäßigkeit der allgemeinen Beschaffenheit, wovon der letzte gewöhnlich abhängt, bei demselben meistens nicht Statt finde; erwäge man nur, daß, so oft die Beschaffenheit einen hohen Grad erreicht, was bisweilen der Fall ist, wenn der gehörige Kurplan dagegen vernachlässigt wurde, und die Wirkung der erregenden Schädlichkeiten zu übermächtig geworden ist, Entzündung, und zwar fürchterliche Entzündung entsteht, welche öfters den Schlund 12), zuweilen aber auch die Lungen befällt, und eine Affektion hervor bringt, welche mit aller Heftigkeit einer Peripneumonie ausbricht.

CCCXLIV. Umsonst führet man an, daß ein unter dem Nagel eingestossener Dorn, indem er diese Stelle verwundet, die Wunde in Entzündung setze, und eine ähnliche Affektion über den Arm bis an die Schulter, und eine Pyrexie über den ganzen Körper verbreite; um dadurch die Weise, auf welche Phlegmasien von Entzündung entspringen, zu erläutern und zu beweisen: denn nichts, was einer Phlegmasie gleich sey, folget darauf, oder auf eine ähnliche Affektion eines Theiles; es sey denn, eine vorher gehende sthenische Beschaffenheit finde Statt, und stehe gerade auf dem Punkte,

von selbst in eine oder die andere mit derselben in Beziehung stehende Krankheit auszubrechen. Allein ohne solche Beschaffenheit tritt gar keine allgemeine Affekzion ein, und wenn bei einem solchen Zufalle eine entgegen gesetzte Beschaffenheit vorhanden ist, so erfolgt eine ebenfalls entgegen gesetzte allgemeine Affekzion, nämlich ein typhöses Fieber als Symptom des Brandes 13), welches dem Leben Gefahr drohet.

CCCXLV. Dafs die Affekzion eines Theiles von der allgemeinen Affekzion abhange, und nicht diese von jener; dieses beweiset das öftere Vorkommen von Entzündungen, ohne dafs irgend eine Phlegmasie darauf folge. Dieses ist der Fall, so oft, wie in dem erst (CCCXLIV.) erwähnten Beispiele, keine allgemeine Beschaffenheit vorhanden, oder die entzündete Stelle keine innere oder sie nicht sehr empfindlich ist (CLXXI.). Folglich gehören alle die Beispiele von Phlegmone, von Erythem oder Erysipelas, welche ohne allgemeine Affekzion Statt finden (LXXXI.) 14), keineswegs zu den Phlegmasien, mit welchen man sie ungeschickter Weise in eine Reihe setzte, und welche man noch ungeschickter als die Vorbilder derselben betrachtete; indem sie alle, in der Wirklichkeit, bloß örtliche Affekzionen, oder Symptome anderer Krankheiten sind. Dieser Schluß wird kei-

neswegs entkräftet durch eine gewisse Ähnlichkeit der Krankheiten, welche durch Entzündung an einem innern Theile ausgezeichnet sind, mit den Phlegmasien: denn weder gehen solchen Krankheiten die gewöhnlichen Schädlichkeiten, welche Phlegmasie oder irgend eine allgemeine Krankheit hervorbringen, vorher; noch werden sie durch die, gegen letzte üblichen, Mittel gehoben. Es war folglich ein sehr schlimmer, für die ärztliche Praxis ungemein nachtheiliger Irrthum, daß man solche Krankheiten, welche von scharfen Reizen und von Zusammendrückung entstehen, und nur mittelst Entfernung ihrer örtlichen Ursache gehoben werden können, unter die Phlegmasien zählte 15).

CCCXLVI. Nicht ohne wichtigen Grund hat man mit dem Namen Pyrexie die allgemeine Affektion beleget, welche bei Phlegmasien und Exanthemen zum Vorscheine kömmt. Dieselbe ist dadurch sehr vortheilhaft einerseits von Fiebern, welche Krankheiten von äußerster Schwäche sind, und anderer Seits von einer ähnlich scheinenden, aber völlig verschiedenen Affektion unterschieden, welche ein Symptom von Lokalkrankheiten ist 16), und symptomatische Pyrexie heißen möge.

CCCXLVII. Acht sthenische Krankheiten, welche, Eine ausgenommen, mit äußerer Entzündung und Pyrexie verbunden sind, stellen

die Peripneumonie, die Phrenitis, die heftigen Pocken und Masern, das heftige Rothlauf, der Rheumatismus, das gelinde Rothlauf und die Bräune vor. Ohne Entzündung sind der Kattarrh, die einfache Synocha, das Scharlachfieber, die gelinden Pocken und Masern, wenn ihr Ausschlag in wenigen Pusteln bestehet.

A n m e r k u n g e n

z u m

e r s t e n K a p i t e l.

1. (Zu §. CCCXXXI.) Von der ersten Abweichung von vollkommener Gesundheit bis zur wirklichen sthenischen Krankheit nimmt die sthenische Beschaffenheit die Stufen der aufsteigenden Leiter von 40 bis zu 55 ein.

2. (Zu demselben §.) Dergleichen zurückgehaltene Ausleerungen sind: Stuhlausleerung, Ergießung des Speichels, Schleimes, der Auswurfsmaterie.

3. (Zu §. CCCXXXII.) Phlegmasien sind sthenische Krankheiten mit Entzündung in einem äußeren Theile; wie weiter unten nach der Definition der Nosologen angegeben ist. Da aber zwischen diesen, der Synocha und dem Katarrhe, welcher ohne Entzündung ist, kein Unterschied Statt findet; so nehmen wir auf diese Auszeichnung keine Rücksicht, so wie auf nichts, sowohl bei diesen als bei anderen Krankheiten, was nicht einen wirklichen Unterschied der Erregung darstellt. Die Erregung ist es, von welcher wir bei der gesammten Eintheilung der Krankheiten uns leiten lassen.

4. (Zu demselben §.) Als ich, lange vor der Entdeckung irgend eines Theiles von diesem Lehrgebäude, über einige, sich auf die Peripneumonie und Pleuritis beziehenden, Thatsachen nachforschte, entdeckte ich eine, welche mir ganz unerwartet war, und welche wichtiger ist, als die übrigen

alle. Die meisten Systematiker und alle Nosologen behaupteten, daß die Entzündung eines Theiles das zuerst eintretende Symptom der Phlegmasien sey. Ich sah, daß dieses in Bezug auf den Rheumatismus nicht wahr sey, indem bei demselben die allgemeine Affektion oder Pyrexie oft ein, zwei bis drei Tage tobet, ehe das Merkmal der Entzündung, der Schmerz, in einem Gelenke wahrgenommen wird. Auch bemerkte ich, daß in dem Augenblicke, in welchem Schmerz und Entzündung bei der Rose oder dem Rothlauf erscheint, auch die allgemeine Affektion gleich deutlich wahrnehmbar sey. Kurz: bei keiner einzigen Krankheit dieser ganzen Gattung bestätigte sich die Thatsache, daß die Entzündung das erste sey, und von dieser die Pyrexie oder die Affektion des ganzen Systemes herühre. — Die Peripneumonie, so nahm man zu Edinburg an, sollte davon eine Ausnahme machen. Allein auch dieses widerlegten meine Entdeckungen. In allen Werken eines Morgagni, in welchen er von Peripneumonie und Rothlauf handelt, in allen Werken eines Triller, eines vorzüglichen Schriftstellers über diesen Gegenstand, in einer Thesis von Sandiforth's Thesaurus, welche nicht weniger als 400 dieser Krankheit (denn Pleuritis und Peripneumonie betrachte ich gegenwärtig, mit andern Ärzten, für Eine Krankheit) begreift, fand ich bei etwas mehr, als der Hälfte der angegebenen ansehnlichen Zahl von Fällen, daß die allgemeine Affektion einen bis drei Tage vor dem Schmerzen sich offenbare, und daß in allen übrigen Fällen, wenn auch diese Schriftsteller das Gegentheil nicht aussagen, beide in manchen Fällen zugleich eingetreten seyen; daß wenigstens

nicht Ein Fall war, von welchem man wohl behaupten könnte, daß der Schmerz die erste und vorzüglichste Erscheinung war. — Daraus ersah ich, daß alle die Theorien, welche sich auf eine solche Hypothese stützen, grundlos seyen. Diese Thatsache stimmt gänzlich mit allem hier Angegebenen überein.

5. (Zu §. CCCXXXIV.) Bei Fiebern und andern Krankheiten von großer Schwäche, muß wegen der Schwäche des Magens und anderer Verdauungsorgane, und wegen der geringen Menge nahrhafter Materie, welche genossen wird, die Menge des Blutes, welche bei jeder solcher Krankheit vermindert ist, um den dritten Theil geringer seyn, als diejenige, welche bei sthenischen Krankheiten die Gefäße überfüllt. Folglich kann sie durch einige gegebene Thätigkeit in gleichem Verhältnisse, d. i. um ein Drittheil schneller, als bei sthenischen Krankheiten fort getrieben werden; wie es auch in der That der Fall ist. Denn so wie 100 Schläge in einer Minute ein sehr frequenter Puls bei sthenischen Krankheiten bis zu ihrer Annäherung zur indirekten Schwäche oder ihrem wirklichen Übergange in dieselbe ist, so steigt die gewöhnliche Frequenz bei Fiebern und andern asthenischen Krankheiten bis zu 150 Schlägen in einer Minute.

6. (Zu demselben §.) Man könnte einwenden, daß, wenn auch bei Fiebern und andern erst erwähnten Fällen die zu geringe Menge des zu bewegenden Blutes Grund einer größern Schnelligkeit der Bewegung, als bei den hier abzuhandelnden Krankheiten sey, dennoch die große Schwäche des Herzens, aus Mangel am Reize einer gehörigen Blutmenge, so wie an manchen andern, die Wirkung überwiegen müsse,

welche aus der zu geringen Menge des zu bewegendem hervor gehe. — Die Antwort auf solchen Einwurf ist leicht. Sie ergiebt sich aus der erst (im Texte) vorgetragenen Erklärung der Stärke und Härte des Pulses. Der fieberhafte Puls ist in der That um ein Drittheil geschwinder, als der bei sthenischen Pyrexien: allein jener ist schwach, klein und weich, da dieser stark, voll und hart ist. Es bedarf daher keineswegs einer gleichen Gewalt des Herzens, wie die bei sthenischen Fällen ist, um den Grund der Verschiedenheit der Wirkung zu finden. Eine, um ein Drittheil geringere Menge Blutes, mit einer gleichen Gewalt fortgetrieben, wurde nicht nur um ein Drittheil geschwinder, sondern auch mit Stärke und Härte des Pulses fort getrieben. Der Mangel an diesen beiden muß also der größern Schwäche des Herzens zugeschrieben werden. Wenn also auch das Blut um ein Drittheil geschwinder fort bewegt wird, so ist doch der, dem Ganzen mitgetheilte Anstoß um ein Drittheil geringer; wie es aus den charakteristischen Merkmalen beider Pulsarten leicht erhellet.

7. (Zu §. CCCXXXV.) Solche Verwechslung begiengen Schriftsteller und nur zu viele Praktiker durchgehends, indem sie die eigentlichen Fieber mit den hier abzuhandelnden Krankheiten, unter dem schwankenden und falschen Namen fieberhafte Krankheiten, in Eine Reihe setzten. In der Nosologie ist der Synochus mit dem Typhus, die brandige Bräune, welche ein typhöses Fieber ist, mit der gemeinen, sthenischen entzündlichen Pyrexie zusammen gestellt.

8. (Zu §. CCCXXXVIII.) Es ist der Vernunft gemäß, anzunehmen, daß Gefäße, welche eine

wässerigte Flüssigkeit durchlassen, einen größern Durchmesser heben, als solche, welche, wie die Ausdünstungsgefäße, selbst im Zustande der Gesundheit, nur einen unmerklichen Dunst durchlassen.

9. (Zu §. CCCXLIII.) Durch diesen Satz soll keineswegs behauptet werden, daß es nicht eine sthenische Krankheit ohne wirkliche Entzündung, jedoch mit einer derselben nahe verwandten Affektion eines Theiles geben könne, welche von gleich hoher Beschaffenheit, wie Peripneumonie und Rheumatismus, oder von noch höherer abhänge. Eine solche sehen wir, oben (CLVII. CLVIII.) erwähntermalsen, in der Phrenitis. Es soll nur behauptet werden, daß die Entzündung, wenn sie Statt findet, immer dem Grade der Beschaffenheit proportional sey.

10. (Zu demselben §.) Die Nosologen schlossen die Synocha von der Klasse der Phlegmasien aus, weil sie, obgleich in jeder andern Hinsicht mit diesen übereinstimmend, doch wirklich ohne Entzündung eines Theiles ist, und setzten sie in Eine Klasse mit den eigentlichen Fiebern, da doch in beiden Krankheiten die, sie hervorbringenden Thätigkeiten, die eigentliche Ursache, und die Heilmittel einander geradezu entgegen gesetzt sind. Allein ihre Norm zu urtheilen ist von der unsrigen verschieden.

11. (Zu ebendemselben §.) Was ist Peripneumonie, was Rheumatismus oder irgend eine Phlegmasie, als eine Synocha mit einer Beschaffenheit, welche groß genug ist, um Entzündung zu verursachen?

12. (Ebenfalls zu demselb. §.) Wenn Entzündung den Schlund ergreift, so ist die Krankheit gewöhnlich gelind; wie allmählig gezeigt werden wird.

13. (Zu §. CCCXLIV.) Mit vielem Widerwillen bemerkte ich die üblen und oft tödtlichen Folgen einer Behandlung solcher örtlichen Affektionen, bei welcher gar keine Rücksicht auf die damit verbundene Körpersbeschaffenheit genommen wurde. Die Krankheit wird durch Ausleerung und Hungern behandelt; selbst wenn die Beschaffenheit äußerst geschwächt ist, und das Trinken wird Personen verboten, selbst wenn sie noch so sehr daran gewöhnt sind. Die Krankheit nimmt zu, und doch, als wenn dieses wegen des zu geringen Grades solcher Behandlung geschähe, fährt man in derselben Behandlung fort, bis der Tod den Auftritt endigt.

14. (Zu §. CCCXLV.) Die Nosologen stellten unter das Genus Phlegmone, welches einer derselben in zwei Arten, die eigentliche Phlegmone und das Erythema abtheilte, eine Menge örtlicher, meistens unbedeutender Affektionen, welche sie als diejenigen betrachteten, welche den Grund zu ihren Phlegmasien, oder allgemeinen sthenischen Krankheiten mit Entzündung eines Theiles, legten. Kann aber wohl ein Mensch, welcher bei Sinnen ist, eine Verbindung zwischen Frostbeulen, welche eine derselben ist, und dem Anthrax, einem örtlichen Zufalle der Pest, oder der leichten Entzündung an dem Auge, dem sogenannten Gerstenkorn, oder der Entzündung an den Schaamtheilen der Kinder, vom Frattwerden durch Urin, oder den Stichen von Insekten, deren Wirkung auf den gestochenen Theil sich einschränkt, sehen? Wird er eine Verbindung zwischen diesen und der Peripneumonie sehen, welche von Schädlichkeiten entspringt, welche das gesammte System, und nicht einen bloßen Theil desselben affiziren, und welche

durch Mittel gehoben wird, welche das ganze System, und zwar den endzündeten Theil nicht mehr, als jeden andern, affiziren? Und doch machten sie diese alle zu Vorbildern der Entzündung, worunter sie ihre Phlegmasien verstanden; als wenn in denselben nichts, als die Entzündung, zu berücksichtigen wäre, welche doch in der That ihr unwichtigster Theil ist, indem sie zur Summe des krankhaften Zustandes des Systemes kein höheres Verhältniß hat, als wie 6 zu 3000, oder gar ein noch geringeres. Man sehe oben §. L.

15. (Zu demselben §.) Als Beispiel betrachte man die Gastritis, welche die Nosologen zu einer ihrer Phlegmasien machten, und in Eine Reihe mit der Peripneumonie und andern Krankheiten, welche zu den Phlegmasien zu rechnen sind, stellten. Diese Affekzion ist eine Entzündung eines Theiles des Magens, welche entweder durch Trennung des Zusammenhanges mittelst verschluckter Glasstücke, Fischgräten, vielen Cayennepfeffers veranlasset, oder Symptom einer skirrhösen Verstopfung oder Geschwulst ist. Diese, und nicht die gewöhnlichen Schädlichkeiten, welche auf das ganze System, wie bei den ächten Phlegmasien wirken, sind es, von welchen solche Affekzion herbei geführt wird. Sie steht mit der Erregung in keiner Verbindung; denn die Affekzion derselben ist bloß Wirkung der örtlich reizenden Thätigkeit, und der Empfindlichkeit des Magens. Die wahre Ursache derselben ist Trennung des Zusammenhanges oder Verstopfung, welche die Entzündung unterhält, und ihre Heilmittel sind von der Art, wie sie zur Entfernung eines solchen örtlichen Zustandes dienlich sind. Stellet sie sich bei gesundem Körper ein, welchem also keine von beiden krankhaften

*

Beschaffenheiten zukömmt; so ist sie rein örtlich: trifft sie hingegen zufällig mit einer von beiden Beschaffenheiten zusammen; so ist der Fall komplizirt. Rühret die Komplikazion von sthenischer Beschaffenheit her, so können schwächende, ausleerende Mittel bloße Linderung verschaffen: hingegen bringen sie das Leben in Gefahr, wenn asthenische Beschaffenheit zugegen ist, welches wohl siebenzehn Mal unter zwanzig Fällen Statt findet.

16. (Zu §. CCCXLVI.) Passende Beispiele von Fällen, welche mit der Benennung: symptomatische Pyrexie, bezeichnet werden können, sind die allgemeine Affekzion, welche in dem Systeme als Wirkung eines unter dem Nagel eingestossenen Dornes (man sehe §. CCCXLIV. und Anmerk.), oder welche bei der Gastritis vorkömmt.

Z w e i t e s K a p i t e l.

Beschreibung sthenischer Krankheiten.

I.

Beschreibung der Peripneumonie.

CCCXLVIII. Die der Peripneumonie, unter welcher auch die Pleuritis und Carditis, in so ferne sie allgemeine Krankheit ist, begriffen wird, eigenthümlichen Symptome 1) sind: Schmerz an irgend einer Stelle der Brustgegend, welcher nicht selten seinen Sitz verändert; beschwerliches Athmen; Husten meistens mit Auswurfe, und zuweilen eine Vermischung der Auswurfsmaterie mit Blute.

CCCXLIX. Der Sitz der Krankheit ist der ganze Körper, das ganze nervöse System (XLVIII. XLIX. LIV. LV). Dieses erhellet daraus, daß diese Krankheit durch Vermehrung derselben Beschaffenheit, welche während der Anlage schon vorhanden war, und nicht durch einen neuen Umstand hervor gebracht wird (LXXV. LXXVII.); daß die Entzündung innerhalb der Brust meistens erst eine beträchtliche Zeit nach der Pyrexie eintritt, nie ihr vorher geht (CCCXXXII. und Anm. dazu.), und daß die Krank-

heit durch Blutlassen und andere Mittel von ähnlicher Wirkungsart gehoben wird, welche den entzündeten Theil nicht mehr, als jeden andern, vom Centrum der Thätigkeit gleich entfernten, Theil affiziren.

Der eigentliche Sitz der Entzündung, welche nur einen Theil der allgemeinen Beschaffenheit ausmacht, ist die Substanz der Lungen und eine Fortsetzung der Pleura, welche ihre Oberfläche bedeckt, oder ein Theil dieser Membran, entweder derjenige, welcher von innen die Rippen bekleidet, oder jener, welcher die Brusteingeweide von aussen einschließt; und zwar verschieden in verschiedenen Fällen, und in demselben Falle zu verschiedenen Zeiten.

CCCL. Der Schmerz in irgend einem Theile der Brust hängt von Entzündung eines ihm entsprechenden Theiles, unter den eben (CCCXLIX.) erwähnten, ab; wie es aus Leichenöffnungen erhellet: nur daß derselbe öfters durch ein Anhängen der Lungen an dem Rippenenfell, seltener von Entzündung dieser Membrane veranlassen wird; wie es eben daraus erhellet.

CCCLI. Findet die Entzündung auf der Oberfläche der Lungen Statt; so kann sie unmöglich entweder bloß auf die Substanz der Lungen, oder bloß auf die ihre Oberfläche bekleidende Membrane eingeschränket seyn.

Denn wie kann jemand annehmen, daß Punkte derselben Gefäße, welche sich entweder über die Membrane verbreiten, oder in die Substanz der Lungen eingehen, oder aus derselben hervorkommen, ganz allein entzündet seyn können, ohne daß sich solche Affekzion den nächsten Punkten mittheile 2)? Folglich ist die Abtheilung der, die Phlegmasien begleitenden Entzündung in die parenchymatöse, oder die Substanz des Eingeweides affizirende, und in die membranöse, von der Wahrheit eben so entfernt, als der Begriff, welchen man sich von jeher von der letzten machte. Der Grund, aus welchem weder die mit den Lungen in Berührung stehende Membrane, noch die Substanz der Lungen, immer entzündet ist, sondern die Entzündung zuweilen einem Theile der benachbarten Membrane mitgetheilet wird, liegt in der Nähe des entzündeten Theiles im letzten Falle an demjenigen, welcher die Luft empfängt, und folglich Veränderung seiner Temperatur erleidet 3).

CCCLII. Der Schmerz verändert öfters, während dem Verlaufe der Krankheit, seinen Sitz (CCCXLVIII.): denn die unmittelbare Ursache desselben, die Entzündung, ist gleichfalls veränderlich, und geneigt, ihren ersten Sitz zu verlassen, oder zum Theile allda zu verbleiben, grösstentheils aber eine andere Stelle mit Heftigkeit einzunehmen. Dieses ist

eine Thatsache, welche durch die Vergleichung der bekannten Veränderung des Schmerzens mit den, nach dem Tode entdeckten Merkmalen der Entzündung in den entsprechenden Theilen bewiesen ist 4).

CCCLIII. Diese Thatsache (CCCLII.) mit dem bereits Vorgetragenen, liefert einen fernern Beweisgrund zur Widerlegung der Meinung, als werde die Krankheit durch Entzündung hervor gebracht oder unterhalten, oder hange auf irgend eine Weise von derselben ab. Sie bestätigt die hier vorgetragene Meinung, und beweiset, daß die Entzündung durch eine heftige allgemeine Beschaffenheit regieret werde, und von derselben ihre Richtung bald auf diesen, bald auf einen andern Theil erhalte; daß sie, von dieser Ursache abhängend, vermehret und gewissermaßen vervielfältiget werde. Eben dieser Schluss wird dadurch bestätigt, daß die Entzündung in demselben Verhältnisse sich vermindere, einfacher werde, und endlich alle die Theile, welche sie einnahm, verlasse, in welchem die Kur in Verminderung oder Entfernung der Beschaffenheit voran schreitet. Diese Thatsache wird auch durch die Natur des Rheumatismus bestätigt, dessen Schmerzen in dem Verhältnisse heftiger und zahlreicher sind, in welchem die Beschaffenheit höher steigt; gelinder hingegen und weniger in dem Verhält-

nisse, in welchem diese geringer ist. Diese Schmerzen, welche von der allgemeinen Beschaffenheit abhängen, und einen Theil der allgemeinen Krankheit ausmachen (*idiopathici*), sind wohl zu unterscheiden von örtlichen, welche öfters vorkommen, und zufällig dieser Krankheit vorher gehen 5).

CCCLIV. Das beschwerliche Athmen rührt nicht von einem Fehler der Lungen, als Organe, noch von einem Mangel an Erregung in denselben, sondern allein von der Luft bei dem Einathmen her; indem sie ihre eigenthümlichen Gefäße anfüllt und ausdehnet, und die entzündeten Gefäße zusammendrückt.

CCCLV. Der Husten wird durch eine reichliche Ab- und Aussonderung der Aushauchungsflüssigkeit und des Schleimes verursacht, welche die Luftgefäße reizet, die Erregung derselben, so wie aller Thätigkeiten erhöht, welche die Höhlung der Brust erweitern; alsdann plötzlich sie unterbricht, und so, zum Theile auch mit beistimmendem Wirken des Willens, ein volles Ein- und Ausathmen hervorbringt (CLX CLXI.).

CCCLVI. Anfänglich ist nur geringer oder gar kein Husten vorhanden: denn da die sthenische Beschaffenheit die Endigungen der Gefäße noch sehr stark einnimmt, werden die Flüssigkeiten in der Form eines unmerklichen Dunstes

abgesetzt, reizen in solcher Form weniger, und werden mit geringerer Gewalt fortgeschaffet.

CCCLVII. Auf den Husten folgt späterhin Auswurf; weil die angehäuften Flüssigkeiten bei dem Eintritte ihrer Wirkung, der Anstrengung zum Husten in dem raschen Ausbruche der Luft, wie in einem reißenden Strome fortgetrieben werden (CCXXXIX.). Die Mischung des Auswurfes mit Blute rührt von der erst erklärten Anstrengung der Absonderung ab (CCXXXI.).

CCCLVIII. Die Weichheit des Pulses, deren in der Definizion dieser Krankheit gewöhnlich * Erwähnung geschieht, wird hier geradehin verworfen, weil die eigenthümlichen Merkmale des Pulses nicht von der Entzündung, sondern von der allgemeinen Beschaffenheit herühren (CLV. CLXXIV.). In Bezug auf die Beschaffenheit ist der Puls eigentlich nur weniger hart, nicht aber weich zu nennen. Wenn hingegen die Wirkung, welche die Kur im Pulse hervor gebracht hat, berücksichtigt wird; so mag er immerhin weich genannt werden 6).

CCCLIX. Auch das verschiedene Gefühl von Schmerzen, welcher, wie angegeben wird, bald scharf und stechend, bald stumpf und drückend, und vielmehr für eine

* Wenigstens unter dem Namen der Peripneumonie.

Beschwerniß, als für einen Schmerzen zu halten ist, kann, obgleich derselbe unmittelbar von der Entzündung abhängt, keineswegs für ein wichtiges Merkmal angesehen werden, welches den Zustand oder Sitz der Entzündung bezeichne: denn wie groß auch die Entzündung sey, wo sie auch irgend ihren Sitz habe, und was für Gefahr sie drohe; so besteht doch die einzige Weise, sie zu heben, und die Gefahr abzuwenden, in Entfernung der allgemeinen Beschaffenheit. Folglich ist die Annahme, die Membrane sey entzündet, wenn der Schmerz scharf sey; die innere Lungensubstanz hingegen, wenn derselbe stumpf sey, — als nichtig zu verwerfen, und als verderblich zu vermeiden (CCCLI und Anmerk.). Denn oft findet, nachdem die Krankheit weit vorangeschritten ist, ein plötzliches Nachlassen des Schmerzens Statt, ohne daß verhältnißmäßig auch das Athmen erleichtert sey, und täuscht den Unerfahrenen mit dem Anscheine zurück kehrenden Wohls. Allein die Ursache davon ist weder der Sitz noch die Art der Entzündung, sondern ein solcher Grad der Erregung, welcher anzeigt, daß die Erregbarkeit erschöpft sey, daß die Erregung ihrem Ende nahe komme, und daß die vorhin übermäßige Kräftigkeit nun in direkte oder indirekte Schwäche umgeändert sey 7). Daher entsteht in den Gefäßen, vorzüglich in

den besonders affizirten, statt der vorher gegangenen übermäßigen Erregung, Mangel an aller Erregung; und statt der vorherigen Dichtigkeit tritt äußerste Schlaffheit ein. Daher tritt, anstatt der gewaltsam vermehrten Aussonderung, eine unermessliche Ergießung, ohne Kraft und Anstrengung, blos von dem wässerigten Theile der Flüssigkeiten ein, welche wegen der Unthätigkeit der Gefäße den dichteren Theil zurück lassen; und auf die, von allen Seiten her gegen die Luftgefäße Statt findende, Ergießung von Flüssigkeiten folgt plötzliche Erstickung.

CCCLX. Die Carditis oder Entzündung des Herzens ist eine selten vorkommende Krankheit, wird nicht wohl erkannt, und ist meistens eine örtliche Affektion. Ist dieses letzte der Fall, so ist die Bemühung des Arztes vergeblich. Ist sie aber eine allgemeine Krankheit; so ist sie nicht anders zu definiren und zu behandeln, als wie die Peripneumonie. Sie sollte daher von dieser gar nicht unterschieden werden, indem sie von denselben vorhergehenden Schädlichkeiten entstehet, und durch dieselben Mittel gehoben wird.

A n m e r k u n g e n

z u r

Beschreibung der Peripneumonie.

1. (Zu §. CCCXLVIII.) Die der Peripneumonie und den vorhin (§. CCCXLVII.) erwähnten andern Krankheiten von derselben Form gemeinschaftlich zukommenden Symptome sind im §. CCCXXXI. beschrieben. Die eigenthümlich entscheidenden Symptome der Phlegmasien und Exantheme findet man im §. CCCXXXII.

2. (Zu §. CCCLI.) Dennoch stellet ein Nosologe nach solcher Annahme, zwei Ordnungen von Phlegmasie auf, von welchen die eine in der Membrane, die andere in der Substanz des Eingeweides ihren Sitz habe. Zu solchem Irrthume wurde er dadurch verleitet, daß er in der innern Substanz der Leber nach dem Tode Merkmale vorhergegangener Entzündung entdeckte. Da er bei andern Fällen nach Leichenöffnungen die Membrans in einem Entzündungszustande sah; so zog er darau, jenen voreiligen Schlufs. Es ist aber zu bemerken, daß der erst erwähnte Zustand der Leber gar keine Phlegmasie war, indem während dem Leben kein Symptom dieser Krankheit, oder irgend ein Zeichen vorhandener Entzündung sich einstellte. Dieses ist folglich ein Fall, welcher gar nicht hierher gehöret selbst wenn die Anwendung auf die Leber geschieht. Allein ihn auf alle Eingeweide anzuwenden, welche er zum Sitze einer oder der andern Phlegmasie zu machen beliebte, das war ein äußerster Leichtsinn im

Urtheilen, und eben so große Sorglosigkeit über das Eigenthümliche der Thatsache. Ein Mann, dessen Werke ohne einiges Streben oder Zeichen des Lebens, außer eines schwachen, unverständlichen Lautes innerhalb des Grabes, vor kurzem begraben wurden, dessen nicht lebende Vernunft einiges Aufsehen während seinem Leben machen konnte, setzte sich in den Kopf, zu behaupten (denn sein Ehrgeiz trieb ihn vorzüglich, von Männern von Namen und Ansehen in Meinungen verschieden scheinen zu wollen): daß die Entzündung bei Phlegmasien immer in der Membrane ihren Sitz habe. Die Antwort darauf ist in dem Texte enthalten.

3. (Zu demselben §.) Es ist so wenig der Wahrheit gemäß, daß diese Art von Entzündung auf wenige Punkte der affizirten Gefäße beschränket seyn könne (Anm. 3.), daß wir vielmehr wirklich dieselbe, wenn auch nicht so oft, als man annahm, doch zuweilen im Mediastinum, zuweilen in der äußern Membrane des Perikardiums, zuweilen in der obern Membrane des Diaphragma wahrnehmen. Doch war der Begriff eines Boerhaave, von der Versetzung der Entzündung von einem Eingeweide in das andere, ein Irrthum von dem entgegen gesetzten Extreme.

4. (Zu §. CCCLII.) Fälle solcher Veränderung des Sitzes der Entzündung findet man bei Morgagni, Bonnet und Lieutaud.

5. (Zu §. CCCLIII.) Sogenannte Stiche stellen sich häufig aus geringen Zufällen ein, und können vor dem Eintritte des Rheumatismus zum Vorschein kommen: allein sie sind von den Schmerzen zu unterscheiden, welche von der Beschaffenheit, worauf die Peripneumonie beruhet, herrühren. Eine Unterschei-

dung, auf welche man aus Mangel eines ächten leitenden Prinzips, selten achtete.

6. (Zu §. CCCLVIII.) Es ist eine allgemeine Wirkung der sthenischen Beschaffenheit, daß der Puls in einem oder dem anderen Grade hart werde. Davon macht die Peripneumonie keine Ausnahme; sondern eine solche Unterscheidung rührt aus dem Irrthume, als wenn Entzündung das Ganze, nicht aber ein unbeträchtlicher Theil der Krankheit wäre.

7. (Zu §. CCCLIX.) Die direkte Schwäche kann von der zu weit getrieben, sonst gehörigen, direkt schwächenden Kurmethode, oder von einer im Verlaufe der Krankheit sich einstellenden indirekten Schwäche, selten aber gegenwärtig von einer gifttreibenden Behandlung herrühren (§. XLVII. und Anmerkung).

II.

Beschreibung der Phrenitis.

CCCLXI. **P**hrenitis ist eine Phlegmasie (CCCXLVII.) mit leichter entzündlicher oder katarrhalischer Affektion eines oder mehrerer Glieder, oder des Schlundes, mit Kopfschmerzen, Röthe des Gesichtes und der Augen, Unvermögen, Licht und Schall zu vertragen, Schlaflosigkeit und Irreseyn.

CCCLXII. Entzündung in ihrer eigenthümlichen Form ist bei dieser Krankheit nicht vorhanden, wohl aber ein dem entzündlichen sich annähernder Zustand der Glieder, der Muskeln, besonders über dem Rückgrate, um die Brust, oder tief im Schlunde, oder ein katarrhalischer Zustand, welcher eine, von derselben Ursache, wie die Entzündung, abhängende, und von dieser nur dadurch, daß sie geringer ist, verschiedene Affektion ist.

CCCLXIII. Der Kopfschmerz und die Röthe der Augen und des Gesichtes rühren von einer überflüssigen Menge Blutes in den Gefäßen des Gehirnes und ihrer Membranen her, welche die Gefäße ausdehnet, übermäßig reizet und erreget, und bis zu einem schmerzhaften Grade zusammenziehet (CLVII. CLVIII. CLXXIII.). Zur Verursachung des

letzten ist keine Entzündung erforderlich: denn unabhängig von dieser ist dergleichen übermässiges Wirken schmerzhaft; indem es die Mittelmässigkeit, bei welcher behagliche Empfindung Statt findet, überschreitet (CLXXXIII.). Die Röthe deutet auf Überfluß des Blutes, und erklärt ihn. Dafs aber dieser Überfluß mittelst seines ausdehnenden Wirkens Schmerzen verursache, das erhellet aus der Erleichterung, welche das Blutlassen und jede Methode, die Menge desselben zu vermindern, und seinen Andrang zu mässigen, veranlasset.

CCCLXIV. Auch das Unvermögen, Licht und Schall zu vertragen, rühret von dem Blutüberflusse her. Denn, so wie ein gewisser Andrang des Blutes zur Ausübung jedes Sinnes, durch Schärfung des Organes, nothwendig ist 1); so muß auch, wenn die Ursache zu übermässig wird, gleiche Erhöhung der Wirkung erfolgen. Allein eben diese schmerzhaften Symptome entstehen auch bei einem entgegengesetzten, d. i. asthenischen, Zustande.

CCCLXV. Die Schlaflosigkeit und das Irreseyn werden durch dasselbe Übermaafs der Erregung veranlasset, welches durch den zu großen Reiz des Blutüberflusses und anderer Thätigkeiten hervorgebracht wird. Zu den anderen schädlichen Thätigkeiten, welche zu solcher Wirkung das Ihrige beitragen, gehören

angestrenktes Denken, heftiger Gemüthsaffekt und Leidenschaft. Von diesen aufgereget, schläft Niemand auch im Zustande der Gesundheit: kein Wunder also, daß ein hoher Grad derselben unter dem Einflusse heftiger Krankheit den Schlaf verscheuche. Schlaflosigkeit und Irreseyn sind beide Symptome von Störung.

A n m e r k u n g

z u r

B e s c h r e i b u n g d e r P h r e n i t i s .

1. (Zu §. CCCLXIV.) Gewöhnlich findet in dem Organe, in welchem irgend genaue Sinneübung vor sich geht, ein außerordentlicher Vorrath an Blutgefäßen Statt. Das in dieselben einfließende Blut vermehret durch seine Wärme und Bewegung den Sinn, zu welchem das Organ dienet.

III.

Erklärung der sthenischen
Exantheme.

CCCLXVI. Die sthenischen Exantheme erscheinen, nach dem Einflusse einer ansteckenden Materie und der gewöhnlichen schädlichen Thätigkeiten, welche eine sthenische Beschaffenheit hervor bringen, anfänglich unter der Form einer sthenischen Pyrexie oder Synocha, und dann einige Zeit nachher, welche nicht genau bestimmt ist, erfolgen kleinere oder grössere Flecken.

CCCLXVII. Dafs die exanthematischen sthenischen Krankheiten von anderen sthenischen, nicht exanthematischen Krankheiten in keinem irgend wichtigen Umstande verschieden seyen, dieses wird streng dadurch bewiesen, dafs, den Ausschlag und die ihm eigenthümlichen Erscheinungen ausgenommen, die sämtlichen Symptome, und, die Ansteckung ausgenommen, die sämtlichen erregenden Schädlichkeiten durchaus von der Art sind, wie sie bei irgend einer sthenischen Krankheit Statt finden, und dafs endlich dieselben durch die nämlichen Mittel, wie diese, abgehalten und entfernt werden. Da sich die Sache also verhält, so war es höchst ungereimt, dafs man, blos wegen des Ausschlages und der ihm eigenthümlichen

Erscheinungen, die exanthematischen von den, ihnen verwandten, Krankheiten trennete, und mit den, sowohl unter sich, als von diesen höchst verschiedenen, Krankheiten zusammen stellte 1). Denn da der gewöhnliche Kurplan jede Wirkung des Ausschlages, welche sie auch sey, hebt, diese also offenbar dieselbe ist; wie kann sich jemand vorstellen, daß die Ursache eine andere, und nicht völlig dieselbe sey; es sey denn, er halte es mit denen, welche annehmen, daß dieselbe Wirkung von verschiedenen Ursachen entstehe? Wahrlich, die Wirkungsart der Ansteckung, in soferne sie allgemeine Krankheit bewirkt, ist der allgemeinen sthenischen Wirkungsart keineswegs entgegengesetzt, sondern von gleicher Beschaffenheit mit derselben.

CCCLXVIII. Die Ansteckung ist eine bestimmte, unbemerkbare Materie, von unbekannter Natur, und, gleich den meisten Naturerscheinungen, nur in ihren augenscheinlichen Wirkungen gewissermaßen ein Gegenstand unserer Untersuchung. Von dem Körper eines davon Ergriffenen, oder von einer dickeren Materie, z. B. Kleidern, Hausgeräthe, in welcher sie verborgen war, in einem gesunden Körper aufgenommen, gähret sie, ohne irgend eine Veränderung der festen und flüssigen Theile, erfüllet alle Gefäße, und wird nachher allmählig durch die Poren ausgeworfen.

CCCLXIX. Da nun, aufser der sthenischen Beschaffenheit, keine Wirkung darauf erfolgt, da die schädlichen Thätigkeiten, welche sonst diese Beschaffenheit hervor zu bringen pflegen, immer vorher gehen, und da es einem asthenischen (oder schwächenden) Kurplane immer und einzig genüget, dieselbe zu entfernen, da folglich ihre Wirkung von den bisher erwähnten Krankheiten nicht verschieden ist; so sind folglich die, daraus entstehenden Krankheiten mit Recht mit denselben in Eine Klasse gesetzt, indem sie zu derselbigen Form gehören.

CCCLXX. Zwischen denselben findet der einzige Unterschied Statt, daß bei exanthematischen Fällen von sthenischer Krankheit die Materie einige Zeit erfordere, um aus dem Körper zu gehen, welche verschieden in verschiedenen Fällen ist, und daß sie um desto häufiger oder sparsamer hinweg gehe, je freier oder gehinderter die Ausdünstung ist (XXI. LXXVI). Diese hingegen ist keineswegs durch Krampf oder durch Zusammenziehung, mittelst Kälte, sondern blos durch das Übergewicht der sthenischen Beschaffenheit auf der Oberfläche des Körpers gehindert; wie es deutlich aus der Thatsache erhellet, daß Kälte durch ihr schwächendes Wirken der Materie freien Ausgang verschaffet, und offenbar die Ausdünstung befördert (CXVII. CXVIII. CXX. CXXI.). Daß

aber eben diese eine solche Wirkung durch Verminderung der Beschaffenheit, nicht durch Entfernung des Krampfes hervor bringe; dieses ist oben hinlänglich bewiesen worden. So wie aber der Materie durch solche Beförderung freier Ausdünstung der Ausgang verschafft wird; eben:

CCCLXXI. So wird, wenn irgend ein Theil dieser Materie unter dem Oberhäutchen zurück gehalten wird, derselbe eine gewisse Schärfe annehmen, geringe Entzündungen verursachen, und dieselben nachher zur Vereiterung bringen. Diese erzeugen durch Reizung des affizirten Theiles eine symptomatische Pyrexie, so wie eine symptomatische sthenische Beschaffenheit, welche von der allgemeinen Pyrexie und sthenischen Beschaffenheit wohl zu unterscheiden sind (CLXXV. CCCXLVI.).

CCCLXXII. Die Periode des Ausschlages ist mehr oder weniger bestimmt, indem die Gährungsoperation, welche gewissermaßen bestimmt und gleichförmig ist, eine auf gleiche Weise bestimmte und sich gleiche Zeit erfordert, um sich zu enden, sich über das System zu verbreiten, und bis zur Oberfläche zu gelangen; wie es durch die Wirkung bestätigt wird. Allein genau bestimmt ist sie nicht; weil die Ausdünstung nach der Verschiedenheit des Zustandes der Kräftigkeit, welche zu verschiedenen Zeiten und unter verschiede-

nen Umständen eintreten muß, bald kräftiger, bald matter vor sich geht.

CCCLXXIII. Die Pyrexie, als Symptom des Ausschlages, nimmt zuweilen die Form eines wirklichen Fiebers an. Der Grund davon ist, daß der hohe Grad des Reizes, welche der Ausschlag über die ganze Oberfläche verbreitet, äußerst übermäßige Erregung hervorbringt, und folglich diese aufhebt, und indirekte Schwäche begründet (XXXV. CCXV. CCXVI.).

A n m e r k u n g

z u r

Erklärung der sthenischen Exantheme.

1. (Zu §. CCCLXVII.) Die Nosologen stellten die exanthematischen Krankheiten, wirkliche und vermeintliche, in eine eigene Klasse oder Ordnung, welche sie mit Krankheiten ausfüllten, von denen, die Pocken und Masern ausgenommen, nicht zwei eine andere Verbindung mit einander hatten, als die bloße Erscheinung des Ausschlages; da sie sie hingegen von andern trennten, mit welchen sie, in jeder Hinsicht, in wesentlichster Verbindung stehen. So sind die Pocken und Masern von ihrer natürlichen Stelle genommen worden, auf welche sie hier wieder zurück gebracht wurden. Auch, was ganz unerklärbar ist, das Erysipelas, welchem sicher nicht einmal die unbedeutende Unterscheidung durch Ausschlag zukömmt, wurde dahin gesetzt. Ferner die Pest, welche allgemein für ein Typhusfieber gehalten wird, und welche nicht immer durch ihren Ausschlag von

demselben unterschieden ist, wurde von diesem gesondert, obgleich sie beinahe, selbst kaum den Grad ausgenommen, dasselbe mit ihm ist; und wurde in Eine Reihe mit sthenischen Krankheiten, von ganz entgegen gesetzter Natur, gesetzt. Die brandige Bräune, welche ebenfalls ein Typhus ist, wurde weder zu den Fiebern, wo ihre eigenthümliche Stelle ist, noch auch zu den Exanthemen geordnet, zu welchen sie doch wegen des Ausschlags, den sie an der äußern Oberfläche hervor bringt, nach ihrer eigenen Regel zu ordnen, viel mehr zu gehören scheint, als manche andere, insbesondere das Rothlauf. Dagegen setzte man (denn die Verwirrung in diesem angeblichen Ordnen mancher Ärzte geht ins Unendliche) dieselbe mit sthenischen Krankheiten nicht nur in Ein Genus, sondern auch in Eine Species desselben Genus. Das Wahre an der Sache ist, daß Systematiker, welche sonst keine Nosologen waren, von den Ausschlags- und ansteckenden Krankheiten zu sehr eingenommen waren, ohne tiefer in die Natur derselben, so wie der meisten Krankheiten eingedrungen zu seyn. Sie folgten alle einander nach, bis auf ihren ersten Anführer, und nie beliebte es ihnen, mit eigenen Augen die ihnen vorschwebenden Erscheinungen der Natur zu betrachten. Hippokrates führte seine Nachfolger irre, diese die ihrigen von einer Epoche zur andern; und diese alle führten wieder die armen Nosologen irre, welche den Schlussstein der Ungereimtheit der Kunst legten, und das Gebäude der Thorheit vollendeten, jedem dabei, wenn ihm dasselbe mißfallen sollte, die Mühe und Arbeit überließen, ein besseres und gründlicheres zu errichten.

IV.

Beschreibung der heftigen Pocken.

CCCLXXIV. Die heftigen Pocken sind ein sthenischer Ausschlag, an dessen drittem oder viertem Tage, zuweilen später, kleine Flecken oder Punkte zum Vorscheine kommen, sich entzünden, nach und nach zu wirklichen Bläschen sich bilden, welche eine Flüssigkeit enthalten, die gewöhnlich den achten Tag nach dem Ausbruche, öfters später, in Eiter sich verwandelt, und zu Grinden zusammengeschrumpfet hinweg gehen. Der Ausschlag, dessen Grad immer dem Grade der sthenischen Beschaffenheit proportional ist, kömmt bei solchem Falle so groß, als möglich, vor.

CCCLXXV. Alle diese Erscheinungen werden durch die vorhin (CCCLXVIII. u. a.) erwähnten Gesetze der Gährung bestimmt. Daraus, daß die Zahl der Bläschen dem Grade der Beschaffenheit proportional ist, erhellet, daß ohne die Schädlichkeiten, welche diese sonst, und zwar ohne Mitwirken einer ansteckenden Materie, hervor bringen, die Ansteckung nicht viel zur Hervorbringung des wirklichen krankhaften Zustandes leiste, und nur hauptsächlich die äußere Form der Krankheit bestimme 1).

CCCLXXVI. Die heftigen Pocken zeichnen sich durch folgende Symptome aus. Dem Ausschlage geht eine heftige Pyrexie vorher. Darauf folgt eine allgemeine Decke von Pusteln über den ganzen Körper. Die ihnen vorhergehenden Schädlichkeiten sind alle heftig sthenischer Art, vorzüglich die Wärme; und die Mittel sie zu heben alle asthenisch, darunter vorzüglich die Kälte.

A n m e r k u n g

z u r

Beschreibung der heftigen Pocken.

1. (Zu §. CCCLXXV.) Die äußere Form der Krankheit ohne die allgemeine Beschaffenheit ist unbedeutend, und erhebt sich nicht bis zu einem allgemeinen Krankheitszustande.

V.

Beschreibung der heftigen Masern.

CCCLXXVII. Die heftigen Masern sind eine sthenische exanthematische Krankheit (**CCCLXVIII.**), welche mit Niesen, thränenden Augen, trockenem Husten, und Heiserkeit beginnt; an deren viertem Tage, oder später, ein Ausschlag von vielen kleinen Bläschen oder Pünktchen zum Vorscheine kömmt, welche den dritten Tag oder später in kleienartige Schuppen sich endigen. Geht ein hoher Grad sthenischer Beschaffenheit vorher, so ist diese Krankheit in gleichem Verhältnisse dazu heftig.

CCCLXXVIII. Das Niesen, das Thränen der Augen, der trockene Husten und die Heiserkeit sind katarrhalische Symptome, und hängen folglich von der sthenischen Beschaffenheit ab (**CLXXV.**). Daher erscheinen sie auch vier, oder noch mehrere Tage vor dem Ausschlage, d. i. ehe noch die Materie die affizirten Theile erreicht hat; sind beständig und allgemein: daher läßt sich annehmen, daß die sthenische Beschaffenheit Folge von schädlichen Thätigkeiten sey, welche dieselbe gewöhnlich hervorbringen, nicht aber durchaus von der eigenthümlichen Materie in diesem Falle; und

dafs sie zur Masernkrankheit unumgänglich erforderlich sey. Gesetzt, man sollte diese Annahme verwerfen, und behaupten, dafs solche Symptome von der ansteckenden Materie herühren; so mufs doch zugegeben werden, dafs dessen ungeachtet diese Krankheit in nichts von andern sthenischen Krankheiten verschieden sey, sondern auf gleiche Weise auf sthenischer Beschaffenheit beruhe, und durch antisthenische oder schwächende Mittel gehoben werde. Auch mufs zugegeben werden, dafs, da die Materie dieselbe Wirkung hervor bringt, wie die gewöhnlichen Schädlichkeiten, ihre Wirkungsweise schlechthin dieselbe sey, und dafs die Ursache der Krankheit dieselbe sey. Folglich finden wir in der Kuranzeige nichts, als was diese Krankheit mit andern sthenischen Exanthemen gemein hat, nämlich dafs der Materie Zeit gegeben, aus dem Körper zu wandern, und die Ausdünstung auf dieselbe Weise, wie die sthenische Beschaffenheit bei andern Gelegenheiten gewöhnlich behandelt wird, befördert werde (XCVI.).

CCCLXXIX. Von dem Ausschlage gilt das vorhin (CCLXXV.) erwähnte Raisonnement. Der Umstand, dafs die Krankheit heftig ist, wenn heftige sthenische Beschaffenheit vorher gieng, mild hingegen, wenn gelinde vorher gieng, dienet zum weiteren Belege, dafs zwi-

schen der Wirkungsart der Ansteckung und der gewöhnlichen Thätigkeiten, welche sthenische Beschaffenheit hervor bringen, ein geringer Unterschied sey.

CCCLXXX. Wenn die Beschaffenheit zu solcher Höhe steigt, daß die Ausdünstung unterdrückt wird; so verschwindet öfters der Ausschlag auf einige Zeit, als wenn er auf innere Theile des Körpers gewandert wäre. Dieser gefährliche Umstand drohet vorzüglich gegen das Ende der Krankheit, und beweiset, daß diese Materie auf dieselbe Weise, wie bei den Pocken eine symptomatische Entzündung auf der Oberfläche des Körpers erwecke, und dann bei fernerer Erhöhung der Beschaffenheit die Ausdünstung unterdrücke. Daher werden, nebst andern Eingeweiden, die Lungen oft entzündet 1).

CCCLXXXI. Der heftige Zustand der Pocken verwandelt öfters durch den großen Reiz des Ausschlages sowohl die sthenische Beschaffenheit als den Ausschlag in asthenische, und bringt dadurch die zusammen fließenden Pocken hervor, wovon anderswo gehandelt werden wird. Ob etwas Ähnliches bei den Masern eintrete, ist noch nicht ausgemacht. Allein da jedes Übermaafs an Erregung in indirekte Schwäche überzugehen geneigt ist, wie z. B. bei der Umwandlung der Peripneü-

monie in Brustwassersucht; so ist folglich wenig zu bezweifeln, daß nicht eben das auch bei dieser Krankheit der Fall sey, welche an Heftigkeit keiner nachsteht.

A n m e r k u n g

z u r

Beschreibung der heftigen Masern.

1. (Zu §. CCCLXXX.) Daß die Lungen, bei heftigem Zustande sthenischer Beschaffenheit, bei den Masern entzündet werden, ist nicht zu verwundern, da der gemeine Katarrh, wenn seine Beschaffenheit sehr heftig ist, dieselbe Wirkung hervor zu bringen pflegt (CCCLXIII.). Allein wenn ich bedenke, wie viele Thatsachen ich in medizinischen Schriften falsch befunden habe; so bestimmt mich das, die Aussagen für die so große Geneigtheit verschiedener innerer Eingeweide, durch das angebliche Zurücktreten des Masernausschlages entzündet zu werden, für beweislos zu halten, und die Thatsache, welche ich zuzugeben geneigt wäre, gänzlich zu bezweifeln, indem die Analogie einer offenbaren Thatsache in geradem Widerspruche mit derselben steht, nämlich: daß die, bei sthenischen Krankheiten von allgemeiner Beschaffenheit abhängende, Entzündung nie, wie ich bis jetzt beobachtet habe, einen inneren Theil ergreife (CXIII. CLXVIII.). Auch ist Entzündung aus anderer Quelle bei weitem nicht so häufig, als man gemeiniglich annahm. Die Leichenöffnung zeigte Entzündung in dem Darmkanale bei der Dysenterie (Ruhr). Allein dieses war

bloß der Fall nach der ausleerenden, schwächenden, vegetabilischen Kurmethode, und auch hier scheint sie eine späte, nicht frühe eintretende Wirkung, am wenigsten Ursache, zu seyn. Wir haben oben (CXCVIII.) gesehen, daß dasjenige, was man für heftige Entzündung in den ersten Wegen hielt, durchaus keine Entzündung sey. Ja selbst, wenn im Inneren Entzündung Statt findet, so ist sie nie sthenischer, sondern immer allgemein oder örtlich asthenischer Art, und, was schnell gehoben wird, kann gar nicht Entzündung seyn. Wenn irgend etwas Wahres an dem häufigen Vorkommen der Entzündung gegen das Ende der Masern ist; so muß sie asthenischer Art seyn. Dieses ist das Wahrscheinlichste wegen des späten Erscheinens derselben, und wegen eines, obgleich hier übersehenen, Umstandes, welchen ich für sehr wichtig halte. Da nämlich die getrennten Pocken in zusammen fließende, die Peripneumonie in Brustwassersucht, und irgend eine sthenische Krankheit mit ihrer Beschaffenheit in eine asthenische Krankheit und sie begründende Beschaffenheit übergeht; so findet nichts in der Natur der thierischen Ökonomie und der, darauf wirkenden, Thätigkeiten Statt, was eine gleiche Umwandlung sthenischer Beschaffenheit in asthenische bei den Masern abhalten könne. Wenn aber indirekte Schwäche bei dieser Krankheit, was die bei derselben sehr übliche gifttreibende Methode wahrscheinlich macht, eine solche Umwandlung herbeiführet; dann ist jener Umänderung keine Krankheit mehr unterworfen, als die Masern. Allein ich bin überzeugt, daß, wenn die schwächende Methode gleich anfänglich angewendet wird, eine solche Folge nicht eintreten könne.

VI.

Beschreibung des heftigen
Erysipelas.

CCCLXXXII. Das heftige Erysipelas (Rothlauf) ist eine Phlegmasie, welche mit Pyrexie beginnt, worauf Entzündung folgt. Die Entzündung hat ihren Sitz in einem äußern Theile des Körpers, am öftesten im Gesichte, zuweilen in dem Schlunde, mit Röthe von ungleichem Rande; ist etwas erhaben, wandernd von einer Seite zur andern, und von einem brennenden Gefühle begleitet.

CCCLXXXIII. Diese Entzündung hat das Eigenthümliche, sie von andern allgemeinen Entzündungen unterscheidende, daß sie das Corpus mucosum ergreift. Den Grund davon anzugeben, ist von keiner Wichtigkeit; denn diese Entzündung ist von andern weder in Bezug auf die Wirkungsart der, sie hervor bringenden, erregenden Thätigkeiten, noch in Bezug auf die, sie entfernenden, Mittel unterschieden.

CCCLXXXIV. Die Entzündungsröthe rühret in diesem, wie in jedem, Falle, von einer übermäßigen Menge Blutes in den entzündeten Gefäßen her; denn die Untersuchung über den verschiedenen Grad der Röthe ist von keiner Wichtigkeit, da sie mit der Natur der Krankheit in keiner Berührung steht. — Der entzündete

Theil ist weniger angeschwollen, als bei andern sthenischen Entzündungen; weil hier zwischen dem Oberhäutchen und der eigentlichen Haut ein freier Raum sich vorfindet, in welchem der ergossene Saft sich ausbreiten kann. — Eben das ist auch die Ursache der langsamen Bewegung der Entzündung und der Ungleichheit ihres Randes. — Das brennende Gefühl rührt von einer Schärfe her, welche die enthaltene Flüssigkeit durch die Stockung erhält.

CCCLXXXV. Die Entzündung im Gesichte ist um nichts gefährlicher als die an andern Stellen; es sey denn, daß die Beschaffenheit, von welcher sie abhängt, heftig ist, und verhältnißmäßig die Entzündung heftig mache (LXXXV. CCCXLIII.). Im letzten Falle muß die Krankheit, welcher Theil nur immer entzündet sey, für eine sehr schwere gehalten werden: jedoch für eine noch schwerere, wenn die Entzündung im Gesichte ihren Sitz hat, in welchem Falle nämlich große Unruhen von innerer Affektion die Krankheit begleiten.

CCCLXXXVI. Ist eine solche (CCCLXXXV) sthenische Beschaffenheit und davon abhängende Affektion des Kopfes vorhanden; so ist keine Krankheit gefährlicher, keine eilet so schnell dem Tode zu, als diese. Hingegen ist auch keine Krankheit gelinder, als eben diese, wenn die Beschaffenheit gering ist.

VII.

Beschreibung des Rheumatismus.

CCCLXXXVII. **R**heumatismus ist eine Phlegmasie, welche am häufigsten Personen von einem, zum sanguinischen sich neigenden, Temperamente ergreift. Er ist Folge der auf Kälte folgenden, oder mit ihr abwechselnden Wärme; in welchem Verhältnisse sie sich reizender beweiset. Ihn begleitet Schmerz zunächst an den Gelenken oder zwischen denselben, vorzüglich den gröfseren, und zwar verhältnißmäfsig zum Grade der Beschaffenheit (CCCXLIII.). Die Entzündung tritt immer nach der Pyrexie ein.

CCCLXXXVIII. Die äufsere Temperatur ist bei dieser Krankheit auf dieselbe Weise schädlich, welche öfters (CXIII. u. a.) schon angegeben wurde.

CCCLXXXIX. Der Schmerz wüthet in den erst (CCCLXXXVII.) erwähnten Theilen darum, weil dieselben der Entzündung, oder dem heftigeren Theile der Krankheit vorzüglich ausgesetzt sind. Dieses rühret daher, dafs die beinahe gewaltigste unter den erregenden schädlichen Ursachen, die erst erwähnte Temperatur nämlich, nur dorthin gerichtet ist (CXIII.). Es findet aber keine Versetzung der Entzündung auf

innere Theile Statt; weil diese Theile, welche beinahe gleiche Temperatur, bei allen Veränderungen der äußern, behalten, keineswegs denselben schädlichen Thätigkeiten, wie die äußern Theile, ausgesetzt sind.

CCCXC. Kälte ist bei dieser Krankheit keineswegs schädlich, wie man gemeiniglich dafür hält: denn diese Krankheit wird bei dem Wirken der Wärme am heftigsten, welcher eine, der Zusammenziehung völlig entgegengesetzte, Wirkung zukömmt (CXIII.). Diese Thatsache wird dadurch bestätigt, daß die reizende Diät in allen ihren Theilen sich immer schädlich; Enthaltbarkeit hingegen immer sich heilsam beweiset, und nicht selten allein zur Kur hinreicht. Eben dieses widerleget auch hinlänglich den irrigen Begriff, nach welchem man die Temperatur für schädlicher, das Schwitzen für heilsamer hielt, als es der Wahrheit gemäß ist: als wenn es keine andern schädlichen Thätigkeiten, als jene, und keine andern Mittel, als diese, gäbe. Bei dieser, so wie bei allen andern, allgemeinen, sthenischen Krankheiten ist es einzig die allgemeine sthenische Beschaffenheit, was die Krankheit hervor bringt, und einzig die Hebung von jener, was diese entfernt. Dieses ist eine einleuchtende Thatsache, welche durch die Evidenz jedes Theiles des hier gelieferten Lehrgebäudes bestätigt wird.

Die Schmerzen einzelner Theile, welche zuweilen dieser Krankheit vorher gehen, öfters aber zugegen sind, ohne daß diese darauf folge, und in beiden Fällen mit der sthenischen Beschaffenheit, von welcher diese Krankheit völlig abhängt, in keiner Beziehung stehen, sind eine örtliche Affekzion, oder gehören einer ganz verschiedenen allgemeinen Krankheit, der Rheumatalgie nämlich, an; von welcher anderswo gehandelt wird.

CCCXCI. Der Grund, warum die größeren Gelenke bei dieser, die kleineren aber bei der Gicht affiziret sind, ist folgender. Bei dem Rheumatismus hängt die ganze Krankheit so wie der Schmerz von gewaltsamer sthenischer Beschaffenheit ab. Daher kömmt den größeren Gelenken, welche aus vorhin (CCCLXXXIX.) angegebener Ursache von dieser Beschaffenheit mehr ergriffen werden, ein höherer Grad der Krankheit zu. Gicht hingegen beruht auf Schwäche: sie tritt daher da am heftigsten ein, wo die Schwäche am größten ist. Dieses geschieht folglich in den äußersten Theilen und denjenigen, welche von dem Centrum der Thätigkeit am meisten entfernt sind 1).

A n m e r k u n g

z u r

Beschreibung des Rheumatismus.

1. (Zu §. CCCXCI.) Folgende Betrachtung möge dienen, diesen Gegenstand klar zu machen. Es hat sich jemand den ganzen Tag hindurch starker Kälte ausgesetzt. Gegen die Nacht kommt er nach Hause, setzt sich zum warmen Kamine, speiset heißes Fleisch, und trinket warmes stärkendes Getränke. Er steckt sich darauf in sein Bett mit sammt seinen Kleidern, und nimmt noch mehr warmes, starkes Getränke zu sich. Er schläft ein. Den andern Morgen fühlet er Schmerzen in einem, oder dem andern Theile seiner obern Gliedmaßen, zunächst oder zwischen den Gelenken. Diesem geht ein hoher Grad von Wärme, heftig schlagender Puls, mit einer gewissen Empfindung von Unbehaglichkeit in verschiedenen Theilen seines Körpers vorher. Der Schmerz vermehret sich die nächste Nacht verhältnißmässig, wie die allgemeine Affektion zunimmt; und Kälte, Ausleerungen, Enthaltung von Speisen und Veränderung der Temperatur stellen den Kranken wieder her.

VIII.

Beschreibung des gelinden
Erysipelas.

CCCXCII. Der Begriff und die Erklärung des heftigen Erysipelas, welche vorhin (CCCLXXXII--CCCLXXXVII.) angegeben wurden, umfassen auch die Darstellung des gelinden; nur daß dieses sowohl in Bezug auf die ihm vorher gehenden schädlichen Thätigkeiten und seine Symptome, als auch in Bezug auf die gesammte Natur ihrer Ursache viel gelinder, als jenes, und als eine ganz besonders gelinde Krankheit vorgestellt werden muß.

CCCXCIII. Oft kömmt sie zur sthenischen Cynanche, oder der sogenannten Mandelentzündung, ehe diese ihren Verlauf geendet hat, nicht sowohl als Folge, als vielmehr als Komplikazion, hinzu. Oft erscheint es allein, ohne Cynanche, durch gleich geringe schädliche Thätigkeiten verursacht, und äußert seinen ganzen Verlauf hindurch eben so gelinde Symptome.

CCCXCIV. Selbst in derselben Person und bei demselben Zustande schädlicher Thätigkeiten entsteht zuweilen dieses Erysipelas, zuweilen Cynanche, zuweilen Katarrh; und alle diese werden durch gleich gelinde Kurmethode gehoben 1).

A n m e r k u n g

z u r

Beschreibung des gelinden Erysipelas.

1. (Zu §. CCCXCIV.) Öfters sah ich sie alle, bald einzeln, bald alle drei zusammen, während dem Verlaufe einer und derselben Krankheit; am öftesten aber eine Verbindung der entzündlichen Bräune mit dem gelinden Erysipelas, und so weit meine Beobachtung reicht, fand ich, daß sowohl der Grad des entzündlichen Zustandes, welcher solche verursacht, als die Mittel, welche sie heben, gelind seyen; jener reizend, diese schwächend. Beide kamen sich dem Grade nach so nahe, daß ich in Verlegenheit kam, welche ich über der andern in der Leiter der Krankheiten stellen sollte.

IX.

Beschreibung der sthenischen
Cynanche.

CCCXCV. Die sthenische Cynanche ist eine Phlegmasie, mit einer Entzündung, welche im Schlunde, und insbesondere in den Mandeln Statt findet, nie aber der Pyrexie vorher geht, und von Geschwulst und Röthe und Vermehrung des Schmerzens bei dem Schlingen, vorzüglich flüssiger Dinge, begleitet wird.

CCCXCVI. Der Grund, warum die Entzündung die erst erwähnte Stelle einnimmt, wurde oben (CXIII. CCCXLII.) angegeben. Wenn sie einmal Statt gefunden hat, so pfleget sie nachher öfters wieder zu kommen, weil ihr Sitz der größten Schädlichkeit * zugänglich, und dagegen weniger als andere Theile geschützt 1) ist, und weil die zuerst durch Entzündung ausgedehnten, und nachher erschlafften Gefäße bei jedem vermehrten Antriebe des Blutes eine übermäßige Menge desselben aufnehmen 2).

CCCXCVII. Da die Entzündung, gleich anderen Phlegmasien, nie der Pyrexie, aus oben

* Der Wärme und dem Wechsel der Temperatur. Siehe §. XXXVI. und Anmerkung dazu.

(CLXVIII. CCCXLIII.) angegebenen Grunde vorher geht; so liegt in Fällen, in welchen Unerfahrenen dieses also scheinen sollte, der Grund davon darin, daß die sthenische allgemeine Entzündung, nachdem sie öfters zurück gekehrt ist, und in dem affizirten Theile immer einige verderbliche Spuren hinterlassen hat, allmählig in eine örtliche Krankheit ausartet. Diese letztere Entzündung kann ohne allgemeine Beschaffenheit eintreten, folglich auch, ohne daß sthenische Cynanche darauf folge. Sie kann aber auch zufälliger Weise mit der ersten, oder der sthenischen Beschaffenheit, zusammen treffen, und folglich der sthenischen Cynanche vorher gehen. Allein in beiderlei Fällen muß man sie von dem rein allgemeinen Zustande wohl unterscheiden, um sich vor der Begehung eines schädlichen Fehlers in der Kur zu verwahren 3). Bei asthenischer Körperbeschaffenheit, sie möge auf die erste folgen oder nicht, findet eine andere allgemeine Entzündung Statt, welche unter die asthenischen Krankheiten gehört.

CCCXCVIII. Kann Jemand erklären, warum der Schmerz bei dem Schlingen vermehrt werde; so theile er diese Kenntniß mit: wo nicht; so liegt wenig daran.

CCCXCIX. Die Cynanche oesophagaea wurde hier übergangen; indem sie eine seltene

Affekzion, und die nämliche Erklärung und Kur auf sie anwendbar ist, wie auf die *Cynanche tonsillaris*, und der ganze Unterschied darin besteht, daß die Entzündung bei jener mehr nach unten sitzt, und nur einige Röthe sichtbar ist. Da aber die Vermuthung Statt findet, daß sie örtlich seyn könne, wenn nämlich der Ösophagus durch einen Reiz oder irgend eine scharfe Materie aufgeätzt oder verbrennt ist; so ist diese Unterscheidung wohl zu beachten (LXXXI. LXXXIII. CLXX.), und auf die Praxis genau anzuwenden.

CCCC. Es giebt noch eine seltene Krankheit, welche in gewissen Gegenden zuweilen, in andern nie vorkömmt, und welche man *Cynanche stridula* (croup) nennet. Bei derselben ist das Athmen beschwerlich, das Einathmen tönend, Heiserkeit, klingender Husten, und kaum bemerkbare Geschwulst vorhanden *. Dieses ist eine Krankheit, welche meistens nur sehr junge Kinder befällt. In allen übrigen Punkten ist ihre Natur noch ungewiß 4).

CCCCI. Der Arzt, welcher sie zu behandeln bekömmt, möge auf folgende Weise über sie urtheilen. Obgleich die sthenische Beschaffenheit, wie sie zur vollständigen Bildung einer

* Nach dem Tode solcher Kranken entdeckt man sie bei Leichenöffnungen.

wirklichen Krankheit, welche von einem hohen Grade derselben abhängt, erforderlich ist, sowohl im Anfange, als gegen das Ende des Lebens weniger Statt findet, indem der hohe Grad der Erregbarkeit während jenem, und der niedrige Grad derselben bei diesem nur einen geringeren Grad der Wirkung der erregenden Thätigkeiten, d. i. eine geringere Gewalt der Erregung, zuläfst (XXV. XXVI.), als während der langen Periode des menschlichen Lebens zwischen diesen beiden Extremen; so ist dieselbe doch von beiden nicht völlig ausgeschlossen 5). In der Kindheit ersetzt der hohe Grad der Erregbarkeit die Geringfügigkeit der Reize; im Alter die GröÙe und Stärke von diesen den Mangel an jener, und reichen hin, eine sthenische Beschaffenheit von einigem Grade, selbst von solchem, in welchem Krankheit begründet ist, hervor zu bringen. Auf diese Weise sieht man Kinder binnen der kürzesten Zeit wunderbaren Abwechselungen der Erregung unterworfen. Einen Tag zeigen sich alle Zeichen äußerster Schwäche; und den Tag darauf alle Zeichen wiederhergestellter Kräftigkeit. Denn das Wirken eines Reizes steigt, wegen des hohen Grades der Erregbarkeit, schnell auf das höchste, und sinket eben so schnell wieder tief herab, wegen des geringen Grades derselben 6). Daher ist jede, bei solchen sich einstellende sthenische

Beschaffenheit von kurzer Dauer, geht schnell voran und vorüber 7). Auch der asthenische Zustand ist weder von langer Dauer, noch schwer zu heben, wenn keine örtliche Affektion vorhanden ist *, und die gehörige Kurmethode angewendet wird 8).

CCCCII. Kennzeichen sthenischer Beschaffenheit in diesem Alter sind: große Frequenz des Pulses, im Vergleiche desselben mit dem der Erwachsenen, und grössere, als jenem Alter im Gesundheitszustande zukömmt, mit deutlichem Anschlagen an den fühlenden Finger; anfänglich einige Verhaltung des Stuhles, welcher dann im Verlaufe der Krankheit wieder freier wird; Trockenheit der Haut; brennende Hitze, Durst, Schlaflosigkeit, starkes Schreien.

CCCCIII. Kennzeichen asthenischer Beschaffenheit in demselben Alter sind: ein nicht zu zählender frequenter, kleiner Puls, welcher dem fühlenden Finger weich wie Schnee vorkömmt, so dafs es selbst ungewifs ist, ob man ihn nur fühle; sehr dünner, flüssiger Stuhlgang; häufiges Erbrechen; Trockenheit der Haut, unnatürlich große Wärme, welche in einigen Theilen gröfser, als in andern ist, unterbrochener, nicht erquickender Schlaf; schwache Stimme bei dem kläglichen Schreien.

* Was wirklich selten der Fall ist.

CCCCIV. Der ersten Beschaffenheit (CCCCII) gehen, nebst andern schädlichen Thätigkeiten, der Genuß gesunder Milch, thierischer Speise und Mißbrauch des Opiums oder starker Getränke, übermäßige Wärme nach Kälte und Feuchtigkeit, von welchen die letzte die schwächende Wirkung der ersten vermehret, und Stärke der einfachen vesten Theile vorher.

CCCCV. Der letzten (CCCCIII.) hingegen geht, nebst andern bekannten Schädlichkeiten, der Genuß der Milch von einer schwächlichen, kränklichen Amme, pflanzenhafter gezückelter Speisen, wässerigter Nahrung und Getränke; angewöhntes Erbrechen und Purgiren durch allerlei Mittel, letztes vorzüglich durch Magnesia, in der Absicht, daß es die Säure verschlucke, gegeben; Kälte, worauf keine Wärme folgte; Schwächlichkeit der einfachen vesten Theile vorher.

CCCCVI. Man erwäge, welche Art der erwähnten Zeichen der Cynanche stridula vorhergehen, oder sie begleiten, und ob ihre Pyrexie sthenisch oder asthenisch sey. Man sichte die verschiedenen Meinungen der Schriftsteller über diesen Gegenstand; sey mißtrauisch auf ihre Theorien; noch mehr auf ihre That- sachen. Man lasse sich weder durch die Eitelkeit, Kenntnisslosigkeit und Vermessenheit der jüngeren, noch durch die Hartnäckigkeit und den

Aberglauben der älteren Ärzte irre leiten, welcher mit ihrem Alter und den Jahren ihrer Praxis zunimmt, und weder durch die Gewalt der Vernunft, noch durch das Gewicht der Wahrheit, und kaum durch göttliche Kraft sich biegen läßt. Man bedenke, daß ihr Geist in den Fesseln der Vorurtheile gefangen liege; und erinnere sich, daß Ärzte eines Jahrhunderts bis auf Einen 9) im Irrthume lebten, und hartnäckig auf demselben verharrten, wie es bei den Alexipharmakern der Fall war. Man überlege mit sich selbst, ob die gegenwärtigen Ärzte, welche den Lehrmeinungen ihrer Schule folgen, besser urtheilen, als ihre Vorgänger, und nicht auf das entgegen gesetzte Extrem des Irrsinnes gerathen, nicht eben so viel Unheil in Fiebern und andern Krankheiten von bloßer Schwäche anrichten, als jene in sthenischen Krankheiten, und dadurch wirklich Verderben weit umher über das menschliche Geschlecht verbreiten. So gegen Irrthum gesichert betrachte man die bisher bekannten Kuren dieser Krankheit. Findet man nach diesen, oder eigens angestellten Erfahrungen, daß entweder Blutlassen und Purgiren, oder sogenannte krampfstillende, d. i. reizende Mittel guten Erfolg hatten; dann möge man versichert seyn, daß im ersten Falle die Krankheit sthenisch, im zweiten asthenisch sey; und die Sicherheit ist um so größer, wenn man

findet, daß die erregenden schädlichen Thätigkeiten und die Symptome, welche vorhin (CCCCII — CCCCIV.) erwähnt wurden, mit den übrigen Gründen der Beurtheilung zusammenstimmen.

A n m e r k u n g e n

z u r

B e s c h r e i b u n g d e r s t h e n i s c h e n C y n a n c h e.

1. (Zu §. CCCXCVI.) Wenn Jemand am Abend spazieren geht, und plötzlich Nebel und Kälte eintritt; so kann er wohl seinen Hals äußerlich bedecken, unmöglich aber ihn von innen verwahren.

2. (Zu demselben §.) Bei einer Person, welche einmal solchem Zustande unterworfen war, findet sich eine solche Geneigtheit dazu, daß eine vermehrte Bewegung des Blutes durch einen Spaziergang an einem warmen Tage, und dann das Sitzen an einem kühlen Platze ihm zuweilen Augenentzündung oder Bräune verursachen.

3. (Zu §. CCCXCVII.) Dieses würde der Fall seyn bei einer Person, welche mit asthenischer Beschaffenheit behaftet ist. Der schwächende Kurplan würde diese vermehren; bei der Abwesenheit allgemeiner Beschaffenheit aber fruchtlos seyn.

4. (Zu §. CCCC.) Diese Krankheit sah ich nie, außer wie ich ein zu junger Student war, um Beobachtungen anzustellen, von welchen ich jetzt Gebrauch machen könnte. Es gab viele Wortstreitigkeiten

darüber, ob sie entzündlich oder krampfhaft sey, ohne eine gehörige Vorstellung von dem Unterschiede dieser zwei Worte zu haben, vorzüglich in so ferne er auf die Praxis Einfluß hat. Diese blieb beinahe dieselbe bei beiden Parthien, und wahrscheinlich wurde die rechte von beiden verfehlt.

5. (Zu §. CCCCI.) Ob es gleich eine Seltenheit ist, daß entweder ein Kind oder ein Greis von so hoher Sthenie ergriffen werde, daß Blutlassen und viele Ausleerung nothwendig sey; so geschieht es doch zuweilen.

6. (Zu demselben §.) Eines meiner Kinder wurde von seiner Wärterin für todt aufgegeben. Seine Mutter gab ihm etwas von einem flüchtigen Reize. Es schlief zwei Stunden, und als es erwachte, begehrte es durch Zeigen (indem es noch nicht sprechen konnte) ein wenig Pastete; von welcher es den größten Theil verzehrte.

7. (Zu eben demselben §.) Ein einziges geringes Purgirmittel ist hinreichend, eine solche Sthenie zu heben.

8. (Ebenfalls zu demselben §.) Die gehörige Kurmethode war, bis vor kurzem, sehr selten. Die antiphlogistische Behandlung raffte drei Vierttheile der Menschen vor ihrem siebenten Jahre hinweg.

9. (Zu §. CCCCVI.) Die Verbesserung, welche ein Dr. Sydenham machte, war in so weit gut, als er den Gebrauch kühlen Verhaltens und geringer Abführungen zur Behandlung der Pocken, der Peripneumonie, und einer oder zweier anderer sthenischer Krankheiten empfahl. Seine Neigung zu Gunsten der Verfahrungsart der Alexipharmaker bei der Kur des Katarrhes und der Masern aber übertraf dieselbe.

Seine Theorie war schwankend; aber in Bezug auf die Verfahrungsart bei Krankheiten, über welche seine Reformazion sich verbreitete, unschädlich. Er hatte gar keinen Begriff von der Natur der Krankheiten, welche von Schwäche abhängen; und seine Verfahrungsart bei derselben war schädlich. Er starb an seiner Gicht; was gewiß nicht geschehen wäre, hätte er nur Eine Krankheit von Schwäche gehörig kennen gelernt. Gerade, wann seine Behandlungsart die gehörige war, fehlte ihr das Prinzip. Er begriff auf keine Weise die Lehre vom Leben, als Einem Ganzen, sah in ihr nicht einen eigenen Zweig unserer Kenntnisse. Dennoch wäre es ein großes Glück für die Nachwelt gewesen, wenn seine Nachfolger eben so viel für die asthenischen Krankheiten geleistet hätten, als er für die sthenischen leistete. Nach solchem Anfange würde das redliche Streben Einzelner endlich die gehörige Richtung erhalten, mehrere Belehrung zu Stande gebracht und nach allmählichen und sicheren Schritten einen Begriff ihres ganzen Gegenstandes erreicht haben. Allein die Lehrer auf Universitäten vernichteten alles; denn, so wie sie selbst nichts erfanden; so stellten sie auch die nützlichen Winke Anderer in ein falsches Licht. Dieses gieng zuerst aus der Boerhaave'schen, dann auch der Hoffmann'schen und Stahl'schen Lehre hervor. Man sehe meine Bemerkungen.

X.

Beschreibung des Katarrhes.

CCCCVII. Der Katarrh ist eine Phlegmasie, bei welcher zu den vorhin (CCCXXI.) erwähnten allgemeinen Symptomen Husten und Heiserkeit hinzu kömmt, mit anfänglich unterdrückter, oder doch wenig vermehrter, späterhin aber immer größerer Aussonderung aus der Nase, dem Schlunde, und den Bronchien; und welche von reizenden Thätigkeiten, oft von bloßer Wärme, vorzüglich, wenn ihr Kälte vorhergieng, entspringt (CXII. CXIV. CXVII. CXXXII. u. a. m.), und durch schwächende Thätigkeiten, oft durch bloße Kälte, mit Verhütung aller Wärme, sich heben läßt.

CCCCVIII. Der Husten ist auf die, oben (CCXXXIII.) angegebene Weise erklärbar. Er ist freier, als bei der Peripneumonie, und wird nicht vermieden, weil keine Entzündung in der Nähe vorhanden ist, welche er verschlimmern, und dadurch Schmerzen erregen könnte.

CCCCIX. Dafs die Heiserkeit von Unterdrückung des Dunstes, welcher in die Bronchien abgesetzt werden sollte, herrühre; dieses kann man daran erkennen, dafs, wenn die Heiserkeit lange anhält, es beinahe ohne Auswurf und Husten oder bei einem mäfsigen

Grade desselben geschieht; während dem die sthenische Beschaffenheit in voller Stärke fort dauert, und in den Bronchien nicht nachläßt; so wie aber die sthenische Beschaffenheit sich entfernt, der Auswurf und der Husten freier wird, auch die Heiserkeit sich entfernt, oder gänzlich aufhört. Dafs sie durch einen Reiz von der Art und Beschaffenheit, wie er irgend sthenischer Beschaffenheit zu Grunde liegt, verursacht werden könne; dieses ersieht man daraus, dafs sie durch angestregtes Sprechen erreget, und durch Stillschweigen gehoben, durch kaltes Trinken gelindert wird.

CCCCX. Die unterdrückten Aussonderungen sind die des Schleimes und der Ausdünstungsfenchtigkeit (CCXXXIII.), und werden auf diese Weise erklärt.

CCCCXI. Dafs reizende Thätigkeiten den Katarrh hervor bringen; das erhellet daraus, dafs Wärme für sich allein, dafs reichliche Speisen, starke Getränke, mässige Leibesübung denselben gewifs hervor bringen; und Kälte, sparsame Kost, und Ruhe eben so gewifs ihn entfernen. Es war folglich ein sehr unglücklicher Irrthum, dafs man annahm, er entstehe von Kälte, und werde durch Wärme gehoben. Im Gegentheile ist, obiger (CXIII.) Erklärung zu Folge, die Kälte nie schädlich, aufser wenn auf sie Wärme folgt. Dieses wird bestätigt durch

das so häufige Vorkommen des Katarrhes im Sommer, der tausendmal durch Wärme, gegen nicht Einmal durch Kälte, wirkt, durch den Umstand, daß die Influenz ohne Mitwirken der Kälte entsteht, was doch, auf erwähnte Weise, bei dem gemeinen Katarrhe der Fall ist; daß er nie auf bloße Kälte, aber unmittelbar auf Wärme eintritt: Thatsachen, welche alten Weibern, Schuhmachern und Schneidern, triefäugigen Ammen und Barbiren wohl bekannt sind, nur nicht medizinischen Schriftstellern und Lehrern.

XI.

Beschreibung der einfachen
Synocha.

CCCCXII. Die Definizion der einfachen Synocha ist dieselbe, als die der Phrenitis (CCCLXI.), die, den Kopf affizirenden, Symptome ausgenommen. Sie ist eine gelinde Krankheit, geht in Gesundheit über, und zwar oft den ersten Tag, immer aber nach wenigen Tagen, wenn nicht neue Schädlichkeiten, es sey zufällig, oder durch Anwendung eines reizenden Kurplanes, hinzu kommen.

XII.

Beschreibung der Scharlachpyrexie.

CCCCXIII. Die Scharlachpyrexie ist ein Exanthem (CCCLXI.), an dessen viertem Tage oder später, das Gesicht in etwas angeschwilt, und, zu gleicher Zeit, hie und da die Haut von einem rothen Ausschlage ergriffen wird, welcher nachher in große, späterhin zusammen laufende Flecken über geht, und nach dreien Tagen in kleine kleienartige Schuppen sich endiget. Dieser Ausschlag entstehet immer nur, nachdem sthenische Beschaffenheit aus einer andern Ursache eingetreten ist. Es giebt aber einen, diesem ähnlichen, Ausschlag, welcher von einer ganz entgegen gesetzten Krankheit, wovon anderswo Meldung geschieht, begleitet ist.

CCCCXIV. Der Ausschlag, welcher zu bestimmter Zeit erscheint, und einige Zeit hindurch andauert, ist von der Gährung herzuleiten, welche eine bestimmte Zeit erfordert, die aber verschieden in verschiedenen Krankheiten ist, und von welcher die obige (CCCLXVII. CCCLXVIII.) Erklärung gilt.

CCCCXV. Das Anschwellen des Gesichtes hängt von dem, hier größeren Grade der sthenischen Beschaffenheit, als in jedem anderen gleichen Theile, her. Wir können

annehmen, daß dasselbe, nebst den schädlichen Thätigkeiten, welche es gewöhnlich hervorbringen, durch eine, nun der Oberfläche sich nähernde, ansteckende Materie vermehrt werde.

CCCCXVI. Diese Materie (CCCCXV.) bringt, für sich selbst, keinen krankhaften Zustand hervor, sondern giebt demselben nur die äußere exanthematische Form (CCCLXXV.), und richtet sich nach der Natur der sthenischen oder asthenischen Beschaffenheit. Daher ist die, nach ihrer Einwirkung eintretende Krankheit bald sthenisch, wie die hier beschriebene; bald aber asthenisch, wie die anderswo zu erwähnende. Diese Ansicht dienet, den Zwist und die widersprechenden Erklärungen der Schriftsteller über die Behandlung und Natur dieser Krankheit beizulegen.

XIII.

Beschreibung der gelinden Pocken.

CCCCXVII. Die Definizion der gelinden und der heftigen Pocken ist dieselbe, ausgenommen, daß bei jener oft sehr wenige, nie aber über ein bis zwei hundert Pusteln vorhanden sind (CCCLXXIV.). Zuweilen erscheinen sie blos an der Impfstelle, und sonst nirgends, oder nur eine einzige am ganzen übrigen Körper.

CCCCXVIII. Die Zahl der Pusteln und das Gedrängtseyn des Ausschlages wird nicht durch die Natur der ansteckenden Materie, noch durch seine Menge veranlassen; sondern durch die sthenische Beschaffenheit, in so ferne sie durch sthenische Schädlichkeiten, unter welchen diese Materie den geringsten Antheil nimmt (CCCLXX. CCCLXXIII. CCCLXXV.), hervor gebracht ist. Wird folglich dieser Beschaffenheit, vorzüglich auf der Oberfläche vorgebeuget; so wird der Ausschlag nie gedrängt stehen: wird ferner, nachdem dieser erschienen ist, jene unmittelbar entfernt; so wird derselbe nie gefährlich seyn.

CCCCXIX. Obgleich aus vorhin (CCCCXVII. — CCCCCXIX.) angegebenen Gründen, die ansteckende Materie wenig zur sthenischen Beschaffenheit beiträgt, so trägt sie doch einiges

dazu bei; wie es daraus erwiesen ist, daß ein gedrängter Ausschlag erscheint und zunimmt, wenn auch die Beschaffenheit nach der Aufnahme der Ansteckung durch gewöhnliche Schädlichkeiten nicht vermehret worden ist 1).

CCCCXX. Wenn daher auch die Erregung bis zu dem Grade herab gesetzt werden muß, welcher der vollkommenen Gesundheit entspricht; so giebt es dennoch gewisse Grenzen, welche von dem schwächenden Verfahren nicht überschritten werden dürfen. Denn:

CCCCXXI. Wenn die sthenische Beschaffenheit sehr tief herabgesetzt, und die Erregung über das Maas vermindert wird; so erscheint über dem ganzen Körper ein Ausschlag, welcher von dem Pockenausschlage völlig verschieden, von hoher Scharlachfarbe ist, und während seinem Verlaufe beständig, von kleinen Flecken bis zu einem, in Einem Zusammenhange sich verbreitenden Ausschlage sich vergrößert 2), welcher dann, wenn er nicht durch die reizende Methode behandelt wird, einen tödtlichen Ausgang nimmt.

A n m e r k u n g e n

z u r

Beschreibung der gelinden Pocken.

1. (Zu §. CCCCXIX.) Dieses dienet zur deutlichen Probe, daß die ansteckende Materie einiges beiträgt, und daß eine Beschaffenheit vorhanden seyn kann, welche sich mit der Gesundheit verträgt, wenn nicht dieselbe durch die ansteckende Materie vermehrt, und die Ausdünstung vermindert worden ist.

2. (Zu §. CCCCXXI.) Dieser Ausschlag verbreitet sich vom Kopfe bis zu den Fußsohlen. Man sehe §. CCXX. und die Anmerkungen dazu.

XIV.

Beschreibung der gelinden
Masern.

CCCCXXII. Die Definizion der milden und der heftigen Masern ist dieselbe (CCCLXXVII.). Alles, was von jenen gilt, gilt auch von diesen. Wird unmittelbar nach dem Eintritte der katarrhalischen Symptome die sthenische Beschaffenheit beseitiget (was jeder bisher gewöhnlichen Art, diese Krankheit zu behandeln, entgegen gesetzt ist); so folget öfters gar keine den gesammten Körper affizirende, Krankheit. Immer tritt die Krankheit mit gleicher Gelindigkeit, wie die, auf gleiche Weise behandelten Pocken ein 1).

CCCCXXIII. Die katarrhalischen Symptome sind von gleicher Natur, wie bei dem Katarrhe, und erfordern auch gleiche Behandlungsweise, nämlich die asthenische (CLXX. CCXI.).

CCCCXXIV. Katarrh und einfache Synocha sind frei von aller, allgemeinen und örtlichen, Entzündung. Die Scharlachpyrexie und die gelinden Pocken und Masern sind frei von allgemeiner Entzündung, und zeigen bloß auf der Oberfläche eine unbedeutende örtliche.

A n m e r k u n g

Beschreibung der gelinden Masern.

1. (Zu §. CCCCXXII.) Alles dieses bestätigte sich bei einem jeden von meinen Kindern, und bei hundert andern Kranken zu gleicher Zeit.

XV.

Beschreibung der sthenischen
Apyrexien.

CCCCXXV. Sthenische Apyrexien, welche gleich frei von Pyrexie und aller Entzündung sind, entstehen aus einer sthenischen Beschaffenheit, welcher geringere Wirkung auf das Gefäßsystem zukömmt, als den übrigen sthenischen Krankheiten 1). Zu den Apyrexien sind vorzüglich die drei nachfolgenden Krankheiten zu zählen.

A n m e r k u n g

z u r

Beschreibung der sthenischen
Apyrexien.

1. Und dieses so offenbar, daß man dieselben nie in irgend einer Hinsicht für verbunden mit derjenigen Affekzion hielt, welche Pyrexie genannt wird.

XVI.

B e s c h r e i b u n g d e r M a n i e.

CCCCXXVI. Manie ist eine sthenische Apyrexie, bei welcher der Geist zerrüttet ist, und sich von allen Dingen falsche Vorstellungen macht.

CCCCXXVII. In so ferne die Manie nicht von einem Fehler der Substanz des Gehirnes herrühret (welches ein örtlicher, zuweilen vorkommender, Fall ist); so wird sie vorzüglich durch übermäßige Ausübung geistiger Verrichtungen, und gewaltsame Leidenschaft hervor gebracht. Obgleich beide mehr auf das Gehirn, als auf jeden andern Theil, wirken; so wirken sie doch zu gleicher Zeit auch, mehr oder weniger, auf den ganzen Körper, jedoch nicht in dem Grade, um Pyrexie nach sich zu ziehen 1). Dieses erhellet daraus, daß diese Krankheit durch die allgemein schwächende Methode gehoben, und auch durch andere Reize, als die erst erwähnten sind, welche nämlich nicht unmittelbar auf das Gehirn, sondern einen davon entlegenen Theil des Systemes wirken, erregt wird.

CCCCXXVIII. Die schädlichsten unter diesen Reizen sind geistige oder weinigte Getränke, Opium und vielleicht einige andere Dinge, welche in den Magen genommen werden, und zuerst auf denselben wirken. Von den

übrigen sthenischen Schädlichkeiten kömmt mehreren für sich allein wenige Wirksamkeit zur Herbeiführung der Manie zu. Doch vermehren sie, durch ihr reizendes Wirken, die Gewalt derjenigen, welche solche schädliche Wirkung hervorbringen. Dieses erhellet daraus, daß durch Entfernung derselben zur Verminderung der Krankheit gewirket wird.

CCCCXXIX. Wenn Gifte zuweilen Manie hervor bringen, ohne die Substanz irgend eines vesten Theiles zu verletzen; so müssen wir ihre Wirkungsart für dieselbe, wie die aller allgemeinen reizenden Thätigkeiten, eben so ihre Wirkung für dieselbe, somit die Krankheit für eine eben solche, allgemeine halten (XX.). Wenn hingegen eben diese Gifte mittelst Zerstörung des Gewebes eines Theiles solches bewirken; so muß man sie für die Quelle einer örtlichen Krankheit ansehen (V. VI. XX.).

CCCCXXX. Das Herz und die Arterien werden bei der Manie weniger affiziret, als bei irgend einer Krankheit mit Pyrexie: denn die Schädlichkeiten, welche vorzüglich die Gefäße affiziren, nämlich zu viele Speisen, nehmen die unbedeutendste Stelle unter den hieher gehörigen schädlichen Thätigkeiten ein. Daß jedoch auch die Speisen, wenn sie zu andern schädlichen Thätigkeiten hinzukommen, sich schädlich beweisen können; dieses erhellet daraus, daß

das Gegentheil davon, die Enthaltung von Speisen, nebst andern, als ein zur Wiederherstellung des Gesundheitszustandes sehr wirksames Mittel sich gezeigt hat. Dieses, zusammen dem oben Angeführten, beweiset, daß Manie keine auf einen Theil sich beschränkende, sondern eine, über das ganze System verbreitete Krankheit sey.

CCCCXXI. Obgleich bei den erst erwähnten Krankheiten (CCCCXXV. — CCCCXXX.) gewöhnlich angenommen wird, daß der Puls gar nicht affiziret sey; so ist dieses doch nicht durchaus wahr: denn bei der Manie, so lange sie eine sthenische Krankheit ist 2), kann auch in demselben ein, mehr oder weniger sthenischer Zustand wahrgenommen werden 3).

A n m e r k u n g e n

z u r B e s c h r e i b u n g d e r M a n i e.

1. (Zu §. CCCCXXVII.) Man vergleiche hiemit die §§. XLIX. — LIII. und dieses ganze Kapitel, um die Wahrheit dieses Satzes auf das strengste zu prüfen. Nichts ist zwar natürlicher, als die Annahme, daß ein Wahnsinniger blos in seinem Kopfe affiziret sey: allein wir werden finden, daß dieselbe nicht wahr sey.

2. (Zu §. CCCCXXI.) D. i. so lange sie wirkliche Manie ist.

3. (Zu demselben §.) Das charakteristische Merkmal, die Härte des Pulses, fehlet nie; folglich auch nicht ein anderes, die Völle desselben (CCCXXXIV.).

XVII.

Beschreibung des krankhaften
Wachens.

CCCCXXXII. Das krankhafte Wachen (die Schlaflosigkeit) ist eine sthenische Apyrexie (CCCXXXIV.), bei welcher der Schlaf, wenigstens der gesundheitgemäße Schlaf, mangelt, und der Geist, in einem Zustande des Aufgeregetseyns, von lebhaften, starken und unbehaglichen Eindrücken beunruhiget wird.

CCCCXXXIII. Dasselbe wird durch dieselben Schädlichkeiten hervor gebracht, durch welche die Manie hervor gebracht wird; nur daß solche mit milderer Gewalt wirken. Offenbar sind angestrenktes Denken und Bewegung des Gemüthes, Geistesunruhe, die vorzugsweise hieher gehörigen Schädlichkeiten. Der Grad des Denkens, welcher dasselbe bewirkt, ist nicht der äußerst übermäßige: denn wäre dieses der Fall, so würde er mittelst vorüber gehender Erschöpfung der Erregbarkeit, einen gesunden Schlaf hervor bringen, oder, wenn er den Schlaf vertriebe, so müßte er dieses mittelst indirekter Schwäche thun; welche hier gar nicht vorhanden ist (CXLI.). Gerade so verhält es sich mit dem Grade der Gemüthsunruhe, in

so ferne sie diejenige Schädlichkeit ist, welche diese Krankheit hervor bringt. Jedes äußerste Übermaafs derselben bringt entweder Schlaf, oder ein solches Wachen, welches von indirekter Schwäche abhängt. Allein auch eine einzelne Regung des geistigen Vermögens oder eines Gemüthsaffektes, so wie eine nur selten eintretende, ist keineswegs hinreichend, diese Krankheit hervor zu bringen. Denn die Wirkung in einem solchen Falle würde zu gering seyn, oder zu bald vorüber gehen, um den Namen einer Krankheit zu verdienen. Eine, öfters wiederkehrende, oder tiefer eingreifende Reizung des Gehirnes, welche also einen bleibenden schädlichen Eindruck hinterläßt, hat so beträchtliche Gewalt, daß sie diese Krankheit hervor zu bringen vermag. Auf diese Weise sind eine ungestümme, unordentliche und unmäßige Begierde nach Erreichung hoher Gegenstände des Strebens, der Antrieb, eine schwere Beleidigung zu rächen, der Schauer über die vollbrachte Rache, die Furcht vor Bestrafung begangener Verbrechen, von der Art, daß sie hohe Geistesbewegung bei uns unterhalten, wie in den Beispielen eines Katilina, Orestes und Franz Spira. So oft also der Geist durch seine Ideen und Affekte so aufgereget ist, daß er nach einiger Fortdauer dieser und anderer Reize nicht in Ruhe kommen, noch ein ächter Schlaf eintreten kann; eben so

oft ist anzunehmen, daß diese Krankheit vorhanden sey.

CCCCXXXIV. So wie die erst (CCCCXXX. CCCCXXXIII.) erwähnten Thätigkeiten diese Krankheit hervorbringen; so giebt es auch andere, welche nicht hieher gehören, aber doch zu denjenigen zu zählen sind, welche ebenfalls den Schlaf vertreiben.

CCCCXXXV. Unter die, das krankhafte Wachen hervor bringenden, Schädlichkeiten gehören die, vorhin in Bezug auf die Manie (CCCCXXVI. — CCCCXXXII.) erwähnten, welche entweder innerhalb oder außerhalb des Gehirnes, jedoch mit geringerer Gewalt wirken, und dem asthenischen Kurplane weichen.

CCCCXXXVI. Da auf solche Weise (CCCCXXXIII.) kräftig reizende Thätigkeiten, ohne einige Verminderung ihrer Reizsumme, krankhaftes Wachen verursachen; so ersehen wir daraus, daß die Ursache dieser Krankheit dieselbe, wie die von allen übrigen Krankheiten der sthenischen Form seyen (CXLI. — CXLVIII.), und daß sie in demselben Zustande des Körpers bestehe, auf welchem auch eine jede von diesen beruhet; daß ferner keine anderen schädlichen Thätigkeiten, als gerade dieselbigen, welche ohne alle Veränderung, außer dem Verhältnisse ihrer Gewalt, oft bei andern sthenischen Krank-

heiten Statt finden, auch dieser Krankheit vorher gehen.

CCCCXXXVII. Eben diese Thatsache läßt sich auch in den Verrichtungen nachweisen. Unter diesen ist der Puls, obschon dergleichen Krankheiten Apyrexien heißen, dennoch nicht völlig von aller Krankheit frei (CCCCXXX. CCCCXXXI. und Anmerkung). Im Gegentheile ist er in dem Verhältnisse stärker, als bei dem Zustande der Gesundheit, bei der Anlage zu asthenischen Krankheiten, oder bei wirklichen solchen Krankheiten, in welchen dem Systeme mehr Kräftigkeit und, sie unterhaltende, Erregung zukömmt 1). Der Zustand der übrigen Verrichtungen, die des Gehirnes, welches am meisten affiziret ist, ausgenommen, ist wirklich derselbe, wie bei geringen stenischen Affekzionen, oder bei der Anlage dazu. Wenn aber das Gehirn bei dieser Krankheit, wie bei der Manie, um vieles mehr affiziret ist, als der übrige Körper; so ist an diesem Umstande gar nichts Ungewöhnliches: denn nicht nur bei Krankheiten, sondern auch bei der Anlage dazu, ist es eine allgemeine Thatsache, daß ein Theil mehr, als irgend ein anderer affiziret sey. (Man sehe das vierte Kapitel des ersten Theiles; und CLIX. CCV.)

A n m e r k u n g

z u r

Beschreibung des krankhaften
Wachens.

1. (Zu §. CCCCXXXVII.) Zum Beweise der Kräftigkeit der Wahnsinnigen dienet, daß dieselben oft viermal so stark sind, als sie im gesunden Zustande waren.

XVIII.

Beschreibung der Fettleibigkeit.

CCCCXXXVIII. Die Fettleibigkeit ist eine sthenische Apyrexie (CCCCXXV.), bei welcher, aus Übermaafs der Gesundheit und des Wohllebens, vorzüglich wegen zu vielen Genusses von Speisen bei ruhiger, sitzender Lebensart, das Fett sich so anhäuft, daß es Ungemächlichkeit bei den Verrichtungen veranlasset.

CCCCXXXIX. Daß die, also (CCCCXXXVIII.) definirte, Fettleibigkeit eine Krankheit sey, das erhellet aus der Definizion der Krankheit (IV.); und daß sie eine sthenische Krankheit sey, dieses erhellet aus den, bei derselben Statt findenden, gewissen Zeichen der sthenischen Beschaffenheit. Unter diesen beweisen solches ganz deutlich die starke Wirksamkeit des Magens, sowohl in Hinsicht der Eßlust, als der Verdauung (CCLXII.), und die Kräftigkeit der übrigen Organe der Verdauung.

CCCCXL. So wie ferner bei dieser Krankheit der Reiz der erregenden Thätigkeiten die Erregung über die, der vollkommenen Gesundheit entsprechende Stufe, bis zu jener, auf welcher sthenische Beschaffenheit beruhet, erhebt (ohne welche der Magen und die, Chylus

und Blut bereitenden, Organe nicht so kräftig seyn können); so hat dieselbe mit allen sthenischen Apyrexien das gemein, daß die Summe aller Reize um vieles geringer, als bei andern Krankheiten derselben Form, nämlich bei den von Pyrexie und Entzündung begleiteten, ist, daß sie nie zu jener äußersten Höhe steigt, auf welcher sie indirekte Schwäche verursacht, und selbst wirklich nicht so groß ist, daß sie eine beträchtliche Wirkung in dem Herzen und den Gefäßen hervor zu bringen, vermöchte.

D r i t t e s K a p i t e l.

Rückblick auf das, in den vorher gehenden
Kapiteln Vorgetragene,

CCCCXLI. Bei allen diesen Apyrexien (CCCCXXVI — CCCCXL.) aber stehen die Verrichtungen des Herzens und der Gefäße um etwas höher, als die gesunden Verrichtungen, und um vieles höher, als die asthenische Beschaffenheit. Die sthenischen Apyrexien unterscheiden sich von andern sthenischen Krankheiten vorzüglich dadurch, daß die erregenden Thätigkeiten bei denselben bei weitem nicht den Grad der Gewalt erreichen, welcher die Erregbarkeit um vieles aufzehrt. Dieses ist durch die Wirkung erwiesen: denn diese Krankheiten dauern ungleich länger an, als irgend eine andere sthenische Krankheit.

CCCCXLII. Durch diese Thatsache ist es gewifs, daß, so sehr auch das Gehirn durch die ihm eigenthümlichen Reize, so sehr auch seine Gefäße von vielem Blute affizirt werden, dennoch die allgemeine Wirkung, wenn nicht zu der, von jenen herrührenden, Erregung noch diejenige, welche durch andere reizende Thätigkeiten erzeugt wird, hinzu kömmt, um vieles geringer sey, und daß die vereinte Gewalt aller Thätigkeiten ungleich größere Wirkung

hervor bringe, als die gesonderte Gewalt irgend einer Einzelnen.

CCCCXLIII. Die sthenische Beschaffenheit ist also (CCCCXLII.) bei diesen Krankheiten im Ganzen geringer, als bei den übrigen sthenischen Krankheiten; die in einem Theile, z. B. in dem Gehirne bei der Manie und dem krankhaften Wachen, in den Blutgefäßen bei der Fettleibigkeit, ist ziemlich groß. Das Ganze derselben ist im Allgemeinen so groß, als das bei der Anlage zu den übrigen Krankheiten, und in dem vorzüglich ergriffenen Theile ist es größer noch. Daher sind diese Krankheiten, gegen die Natur der übrigen, und der Natur der Anlage zu solchen gemäß, gewöhnlich von langer und gleichmäßiger Dauer, und zwar eben darum, weil die Summe des reizenden Wirkens wegen ihrer Mäßigkeit die Erregbarkeit nie aufzehrt, und doch immer zu viele Erregung hervor bringt. Die Symptome großer Unordnung in dem Gehirne und den Blutgefäßen bei diesen Krankheiten deuten eben nicht auf eine große Summe der Erregung; indem die Affektion eines Theiles, sey sie auch noch so fürchterlich, verglichen mit der Affektion des gesammten übrigen Körpers, ihrem Grade nach unendlich geringer, als diese, ist (XLIX—LIII). So sehr also auch irgend ein Reiz einen Theil ergreift, und von da aus sich weit über den

übrigen Körper verbreitet; so wird, wenn nicht andere, auf andere Theile angebrachte, Reize ihr Wirken unterstützen, so daß die Summe des Wirkens aller derselben den ganzen Körper sehr affizirt, dennoch die Wirkung des einzelnen Reizes, welcher in einem Theile seine Rolle spielt, weniger beträchtlich in dem übrigen Körper seyn. Endlich ist auch zu bedenken, daß jede heftige Krankheit immer von einer Erregung herrühre, welche durch die vereinte Gewalt der sämtlichen Reize hervor gebracht ist.

CCCCXLIV. So wie also bei diesen sthenischen Apyrexien ein bestimmter Theil, bei den beiden ersten das Gehirn, bei der letzten die Blutgefäße mehr, und in größerem Verhältnisse, als bei den andern sthenischen Krankheiten affizirt werden, indem die Affekzion des einen Theiles weniger durch Reize, welche auf die übrigen Theile wirken, unterstützt wird; so sieht man doch, daß die Reize, welche auf solche Weise auf die leidenden Theile wirken, auch den übrigen Körper, obgleich weniger beträchtlich affiziren. Daß dieses in der That sich also verhalte, das wird dadurch bestätigt, daß hier keine asthenische Beschaffenheit, und offenbar nur eine solche sthenische sich vorfinde, wie sie die Anlage zu andern Krankheiten der sthenischen Form begründet; daß, wie es immer

mehr erleuchten wird, solche Mittel, welche die übrigen Theile affiziren, auch zur Kur dieser Krankheiten dienlich sind, und daß Thätigkeiten von entgegen gesetzter Natur immer sich schädlich erweisen.

CCCCXLV. Was die Fettleibigkeit insbesondere betrifft; so kömmt, nebst den Speisen, auch den übrigen schädlichen Thätigkeiten mehr oder weniger Wirkung zu, wie es die unbezweifelbare Thatsache lehrt, daß nämlich die Verdauungskräfte, welche von dem Einflusse dieser Thätigkeiten abhängen, so stark und lebhaft seyen, daß sie ihren Verrichtungen in fetten Personen vollkommener, als in anderen, welche ebenfalls nichts weniger, als auf irgend eine Weise schwächlich sind, vorstehen. Doch sind diese schädlichen Thätigkeiten hier in einem Grade angebracht, welcher niedriger ist, als der äußerst übermäßige, oder diesem sich annähernde, welcher durch Aufzehrung der Erregbarkeit das Ende der Erregung bewirkt, oder durch hohen Grad von Unordnung den Körper aufzehrt.

CCCCXLVI. So reizen auch bei solchen Personen die Gemüthsaffekte nicht zu sehr: ein, bis zum Sprichworte: „alle fetten Personen sind von mildem Naturelle,“ allgemein bekannter Umstand 1); da hingegen mürrische Personen gewöhnlich mager sind. So bemerkt man, daß fette Personen zu dem Denken, die-

sem großen Reize, wenige Neigung haben 2). Sie verabscheuen körperliche Bewegungen, durch welche alle Verrichtungen, und vorzüglich die der Gefäße, sehr geweckt, und die Ausdünstung verhältnißmäßig befördert wird, und haben in soferne Grund dazu, indem jede Bewegung sie mehr, als andere, ermüdet. Daher erhalten die vielen Säfte, welche während der Bewegung gegen die Poren der Oberfläche hin getrieben, und von dem Laufe gegen die Fettzellen abgehalten werden, eine besondere Neigung, jene Richtung zu verlassen, und, mittelst der Ruhe, diese anzunehmen.

CCCCXLVII. Nachdem die Besonderheiten dieser Krankheiten erklärt sind; so ist nun noch zu bemerken, daß, da die Affekzion eines Theiles bei einer allgemeinen Krankheit von der allgemeinen Affekzion abhängt (LIV.), von derselben Art, wie diese, ist (LIII.), von denselben erregenden Thätigkeiten herrührt (LIII.), und durch dieselben Mittel gehoben wird (LV.); die Affekzion eines Theiles, sie bestehe in Entzündung, oder in einer vorzüglichen Affekzion des Gehirnes, der Gefäße oder irgend eines andern Theiles, nicht verschieden in verschiedenen Fällen, sondern in allen völlig dieselbe sey; daß sie sich nur durch einige unbedeutende Umstände unterscheide, keinen verschiedenen Kurplan und

Kurmittel erfordere, noch zu gründlichen und wesentlichen Unterscheidungen Veranlassung gebe; daß folglich ein solcher Irrthum, welcher die schädlichsten Folgen für die Kunst nach sich zieht, anerkannt und verlassen werden müsse. Daher sind alle hier abgehandelten Krankheiten nicht zuerst in zweien Gattungen und dann in Arten, sondern, ohne alle Rücksicht auf Gattungen und Arten, blos in zweien Formen aufgestellt.

CCCCXLVIII. Da ferner bei allen diesen Krankheiten der gesammte krankhafte Zustand, sowohl in wieferne er über das ganze System verbreitet ist, als auch in wieferne er einem Theile zukömmt, sich nur mittelst Unterhaltung zu großer Erregung schädlich erweist; und da die Mittel, welche den allgemeinen krankhaften Zustand heben, auch den, einem Theile zukommenden, Antheil an demselben entfernen, und nie auf den Theil hingerichtet werden müssen (LVI. XCII.), in der Absicht, um durch das Wirken auf diesen Theil die in demselben haftende Krankheit zu beseitigen; so deutet alles das an, daß eine bestimmte Reihe oder Leiter vermehrter Erregung von der vollkommensten Gesundheit bis zur heftigsten sthenischen Krankheit mit allem Grunde sich vestsetzen lasse. Auf dieser Leiter behauptet Peripneumonie die höchste, und Fettleibigkeit die niedrigste Stufe.

CCCCXLIX. Auf die Peripneumonie und Phrenitis, welche oben an stehen, folgen zwei Krankheiten, welche ihnen zuweilen gleich kommen: nämlich die heftigen Pocken und Masern. Und auf diese zwei Krankheiten folgt eine, welche mit ihnen zuweilen um den Vorrang streitet: nämlich das heftige Erysipelas, wenn es von sehr schwerer Affektion des Kopfes begleitet wird. Diesem zunächst kommt der Rheumatismus, ihm gleich, nicht in Hinsicht der Gefahr, doch meistentheils in Hinsicht des Grades der Beschaffenheit. Diesem zunächst steht das mäßige und gelinde Erysipelas, welches an Heftigkeit viel geringer, als diese ist, und beinahe dieselbe Stelle fordert, wie die sthenische Cynanche, mit welcher sie viel näher verwandt ist, als mit den vorhergehenden. Dieses sind die Krankheiten mit Pyrexie und Entzündung.

CCCCL. Die zwei letzten von diesen, welche unter ihnen am niedrigsten stehen, nämlich das gelinde Erysipelas und die sthenische Cynanche, oder sogenannte entzündliche Bräune, sind so unentschieden in Hinsicht ihres Ranges gegen einander und dem Katarrhe (CCCXCIV. und Anm.), einer Krankheit, welche von keiner Entzündung begleitet ist, daß es zweifelhaft ist, welche von ihnen den übrigen oben an stehe. Nach ihnen jedoch steht die einfache Synocha und die Scharlachpyrexie; in soferne diese eine

sthenische Krankheit ist, und wie nur immer der gewöhnliche Zustand von beiden in Betrachtung gezogen wird, sind sie ohne allen Anstand auf diese Stelle zu setzen 3). Den niedrigsten Theil der Leiter sthenischer Krankheiten mit Pyrexie nehmen die gelinden Pocken und Masern ein.

CCCCLI. Bei dieser ganzen Leiter ist nicht sowohl auf die gewöhnlichen Titel und Namen, als auf die Gewalt der Krankheit Rücksicht genommen worden: denn hier ist die Gewissheit, welche die Ursache gewähret, nicht aber die ungewisse und durchaus täuschende Berücksichtigung der Symptome dasjenige, was erwäget zu werden verdient (LVIII.). Die Erforschung der Symptome, welche man bisher ohne allen Nutzen betrieb, brachte der Kunst den höchsten Nachtheil. Um so mehr ist sie in der Medizin als die reichste Quelle der hauptsächlichsten Irrthümer, so wie die Untersuchung über abstrakte Ursachen in andern Zweigen der Philosophie 4) sorgfältig zu vermeiden (XVIII.), und die Nosologie zu verwerfen.

CCCCCLII. Unterhalb den erst (CCCCCL.) erwähnten Krankheiten haben Manie, krankhaftes Wachen und Fettleibigkeit ihre Stelle. Zwischen diesen und den späterhin abzuhandelnden Krankheiten hat das völlige Wohlseyn seine bestimmte Stelle.

A n m e r k u n g e n

z u m

d r i t t e n K a p i t e l.

1. (Zu §. CCCCXLVI.) Dieses muß mit gewisser Einschränkung genommen werden: denn die verschiedenen Motive menschlicher Handlungen, welche von Beispielen und Erziehung entstehen, sind so wirksam, daß selbst Gemüthsaffekte dem herrschenden Streben gewisser Personen dienstbar sind. Ich kannte Jemanden zu Edinburg, welcher sich einen großen Ruf von Rechtschaffenheit (welche doch nicht außerordentlich war) durch Rauheit der Sitten und durch Affektazion einer Leidenschaftlichkeit erwarb; da hingegen Verstellung der wirklichen Anlage gemeinlich das Mittel für Menschen ist, um ihr Interesse zu befördern. In jeder Hinsicht ist ungleich mehr, als der Anschein des vorzüglichen Temperamentes erforderlich, um Maximen fest zu setzen, so daß ich mein Leben und Eigenthum sehr unsicher verwahrt glaubte, wenn es der Gutmüthigkeit einer Person anvertraut wäre, für welche mir blos ihre Fettleibigkeit Sicherheit gewährte.

2. (Zu eben demselben §.) Die meisten nachgrübelnden Personen sind schwarzgalligten Temperamentes, welche zwar nicht zu dem Geistesschwunge, welcher zu Entdeckungen erforderlich ist, sich zu erheben vermögen, aber doch durch ihre Amsigkeit viel zur Verbesserung der Künste beigetragen haben. Gewöhnlich sind sie mager und wirklich unermüdlich in dem sich selbst gemachten Vorsatze.

3. (Zu §. CCCCL). Die einfache Synocha ist einem gelinden Typhus so ähnlich, daß es große Beurtheilungskraft erfordert, sie anfänglich von einander zu unterscheiden. Die sicherste Weise, so lange der Zweifel nicht entschieden werden kann, ist, den Kranken in mäßige Temperatur und ruhigen Zustand zu versetzen; indem irgend eine schwächende Thätigkeit, im Falle, es wäre Typhus vorhanden, Gefahr bringen würde. Sollte sich auch späterhin eine Synocha offenbaren, so macht doch ihre Gelindigkeit die Unterlassung von irgend einem Mittel, welches hätte gegeben werden sollen, unschädlich, und es ist immer leicht, die sthenische Beschaffenheit herab zu bringen.

4. (Zu §. CCCCLI.) Man vergleiche meine Bemerkungen über die verschiedenen Systeme der Medizin, und in denselben vorzüglich die ganze Einleitung.

5. (Zu §. CCCCLII.) Nach der obigen Anleitung wird es dem Leser leicht seyn, sich selbst eine Tabelle zu verfertigen.

V i e r t e s K a p i t e l.

Kur der sthenischen Form der Krankheiten.

CCCCCLIII. Um die Kuranzeige bei der sthenischen Form der Krankheit auf die Praxis anzuwenden, werde ich das oben (LXXXVIII.) Erwähnte zuerst in Bezug auf den heftigen Grad der Beschaffenheit und der Gefahr der Theile, dann in Bezug auf den leichteren in Betrachtung ziehen, und dabei blos auf den Grad der Gewalt der Mittel Rücksicht nehmen (XCII.).

CCCCCLIV. Wenn sich daher eine heftige Beschaffenheit zeigt, wie bei der Peripneumonie, Phrenitis, bei höchstem Grade der Pocken, Masern und des Erysipelas; so muß sogleich das mächtigste und schleunigste Mittel ergriffen werden: Es muß Blut gelassen werden; zwar nicht so viel, wie Einige es thun, welche diesem Mittel beinahe die ganze Kur der Krankheit anvertrauen; doch mehr, als Andere dafür halten 1).

CCCCCLV. Kein Maafs taugt für alle Fälle; vielmehr ist die Menge des zu lassenden Blutes verschieden nach Verschiedenheit der Fälle. Diese sind aber verschieden nach Verschiedenheit des Alters, Geschlechtes, der Leibesstärke, der Grösse der erregenden Schädlichkeiten. Im Kindesalter, welches, die Pocken und Masern

ausgenommen, selten den bisher erwähnten Krankheiten ausgesetzt ist (CCCCI.), so wie im sehr hohen Alter, welches ebenfalls der Gefahr vor solchen weniger, als das blühende Alter des menschlichen Lebens unterworfen ist; ist sparsame Blutentziehung dienlich, weil in beiden Altern nur ein geringer Grad der Erregung der Krankheit, als Ursache, zu Grunde liegt, indem im ersten der hohe Grad der Erregbarkeit, in dem letzten die Nothwendigkeit eines gröfseren Reizes, oder mehrerer erregender Thätigkeiten, als früherhin, dem Maafse des Mittels Grenzen setzt.

CCCCCLVI. Dine sichrere Regel, den Grad des Blutlassens einzuschränken, gewährt die Erleichterung, oder das auf einige Zeit eintretende Aufhören der dringenden Symptome. Wenn folglich, nachdem Blut gelassen ist, die grofse Wärme (CLIX.), die Härte des Pulses (CLV. CCCXXXIV.), die Affekzion des Kopfes (CLVII.), oder der Lungen (CLIV. CCCXLIX. CCCLV.), die Trockenheit der Oberfläche (CLIV. CLIX. CCCXXXI.) entweder verschwinden, oder doch sich vermindern, und wenn nun die Temperatur gemäfsigter, der Puls weicher und seltener, die Oberfläche des Körpers feuchter, oder wenigstens weniger trocken wird; wenn der Schmerz, wo er nur Statt finde (CLXXII. CLXXIV. CCCXLIII.), beruhigt,

das Athmen (CCCLIV.) erleichtert, und das Irreseyn (CLVIII.) beseitigt ist: dann möge man versichert seyn, daß zur Zeit genug von diesem Lebenssaft weggenommen sey.

CCCCLVII. Zur Erreichung dieses Vortheiles wird man in dem kräftigsten und blühendsten Alter eine Aderlaß zu zehn bis zwölf Unzen, und vor und nach dieser Lebensperiode eine noch geringere, meistens hinlänglich finden. Da aber dieses nicht in jedem Falle zutrifft; so hat man im widrigen Falle, nach der Leitung der erst erwähnten Regel, welche die Entfernung der Symptome gewährt, zu verfahren.

CCCCLVIII. Da die örtliche Affekzion von der Gröfse der allgemeinen Beschaffenheit abhängt (LVI. CCCXLII. CCCXLVI.); so bedenke man, daß in Bezug auf dieselbe keine besondere Regel erforderlich sey, als etwa, daß man, wenn dem Theile beizukommen ist, sich des Vortheiles bediene, das allgemeine Mittel durch Anwendung eben desselben auf den Theil zu unterstützen 2).

CCCCLIX. Ist dieses geschehen, und ist die höchste Gewalt der Krankheit bezwungen; so muß man zu Stuhlausleerungen, einem an Wirksamkeit zunächst kommenden Mittel, übergehen (CCLXXXIII.). Um diese zu bewirken, muß man sich nicht der gewaltsamen Pur-

ganzen (wie es ehehin Viele thaten) *, indem der ihr Wirken begleitende Reiz leicht schädlich wird; sondern der gelindern Laxirmittel bedienen, dergleichen das Glaubersalz ist, welche in hohem Grade schwächen, und eine große Menge Säfte den Gefäßen entziehen. Wenn auch ein Mann von Einsicht im vorigen Jahrhunderte abwechselnd, einen Tag diese, den andern Blutlassen, anwendete; so steht doch, wenn die Heftigkeit der Krankheit dringend ist, nichts entgegen, daß nicht an einem und demselben Tage diese und das Blutlassen angewendet werden.

CCCCLX. Das Purgiren, nach mäßiger Aderlaß vorgenommen, ist wirksamer zur Überwindung der sthenischen Beschaffenheit, als irgend Blutlassen ohne dasselbe, weil, oben (CCLXXXIII. CCCV.) erwähneter Weise die schwächende Thätigkeit (welche immer auf die Stelle, auf welche sie unmittelbar angebracht ist, mehr, als auf eine andere wirkt) dadurch auf mehrere Theile, und zwar nicht bloß in größeren Blutgefäßen, sondern auch in unheimlich vielen ihrer Endigungen angebracht, und die Erregung in größerer Ausdehnung, folglich auch mit größerer Gleichmäßigkeit, vermindert wird.

* Vorzüglich die Alexipharmaker.

Zusatz. Das Erbrechen, welches bisher bei asthenischen Krankheiten, bei welchen es schädlich ist, in der gewöhnlichen Praxis angewendet, bei sthenischen Krankheiten hingegen, bei welchen es den größten Vortheil gewähret, vernachlässiget wurde, erhält hier seine Stelle, als geeigneter Theil der Kur: indem es auf gleiche Weise ausleerend ist, und zwar in einem anderen Theile desselben Kanales, und indem von demselben alle die Gründe, wie von dem Purgiren, gelten.

CCCCCLXI. Ob gleich zu derselben Zeit der übermäßige und darum schädliche Gebrauch der Lanzette durch die erst (CCCCCLX.) erwähnten Mittel überflüssig gemacht wird; so ist dennoch ihr Gebrauch bei Krankheiten von übermäßiger Erregung nicht völlig bei Seite zu lassen, weil die Erregung mittelst ihres reizenden Wirkens öfters so hoch steigt, daß sie durch Aufzehrung aller Erregbarkeit sich selbst ihr Ende setzt, und plötzlichen Tod drohet.

CCCCCLXII. Nebst diesen Mitteln (CCCCCLIV — CCCCCXI. ist es noch erforderlich, daß der Kranke sich aller Speisen, die pflanzenhaften und in flüssiger Gestalt ausgenommen, und starker, so wie aller Getränke, das wässrigte und säuerliche ausgenommen, enthalte (CCLXXXIV.). Diese Regel scheint von älteren Schriftstellern nicht sowohl in Worten, als in der That und der wirklichen Anwendung bei

ihrer Praxis vernachlässigt worden zu seyn. Sie wurde so leichthin angegeben, so im Vorbeigehen, und als wenn sie von gar keiner Bedeutung wäre; daß auch ihre Wichtigkeit auf den Geist des Lesers oder Zuhörers gar keinen Eindruck machte. Kein Reiz ist mächtiger, und folglich, bei diesem Theile der Praxis, schädlicher, als der Reiz der Speiseartikel. So viel Blut man daher auch immer den Gefäßen entzog, und so viel seröse Feuchtigkeit durch den Mund und After abgieng; so können dennoch, wenn nicht dieser Reiz gehörig abgehalten wird, alle diese Ausleerungen leicht fruchtlos seyn. So sehr dieses sich also verhält; so hat man doch flüssige Pflanzenmaterie nicht zu untersagen, weil wässerigte Materie in den Gefäßen nicht zurück gehalten wird, sondern leicht in die dünnesten derselben über geht, und aus ihren Mündungen nach allen Richtungen wieder hinweg wandert; und zugleich die Wirksamkeit eines andern Mittels * unterstützt

CCCCCLXIII. In Verbindung mit der ersten Aderlaß, dem ersten Erbrechen und Purgiren, der Enthaltbarkeit und dem Wassertrinken, darf man nicht vergessen, besondere Rücksicht auf die Temperatur zu nehmen (CCLXXXII.). Denn wenn Kälte immer schwächet, und wenn

* Des Schweises.

dieses ihr eigenthümliches Wirken ist (CXVII.); wenn sie nur dann auf andere Weise zu wirken scheint, wann Wärme auf ihr Wirken folget oder mit derselben abwechselt (XXXVII.), und es in ein reizendes umändert; wenn sie allein zur Kur der Pocken (CXXI.) dienlich ist, und die Heftigkeit dieser Krankheit abhält; wenn sie das beste Mittel gegen den Katarrh ist (CCCCVII.), und wenn Vermeidung der Wärme bei allen asthenischen Krankheiten ungemein vortheilhaft ist: so ist es nicht zu bezweifeln, daß Kälte bei den höchsten sthenischen Krankheiten den größten Nutzen leiste.

CCCCLXIV. Ihr Wirken bei den Pocken und bei den übrigen sthenischen Krankheiten ist nicht verschieden, sondern völlig dasselbe. Ja, so wie bloße Kälte bei allen Krankheiten dieser Form zur Kur hinreicht: so muß man, wann die Beschaffenheit, welche den Krankheiten, von welchen gegenwärtig die Rede ist, zu Grunde liegt, in ihrer höchsten Heftigkeit ist, und schleunige Hülfe erfordert, aus dem Grunde, weil in solchem Falle jeder augenblickliche Aufschub dringende Gefahr bringt; weil die erwähnten Mittel, wie es die Praxis geradezu beweiset, zur Hebung der Krankheit hinreichen; weil ein Grad von Kälte, welcher solche Wirkung hervorbringen könnte, weder immer vorhanden ist, noch von jedermann angewendet werden kann,

und auch nicht jedermann ihre Wirkung für so gar heilsam ansehen möchte; — von dem angegebenen (CCCCLIV. — CCCCLXIV.) Kurplane keineswegs abweichen, sondern dem Kranken durch Abnehmung der Decke und Kleider, durch Kühlmachung des Zimmers, durch Setzen desselben auf einen Lehnstuhl, statt ihn im Bette liegen zu lassen, möglichst zu Hülfe kommen.

CCCCLXV. Dieser Kurplan ist meistens der bloßen Anwendung sehr strenger Kälte schon darum vorzuziehen, weil der Kranke nur sehr kurze Zeit dieselbe aushalten könnte, und deswegen sogleich wieder in eine höhere Temperatur müßte zurück gebracht werden, welche dann einen noch größern Reiz der Erregung als derjenige, welchem derselbe vorher ausgesetzt war, oder wenigstens einen zu starken Reiz hervor bringen würde.

CCCCLXVI. Da die Kälte auf solche Weise (CCCCLXIII. — CCCCLXV.) wirkt; so kömmt die der Kälte irriger Weise zugeschriebene Wirksamkeit, das Zurücktreten der Masern zu veranlassen, nicht der bloßen Kälte zu, sondern der Wärme und andern Reizen, welche, oben (XXVI. und Zusatz. CCCLXXX.) erwähn-
termassen, mehr erregen, als wenn Kälte nicht vorher gieng. Und warum nicht? Wenn die Kälte den Pockenausschlag nicht unterbricht, sondern im Gegentheile durch Erweiterung der

Durchmesser der ausdünstenden Gefäße, welche durch die sthenische Beschaffenheit geschlossen sind, den Ausgang der Materie sehr befördert (CCCLXXVI.); wie sollte in einem vollkommen ähnlichen Falle nicht sowohl eine verschiedene, als vielmehr gerade entgegen gesetzte Wirksamkeit anzunehmen seyn? Soll es denn abermal nothwendig seyn, uns mit Widerlegung des falschen Begriffes zu befassen, als wenn Eine und dieselbe Ursache entgegen gesetzte Wirkungen hervor bringe. — Kälte vermindert den Ausschlag bei den Pocken, wie zugegeben wird. Dieselbe verursacht, daß der Ausschlag in den Masern verschwindet. — Und was weiter? Betrachten wir die Sache näher. Ist anzunehmen, daß ihre Wirkung in beiderlei Fällen dieselbe, oder verschieden sey? Woher weiß man denn, daß die verschwundene Materie auf innere Theile sich geworfen habe? Welchen Beweis hat man dafür? Man gestehe die Wahrheit, und bekenne aufrichtig, daß dieses noch eines der zu uns über gekommenen Überbleibsel der Lehrmeinung der Alexipharmaker sey, nach welcher der Reiz der Wärme, so wie andere Reize, die Ausdünstung befördere, die Kälte hingegen sie verhindere. Nachdem nun ein berühmter Mann den Irrthum dieser Lehre bei den Pocken und andern Krankheiten 3) gezeigt hatte, er aber die Anwendung davon auf die Masern zu machen

unterliefs; so that es auch keiner seiner Nachfolger, welche nie auch den geringsten Schritt von seinen Worten sich entfernten. Allein hätten sie sich mit Beobachtungen abgegeben, so würden sie gefunden haben, daß die Masern, wie die Pocken, eine sthenische Krankheit seyen. Sind nicht alle, bei beiden heilsamen, Mittel schwächender Art? Und da es offenbar ist, daß bei den Pocken auch die Kälte schwäche, oder nach dem gemeinen Ausdrucke, beruhigend wirke; sollten sie nicht eben dadurch auf dieselbe Vermuthung gekommen seyn, daß Kälte bei den Masern nicht reize, nicht zusammenziehend wirke, und auf solche Weise den Ausschlag zurücktreibe, sondern gleiche Wirksamkeit, wie bei den Pocken habe? Ist es denn so gar schwer und mühsam, zu denken und seinen eigenen Verstand zu brauchen, daß ein großer Theil der Menschen, selbst solcher, welche das Geschäft, Andere zu lehren und zu leiten, übernehmen, nie sich einfallen lassen, einen Augenblick sich in eigenem Nachdenken zu üben?

Aber in diesem Falle, wird man sagen, ist das Wirken der Kälte ein ganz besonderes; weil nach dem Verschwinden des Ausschlages (von welchem man annahm, daß er sich verberge) alle Symptome an Heftigkeit und Gewaltigkeit zunehmen. Man betrachte, was dieser Umstand beweise; ob er dagegen irgend etwas, oder gar

nichts erhärte? Was folgte auf das angebliche Wirken der Kälte? Reizende, oder schwächende Thätigkeiten? Waren es reizende; so müssen sie als die Ursache des Übels angesehen werden, indem sie, erwähntermaßen, übermäßige Erregung nach vorher gehender Einwirkung der Kälte, und zwar gröfsere, als ohne diese, hervorbringen. Waren es schwächende Thätigkeiten; so fände die Vermuthung Statt, dafs auch die Kälte zur Wirkung zusammen stimmte. Allein es verhält sich nicht also. In jedem Falle, in welchem auf das Wirken der Kälte sthenische Beschaffenheit folgt, liegt die eigentliche Ursache einer solchen Wirkung in der unzureichenden Verwahrung gegen den Reiz der Wärme und anderer schädlicher Thätigkeiten. Dieses ist hinlänglich dadurch erwiesen, dafs man die Anwendung der Wärme nach der gewöhnlichen Praxis vefordnet, statt sie zu verbieten. Dieses ist nicht zu verwundern: denn wenn die Ärzte sich so sehr in Bezug auf die Ursache des Katarthes(CCCCVII.—CCCCXII.) irreten; so mußten sie sich auch durch die katarrhalischen Symptome bei den Masern irre führen lassen: und wenn die, nach den Worten verworfenen, Lehrmeinungen dem Inhalte nach, oft beibehalten werden; was konnte entgegen seyn, dafs auch diesem Theile der Lehre der Alexipharmaker ein gleiches Schicksal zukam?

CCCCCLXVII. Wenn folglich die Kälte kaum je so angewendet werden kann, daß die Wirkung der sie begleitenden, ihr nachfolgenden, oder mit ihr abwechselnden Reize, es sey durch Fehler des Arztes, oder es liege in der Natur der Sache der Grund davon, völlig abgehalten werden könne; so ist es dennoch eine für die Masern und andere Exantheme von gleicher Beschaffenheit gültige Regel, die Wärme abzuhalten, den Grad der Kälte durch längere Dauer derselben zu ersetzen, und auf das sorgfältigste den Kranken vor jeder reizenden Thätigkeit zu verwahren. Es ist also einleuchtend, daß die Meinung, Kälte bringe bei den Masern und irgend einer Krankheit von derselben Form, besonders Schaden, ohne allen Grund sey.

A n m e r k u n g e n

z u m

v i e r t e n K a p i t e l.

1. (Zu §. CCCCLIV.) Zu vieles Blutlassen findet bei der gewöhnlichen Praxis Statt; das Gegentheil bei der Praxis der Alexipharmaker. Unter dieser fielen, nachdem sie es einmal dahin brachten, daß der Kranke ohne Blutlassen in der Peripneumonie davon kam, die meisten frühzeitig als Opfer der Thorheit ihrer Theorie. Im Allgemeinen waren die Alexipharmaker zu sparsam mit dem Blutlassen bei wahren, obgleich wenigen, sthenischen Krankheiten, welche es erfordern, und irreten alle darin, daß sie bei diesen hitzige, reizende Dinge vorschrieben.

2. (Zu §. CCCCLVIII.) Ein Beispiel solcher Beihülfe geben die örtlichen Aderlässe an der schmerzhaften Stelle bei dem Rheumatismus, und die örtlichen Reize, welche bei der Gicht und andern asthenischen Krankheiten heilsam sich beweisen.

3. (Zu §. CCCCLXVI.) Bei der Peripneumonie nahm er den Kranken aus dem Bette, setzte ihn in einen Stuhl, um ihn abzukühlen, und die schädliche Wirkung der Wärme abzuhalten.

Fünftes Kapitel.

Wiederholung der Kur.

CCCCLXVIII. Wenn, nach der Anwendung der bisher (CCCCLIV. — CCCCLXVII.) erwähnten Mittel, die Symptome sich erneuen; so muß dieselbe Reihe der Mittel wieder durchgegangen werden. Es muß wieder Blut gelassen, wieder erbrochen und purgirt, und in der kühlenden Methode und geringen Diät fortgefahen werden. Und mit allem dem ist so lange fort zu fahren, bis der Sturm der Symptome sich geleet, und der Gesundheitszustand, wenigstens auf einige Zeit wieder hergestellt ist. Diese Wiederholung kann das dritte Mal und noch öfters erforderlich werden.

CCCCLXIX. Wenn nun darauf die Beschaffenheit beinahe beseitiget, die Affektion des Kopfes, der Lungen, oder irgend eines innern Theiles gelindert oder vertrieben ist, und man dennoch besorgen muß, daß die Krankheit zurück kehren werde; so hat man sich geringerer schwächerer Thätigkeiten zu bedienen. Dem Blutlassen, Erbrechen, und Purgiren ist nun das Schwitzen vorzuziehen, indem der Körper, nach Beendigung oder Minderung der Beschaffenheit, dazu geeignet ist, den Reiz zu vertragen, welcher das erste Wirken

des Schwitzens begleitet. Allein ehe davon gesprochen wird, scheint es schicklich zu seyn, Einiges über die ganze Summe des, während dem Verlaufe der Krankheit hinweg zu nehmenden, Blutes vorzutragen.

CCCCCLXX. Sowohl bei jeder einzelnen Aderlaß, als auch bei der gesammten Menge alles hinweg zu nehmenden Blutes soll die Summe die Mitte halten zwischen der, welche nach dem gewöhnlichen Verfahren der Ärzte genommen wird, indem einige zu viel, andere zu wenig hinweg nehmen zu müssen glauben. Diese Vorschrift ist in der Betrachtung gegründet, daß nach dem hier Vorgetragenen wenigere Erforderniß, einen großen Theil der Lebensflüssigkeit zu vergießen, Statt findet, indem die Kur unter die übrigen erwähnten Mittel vertheilet ist. Auf das Alter muß, wie vorhin anempfohlen wurde (CCCCLV.), Rücksicht genommen werden: eben so auf die vorher geführte Lebensart; auf die Menge der Reize, welche dem krankhaften Zustande zunächst vorher gieng, und auf den Zustand des Körpers, im Vergleiche mit dem Grade der Symptome und der Wirkung der Kur. Nach solchen Umständen sind das Blutlassen und andere Ausleerungen zu bemessen, und darnach ist zu überlegen, was ferner auf gleiche Weise in der Behandlung dienlich seyn möge, oder welche

Verschiedenheit derselben erforderlich sey. Im Ganzen wird man finden, daß von Einem Mittel um so weniger erforderlich sey, je reichlicheren Gebrauch man von anderen macht. Auch wird man einsehen, daß dadurch die Gefahr zu großer Ausleerung vermieden, und die Gesundheit auf klügere Weise besorget werde (CCLXXXVI. CCCV.).

CCCCLXXI. Was die Art, Blut zu lassen, betrifft, so sollte immer eine sehr große Vene geöffnet werden; weil die Öffnung einer kleinen Vene oder Arterie nicht Blut genug giebt, um die Gefäße zu erleichtern, und das Eröffnen der Arterien ferner noch mit Ungemächlichkeiten verbunden ist 1). In wieferne noch irgend eine sichere Regel bei einem Umstande von so großer Veränderlichkeit gegeben werden kann; so möchte sie darin bestehen, daß zwei Pfunde Blutes binnen drei oder vier Tagen, mit Beihülfe der übrigen Mittel, meistens im mittleren Lebensalter; im früheren oder späteren eine noch geringere Menge, hinreichend sey.

CCCCLXXII. Auf jedes Blutlassen muß Erbrechen und Purgiren folgen, so lange noch ein irgend beträchtlicher Theil der sthenischen Beschaffenheit übrig ist; und nie darf der übrige, angegebene, Theil der Kur vernachlässiget werden. Das Purgiren aber, welches jederzeit, auch nur durch eine einzige Gabe solchen Mittels

bewirkt, einen Gichtanfall zurückbringt, welches die sthenische Bräune hebt, so wie das gelinde Erysipelas, auch wenn das Gesicht oder der Kopf davon ergriffen ist, welches bei Fiebern offenkundiges Verderben bringt, welches bei Dyspepsie, Asthma, und jeder Krankheit von direkter oder indirekter Schwäche grossen und augenscheinlichen Nachtheil verursacht, und einen grossen Theil der gewöhnlichen schlechten Kurmethode gegen die gesammte Form asthenischer Krankheiten ausmacht; dieses, so wie es bei allen dergleichen Krankheiten vermieden werden muß, sollte gewiss bei sthenischen Krankheiten beibehalten, und bei keiner irgend beträchtlichen. z. B. bei solchen, welche Blutlassen erfordern, unterlassen, sondern nach den vorhin (CCCCLXI.) und weiter oben (CCLXXXIII. CCCCLIX.) angegebenen Regeln angewendet werden. Vor allem aber verwahre man vor dem Mißtrauen gegen den Gebrauch dieses Mittels, so wie des Erbrechens da, wo sie dienlich sind, und vor dem Vertrauen auf dieselben, da wo sie nachtheilig sind; welche beide durch die Krampftheorie eingeführet wurden, und erkenne, daß beide nach einem irrigen und albernen Grundsatz gefasset wurden 2).

CCCCLXXXIII. So wie bei asthenischen Krankheiten nichts gebräuchlicher, und nichts schädlicher war, und zwar oft mit plötzlicher

Zerstörung, als diese zwei Arten der Ausleerung; so ist, aus demselbigen Grunde nichts heilsamer und wirksamer, als ihre Anwendung bei der Kur sthenischer Krankheiten.

CCCCLXXIV. Es ist kaum glaublich zu sagen, wie sehr die Abneigung gegen die Methode der Alexipharmaker die besten Arzeneien in übeln Ruf gebracht, welchen verderbten Gebrauch derselben sie eingeführet, und wie sehr sie den eigenthümlichen Gebrauch verkehret habe. Um nicht das oben Vorgetragene von gleicher Art hier zu wiederholen, bemerke ich nur Folgendes. Das Schwitzen, welches eines der dienlichsten und wirksamsten Mittel bei jeder mässigen sthenischen Beschaffenheit, bei jedem Grade derselben ist, welcher nicht zu den höchsten gehöret, oder wenn derselbe nicht ein für das Leben wichtiges Organ heftig ergreift, d. i. bei allen Krankheiten von dieser Form, ausgenommen im Anfange derjenigen, von welchen hier die Rede ist, — wurde dessen ungeachtet neulich durchaus von der Kur aller dieser Krankheiten, eine einzige ausgenommen, nicht nur als unnütz, sondern auch als schädlich verbannet; und dieses geschah vorzüglich seit der Zeit, als die Krampftheorie in unserer Gegend begann Eingang zu finden, und seit wenigen Jahren allmählig vesteren Fuß zu fassen.

CCCCCLXXV. Wenn aber der Schweiß in der That nicht nur den Rheumatismus (daß dieser, wenigstens wenn er durch ein Arzneimittel hervorgebracht ist, dadurch gehoben werde, geben sie zu), sondern auch die sthenische Cynanche, selbst das Erysipelas, den Katarrh und die einfache Synocha gewiß lindert oder entfernt, und zwar verhältnißmäßig zu seinem reichlicheren oder sparsamern Eintritte; wenn dieses allgemein, Nichtärzten und Ärzten, welche nicht nach der Krampftheorie verfahren, bekannt ist: welchen Grund, welche sichere und erwiesene Thatsache wird man aufstellen, um zu zeigen, warum das Schwitzen nicht zu erregen sey, nachdem mittelst anderer Arzneien die größte Heftigkeit der Beschaffenheit sehr vermindert, und auf einen so geringen Grad gebracht ist, bei welchem dieses Mittel passend ist? Und welche Beredsamkeit wäre erforderlich, einen vernünftigen Mann davon zu überzeugen!

CCCCCLXXVI. Man wird sagen: die Wärme, welche den Anfang des Wirkens des Schweißes begleite, könne schädlich seyn. Denn, daß sie gewiß schade, wird man nicht zu sagen im Stande seyn, indem man keine Probe darüber angestellet hat 3). Solche Wirkung kann allerdings bei hoher Heftigkeit der Beschaffenheit, welche indirekte Schwäche 4) drohet,

angenommen; keineswegs aber kann auch zugegeben werden, daß bei einem mäßigen Grade der Beschaffenheit entweder vom Anfange an, oder durch andere Mittel hervor gebracht, nachdem also der angegebene Kurplan ausgeführet ist, eine solche Wärme durch die große Menge von Flüssigkeiten, welche von dem gesammten Körper beseitiget werden, nicht aufgewogen, und daß, wenn dieser Theil des Gefäßsystems von einem gewaltsamen Reize befreiet wird, die Verminderung der Erregung nicht gleichmäßiger in allen Gefäßen und in dem ganzen nervigten Systeme werde. Wenn die zahlreichen Gefäße, welche sich in die Gedärme und in den Magen öffnen, so viel zur Verminderung der sthenischen Beschaffenheit beitragen; wie sollte eine ähnliche Entleerung aus ähnlichen, ausdünstenden Gefäßen nicht gleiche Wirkung hervor zu bringen streben? Betrachtet man die erst erwähnten Thatsachen in Verbindung mit einander, welche Gründe kann Jemand gegen den Gebrauch des Schwitzens vorbringen, da, wo ein Grad von Wärme, welcher nicht zu groß ist, als daß man seine Wirkung abhalten könnte, als Gefolge des Schweises nicht mehr schaden kann, und der Schweis selbst gewiß sehr heilsam ist 5)? — Möge immerhin der gegnerische Anhänger der Krampflehre wider den Gebrauch dieses Mittels bei Fällen von sthenischer Affek-

zation, in welchen es anwendbar ist, alle seine Thatsachen und Theorien der Reihe nach vorführen, möge er ihnen alle Formen geben; nie wird er einen gründlichen Beweis gegen dieses Mittel zu Stande bringen. Aber warum alles das? Sollen denn nie diejenigen, welche dem einen Extreme des Irrthums entgehen, aufhören, dem andern Extreme desselben zuzueilen? Soll denn nichts, was zwischen der Behandlungsweise der Alexipharmaker und der andern eben so schlechten oder noch schlechteren in der Mitte liege, auszufinden seyn? Wenn jene kein Bedenken tragen, bei der größten Heftigkeit der Peripneumonie das Schwitzen, und zwar durch ungemein erhitzende und reizende Dinge zu erregen; soll man darum einen Kurplan fassen, welcher den sichern und milden Gebrauch desselben Heilmittels verwirft, wenn es durch die gelindesten Dinge ausgeführt wird? Wenn Sydenham die Wärme aus der Kur sthenischer Krankheiten ausschloß (worin er Recht hatte, indem Wärme die Erregung erhöht); sollen wir darum den erträglichen Grad derselben, welcher ein Mittel von größter Wirksamkeit zur Wiederherstellung der Gesundheit begleitet, vermeiden, und uns selbst eines, für das Ganze großen Vortheiles begeben? Wenn ein solcher Gegner nicht einsehen sollte, daß mehrere Mittel kräftiger, als Eines,

die Erregung vermindern, und wenn es ihm zu verzeihen wäre, dieses nicht einzusehen; kann er wohl auch entschuldigt werden, wenn er das nicht einsieht, was doch jeder Empiriker einsieht, nämlich, daß gewisse Dinge dienlich, andere undienlich sind? Ist eine solche Unwissenheit, nicht seinem Geiste — denn diesen erwartet man von ihm nicht; — sondern seinem gemeinen Sinne zu verzeihen? Sollte es auch zu viel für ihn seyn, daß er ohne einen Vorgänger etwas denke, oder irgend etwas erfinde; sollte auch so etwas von ihm gar nicht zu erwarten seyn; ist es nicht zu verwundern, daß er von tausend Männern, welche alle Theile der Medizin abhandelten, und von einander abweichende Meinungen hegten, welche gewissermaßen richtig, und ohne Zweifel, auch nur zu unrichtig waren, gar keine Belehrung erhalten konnte, und immer in die Fußstapfen eines einzigen Mannes eintrat?

CCCCCLXXVII. Es ist folglich, nach der Anwendung der erst erwähnten Behandlung, immerhin auch Schweis zu erregen, und zwar um so bestimmter, wenn zur vollständigen Wiederkehr der Gesundheit noch einiges zu fehlen, noch einiger Grad sthenischer Beschaffenheit übrig zu seyn, und für sich schon eine Neigung zum Schweise Statt zu finden scheint.

CCCCLXXVIII. Werden Zeichen eines für sich entstehenden Schweißes bemerkt; so hat man nichts anders zu thun, als vor allem Kleider dem Kranken anzulegen, die Leinen ihm abzunehmen, mit wollenen Tüchern zu bedecken, ihn vor Luft zu verwahren, und den hervortretenden Schweiß eine hinlängliche Zeit hindurch, nämlich wenigstens zehn bis zwölf Stunden, zu unterhalten. Wenn bei solcher Behandlung ein sehr reichlicher und allgemeiner Schweiß eintritt; so ist gar keine Arznei hiebei erforderlich. Gieng dieser gehörig von statten, und ist die vorherige Erleichterung dadurch noch erhöht worden, und sollte er endlich aufhören; dann erst ist er durch Dower's Pulver, oder durch bloßes Laudanum, durch Bedeckung des Körpers zu unterhalten, damit er so schnell, als möglich hervor komme, bis die erwartete heilsame Wirkung eingetreten ist. Nebstdem verdient bemerkt zu werden, daß, wenn zuweilen ein Trunk kalten Wassers gegeben, und dann der Körper wohl zugedeckt, und sonst wohl verwahret wurde, die Sache eben so von statten gehe. So wie aber in andern Fällen, in welchen dieser Theil der Anzeige Statt findet, das Schwitzen nur dann erst zu erregen ist, wann die durch andere Mittel zu Stande gebrachte Mäßigkeit der Beschaffenheit es zuläßt; so müssen wir insbesondere bei den Pocken

und Masern, bei welchen die Materie eine bestimmte Zeit fordert, um aus dem Körper zu wandern, dieses wohl beachten, und nie zu frühzeitig dieses Mittel versuchen. Wenn endlich die Wärme sich schädlich erweisen, wenn das Schwitzen mit geringerer Erleichterung oder mit einiger Beschwerde irgend sich einstellen sollte; so ist demselben sogleich Einhalt zu thun: denn bei der Kur sind mehrere Mittel keineswegs zwecklos empfohlen; sondern damit je eines den Mangel des andern ersetze, und sie sämmtlich die Erregung zur Gleichmäßigkeit im ganzen Körper zurück bringen.

CCCCLXXIX. Bei Fällen von sehr heftiger Beschaffenheit sind alle erwähnten Mittel mehr oder weniger, verschieden nach Verschiedenheit der Umstände, verhältnißmäßig, wie es der noch übrige Theil der Beschaffenheit erfordert, in höherem oder geringerem Grade, in grösserer oder geringerer Menge in Anwendung zu bringen, und die Sphäre der Behandlung zu erweitern.

CCCCLXXX. Nebst diesen, führet man noch einige andere Mittel von wenigerer Bedeutung, z. B. Säuren und Salpeter; einige, deren Gebrauch unsicher ist, z. B. das Ansetzen der Blutigel, das Schröpfen, die Blasenpflaster, als äusserst wichtige an. Unter diesen sind die

Säuren, in soferne sie das Getränke angenehmer machen, nicht bei einer Lungenaffektion Husten verursachen, und sich in gewissem Maasse kühlend bezeigen, immerhin, und zwar um so mehr zuzulassen, wenn der Kranke Verlangen darnach haben sollte. Man möge wissen, daß Salpeter nicht so kühlend sey, als man gewöhnlich dafür hält. Bei dem Rheumatismus und der sthenischen Cynanche, wenn letzte ungewöhnlich heftig seyn sollte, mögen Blasenpflaster, Blutigel und Schröpfköpfe, in der Nähe des entzündeten Theiles gesetzt, gewissermaßen dienlich seyn. Auch scheint es, daß man gegen das Bedecken des Kopfes mit einer Haube von frisch gegrabener Erde bei der Phrenitis mit Grunde keine Einwendung machen könne.

A n m e r k u n g e n

z u m f ü n f t e n K a p i t e l.

1. (Zu §. CCCCLXXI.) Nach dem Verbande bricht das Blut aus der Arterie leicht wieder hervor, und wenn man, wie Einige anrathen, einen Arterienzweig durchschneiden sollte, so würde dieses die geringe Zahl der zu solcher Weise, Blut zu lassen, zugänglichen Arterien vermindern; auch scheint es zu gar nichts zu dienen, daß man hier solche Gefäße zerstöret, besonders da man keinen guten Grund angeben kann, warum man es thue.

2. (Zu §. CCCCLXXII.) In Bezug auf das Purgiren war es Grundsatz, daß es die Ausdünstung vermindere; und daher sollte es nicht antispasmodisch wirken. Man sprach von einem Gleichgewichte zwischen der Aussonderung des Unterleibes und der auf der Oberfläche, und hielt sie für entgegengesetzte Wirkungsarten. Bei solchem theoretischen Unsinne entfernte man sich von demjenigen, welcher die einzige gute Anleitung für diese Krankheiten gab, indem er bei denselben mit Aderlaß und Purgiren abwechselte, und zwar, wie ich fand, mit allem Grunde.

3. (Zu §. CCCCLXXVI.) Es ist zum Lachen, solche Personen von ihrer Praxis sprechen zu hören, welche ihnen doch nie eine Belehrung gewähren konnte, indem sie nicht nach eigenem Denken und Erkennen, sondern nach dem, was Andere erzählt haben, angestellt wird. Auf solche Weise gehen diese ohne eignes Urtheil, ohne eine einzige Beobachtung, welche sie die ihrige nennen könnten, in dem Laufe eines langen Lebens sachte fort, gleich dem blinden Bettler, welchen sein treuer Hund leitet, oder tappen,

gleich Kindern, welche blinde Kuhe spielen, mit verbundenen Augen durch ihre ganze praktische Laufbahn hindurch, welche, Gott weiß es, von Niemanden, welcher sie kennet, sondern nur von ihnen selbst angerühmet wird.

4. (Zu demselben §.) Wenn die Beschaffenheit nur zwei oder drei Grade bis zur indirekten Schwäche haben sollte, in solchem Falle würde die Wärme, bei dem Anfange des Schwitzens, durch Erschöpfung der geringen, noch übrigen Erregung ungemein viel schaden. Allein wenn die Beschaffenheit unter solchem hohen Punkte steht, dann kann ein kurz andauernder Zusatz an Reiz vertragen werden, und er wird nachher durch die reichliche und fortdauernde allgemeine Ausleerung mehr, als aufgewogen.

5. (Zu eben demselben §.) Bei einer Erregung von sieben und sechzig Graden, also nur drei Grade unter der indirekten Schwäche, könnte die, bei dem Anfange des Schwitzens Statt findende, Wärme diese Grade hinzusetzen, und den Kranken, wenn ihr wollt, tödten, ohne durch ihre ausleerende Wirkung irgend eine Veränderung oder Erleichterung gebracht zu haben. Allein wenn die Erregung nicht höher als auf 60 Grad steht, so wird sie, auch nach dem Zusatze von drei Graden, noch weit von dem Punkte der indirekten Schwäche abstehen, und folglich gefahrlos seyn, indem die darauf folgende Ausleerung die Erregung etwa um 10 Grade herabsetzt, und zur Stufe der Anlage bringt, und ein neues Hervorbrechen oder einige Verlängerung des Schweises wird sie zu dem Punkte der Gesundheit zurückführen, und die Kur zu Ende bringen.

Sechstes Kapitel.

Der andere Theil der Kuranzeige.

CCCCLXXI. Um überzugehen zu dem anderen Theile der Kuranzeige (CCCCLI. CCCCLIII.), bemerke ich Folgendes. Wenn dem Körper eine gelindere sthenische Beschaffenheit zukömmt, wie es bei den übrigen Phlegmasien und sthenischen Affektionen, welche bisher in Bezug auf die Kur noch nicht erwähnt wurden, der Fall ist, z. B. bei dem gelindesten Zustande des Erysipelas, der sthenischen Cynanche, des Katarrhes, der einfachen Synocha, der Scharlachpyrexie, der Pokken und Masern; so ist auch eine geringere Gewalt schwächender Thätigkeiten erforderlich, und folglich sind weder alle, bisher erwähnten, Mittel, noch auch, im Allgemeinen, so viel von jedem derselben, als bei den anderen Krankheiten anzuwenden.

CCCCLXXII. Bei allen diesen Fällen, auch den Rheumatismus nicht ausgenommen, welcher doch von sehr hohem Grade der Beschaffenheit abhängt, ist Blutlassen entbehrlich, und, etwa eben diese Krankheit ausgenommen, ein reichlicheres Blutlassen schädlich. Denn wenn die Erregung nicht auf der höchsten Stufe steht, sondern vielmehr mäßig ist,

und den Grad, welcher die Anlage zu andern Krankheiten bildet kaum überschreitet; dann ist es unschicklich, Gebrauch von den am meisten schwächenden Mitteln zu machen, als wäre die heftigste Krankheit zu überwinden. Wenn Blut in der Absicht gelassen wird, um dem äußersten Übermaasse einer erregenden Thätigkeit Einhalt zu thun, damit sie nicht durch Aufhebung der Erregung den Tod bringe (ein Erfolg, welcher bei mäßiger Beschaffenheit, dergleichen die Ursache der hier betrachteten Krankheiten darstellt, nicht zu befürchten ist); so muß eben darum die Behandlung der Ursache angemessen eingerichtet, und Blutlassen entweder durchaus nicht, oder nur sehr sparsam unternommen werden.

CCCCCLXXXIII. Von dem Gebrauche der Lanzette muß man sich also nicht nur bei Krankheiten von Schwäche, welche zur andern Form gehören (obgleich man nichts desto weniger bei den meisten derselben gewöhnlich Blut liefs, und noch läßt); sondern auch bei allen Krankheiten dieser Form, die sehr heftigen ausgenommen, enthalten.

CCCCCLXXXIV. Obgleich bei dem Rheumatismus die Beschaffenheit beträchtlich heftig ist; so ist, nichts desto weniger, die gewöhnliche reichliche Blutvergiessung nicht erforderlich. Denn so wie jede Beschaffenheit

immer in einem Theile heftiger, als in jedem andern gleichen Theile ist; so ist es auch hier mit der sthenischen Beschaffenheit der Fall, welche viel gröfser auf der Oberfläche des Körpers, als in irgend einem andern gleichen Umfange ist. Dieses rühret daher, dafs die schädlichste Thätigkeit, die Wärme, auf Kälte folgend, oder mit ihr abwechselnd, wodurch die Wirkung ihres eigenthümlichen Reizes erhöht wird (XXXVII.), ihre vorzüglichste Gewalt auf die Oberfläche des Körpers hinrichtet. Daher kehret nach übermäfsigem Blutlassen dennoch oft diese Krankheit hartnäckig wieder zurück. Die Ursache dieser Thatsache wird dem, welcher die Grundsätze dieses Lehrgebäudes versteht, leicht einleuchten. Blutlassen vermindert die sthenische Beschaffenheit vorzüglich in den rothen Gefäfsen; weniger aber in jeden ihrer Endungen, am wenigsten in den ausdünstenden Gefäfsen, so wie in denen, welche innerhalb der Muskeln ihre Stelle haben: in den letzten um so weniger, indem dem Wirken des Blutlassens das Wirken der Wärme entgegen strebt. Diese Erklärung wird durch das gewisse Zeugniß der Ärzte bestätigt, welche oft darüber klagen, dafs dieses ihr Lieblingsmittel vergeblich angewendet wurde.

CCCCLXXV. Aus diesem Grunde (CCCCLXXXIV.) ist das Schwitzen so vor-

züglich dienlich zur Kur des Rheumatismus. Daher ist alsogleich Gebrauch von demselben zu machen, und zwar (wenn die Beschaffenheit sehr heftig, und durch erhöhte Wärme, durch Schmerzen, vorzüglich während der Nacht, und durch starken und harten Puls ausgezeichnet ist), nachdem eine Aderlaß von zwölf Unzen vorgenommen, und die Temperatur und Diät auf die vorhin erwähnte Weise eingerichtet wurde. Um den Schweiß allgemein und hinlänglich andauernd zu machen, bediene man sich des Dowerschen Pulvers oder Laudanums, auf vorhin angedeutete Weise, und erhalte ihn zwölf Stunden lang in vollem Fliesen, dann noch einige Stunden als freiere Ausdünstung, oder so lange, bis die Symptome sich beseitiget haben; und erwecke ihn abermal, wenn diese wieder zurückkehren. Das Übrige der Kur ist durch magere Diät und gehörige Temperatur auszuführen.

CCCCCLXXXVI. Wenn bei solchem Falle, so wie bei der einfachen Synocha, der Scharlachpyrexie, der sthenischen Bräune, dem Katarrhe, dem Erysipelas, den gelinden Pocken und Mäsen, nach dem Schwitzen die Beschaffenheit noch einigermaßen beträchtlich, aber doch diejenige Heftigkeit, welche sie bei der anfanglichen Kur hatte, bei weitem nicht mehr vorhanden ist; dann hat man noch eine sehr kleine

Aderlaß, und darauf vorzüglich die vorhin (CCCIV.) erwähnten Ausleerungen anzuwenden; dann einen geringen und leichten Schweiß, höchstens acht bis zehn Stunden lang, zu unterhalten, und, während der ganzen Kur, Enthaltung von Speisen, Wassertrinken, Ruhe des Geistes, Gemüthes und Körpers, Kälte, ausgenommen während dem Schwitzen, und auch zu dieser Zeit so wenig Wärme als möglich, wie es vorhin schon scharf empfohlen wurde, anzuordnen. Die vereinte Anwendung alles dessen ist vollkommen hinreichend, jede von diesen Krankheiten zu entfernen; obgleich nicht immer alles dieses erforderlich seyn wird.

CCCLXXXVII. Oft findet eine so gelinde Beschaffenheit Statt, daß das eine oder andere von den erst (CCCLXXXVI.) erwähnten Mitteln, ein oder zwei Mal angewendet, zur Kur hinreichend ist. Eine so gelinde Beschaffenheit ist diejenige, bei welcher, etwa kurze Zeit im Anfange ausgenommen, der Schauer, die Müdigkeit, die darauf folgende Wärme sehr mäßig sind, und eine verhältnißmäßig gelinde Beschaffenheit auf der Oberfläche anzeigen; bei welcher kaum einige Ermattung vorhanden ist, und eine gleich mäßige Beschaffenheit in den Organen willkührlicher Bewegung andeutet; bei welcher der Magen bei seiner Kräftigkeit bleibt, und ein geringes Übermaas an Erregung anzeigt;

bei welcher endlich alle übrigen Verrichtungen ziemlich ruhig sind, und blos in dem affizirten Theile offenbar leiden. Bei solchen Fällen hat oft ein einziges Purgiren mittelst Glaubersatz, oft ohne dieses, Kälte, Ruhe und Enthaltung, die krankhafte Erregung wieder auf den heilsamen Grad zurück geführet. Ungemein oft wurde auf diese Weise die sthenische Cynanche, der Katarrh, die einfache Synocha, selbst das Erysipelas mit Affekzion des Gesichtes beseitigt. Die Scharlachpyrexie ist ebenfalls öfters so gelind, daß sie eben derselben Behandlung weicht.

CCCCLXXXVIII. Auf solche Weise hat man bei der Kurmethode auf den Grad der Erregung und der Beschaffenheit beständig Rücksicht zu nehmen, und braucht sich oft an die Namen gar nicht zu kehren. Denn so wie nach dieser Ansicht die einfache Synocha von der phrenitischen, und das gelinde Erysipelas von dem heftigen oben unterschieden wurde; so trägt es sich öfters zu, daß der Katarrh eine solche Heftigkeit erreicht, daß er den Eintritt einer Peripneumonie drohet, oder wirklich herbei führet, und daß die Peripneumonie ungewöhnlich gelind ist. Bei solchen Umständen ist es keineswegs die Rücksicht auf den Namen der Krankheit, sondern allein auf den Grad der Erregung, was den Arzt leiten soll.

CCCCLXXXIX. Eine andere, hier nützliche Vorsichtsregel besteht darin, daß man den Zustand des Pulses und der Haut in Hinsicht der Temperatur so wie in anderer Hinsicht vernünftig und nach richtiger Erwägung dieser Grundsätze beurtheile. Der Puls hat bei allen sthenischen Krankheiten eine mäßige Frequenz. Mit dieser ist einige Härte und Völle verbunden. Wann also der Puls sehr schnell ist; dann ist zu vermuthen, daß die sthenische Beschaffenheit in eine asthenische, die übermäßige Erregung in ein Aufhören derselben übergegangen, oder daß die Krankheit vom Anfange asthenisch gewesen sey. Um solchen Zweifel zu heben und das Wahre zu ergründen, hat man die erregenden Schädlichkeiten *, die Konstitution des Körpers, das Alter zu betrachten, und zu untersuchen, ob der Krankheit eine Ansteckung vorher gieng, oder nicht. Die Wärme der Haut findet nicht nur bei diesen Krankheiten, sondern auch bei Fiebern, welche Krankheiten einer entgegen gesetzten Form sind, Statt, und ist also ein zweideutiges Zeichen. Da dieselbe von, irgend wo herrührender, Unterdrückung der Ausdünstung

* Gewiß mit Unrecht übergehen die englischen Ausgaben diesen Gegenstand der Betrachtung, welcher im lateinischen Originale als der erste angegeben ist.

Anm. des Herausg.

abhängt; so kann sie nie zum Probezeichen des Zustandes der Erregung dienen. Da auch die Trockenheit der Haut, welche diesen Krankheiten, so verschieden sie sonst von einander sind, zukömmt, bei asthenischen Krankheiten, von Schwäche herrühret; so hat man, um zu erkennen, worauf dieses Symptom deute, die übrigen Symptome und die erregenden Schädlichkeiten in Betrachtung zu ziehen. Die einzige Untersuchung soll endlich seyn, ob die Erregung übermächtig oder mangelhaft sey? und alle Zeichen sollen in dieser Hinsicht zu Rathe gezogen werden; und nie soll man übereilt über irgend eine besondere Form ein Urtheil fällen!

CCCCXC. Hat man die erwähnten Zeichen mit den übrigen und mit der Beschaffenheit verglichen; dann hat man entweder den antisthenischen oder den reizenden Kurplan vest zu setzen. Die heftigern sthenischen Krankheiten, wie die zuerst betrachteten sind, können kaum mit den ihnen entgegen gesetzten verwechselt werden; täglich hingegen geschieht dieses mit den gelinderen. Diese sind leicht von den, ihnen ähnlichen asthenischen zu unterscheiden. Wenn jedoch Jemanden die Merkmale der Unterscheidung zweideutig scheinen sollten, der wisse, daß, wenn auch die Krankheit nach seiner Forschung sthenisch wäre, der Gelindigkeit wegen kein Blut zu lassen sey, noch weniger, wenn anzu-

nehmen ist, daß sie asthenisch sey, da ein so sehr schwächendes Mittel bei denselben zerstörend wirkt, wie so oft schon bei andern Gelegenheiten erwähnt wurde; und so belehret möge er einsehen, daß eine, auf solche Weise vest gesetzte, Kurmethode sicher und vor Fehlgriffen verwahrt seyn werde. Denn wenn die Beschaffenheit zwar sthenisch, aber gelind ist; so wird Blutlassen sie in die entgegen gesetzte umändern, und im besten Falle unnütz seyn 1). Wenn hingegen die Krankheit, welche eine sthenische zu seyn scheint, in ihrem Voranschreiten sich als eine asthenische darstellt; so wird das Hinwegnehmen eines jeden Tropfen Blutes die Krankheit vermehren (CCLXIX. CCLXXXI. CCXC.). Dennoch raffet diese verderbliche und alltägliche Verfahrensart mehr Menschen hinweg, als alle verderblichen Seuchen des Menschengeschlechtes.

CCCCXCI. So wie Enthaltung von Speisen, Kälte und Behandlung des Unterleibes hinreichend sind, um einen schlimmen Zustand der Pocken abzuhalten; so muß, wenn man diesen Vorbereitungsplan vernachlässigte, und nun gedrängt stehende Pocken zum Vorscheine kommen, auch von andern Mitteln (CCCCLIII—CCCCLXVIII.), das Schwitzen ausgenommen, Gebrauch gemacht werden. Das Schwitzen aber ist darum zu vermeiden, weil

das Streben des Reizes, welcher dasselbe begleitet, die Beschaffenheit auf der Oberfläche zu erhöhen, die Ausdünstungsflüssigkeit zurückhalten, die ansteckende Materie unter dem Oberhäutchen anhalten, und eine Pyrexie hervorbringen würde, welche Symptom der Entzündung wäre, und sekundäres Fieber genannt wird. Diese Eigenthümlichkeit der Kur ist durch die Eigenthümlichkeit des erst erwähnten Symptomes bestimmt, und dienet zu keinem Einwurfe gegen die Grundsätze dieses Werkes. Denn wenn auch alle, aus einer sichern Praxis hervorgehenden Gründe aussagen, daß die erwähnten Mittel hinreichend seyen; so steht doch, ganz jenen Grundsätzen gemäß, der Anwendung des Schwitzens und Blutlassens als Mittel, welche bei dieser wie bei allen sthenischen Krankheiten dienlich sind, vor dem Ausbruche des Ausschlages nichts entgegen 2). So wie endlich geringe Diät, Kälte und Purgiren auf gleiche Weise gewissen Erfolg haben; so sind auch zu gleicher Zeit die andern Mittel, welche die sthenische Beschaffenheit heben, in diesem Falle ebenfalls mit demselben Erfolge wirksam 3). Dieses sey bemerkt, um zu zeigen, welche Vestigkeit und ausnahmelose Allgemeinheit den Grundsätzen dieses Werkes zukomme. Wir können nicht annehmen, daß Pocken und Masern von andern sthenischen

Krankheiten mit Pyrexie durch etwas anderes sich unterscheiden, als durch die Eigenthümlichkeit ihres Ausschlages, mit welcher derselbe eine bestimmte Verlaufsperiode hält, und keine Beschleunigung der Kur zulässt.

CCCCXCII. Den Eintritt der Symptome von Schwäche, welche auf die Heftigkeit der Beschaffenheit folgen, und durch indirekte Schwäche gewissen Tod drohen, dürfen wir nicht abwarten, um freilich, wenn sie vorhanden sind, dieselben zu beseitigen: im Gegentheile müssen sie durch frühzeitige Anwendung der, nun vollständig angegebenen Mittel abgehalten werden. Wird dieses unterlassen; so gehöret die wichtige Betrachtung dieser Krankheiten, welche nun durchaus als asthenische anzusehen sind, zur Betrachtung der asthenischen Form.

CCCCXCIII. So oft sthenische Beschaffenheit, mit einer Pyrexie verbunden, welche durch das Wirken reizender oder scharfer Substanzen, einer Zusammendrückung, Verstopfung, und ähnlicher Schädlichkeiten, welche an einen empfindlichen Theil angebracht waren, entstanden ist, Statt findet, wovon die Gastritis, Enteritis, Nephritis, Cystitis, Hysteritis, Hepatitis, d. h. die Entzündung im Magen, in den Gedärmen, Nieren, in der Urinblase, Gebärmutter, Leber (LXXXI. LXXXIII. LXXXV.)

*

Beispiele abgeben; so muß diese Beschaffenheit, indem sie die Pyrexie heftiger macht, durch ihre eigenthümlichen Mittel, nämlich durch schwächende, gehoben werden. Ist aber weder diese, noch eine asthenische Beschaffenheit vorhanden; so ist nichts zu unternehmen. Allein wenn asthenische Beschaffenheit gegenwärtig ist, wie es leicht der Fall seyn kann; dann muß der reizende Kurplan eingeschlagen werden, um einer sehr schlimmen Krankheit vorzubauen 4). Wenn wir aber auch darauf alle mögliche Rücksicht nehmen; so dürfen wir doch nicht unbeachtet lassen, daß durch ein solches Verfahren gegen die hauptsächlichste Affekzion nichts unternommen werde, daß es im Gegentheile ihre Wirkung, nicht aber ihre Ursache sey, womit wir uns beschäftigen, und daß die vollständige Betrachtung solcher Fälle bei der Abhandlung örtlicher Krankheiten späterhin vorkommen werde.

CCCCXCIV. Nebst allen nun erwähnten Mitteln ist es, bei jedem Grade der Beschaffenheit, noch vortheilhaft, wenn der Geist ruhig und von Affekten und Leidenschaften frei erhalten wird. Dieses ist sogar bei sehr hohem Grade der Beschaffenheit unumgänglich nothwendig. Insbesondere müssen wir auf diesen Punkt aufmerksam seyn, wenn wir finden, daß der Reiz des Denkens oder einer Gemüths-

bewegung von irgend einem hohen Grade an der Hervorbringung der Krankheit Antheil hatte.

CCCCXCV. Daher hat man diese Vorschrift (CCCCXCIV.) insbesondere bei der Manie und dem krankhaften Wachen möglichst zu beachten. Bei der letzten von diesen Krankheiten muß das Denken und jede Gemüthsbewegung vorzüglich vor der Schlafzeit, und um so mehr die Gewöhnung daran, vermieden werden. Bei dem Schlafengehen sollte der Kranke sich ein albernes Buch vorlesen lassen, alle unordentlichen Begierden, alle Rachsucht, und die Erinnerung an jedes Vergehen oder Verbrechen, welches er etwa begangen habe, aus seiner Seele verbannen (CCCCXXXIII).

CCCCXCVI. Diese sehr wichtige Thatsache, durch welche dieses ganze Lehrgebäude Bestätigung erhält, wird noch dadurch erhärtet, daß eben das, was bei dem krankhaften Wachen dienlich, auch bei der Manie, nur in höherem Grade angewendet, so wie auch diese eine Krankheit von höherem Grade der Erregung ist, dienlich sey. So ist hier nicht Ruhe des Geistes oder Gemüthes, welche hiebei völlig dahin ist; sondern ein, der heftigen Unruhe des Geistes und unordentlichen Kräftigkeit der Übung geistiger Vermögen entgegen gesetzter, Zustand anzuordnen. Da nun übermäßige Kraft des Geistes oder Gemüthes, oder beider die

größte Schädlichkeit in solchem Falle ist; so soll man dem Kranken Furcht und Schrecken einjagen, und ihn im Zustande der Tollheit zur Verzweiflung bringen. Als ein Mittel gegen die große Erregung der Organe willkührlicher Bewegung möge man ihn lange fort, wie das Zugvieh, arbeiten lassen. Seine Diät muß so mager, als möglich, und sein Getränk bloßes Wasser seyn. Auch soll man denselben öfters in möglichst kaltes Wasser tauchen, ihn völlig unter demselben lange fort halten, bis er dem Erfrieren nahe ist.

CCCCXCVII. Wenn bei der Phrenitis das Gehirn, bei der Peripneumonie die Lungen, bei dem Rheumatismus die äußern Glieder von höherer Beschaffenheit, als die übrigen Theile ergriffen sind; warum sollten nicht die Manie und das krankhafte Wachen auf einer größeren Affektion des Gehirnes, auf welches die hauptsächlichsten Schädlichkeiten wirken, als anderer Theile, auf welche ihr Einfluß weniger beträchtlich ist, beruhen? Wenn endlich Mittel, deren erstes Wirken auf andere Theile hin gerichtet ist, bei solchen Krankheiten dienlich sind (Th. I. Kap. II.); so erhellet daraus, daß selbst nicht bei diesen, bei welchen man es doch am meisten glauben möchte, die gesammte krankhafte Affektion ganz auf den augenscheinlich affizirten Theil beschränket sey, sondern daß

der ganze Körper Antheil an derselben habe; daß die Erregbarkeit eine gleichförmige unzertheilbare Eigenschaft sey; daß die Gewalt der erregenden Schädlichkeiten, wie der Mittel, auf das Ganze, nur mit der so oft erwähnten (Th. I. Kap. IV.) Ungleichmäßigkeit, gerichtet sey; daß folglich dieses Lehrgebäude sicher und dauerhaft begründet sey.

CCCCXCVIII. So wie bei der Manie und dem krankhaften Wachen diese (CCCCXCVII.) die hauptsächlichsten Schädlichkeiten sind, und das Gehirn der vorzüglich affizirte Theil ist; so bestehen bei der Fettleibigkeit die beträchtlichsten Schädlichkeiten in thierischen Speisen 5) und Ruhe oder sitzender Lebensart, durch welche letzte der Reiz der Leibesübung, welcher mittelst Ermüdung und Ermattung des Körpers indirekte Schwäche herbei zu führen strebt, abgehalten ist. Allein da bei derselben Beschaffenheit und Menge der Speisen, und bei gleicher Pflege der Ruhe und Bequemlichkeit Einige fett werden, Andere mager bleiben; so erhellet daraus, daß das Verdauungsvermögen in jenen stärker, als in diesen sey; daß die übrigen erregenden Schädlichkeiten zu derselben Wirkung beitragen, und eine verhältnismäßige Erregung die Folge sey. Zu den Schädlichkeiten, welche die Fettleibigkeit begünstigen, gehören leichte Übung

20

geistiger Vermögen und Heiterkeit des Gemüthes, welche leichte Reize sind: hingegen angestregtes Denken, angewöhnte Leidenschaft, wie Zorn, dessen Wiederkehr übles Naturell ist, stehen derselben entgegen. Körperliche Übung, welche die Menge der Säfte im Innern vermindert, und, so oft sie groß ist, ermüdet und ermattet, ist derselben entgegen: eben so vieles Trinken, welches auf ähnliche Weise, durch allmähliche Aufzehrung der Erregbarkeit mittelst des großen und lange dauernden Reizes, die Erregung schwächt. Begünstigende Thätigkeiten hingegen sind solche, welche mild und nur wenig zuviel wirken, aber nie den Grad von Wirksamkeit erreichen, welcher indirekt zu schwächen pflegt; welche sanft und behaglich erregen, welche insbesondere eine mäßige Ausdünstung unterhalten, die Gefäße mit Blut anfüllen, aber doch, wegen Vermeidung der Bewegung, die Erregung der Gefäße nicht sehr vermehren, und mittelst der gelinden Bewegung welche sie in diesen unterhalten, die Flüssigkeit, welche sonst gegen die äußern Öffnungen der Oberfläche hin wandern würde, in die Fettzellen sich ergießen lassen. Obgleich also, wie oben (CXXXI. — CXXXIV. u. a.) erwähnt wurde, Überfluß des Blutes der größte Reiz ist; so ist es dennoch offenbar, daß, wenn nicht andere Reize, und unter diesen der mächtigste,

welcher aus der Muskelbewegung entspringt, hinzu kömmt, ein beträchtlicher Grad dieses Reizes übertragen werden könne, ohne daß auch eine beträchtliche Krankheit vorhanden sey, und daß er zwar immer eine Anlage zu sthenischen Krankheiten; aber nicht sogleich diese selbst hervor bringe.

CCCCXCIX. Da die Wirksamkeit der Kur nach der Gröfse der Ursache einzurichten ist; so ist auch zur Hebung dieser Krankheit der allgemeine Kurplan hinreichend, d. i. daß das Übermaafs der Erregung zu dem heilsamen Grade wieder zurückgeföhret, und jeder schädlichen Thätigkeit ein Mittel, welches sie zu heben vermöge, entgegen gesetzt werde.

D. So wie daher in einem solchen Falle Speise die hauptsächlichste Schädlichkeit ist; so ist auch hiebei weniger davon zuzulassen, und mehrere Leibesübung anzuempfehlen. Dieses reicht zur Kur hin.

DI. Zur fernerer Bestätigung und Erläuterung dieser Lehre ist noch zu bemerken, daß alles, was in sehr hohem Grade die Erregung bestimmt, und zwar in einem höheren, als die vorhin erwähnten Schädlichkeiten dieser Krankheit, und was durch sein reizendes Wirken indirekt zu schwächen strebt, eben dahin wirke, daß es die Fettleibigkeit entweder abhalte, oder hebe, und daß die Fortdauer solchen Wir-

kens denjenigen Grad der Magerkeit herbeiführe, welcher mit Schwäche verbunden ist.

DII. Die beste Weise, die Diät zu beschränken, besteht darin, daß man viele pflanzenhafte Materie mit wenig thierischer Materie verbinde. Dieser kömmt am nächsten, daß man sich alles Thierischen enthalte, und desto mehr Pflanzenhaftes genieße. Die erste Weise ist bei Personen dienlich, welche zu Krankheiten von Schwäche geneigt sind, z. B. zu Gicht, Dyspepsie (einer späten Folge von Schwelgerei), zu Asthma, Epilepsie und anderen dergleichen. Die letzte Weise ist bei jenen dienlicher, welche sonst sehr kräftig sind, Anlage zu sthenischer Pyrexie haben, und in ihrem blühenden Alter sind. Allein sie ist, selbst bei einem solchen Zustande nur einige Zeit lang fortzusetzen: denn eine solche Behandlung ist so schwächend, daß, so wie sie, nebst Leibesübung vorzüglich zur Hebung jeder Fettleibigkeit hinlänglich ist, ihr auch ausgezeichnete Wirksamkeit, asthenische Beschaffenheit, und alle, davon abhängenden Krankheiten hervor zu bringen, zukömmt.

A n m e r k u n g e n

z u m

s e c h s t e n K a p i t e l.

1. (Zu §. CCCCXC.) Gesetzt, die sthenische Beschaffenheit stehe zwei Grade über dem höchsten Punkte der Anlage, und Blutlassen werde so angewendet, daß es um fünf und dreißig Grade schwäche. Offenbar wird dann die Erregung nicht blos um siebenzehn Grade herab sinken, wo sie auf dem Punkte der Gesundheit stände; sondern sie wird bis auf den zwei und zwanzigsten Grad herabsinken, folglich noch unter die Stufe der Anlage zu asthenischen Krankheiten herab; und daher wird die sthenische Krankheit in eine vollständige asthenische verwandelt werden.

2. (Zu §. CCCCXCI.) Die Pocken müssen, mit einem Worte, wie jede sthenische Krankheit, nach dem Grade des krankhaften Zustandes behandelt werden, und der Ausschlag fordert nur während der Periode seines Daseyns, in Bezug auf die Ausnahme, welche mit dem Schwitzen Statt findet, und dgl. m. besondere Rücksicht.

3. (Zu demselben §.) Nicht weil Kälte, geringe Diät und Purgiren auf eine besondere Weise wirkten, sondern weil sie gerade auf die erforderliche Weise und in dem erforderlichen Grade, wie die übrigen Mittel, schwächen.

4. (Zu §. CCCCXCIII.) Da die Zahl der asthenischen Krankheiten zu sthenischen sich verhält, wie sieben und neunzig zu drei; so muß auch die Frequenz

der Anlage dieselbe seyn. Daraus folget denn, daß, da wir selten bei ganz vollkommener Gesundheit uns befinden, meistens also auf irgend einer Stufe der Anlage stehen, solche Veränderungen größtentheils die Anlage zu asthenischen Krankheiten begünstigen. Es ist daher unrecht, wenn man alle örtliche Krankheiten auf solche Weise behandelt, als seyen sie sthenischer Art. Der Tod war nur zu oft die Folge eines solchen Verfahrens, wenn auch der örtliche Fehler, worauf es hätte gerichtet seyn sollen, in nichts anderem bestand, als das Stecken eines Dornes unter dem Nagel, ein Schnitt oder eine Quetschung am Finger. Wenn auch die zu behandelnde Person vorher noch so reichliche Diät hielt; so verbietet man doch bei solchen Umständen den Wein, verordnet pflanzenhafte Speisen, und bringt die ganze Reihe von Ausleerungen in Anwendung. Schrecklich sind die Folgen der Schufswunden bei einem solchen Kurplane. Man vergleiche die §§. 80 und 81 sammt den Anmerkungen dazu.

5. (Zu §. CCCCXCIX.) Keine Wirkung kann ohne Ursache entstehen: folglich müssen auch hier, bei den Fettgewordenen, die erregenden Thätigkeiten mächtiger gewirkt haben, als bei den andern. Der Einwurf, daß die Umstände in beiden Fällen gleich seyen, ist durch den Unterschied widerlegt, welcher durch die größere Kräftigkeit der Erregbarkeit im Falle der Fettleibigkeit gesetzt ist.

Vierter Theil.

Zweite Form der allgemeinen Krankheits-

oder

asthenischen / Krankheiten.

Vierter Theil.

Erstes Kapitel.

Ordnung asthenischer Krankheiten nach ihrer Schwere-

folge; — Affektionen der Lunge.

Die Form asthenischer Krank-
heiten, welche graduelle Asthenie be-
trifft, um sie von der Form asthenischer Krank-
heiten, welche Störungen zu nennen ist, zu
unterscheiden, ist der Zustand des lebenden
Körpers, bei welchem alle Verrichtungen, mehr
oder weniger, geschwächt, oft in Unordnung
sind, und beinahe immer eine oder die andere
Verrichtung offenkundig leidet. Bei der Abhand-
lung derselben werden wir die Ordnung beob-
achten, nach welcher von der geringsten bis zur
größten Anzahl der Stufen der Schwäche,
vorgegangen wird.

V i e r t e r T h e i l.

Zweite Form der allgemeinen Krankheiten

o d e r

asthenische Krankheiten.

E r s t e s K a p i t e l.

Ordnung asthenischer Krankheiten nach ihrer Stufenfolge; — Affekzionen der Theile.

DIII. **D**ie Form asthenischer Krankheiten, welche geradehin Asthenie heißen möge, um sie von der Form sthenischer Krankheiten, welche Sthenie zu nennen ist, zu unterscheiden, ist ein Zustand des lebenden Körpers, bei welchem alle Verrichtungen, mehr oder weniger, geschwächt, oft in Unordnung sind, und beinahe immer eine oder die andere Verrichtung offenerbar leidet. Bei der Abhandlung derselben werden wir die Ordnung beobachten, nach welcher von der geringsten bis zur größten, durch alle Mittelstufen der Schwäche, vorangeschritten wird.

DIV. Die bei denselben (DIIL.) vorkommenden Symptome sind sehr verschieden. Da sie aber von keiner wichtigen Bedeutung sind, und selbst irre leiten; so werden wir uns, bei Bezeichnung der Leiter dieser Krankheiten, keineswegs darnach richten. Um aber das, was hier abgehandelt wird, deutlicher, wenn auch nicht scheinbarer, darzustellen; soll hier vor allem eine bloße Aufzählung der nachher vollständiger abzuhandelnden hauptsächlichen Krankheiten geliefert werden.

DV. Asthenische Krankheiten sind: Magerkeit; Unruhe oder Schlaflosigkeit; asthenischer Wahnsinn, Krätzeausschlag; leichte Diabetes; asthenisches Scharlachfieber, Rachitis, Hämorrhäen oder allgemeine Blutflüsse, z. B. Menorrhöe, oder übermäßige monatliche Reinigung, Nasenbluten (Epistaxis); Hämorrhoiden; eben so drei, diesen scheinbar entgegengesetzte, krankhafte Zustände, die Zurückhaltung, Verminderung und Unterdrückung der monatlichen Reinigung: dann folgen Durst, Erbrechen, üble Verdauung, Diarrhöe, und schmerzlose Kolik; darauf die Affektionen der Kinder: Würmer, allgemeine Abzehrung (tabes); leichte Dysenterie und Cholera; Angina; Skorbüt; gelinde Hysterie; Rheumatalgie; asthenischer Husten; Cystirrhöe oder schleimiger Urinblaseausfluß; Gicht kräftiger Personen;

Asthma; Krampf; Anasarca; schmerzhaftes Dyspepsie; Gicht schwacher Personen; Hypochondrie; Wassersucht; Keichhusten; Epilepsie oder Fallsucht; Lähmung; Kinnbackenkrampf; Apoplexie; Tetanus: endlich die Fieber, wie das viertägige, dreitägige und tägliche; die aussetzenden und nachlassenden; die heftige Dysenterie und Cholera; Synochus; einfacher Typhus; brandige Bräune; zusammen fließende Pocken; pestilenzialischer Typhus und die Pest.

DVI. Diese Leiter der asthenischen Krankheiten ist so zu verstehen: Diejenigen Krankheiten, welche gewöhnlich gelind sind, und daher einen höhern Platz auf dieser Leiter einnehmen, sind zuweilen mehr oder weniger heftig; und diejenigen, welche am gewöhnlichsten sehr heftig sind, wie die Gicht der Schwächlichen, das pestilenzialische Fieber, und selbst die Pest, sind zuweilen während ihrem Verlaufe äußerst gelind.

DVII. Die Affektionen der Theile, welche solche Krankheiten oft begleiten, als da sind: Geschwür, Geschwulst, vermehrte Aussonderung, Blutausfluß, Entzündung, zeigen immerhin einigen Grad von Schwäche, als ihre Ursache an; doch so, daß eben dieser Grad auch ohne diese Statt finden könne. Da nun der Einfluß der Schwäche als die Grundlage dieser Leiter angesehen wurde; so stehen neben Krankheiten,

welche oft mit solchen Affekzionen verbunden sind, andere, welche ohne dieselben vorkommen, wie Hysterie und Krampf; und neben den Fällen mit Krampf und Konvulsion steht Wassersucht, der Vorstellung eines gleichen Grades von Schwäche gemäß; indem nämlich gar nicht auf die ausgezeichnetern Symptome, sondern bloß auf den Grad der Schwäche Rücksicht genommen ist. Eben so wurde die heftige Cholera neben den Fiebern gesetzt, welche sich durch Geistesschwächen und Kopfaffekzionen auszeichnen; indem der Grad der Schwäche bei beiden gleich sich zeigt. Die Vorstellung, nach welcher die Abtheilung eingerichtet wurde, besteht darin: daß die eigentliche Gewalt der Krankheit nicht in der Affekzion eines Theiles, sondern des ganzen Körpers beruhe, und die Wiederherstellung der Gesundheit nicht von Veränderung des Zustandes eines Theiles allein, sondern (diesen mit einbegriffen) von Veränderung des Zustandes des ganzen Systemes abhänge.

Zweites Kapitel.

Beschreibung asthenischer Krankheiten und ihrer Kur.

I.

Magerkeit.

DVIII. **M**agerkeit (macies) ist eine Asthenie, welche, in den übrigen Verrichtungen weniger bemerkbar, sich durch Schwäche des Verdauungsgeschäftes offenbaret, wegen welcher der Leib bei gehöriger Nahrung nicht fett wird.

DIX. Da die Ursache dieser Krankheit Schwäche, sowohl des ganzen Systems, als insbesondere des Magens und der übrigen Organe der Verdauung ist; so ist die allgemeine Kuranzeige vorzüglich auf den ermatteten Theil, d. i. auf die Organe der Verdauung und die Ausdünstungsgefäße hin zu richten. Es sind daher nahrhaftere Speisen zu nehmen, weniger zu arbeiten, die Feuchtigkeit der Oberfläche, oder die zu freie Ausdünstung durch mehrere Ruhe des Körpers, durch passende passive Bewegung, Reiben, und rothmachende Dinge zurück zu halten, und ein demjenigen, welchen man bei der Kur der Fettleibigkeit befolget, ganz entgegen gesetzter Plan auszuführen.

II.

Unruhe, Schlaflosigkeit.

DX. Bei der Asthenie, welche Unruhe oder Schlaflosigkeit heisset, sind die sämtlichen Verrichtungen etwas matt, und der Kranke fühlt eine stete Nöthigung, seine Lage zu ändern, und sich hin und her zu werfen, ohne schlafen zu können.

DXI. So wie die Ursache bei diesem Falle, auf dieselbe Weise, wie bei jeder andern allgemeinen Krankheit, über den gesamten Körper verbreitet ist; so affiziret sie insbesondere die Organe willkührlicher Bewegung und das Gehirn, mit der so oft bisher (XLIX.) erwähnten Ungleichmässigkeit. Daher ist es, um die Krankheit zu entfernen, erforderlich, sowohl das äusserste Übermaass in geistiger Arbeit und in irgend einer Gemüthsbewegung, als das entgegen gesetzte Extrem derselben, den Mangel, zu vermeiden, und den behaglichen Reiz von beiden wieder her zu stellen. Auch muss eben so das äusserste Übermaass in körperlicher Arbeit, wenn es als Schädlichkeit wirkte, als der Mangel derselben, wenn aus ihm die Ursache hervorgieng, vermieden, und das gehörige Mittelmaass zwischen äusserst übermässiger Thätigkeit

und der Trägheit ergriffen werden: oder man muß die Krankheit durch Wein und andere Reize, verhältnißmäfsig zur Kuranzeige angewendet, zu entfernen suchen.

III.

K r ä t z e a u s s c h l a g.

DXII. Bei dem Krätzeausschlag ist das Gesicht blaß, die Haut mißfärbig, trocken, eingefallen, auf verschiedene Weise durch Pusteln verunstaltet; das Gemüth niedergeschlagen, die Verrichtungen des Körpers schwach und matt.

DXIII. Die allgemeine Schwäche in solchem Falle kömmt in vorzüglichstem Grade den ausdünstenden Gefäßen zu. Folglich bestehen die vorzüglichsten Mittel, nebst denjenigen, welche auf das ganze System gerichtet sind, wie nahrhafte Speisen und starkes Getränke, in solchen, welche die Ausdünstung zu unterhalten dienen: z. B. man wasche die Oberfläche mit lauem Wasser ab, mache sie der Luft zugänglich, lasse den Kranken sich reiner Wäsche bedienen, und in allen Kleidungsstücken sich reinlich halten.

IV.

G e l i n d e D i a b e t e s.

DXIV. Bei derjenigen Asthenie, welche gelinde Diabetes (Harnruhr) genannt wird, fließt eine übermäßige Menge Urines hinweg: doch ist dieser Ausfluß nicht so unmäßig, wie in dem heftigsten Falle von gleichem Namen. Dabei leiden die Organe der Ausdünstung an gleicher Schwäche und Trägheit, wie bei dem Krätzeausschlage.

DXV. Um diese Affekzion, welche viel häufiger, als man bisher glaubte, vorkömmt, zu heben, muß man das System reizen mittelst Speisen (CCLXVI.), starker Getränke (CCLXVIII) und gehöriger Leibesübung (CCLXX.), welche weder gar zu übermäßig, und folglich schwächend sey, noch in zu geringem Grade, folglich nicht genug Reiz gewähre; und vor allen Dingen muß für die Unterhaltung der Ausdünstung gesorgt werden. Besondere Mittel, das Fließen des Urines zurück zu halten, deren es in der Wirklichkeit keine giebt, sind hier vorüber zu gehen.

V.

R a c h i t i s.

DXVI. Die Rachitis (englische Krankheit) ist eine Asthenie, welche nebst ihren allgemeinen Symptomen, durch ungewöhnliche Gröfse des Kopfes, vorzüglich des vordern Theiles desselben, der Kniee und des Unterleibes, durch Flachheit der Rippen und durch Magerkeit sich auszeichnet.

DXVII. Die Rachitis ist eine Kinderkrankheit, welche vorzüglich von Unreinlichkeit, Mangel an Bewegung oder Leibesübung, trockener oder feuchter Kälte, nicht gehörig nährenden Speisen, und verdorbener Luft herrühret.

DXVIII. Um sie zu heben, muß der allgemeine sthenische Kurplan ausgeführet, und es müssen Mittel, welche den Schädlichkeiten, durch welche die Krankheit erregt wird, gerade entgegen gesetzt sind, angewendet werden. Man muß die Oberfläche des Körpers reinlich halten (DXIII.), die Ausdünstung mittelst des Reizes reiner Luft und der Wärme sorgfältig wieder herstellen; man soll das Kind öfters gelind schaukelnd umher tragen, und viel bei freier Luft erhalten; ihm thierische Speisen reichen, pflanzenhafte verbieten, und es starkes Getränke trinken lassen (CCXCV. CCCIII.).

VI.

Zurückgehaltene monatliche
Reinigung.

DXIX. Die Zurückhaltung der monatlichen Reinigung ist ebenfalls eine Asthenie, bei welcher nebst dem, daß dieser Ausfluß nicht in jener Periode des Lebens, in welcher es seyn sollte, zum Vorscheine kömmt, noch andere offenbare Anzeigen der Schwäche vorhanden sind. Dergleichen sind kleiner, schwächer, schlaffer Körperbau, Mangel an Eßlust, oder Verlangen nach Dingen, welche keine Nahrung gewähren, Blässe der Haut und ähnliche Symptome.

VII.

Verminderte monatliche
Reinigung.

DXX. Verminderte monatliche Reinigung ist ein asthenischer Zustand, bei welchem dieser Ausfluß, nachdem er schon zum Vorscheine gekommen ist, und einige Zeit fortgedauert hat, entweder in zu geringer Menge vor sich geht, oder nach zu langen Zwischenräumen der Zeit wieder kömmt, und noch andere Anzeigen von Schwäche vorhanden sind.

VIII.

Unterdrückte monatliche
Reinigung.

DXXI. Unterdrückung der monatlichen Reinigung ist derjenige Grad der Asthenie, bei welchem dieser Ausfluß zu irgend einer Zeit der Periode, von seinem natürlichen Anfange an bis zu seinem natürlichen völligen Ausbleiben, gänzlich unterbleibet.

DXXII. Ehe wir die Zurückhaltung oder den Mangel dieses Ausflusses in irgend einem Grade gehörig abhandeln können, müssen wir vorher Untersuchungen über die Ursache der natürlichen monatlichen Reinigung anstellen.

A.

Untersuchungen über die Ursache der monatlichen Reinigung und ihrer Krankheiten.

DXXIII. Die Ursache der monatlichen Reinigung beruht auf einer bestimmten Bildung der Gefäße, welche bei diesem Ausflusse Blut ergießen, welche zu einer bestimmten Lebenszeit, nämlich gegen das Alter der Mannbarkeit, Statt findet, und auf einer reizenden Gewalt, welche bei den weiblichen Personen des Menschengeschlechtes stärker ist, als bei den Weibchen der Thiergeschlechter.

DXXIV. Nur die Weibchen sehr weniger Thiere haben, außer der Zeit des Begattungstriebes, eine Art der Reinigung *.

DXXV. So wie während dem Verlaufe des Wachsthumes des Körpers alle Gefäße sich allmählig entwickeln; so ist dieses auch der Fall mit den Gefäßen der Zeugungstheile und der Gebärmutter, welche zuletzt sich entwickeln. Die Endigungen der letzten laufen bis an die Wände der Gebärmutter, und erweitern sich endlich so sehr, daß sie dann, anfänglich den serösen Theil des Blutes, und hernach, nachdem der Andrang einige Zeit fortgedauert hat, förmliches Blut durchlassen.

* Dieser Paragraph fehlet im lateinischen Originale.

DXXVI. Zu dieser Lebenszeit geht eine grofse Veränderung des ganzen Systemes vor sich. Das Verlangen nach dem Beischlafe, ein bisher nie gefühlter Reiz, bringt nun den ganzen Körper in Bewegung, vorzugsweise aber vor andern Theilen die Zeugungstheile beiden Geschlechtes, und in dem weiblichen die ganze Gegend der Eierstöcke, der Gebärmutter und der Scheide. Durch diesen Reiz wird die Gebärmutter, welche der Sitz desselben ist, beinahe unaufhörlich ergriffen, und um so gewaltiger affiziret, je gröfsere Erregbarkeit derselben zukömmt, da bisher ein solcher Reiz, welcher im Systeme gar nicht vorhanden war, auf sie noch nicht wirkte; ihr ganz neu ist. Daher erhalten, unter andern Organen, die Muskelfasern der nächsten Gefäfsse, so wie die mit denselben verwebten Nerven, den höchsten Grad der Erregung. Diese wird im ganzen Systeme erhöht, und hat alsdann fernere Erhöhung der Erregung der Gebärmutter zur Folge. Wechselseitige Berührung der Geschlechter, es sey durch Küssen, Händedruck, oder auf andere Weise, setzt beiderlei Zeugungstheile und insbesondere die Gebärmutter in Feuer; aber die wirkliche eheliche Umarmung bringt diese Wirkung auf den höchsten Grad. Die Erinnerung an jede Umarmung ist bleibend, erneuert die angenehme Vorstellung der entzückenden Szene,

und fährt fort, mehr oder weniger die Gebärmutter zu erregen.

DXXVII. Diese neue Affekzion (DXXVI.) wird durch jeden Reiz, welcher gewöhnlich auf das System angebracht wird, geheget und noch mehr genähret. Daher wirkt bei der Abwesenheit, wie bei der Gegenwart des geliebten Gegenstandes, zu jeder Zeit, kaum die Zeit des Träumens ausgenommen, ein so beständiger Reiz, welchem um so mehr Gewalt zukömmt, da er erst neu entstanden, und in solchem Falle die Erregbarkeit noch unvermindert ist, und bringt die bereits hinlänglich entwickelten Gefäße zu den heftigsten Zusammenziehungen. Das Blut fließt in die Gegend der Gebärmutter in größter Schnelligkeit; und diese Schnelligkeit wird augenblicklich um so mehr vermehret, je kräftiger das Blut die Gefäße ausdehnt, und durch seinen Andrang in Bewegung setzt, je mehr es die Fasern derselben reizet, und folglich die Thätigkeit, durch welche es fortgetrieben wird, erhöht wird. Darauf beruhet die erste Ursache der monatlichen Reinigung. Und auf solche Weise sind zwei Umstände, eine hinreichende Erweiterung der Durchmesser der Gefäße und ein Reiz, welcher wegen seiner Neuheit auf die noch nicht erschöpfte Erregbarkeit um desto kräftiger wirkt, zu diesem ganzen Geschäfte hinreichend.

DXXVIII. Dieser Zustand steht in keinem Widerspruche mit andern Zuständen des Körpers, sondern hat vielmehr Ähnlichkeit mit einigen bekanten. So dienen verschiedene Gefäße mittelst bloßer Verschiedenheit ihrer Durchmesser zu verschiedenen Zwecken. Die ausdünstenden Gefäße sind bestimmt, einen Dunst durch zu lassen; die aussondernden Gefäße des Nahrungskanals, eine dünne Flüssigkeit; die Nierengefäße eine dichtere durch zu lassen. Um so weniger hat man sich zu verwundern, wenn sich Gefäße finden, welche nach dem Grade ihres Durchmessers geeignet sind, rothes Blut durch zu lassen.

DXXIX. Der Grund, warum die Weibchen anderer Thiere nur bei ihrem Begattungstriebe, nicht aber zu einer andern Zeit eine Reinigung erleiden, besteht darin, daß sie nur zu bestimmten Zeiten der Gewalt eines Reizes ausgesetzt sind, welcher die Reinigung hervorbringt.

DXXX. Wie sehr die Hervorbringung der Reinigung von dem erst (DXXVI.) erwähnten Reize abhänge; das erhellet noch aus folgender Reihe von Thatsachen. Je weniger Weiber der Wollust ergeben sind; desto geringer ist ihre Reinigung: je mehr hingegen sie derselben nachhängen; desto reichlicher innerhalb gewisser Grenzen, fließet diese. Vor der Mannbarkeit oder nach der Periode, in welcher die Reini-

gung aufhöret — zwei Perioden, in welchen die Tauglichkeit zu wirksamer Liebe, entweder noch nicht angefangen hat, oder schon vorüber ist; — fehlet der monatliche Ausfluß immer. Entbehrung des Genusses der Liebe, welche durch ihr schwächendes Wirken Chlorosis (Bleichsucht) und andere Krankheiten hervorbringt, verursacht vorzüglich Amenorrhöe (Verhaltung der monatlichen Reinigung). Mädchen, welche schnell voran wachsen, bei starken Kräften sind, und große Gliedmassen haben, folglich auch früher zur Liebe reif sind, erhalten ihre Reinigung früher; da hingegen diejenigen, welche schwächlich, zart, klein von Körper sind, und später zur Periode der Mannbarkeit gelangen, auch verhältnißmäßig später ihre erste Reinigung erhalten. Wenn endlich die Liebe, gleich andern Verrichtungen, zugleich durch ihre Dauer und ihren Grad begrenzt wird; wenn, je früher oder später die Liebesumarmungen angefangen wurden, dieselben auch verhältnißmäßig früher oder später ihre endliche Grenze erreichen, und wenn gewöhnlich die Dauer der Reinigung eine solche Periode nicht überschreitet: so sind dieses Thatsachen, welche gewiß unseren Schluß um so vester begründen, und noch deutlicher zeigen, wie sehr die monatliche Reinigung von dem Liebestriebe abhänge. Um so mehr ist folglich zu

behaupten, daß außer der, zur Verrichtung der Reinigung tauglichen, Bildung der Gefäße und dem (DXXVI.) erwähnten Reize keine andere Bedingung zum Eintritte, zur Begründung und Fortdauer des monatlichen Ausflusses erforderlich sey (DXXVII.).

DXXXI. Die Ursache der reichlicheren so wie der sparsamern monatlichen Reinigung, in wie ferne sie noch innerhalb der Grenzen der Gesundheit vor sich geht, ist eine und dieselbe, und nur dem Grade nach verschieden: der Grad derselben ist niederer bei der letzten, höher aber bei der ersten.

DXXXII. So wie aus den oben erwähnten Reizen erklärbar ist, warum das weibliche Geschlecht der Menschen mehr als die Weibchen der Thiere der Reinigung unterworfen sind; so erhellet auch aus dem unmäßigen Wirken derselben auf das weibliche Geschlecht, warum der monatliche Ausfluß größer sich einstelle, als es der Natur angemessen ist 1).

DXXXIII. Die Reize, welche überflüssige Reinigung, ohne daß solche ein krankhafter Zustand sey, hervorbringen, sind unkeusche Vorstellungen und sehr heftige Leidenschaft. So möchte etwa das Gefühl eines Verschnittenen dazu gehören, um es unbegreiflich zu finden, wie viel das Selbstlesen oder Lesenhören von Büchern, wie viel

Gespräche, Gemälde, welche irgend wollüstige Begierden zu erregen geeignet sind, wie viel das Entblößtseyn von Theilen, welche die Sittsamkeit zu bedecken gebietet, wie viel alles das vermöge, indem es ein lebhaftes Bild von dem Gegenstande der Sehnsucht in der Phantasie erregt. Gleiche Wirksamkeit kömmt auch nahrhaften Speisen, starken Getränken und erhitzenden Gewürzen zu. Daher ist es zum Sprüchworte geworden: „Ohne Speise und Trank ist die Liebe krank.“ — Gleiches gilt auch von einer Leibesübung oder Arbeit, welche nicht bis zur Ermüdung getrieben wird, sondern innerhalb der Grenzen des reizenden Wirkens bleibt: eben so vom Überflusse an Blute, welcher theils eben daher, theils von reichlicher Nahrung herrührt. Endlich auch von häufigem und feurigem Beischlafe, oder von der unerlaubten Nachahmung desselben. Alles das vermehrt den monatlichen Ausfluß verhältnißmäßig zum Grade ihres Reizes; jedoch ohne daß daraus ein krankhaftes Übermaafs desselben entstehe.

DXXXIV. Von der Wirkung dieser Reize läßt sich dasselbe behaupten, was oben von dem Überflusse an Blute, welcher sthenische Beschaffenheit hervorbringt, behauptet wurde. Denn die endliche Folge aller der Reize, welche übermäßige monatliche Reinigung hervorbringen, ist von der Art, daß, wenn diese wirk-

lich übermäfsig, und die Liebe erhöht ist, eine oder die andere der folgenden Wirkungen eintreten müsse: nämlich entweder wird die Grenze der Gesundheit nicht überschritten, oder es entsteht anfänglich sthenische Beschaffenheit, und diese geht dann, wenn sie in höherem Grade Statt findet, plötzlich in indirekte Schwäche über.

DXXXV. Dafs dieses also sich verhalte, das erhellet aus den Schädlichkeiten, welche übermäfsige und krampfhaft monatlliche Reinigung hervor bringen, so wie aus den Mitteln dagegen, welche reizend, und die Gefäße anzu- füllen, dienlich sind, und dadurch, unserer neueren Entdeckung gemäfs, die Krankheit heben; so wie aus dem unglücklichen Erfolge des schwächenden ausleerenden Kurplanes bei dieser Krankheit.

DXXXVI. So wie die reizende Wirkung sowohl die ganz gehörige, als die in etwas übermäfsige monatlliche Reinigung verursacht; so ist, wenn einmal der Grund dieses Ausflusses gelegt ist, die Fortdauer der erwähnten Bildung und des Reizes zur Unterhaltung derselben hinreichend. Das nämliche Wirken erneuert sich während jeder Zwischenperiode der Reinigung. Der Reiz wirkt, und beschleuniget die Bewegung des Blutes in allen Theilen, vorzüglich aber in denjenigen, in welchen er am mächtigsten, aber auch am meisten erforderlich ist,

nämlich in der Gegend der Gebärmutter. Das schleuniger bewegte, reissender voran dringende Blut vermehrt seine Ursache, den Reiz. Da nun dieser wechselseitige Reiz während der ganzen Zwischenzeit aus Fülle der Liebe, nie aufhöret, die Gebärmutter zu affiziren; so werden die Gefäße derselben allmählig wieder entfaltet, bis endlich binnen drei Wochen, oder einem Monatsmonate, ihre äussersten Endigungen sich öffnen. Nachdem hierauf anfänglich einige seröse, dann blutige, und späterhin wieder seröse Flüssigkeit, einen, zwei oder drei Tage in gesunden Personen ausgeflossen ist; so schliessen sich endlich die Gefäße wieder zu.

DXXXVII. Je gröfser, während diesem Vorgange (DXXXVI.), die Erregbarkeit ist, je mächtiger folglich bei dem Beginnen jedes Andranges zur Reinigung der Reiz wirkt; desto mehr Erregung wird von ihm hervor gebracht. Derselbe verliert nachher, gegen das Ende zu, immer um so mehr an seiner Gewalt, je mehr die Erregbarkeit vermindert ist: doch so lange, bis die Erregbarkeit in Bezug auf diesen Reiz völlig aufgezehrt ist, bringt eben dieser Reiz immer einigen neuen Zusatz zur Summe der Erregung hervor (XXXVI.), obgleich derselbe immer geringer und geringer ausfällt. — Gleiche Erklärung gilt vom Wirken der Speisen, der Getränke, und aller erregenden Thätigkeiten.

CXXXVIII. So wie das, was von dem, bei der Reinigung wirksamen, Reize erwähnt wurde, mit den Wirkungen aller andern Reize überein kömmt; so stimmt mit denselben auch der gesammte Vorgang der Reinigung, vom Anfange bis zum Ende überein. So ist im Anfange dieser Periode die Gewalt des Reizes am größten, theils wegen seiner Neuheit, theils weil in Bezug auf diesen, die Erregbarkeit noch unerschöpft ist. Zu dieser Zeit ist die Liebe, vor allen bei gesunden Personen, von ausgezeichnete Wirkung; und wenn einmal die Reinigung durch den, sie erregenden Reiz hervorgebracht ist, so wird sie auch auf ganz gehörige Weise unterhalten, d. i. sie wird weder durch Mangel noch durch Übermaafs krankhaft.

DXXXIX. Nachdem aber diese Verrichtung ihren Anfang genommen hat, und die Werkstätte der Reinigung gehörig eingerichtet ist; so verliert der Reiz, weil bei dieser, wie bei allen Verrichtungen, die Erregbarkeit im Verlaufe des Lebens allmählig vermindert wird, auch allmählig an seiner Gewalt, und wird endlich ganz unwirksam. Daher wird auf gleich allmählige Weise die Gewalt der Liebe in dem Weibe, und in gleichem Verhältnisse die Stärke der Reinigung vermindert, und endlich völlig aufgehoben.

DXL. So wie beide Vermögen, das der Liebe und der Reinigung, auf solche Weise,

vom Anfange bis zum Ende, abnimmt; so wird die Reinigung öfters, während der Schwangerschaft, dem Säugen, bei Verminderung oder völliger Unterdrückung derselben, unterbrochen. Diese Unterbrechung ist in den beiden ersten Fällen naturgemäfs; bei der Verminderung oder Unterdrückung des monatlichen Ausflusses hingegen ist sie krankhaft.

DXLI. Da der Reiz und die Ausbildung der Gefäße die Ursache der monatlichen Reinigung darstellen, und diese Ausbildung vom Reize abhängt; so verursacht Mangel an Reize, und mittelst dessen, Mangel an Ausbildung, Zurückhaltung, Verminderung und endlich Unterdrückung des monatlichen Ausflusses.

DXLII. Ob die Zurückhaltung dieses Ausflusses, so wie die der Ausdünstung oder einer innern Aussonderung, z. B. im Schlunde und Darmkanale, zuweilen von sthenischer Beschaffenheit herrühre; ist ungewifs: denn die Durchmesser der kleinen Gefäße der Haut und Gedärme sind schon so gering, daß es der Zusammenziehung sehr wenig bedarf, welche also leicht aus obigen (LVII. LXII. CXII. CXIII.) Veranlassungen entsteht; allein schwerer ist eine so große Stärke der Erregung, ein so hoher Grad sthenischer Beschaffenheit zu begreifen, welche hinreichend wären, um Gefäße zu ver-

schließen, welche bestimmt sind, Blut durchzulassen. Dieser Zweifel wird noch durch eine gewisse Thatsache erhöht: nämlich bei allen Graden der Verminderung der monatlichen Reinigung bis zu ihrer völligen Unterdrückung sind, wenn nicht eine örtliche Affektion zu Grunde liegt, offenbare Anzeigen von Schwäche vorhanden.

DXLIII. Um diese Thatsache (DXII.), welche von größter Wichtigkeit ist (weil sie geradezu die Kurmethode angeht, und weil, wenn sie nicht im Reinen wäre, dadurch in unsern Grundsätzen eine Lücke entstünde) zu erhärten, bemerken wir, daß, wenn auch manche Männer, welche durch den Reiz übermäßiger Liebe gegen ein ungemein schönes Weib in heftige sthenische Beschaffenheit versetzt, und mit vorübergehendem männlichem Unvermögen behaftet waren, durch Blutlassen wieder hergestellt wurden; daß, nebst dem, daß dergleichen Fälle sehr selten sind ²⁾, es eben nicht sehr wahrscheinlich sey, daß die offenen Gebärmuttergefäße so sehr sich zusammenziehen können, daß sie untauglich würden, ihre Flüssigkeit durch zu lassen. Selbst Thatsachen widersprechen einer solchen Annahme. Die Zurückhaltung oder der Mangel der Reinigung kann wohl durch den schwächenden Kurplan vorübergehend erleichtert werden; allein

der Ausfluß wird dadurch gewöhnlich nicht zurückgeführt, sondern im Gegentheile noch mehr zurück gehalten. Allein sey es auch, daß Blutüberfluß oder Übermaafs an Reiz die Ursache des anfänglichen Mangels der monatlichen Reinigung enthalte; wenn nun dieselbe durch Blutlassen und die übrigen Mittel des schwächenden Kurplanes gehoben ist, kann alsdann noch dasselbe die Ursache einer Krankheit seyn, welche einem Grade des ausleerenden schwächenden Kurplanes hartnäckig widersteht, durch welchen zehn Peripneumonien würden gehoben werden? Da ferner ein jeder Reiz eben so, wie der Überfluß an Blute, durch seine Übermäfsigkeit indirekte Schwäche hervor bringen kann; warum sollte nicht eben das mit der Nichtbefriedigung der Liebe und dem anfänglichen Mangel der Reinigung der Fall seyn können? warum sollte nicht hiebei Atonie, welcher offenbare Schwäche vorangeht; warum soll Übermaafs des Tones die Ursache seyn? Da Peripneumonie, bei welcher der Überfluß an Blute und die sthenische Beschaffenheit bei weitem am größten ist, mittelst indirekter Schwäche in Brustwassersucht übergeht; warum sollte nicht eine ähnliche Ursache in diesem Falle eine ähnliche Wirkung hervor bringen?

DXLIV. Die Ursache der, entweder zum Theile oder völlig, mangelnden monat-

lichen Reinigung besteht folglich in matter Erregung im ganzen Körper, und insbesondere in der Gebärmutter, welche aus Mangel des Reizes der Liebe (DXXIII. DXXVI. DXXIX.) und aller der Reize, welche dieselbe unterhalten (DXXVI. DXXVII. DXXXII. DXXXVII.), so wie aus Mangel an Blute entsteht.

DXLV. Dafs dieses (DXLIV.) wirklich sich also verhalte; das erhellet aus den erwähnten Schädlichkeiten, welche bei der Zurückhaltung der Reinigung, so wie aus anderen schwächenden Thätigkeiten, welche bei jedem Mangel derselben die Krankheit erzeugen; so wie endlich aus der Entfernung derselben durch den reizenden und anfüllenden Kurplan, und der Schädlichkeit des schwächenden Kurplans.

A n m e r k u n g e n.

1. (Zu §. DXXXII.) Das weibliche Geschlecht der Menschen ist der Reinigung mehr, als die Weibchen der Thiere ausgesetzt, weil es dem Reize, welche sie verursacht, mehr ausgesetzt ist; und Weiber, welche demselben mehr, als andere unterworfen sind, sind auch der Wirkung desselben, gleichem Grundsatzes gemäß, mehr ausgesetzt.

2. (Zu §. DXLIII.) Ich erinnere mich nur Eines Beispieles, welches Dr. Whyte anführet, und eines andern, welches ich blos von Andern gehört habe.

B.

Kur dieser Krankheiten.

DXLVI. Heilmittel gegen die Zurückhaltung der monatlichen Reinigung sind: kräftige Speisen, geistige Getränke, den Kräften angemessene Bewegung und Leibesübung, Fußbad, Halbbad, Genuß der Liebe.

DXLVII. Dieselben Mittel sind auch zur Hebung der Unterdrückung derselben, so wie, nur in geringerem Grade, zur Hebung der Verminderung eben derselben, erforderlich. Wenn die Krankheit entweder zu einem ungewöhnlich hohen Grade der Heftigkeit steigt, oder ungewöhnlich lange andauert; so hat man sich flüchtiger Reize zu bedienen.

IX.

M e n o r r h ö e.

DXLVIII. Menorrhöe, oder übermäßiges Fließen der monatlichen Reinigung ist eine Blutergießung aus der Gebärmutter, oder eine übermäßige, oder, bei mäßigerem Grade, zu lange fortdauernde Reinigung, welche von allen Symptomen der Asthenie begleitet wird.

DXLIX. Diese Krankheit rührt keineswegs von Überfluß an Blute noch von zu kräftigem Zustande des Körpers, sondern von Mangel an Blute und Erschöpfung des Körpers her. Die sie hervor bringenden Schädlichkeiten sind: nicht genug nährende oder zu wenige Speisen, wässeriges Getränke, oder Übermaafs in starkem Getränke, wodurch indirekte Schwäche entsteht; übermäßige Wärme oder Kälte, deren schwächendes Wirken durch keinen Reiz abgehalten wird, Geilheit.

DL. Die Heilmittel gegen diese Krankheit sind der gerade Gegensatz dieser Schädlichkeiten (DXLIX.), als da sind: wohl nährende, reichliche Kost, geistiges, starkes Getränke, Wärme, in so ferne ihr Wirken reizend bleibt, Abhaltung des direkten Schwächens der Kälte durch den Reiz der Wärme oder durch andere Reize, Befriedigung der Liebe.

DLI. Dafs es sich also verhalte, dieses wird durch die Wirkung der erst (DXLIX. DL.) erwähnten Schädlichkeiten und Heilmittel (indem jene diese Krankheit hervor bringen, diese sie entfernen); so wie durch das Fehlschlagen des schwächenden Kurplanes bestätigt.

X.

E p i s t a x i s.

DLII. Epistaxis oder Nasenbluten ist eine Asthenie, welche nebst den allgemeinen Symptomen der Schwäche durch Bluten aus der Nase, welches ohne alle an dieselbe angebrachte Gewalt eintritt, sich auszeichnet. Sie ist eine Affekzion, welche jedes Alter, jedoch vorzüglich junge, schnell heran wachsende Personen, und das schwächliche hohe Alter belästiget.

XI.

H ä m o r r h o i d e n.

DLIII. Die Hämorrhoiden (goldene Ader) sind, nebst anderen Anzeigen der Schwäche durch Blutausfluß aus dem After oder den Theilen um den After ausgezeichnet.

DLIV. Von den Schädlichkeiten und Heilmitteln dieser Krankheit gilt beinahe ganz dasselbe, was vorhin (DXLIX. DL.) von den Schädlichkeiten und Heilmitteln der Menorrhöe erwähnt wurde.

DLV. Worin die Ursache der Hämorrhoiden bestehe, das erhellet deutlich aus den Schädlichkeiten, durch welche sie hervorgebracht, und aus den Mitteln, durch welche sie gehoben werden, so wie aus dem unglücklichen Erfolge des gewöhnlichen Kurplanes. Sie besteht nämlich in Schwäche des ganzen Körpers, welche von Mangel an Reizen überhaupt, und an Blute vorzüglich herrührt. Diese Schwäche erzeugt Erschlaffung und Verminderung des Tones aller Gefäße: am größten aber ist diese Wirkung in den vorzüglich leidenden Gefäßen. Der Grund davon liegt darin, daß, der so oft erwähnten Ungleichmässigkeit zufolge, die vorzügliche Wirksamkeit der Ursache auf den Sitz der dringenden Symptome hingerichtet ist.

(XLIX. L. LI.). Auch ist es gar nicht zu verwundern, daß Blut aus den offenen, und zu dem Ausflusse gebildeten Gefäßen der Gebärmutter, aus den herabhängenden Hämorrhoidalgefäßen, und aus den zarten, wenig verwahrten Gefäßen der Nase vorzüglich, weniger aus anderen Gefäßen, ausfließt. Zur Erklärung dieses Falles bedürfen wir, unseren Untersuchungen zu Folge, keines Blutüberflusses, welcher auch nicht wirklich Statt findet (CXXX. und Zusatz CCXXXII.).

XII.

Durst, Erbrechen, üble Verdauung und diesen verwandte Krankheiten des Speisekanales.

DLVI. Sehr oft kömmt diejenige Affekzion vor, welche mit Durst beginnt, und in Erbrechen übergeht (CLXXXV. — CLXXXVIII.). Nicht selten überschreitet sie diese Symptome nicht; öfters aber sind diese nur die Vorläufer anderer sehr heftiger Symptome. Dergleichen sind: zuweilen Dyspepsie oder üble Verdauung, zuweilen Kolik, zuweilen Gicht, eigentlich so zu nennende Fieber, und mancherlei andere asthenische Krankheiten. Bei weitem am öftesten rühret diese Affekzion von Schwäche her; zuweilen tritt sie bei zu lange fortgesetztem Schenken der Kinder, zuweilen in Begleitung einer Diarrhöe ein, welche Weiber befällt, die von zu langem Schenken ihrer Kinder und vielen Schwangerschaften entschöpft sind.

DLVII. Es giebt zweierlei Ursache der verschiedenen Affekzionen, welchen der gemeinschaftliche Name Durst zukömmet: die eine ist sthenisch, die andere asthenisch (CLIX. CLXXXV. — CLXXXVII.). Die erste entspringt aus dem Reize des Salzes, kräftiger und reichlicher Kost, der Wärme, Arbeit, und ver-

schiedenen andern. Nie endigt solche in Erbrechen, als bis der sthenische Zustand vorüber ist; und dieses ist selten der Fall. Solcher Durst, von welchem hier keine Rede ist, wird durch kaltes Wasser und andere schwächende Dinge gehoben.

DLVIII. Der asthenische Durst, von welchem hier gehandelt wird, hängt immer von reiner Schwäche ab, welche bald direkt bald indirekt ist (CLXXXV.). Immer strebet er, in Übelkeit des Magens, und, wenn diese zunimmt, in Erbrechen über zu gehen (CLXXXVI. — CLXXXVIII.). Wird das Erbrechen irgend beträchtlich, so stellet sich derjenige sehr heftige Schmerz ein, welcher von Krampf im Magen herrühret (CLXXXIX.), und andere oben (CXC. — CXCVIII.) erklärte Affektionen. Dieses Voranschreiten gehet für sich, geradezu und meistentheils schleunig von statten.

DLIX. Die hieher gehörigen Schädlichkeiten sind alle schwächend. Zu den indirekt schwächenden gehören: Unmäßigkeit im Essen und Trinken, Trunkenheit, äußerste Ermüdung, äußert übermäßige Hitze, gewaltsame Leidenschaften, übermäßige Übung geistiger Vermögen: — ob auch Übermaafs an Blute, welche nun in Mangel verwandelt ist, mit welcher zugleich die sthenische Beschaffenheit, welche jenes begleitet, in asthenische, die unzertrenn-

liche Begleiterin von dieser, übergeht? — Zu den direkt schwächenden gehören: Kälte, deren Wirken durch keinen Reiz gemildert wird, kaltes Getränke, vegetabilische Speisen, Mangel an Blute und andern Säften, Mangel reiner Luft, Ängstlichkeit, Betrübniß, Furcht, und endlich die Schwäche des Systemes, welche aus allen diesen entspringt. Öfters ist solche Affektion vermischten Ursprunges, rühret von Schädlichkeiten beiderlei Art her: denn so wie durch direkte Schwäche immer die indirekte erhöht wird; so auch jene durch diese: beides in diesem, wie in jedem Falle.

DLX. An der Ursache solcher Affektion hat keine Verderbnis oder sogenannte Schärfe oder Fäulnis der allgemeinen Masse der Säfte einigen Antheil: denn so lange das Leben fort dauert, und so lange die Gefäße ihre Wirksamkeit auf die ihnen eigenthümlichen Säfte ausüben, kann ein fehlerhafter Zustand der Säfte von solcher Ausdehnung über das ganze System, welcher nur als Wirkung des Aufhörens aller Bewegung der Säfte bei großer Wärme eintritt, nicht um sich greifen; noch kann solcher irgend wo, außer in den Endigungen der Gefäße und aussondernden Kanäle, welche in einem Zustande von Atonie dergleichen Aufhören der Bewegung veranlassen, und so gleichfalls in dem Darmkanale, Statt finden.

DLXI. Ursache dieses Durstes ist eine jede allgemeine Asthenie, welche jedoch in dem Schlunde und Magen, wegen Atonie der Speichelgänge und anderer Aussonderungskanäle im vorzüglichsten Grade sich vorfindet (CLXXXIV. — CLXXXVII.).

DLXII. Auch die Heilmittel dagegen sind die allgemeinen, gegen jede Asthenie anwendbaren, und sind nur dem Grade der Schwäche, als der Ursache, angemessen, anzuwenden. Bei geringerem Grade des Durstes sind ein oder zwei Gläser Brantwein oder von einem ähnlichen geistigen Getränke, oder, welche Regel besser ist, so lange wiederholet, bis das Leiden vorüber ist, hinreichend. Dasselbe kann entweder pur, oder mit etwas warmem Wasser 1) verdünnet, genommen werden. Darauf ist etwas thierische Speise zu genießen 2), und ihr Wirken noch weiter durch andere Reize, in mäßigem Grade und der Gesundheit angemessen, zu unterstützen. Darauf hat man, um gehörig zu verfahren, zu andauernden Reizen über zu gehen.

DLXIII. Wenn der Durst durch solche Mittel nicht gelöscht wird, sondern geradezu in Erbrechen übergeht, und wenn nach und nach marternder Schmerz hinzukömmt; so ist dieses eine Affekzion, welche, mit allen bisher (DLVI — DLXI.) erwähnten Symptomen, den Schmerz ausgenommen, Dyspepsanodyne

oder schmerzlose Indigestion heißen möge *.

Wenn aber, nebst dem vorhandenen Schmerzen des Magens, die Affektion abwärts über die Gedärme sich verbreitet, bald zu häufigen, bald zurückgehaltenen Stuhl verursacht; so heißt dieselbe Affektion, in wie ferne sie mit keiner Hartleibigkeit verbunden ist, Diarrhöe.

DLXIV. Ist hingegen mit derselben (DLXIII) Affektion Hartleibigkeit verbunden; so ist sie Colicanodyne oder unschmerzhaftes Kolik zu nennen.

DLXV. Bei allen diesen Fällen hat man sich der erwähnten Getränke in reichlichen Gaben zu bedienen, und sollten diese nicht den erwünschten Erfolg haben; so hat man Opium oder noch flüchtigere Reize, wenn es solche giebt, anzuwenden. So wie die erste Linderung verschaffet ist, so ist kräftige reine Fleischbrühe, ohne alles Fett, von Zeit zu Zeit zu nehmen, und der Darmkanal sorgfältig damit anzufeuchten. Darauf sind auch die übrigen Reizemittel in Anwendung zu bringen, bei welcher die Richtung, zwischen direkter und indirekter Schwäche, ohne gegen eine derselben abzuweichen, zu halten ist; und unsere

* Die Indigestion ist im lateinischen Originale vorübergegangen, A. d. H.

Bemühung muß so lange fortgesetzt werden, bis die Krankheit gründlich gehoben ist.

DLXVI. Diese Richtung (DLXV.) der Kur ist um so nothwendiger, indem die Vernachlässigung derselben, oder die Anwendung des, so gebräuchlichen, ausleereuden, schwächenden Planes zur Folge hat, daß eine eigentlich allgemeine Krankheit nicht selten in eine örtliche Affektion ausartet.

DLXVII. Nebst den bisher (DLVI. — DLXVI.) erwähnten Krankheiten des Speisekanales giebt es noch andere, welche in Bezug auf ihre Ähnlichkeit und Behandlungsweise auf völlig gleicher Stufe mit denselben stehen *.

A n m e r k u n g e n .

1. (Zu §. DLXII.) Der Zusatz von kaltem Wasser beschränkt die Wirkung des geistigen Getränkes, der Zusatz von warmem erhöht sie; wie es durch unzählige Versuche erwiesen ist.

2. (Zu dems. §.) Ich machte die Erfahrung, daß wenn der Durst gerade eingetreten, und noch nicht vest begründet war, ein kräftiges Frühstück denselben hob. Ist derselbe aber auf das höchste gestiegen, so macht die dabei Statt findende Übelkeit des Magens, daß nichts gegessen werden kann.

* Zu den damit verwandten Krankheiten gehören noch die folgenden, unter der Zahl XIII. und XIV. vorkommenden. A. d. H.

XIII.

Kinderkrankheiten.

DLXVIII. Zu den Kinderkrankheiten gehören: Trockenheit der Haut, plötzliches, kurz andauerndes Geifern oder Speicheln; ähnliches Wiedererbrechen der Milch ohne Anstrengung; grüner Stuhlgang; Verhaltung des Stuhles zu einer andern Zeit, beides gewöhnlich mit Leibgrimmen, dessen gewöhnliches Merkmal das Ziehen der Kniee gegen den Leib, unter sehr heftigem Schreien, ist; ungleiche Wärme. Etwas heftigere Krankheiten derselben sind: Würmer und Abzehrung.

DLXIX. Die Würmer geben sich zu erkennen durch Anschwellen der Columna nasi 1), durch gewöhnliches Stören in den Nasenlöchern, durch Bleichheit des Gesichtes und der übrigen Haut, durch Aufgebläththeit des Unterleibes, und endlich durch Hinweggehen der Würmer durch den Stuhlgang.

DLXX. Deutliche Symptome der Tabes oder allgemeinen Abzehrung des Körpers sind: Magerkeit des ganzen Körpers; ungewöhnliche Dicke des Unterleibes, beinahe beständiges Wachen; ein so schwaches, jammerndes, beständiges und heiseres Schreien, daß es Ängstlichkeit und Mitleid erregt.

DLXXI. Die Schädlichkeiten, welche diese Affektionen (DLXVIII — DLXX.) hervorbringen, sind im Allgemeinen dieselben, wie bei jeder Asthenie: es gehört nämlich zu denselben alles, was auf das ganze System und insbesondere auf den Speisekanal schwächend wirkt. Dergleichen sind bei diesem Alter, eine nicht genug nährende, und zugleich zur Säuerung geneigte, Blähung erregende, Milch; Mangel an Speise oder wässerige Speise mit Brod bereitet; Kälte und Feuchtigkeit, wovon die letzte die Wirkung der ersten erhöht; zur Gewohnheit gewordenes Erbrechen und Purgiren; zu wenig Bewegung; Schlafen und Essen zu ungehöriger Zeit, und eben so verkehrte Wartung und Pflege im Ganzen; Unreinlichkeit; unreine Luft; Vernachlässigung der natürlichen Neigungen und Abneigungen.

DLXXII. Als Heilmittel dienet alles, diesen Schädlichkeiten (DLXXI.) entgegengesetzte; als da sind: nahrhafte, erweckende Milch; drei oder vier Mahlzeiten des Tages, vorzüglich aus warmer Milch, reiner, nicht unkräftiger Fleischbrühe und etwas Mehle oder Brode bereitet; trockene Wärme, welche jedoch keinen Schweiß oder zu große Röthe erregt; Unterlassung jeder Art von Ausleerung; sehr häufiges schaukelndes Bewegen und Tragen des Kindes; gehöriges Einhalten der eigenthümlichen

Zeit zum Schlafen, Essen, und jeder Pflege des so zarten Systemes; Reinlichkeit; lauwar-
mes Baden bei kalter Witterung, und kaltes bei
warmer; reine Luft, möglichst häufiger Aufent-
halt unter freiem Himmel, ausgenommen bei
feuchter Witterung; kluge Aufmerksamkeit auf
die Neigungen und Begierden der Kinder, so,
daß selbst ein gelindes Reiben eines etwa
juckenden Theiles nicht vernachlässiget werde
(DXVIII.).

DLXXIII. Solche Maafsregeln (DLXXI.)
sind bei gelinderen Fällen hinreichend. Zur
Hebung heftigerer Fälle sind zwar dieselben eben
so wenig zu vernachlässigen; aber zugleich mit
anderen zu verbinden. Werden die grünen
Stühle, der häufige Durchfall oder die Verhal-
tung des Stuhles quälender; so hat man puren
Wein, mehr oder weniger verdünnten Wein-
geist, je nachdem die Umstände es erfordern,
oder auch, wenn es nothwendig ist, gar nicht
verdünnten anzuwenden, und noch mehr und
noch kräftigere Fleischbrühe zu reichen.

DLXXIV. Sollten diese Mittel, was selten
der Fall seyn wird, dem Wunsche des Arztes
nicht entsprechen; so hat derselbe, bei eben
solchen Affekzionen, vorzüglich bei Würmern,
und am allermeisten bei der allgemeinen Abzeh-
rung mit den erst (DLXXII. DLXXIII.) erwähn-
ten Mitteln die fluchtigeren Reizemittel, Opium

und Bisam, abwechselnd anzuwenden. Beide Arten von Mittel, die flüchtigen wie die anhaltenden, sind der Heftigkeit der Symptome gemäß zu gebrauchen, und nicht eher aussetzen, bis der gesammte krankhafte Zustand beseitiget, und der gesunde wieder zurück geführet ist; was, Erfahrungen gemäß (zu grossem Troste des Menschengeschlechtes in seinen Leiden) viel leichter auszuführen ist, als man bisher nach der gebräuchlichen Anwendung des entgegen gesetzten Kurplanes sich vorstellen konnte.

DLXXV. Aus dem Erwähnten erhellet, daß diese Affektionen der Kinder aus derselben Ursache entstehen, und durch denselben Kurplan entfernt werden, wie jede andere Asthenie oder Krankheit von Schwäche, welche entweder bisher abgehandelt wurde, oder noch in diesem Werke wird abgehandelt werden. Der bisher so unglückliche Ausgang derselben rührt nicht von ihrer Ursache, sondern von der Verderblichkeit der gewöhnlichen Weise, sie zu behandeln, her 2). Selbst wenn sie in örtliche Affektionen übergehen, wie z. B. die allgemeine Abzehrung in Verstopfung des Mesenteriums; die Kolik in jedem Alter in Entzündung, Geschwulst oder Verwicklung der Gedärme; die Kolik und lange vernachlässigte Diarrhöe in Brand derselben Theile: so findet doch ein so

unglücklicher Erfolg nie Statt, wenn frühzeitig genug eine gehörige Kurmethode zur Entfernung der ursprünglichen Krankheit angewendet wird; da im Gegentheile ein solcher sehr oft aus der Verkehrtheit des Kurplanes oder aus der Vernachlässigung des gehörigen entspringt.

A n m e r k u n g e n .

1. (Zu §. DLXIX.) Die Columna nasi ist die länglichte Vertiefung, welche von der Scheidewand der Nasenöffnungen senkrecht bis zur Oberlippe herab läuft.

2. (Zu §. DLXXV.) Da die Wichtigkeit des Gegenstandes es erfordert; so muß ich wiederholt bemerken, daß die Praxis nach dem neuen Kurplane bei allen diesen und vorhin erwähnten Kinderkrankheiten mir und meinen Schülern auf eine wunderbare Weise glücklich von statten gieng. Ich kann nicht Einen Fall anführen, in welchem behauptet werden könnte, daß sie fehlgeschlagen habe. Möge, wer da will, mit dieser Angabe die bekannte Sterblichkeit vergleichen, welche der tägliche Erfolg anderer, bisher ausgedachter Behandlungsweisen der Ärzte ist.

XIV.

Gelinde Dysenterie und Cholera;
asthenische Angina.

DLXXVI. Die gelinde Dysenterie (Ruhr) und Cholera gehören zu den bisher (DLVI — DLXXV.) abgehandelten, unter sich verwandten Krankheiten des Speisekanales. Alles, bisher von diesen Vorgetragene, läßt sich auch auf jene anwenden. Etwa erforderliche besondere Bemerkungen über dieselben sollen späterhin vorkommen, wann wir ihren heftigeren und gewaltsameren Zustand betrachten werden.

Eine ähnliche Natur hat mit allen diesen die asthenische Angina (Bräune) gemein, obgleich sie dem Grade nach um so viel höher steht, daß sie die nächste Stelle in der Stufenfolge unterhalb diesen verdienet. Sie steht mit ihnen in Verbindung, indem sie in demselben Kanale ihren Sitz hat.

Ihre Symptome und Kurmethode sind oben (CCXXII.) angegeben, wo von denselben zur Erklärung asthenischer Symptome Erwähnung geschah.

XV.

S k o r b u t.

DLXXVII. Der Skorbüt (Scharbock) ist eine offenbare Asthenie. Die vorzüglichsten Symptome desselben sind: Mangel an Eßlust, Widerwillen gegen Speisen; Schlaffheit lebender vester Theile, als einfache Fasern betrachtet; Ausfließen des Blutes aus dem Zahnfleische, so wie aus andern Theilen; Abneigung gegen Arbeit, Niedergeschlagenheit, und Mattigkeit in allen Verrichtungen.

DLXXVIII. Die Schädlichkeiten, welche diese Krankheit hervor bringen, sind die gewöhnlichen asthenischen, welche in folgender Form sich äußern. Kälte mit Feuchtigkeit verbunden, in den nordischen Meeren, und wohl auch in den Theilen des südlichen Ozeans von gleicher Temperatur, bringt insgemein die eigenthümliche Form dieser Krankheit hervor. Allein mit dieser tragen auch alle andern schwächenden Thätigkeiten das ihrige dazu bei. Dergleichen sind: Betrübniß über den Verlust seiner Freiheit, Verwandten, Angehörigen, Freunde; äußerste Unzufriedenheit über seinen gegenwärtigen Zustand des Lebens; Sehnsucht nach dem verlassenen Zustande; die durch strenge Disziplin unterhaltene Furcht; der

Erfolg einer Windstille, bei welcher Mangel an Beschäftigung direkte Schwäche erzeugt, und eines Sturmes, bei welchem das Arbeiten über die Kräfte nothwendig indirekte Schwäche verursacht; die (vor kurzem erst abgekommene) Verweigerung frischen Fleisches, welches doch allein Nahrung und Kräfte gewähret (CXXIV.), und das Reichen gesalzenen, verdorbenen Fleisches, welches durch frische vegetabilische Speisen gar nicht verbessert wird; wässeriges oder schwaches Getränke; die Furcht, welche die Erwartung einer Seeschlacht unterhält.

DLXXIX. Aus allem dem folget, daß der Skorbut keineswegs Wirkung einer oder zweier Schädlichkeiten sey, und von so beschränkter Quelle herrühre, wie man bisher sich vorstellte, sondern von einer Mannichfaltigkeit schwächender Schädlichkeiten; und daß er eine wirkliche Asthenie, oder allgemeine Krankheit von Schwäche sey.

DLXXX. Diese Thatsache wird durch die gehörige, so wie durch die irrige, Kurmethode gegen diese Krankheit bestätigt. Denn obschon beinahe alle allgemeinen Schädlichkeiten zur Hervorbringung des Skorbutus zusammen stimmen; so kann doch, wenn man erwäget, wie leicht, nachdem die schädlichen Einflüsse entfernt sind, und der Kranke wieder zu Lande ist, die Krankheit durch frisches Fleisch, mit

oder ohne Gemüse, durch Wein, Bewegung und Leibesübung, und endlich durch Wiedergreifung seiner ehehin gewohnten Lebensweise beseitiget werde, unmöglich bezweifelt werden, daß dieselbe eine Asthenie und zwar keineswegs eine sehr heftige sey. Das Vorgeben, daß dieselbe durch Gemüse, Wurzeln, Sauerkraut, und ähnliche Dinge, wie man neuerlich so sehr anrühmte, gehoben werde, welche, ohne die erst erwähnten Mittel durch ihr schwächendes Wirken die Krankheit nothwendig verschlimmern würden; rühret von einem bekannten Irrthume der Ärzte her, welcher sie die gewisesten, ganz einfachen, und augenscheinlichen Thatsachen übersehen, und statt dieser nach den größten Unwahrheiten oder halb oder noch weniger wahren Thatsachen greifen läßt.

XVI.

G e l i n d e H y s t e r i e.

DLXXXI. Die gelinde Hysterie ist eine Form der Asthenie, welche häufig Frauenzimmer, sehr selten aber Männer befällt, bei welcher man ein Getöse im Bauche hört, und der Kranke eine Empfindung hat, als wenn eine Kugel in den Gedärmen rollte, und, indem sie gegen den Hals hinauf stiege, denselben zu ersticken drohete.

DLXXXII. Das auffallendste Symptom dieser Krankheit ist ein Krampf, welcher auf keinen Theil beschränkt ist, sondern den gerade (DLXXXI.) beschriebenen Lauf nimmt. Diese Krankheit kömmt in Anfällen, welche meistens lange Zwischenräume haben, und öfters nicht über ein- oder zweimal wieder kehren.

DLXXXIII. Die Anfälle werden durch kleine, und in kurzen Zwischenzeiten wiederholte Gaben von Opium, schnell gehoben. In den Zwischenzeiträumen hat man durch reichliche Kost und mäßige natürliche Reize den Kranken vor Gefahr zu sichern.

XVII.

Rheumatalgie, oder chronischer
Rheumatismus.

DLXXXIV. Rheumatalgie ist eine Asthenie, welche nicht sowohl eine Folge des, sich in seinem freien Laufe überlassenen, Rheumatismus, als der Verschwendung des Blutes und anderer Säfte, welche man zur Hebung desselben unternimmt, und einer zu sehr schwächenden Kurart überhaupt ist, und bei welcher die sthenische Beschaffenheit und Entzündung, welche einen Theil desselben ausmacht, in asthenische Beschaffenheit und Entzündung umgeändert ist. Blässe der Haut tritt an die Stelle der gehörigen Farbe: die Eßlust ist vermindert; die willkührlichen Bewegungen beschränkt, und Schwäche und Mattheit überall sich offenbarend. In so ferne sieht man in dieser Krankheit eine chronische. Wie bei dem Rheumatismus, sind die Gelenke schmerzhaft und entzündet.

So wie in dem erst Erwähnten die Ursache dieser Krankheit am häufigsten besteht; so besteht zuweilen ihr Ursprung nicht in einer sthenischen Beschaffenheit und im Übermaasse in den Mitteln, sie zu heben, sondern in reiner Schwäche.

DLXXXV. Die Ursache dieser Krankheit ist die gewöhnliche Ursache jeder Asthenie; nur daß sie in den bewegenden Fasern der Muskeln, welche unter der Haut der ganzen Oberfläche des Körpers ihre Lage haben, von vorzüglichem Grade ist.

DLXXXVI. Die schlimmsten Schädlichkeiten sind: Mangel an Blute, Kälte, vorzüglich mit Feuchtigkeit verbunden; unreine Luft, und, nebst diesen, viele andere Thätigkeiten, welche durch ihr schwächendes Wirken, so wie sie Statt finden, verhältnißmässig zu dem Grade, in welchem sie Statt finden, zur Bewirkung der Krankheit beitragen. Unter diesen sind zu grofse Gemächlichkeit und zu grofse Arbeitsamkeit vorzüglich schädlich.

DLXXXVII. So wie alle Reizemittel zur Wiederherstellung der Gesundheit beitragen; so gehören unter die kräftigsten Heilmittel in solchem Falle nahrhafte Speisen, Reibung, passive Bewegung, mässiger Genuss des Weines, Leibesübung, welche mehr häufig als anstrengend, und zwar so viel als möglich in freier Luft vorgenommen werde. Wenn es auch eine anerkannte Thatsache ist, daß Rheumatalgie unter die beschimpfenden Vorwürfe der Ärzte gehöre; so ist daran doch noch mehr, als man bisher einsah. Sie ist eine asthenische Krankheit; und doch machten die Ärzte dabei zu allen Zeiten Gebrauch

von derselben Behandlungsweise, als wenn sie eine äußerst sthenische Krankheit wäre, und verfahren sogar im Ganzen noch schwächer 1).

A n m e r k u n g

1. (Zu §. DLXXXVII.) Sollte man sich einfallen lassen zu sagen: daß das Blutlassen und andere Ausleerungen hiebei mäßiger, als bei dem Rheumatismus, vorgenommen wurden; so antworte ich: daß eine solche Verschwendung nur in Bezug auf eine gegebene Zeit geringer war. Erwäget man aber die Länge der Zeit, welche die Rheumatalgie anzudauern pfleget; so machten die häufigen und beinahe beständigen Ausleerungen, verbunden mit jeder Art der Entleerung, das schwächende Verfahren im Ganzen noch übermäßiger, als das bei dem sthenischen Falle gebräuchliche. Kein Wunder also, daß man so viel Unheil anrichtete.

XVIII.

Asthenischer Husten.

DLXXXVIII. Der asthenische Husten ist eine Asthenie, welche, bei den beständigen Symptomen der Asthenie, durch häufigen, mittelst Hustens erregten, Auswurf sich auszeichnet. Er ergreift jedes Alter, welches dem Einflusse direkter oder indirekter Schwäche ausgesetzt ist, und daher vorzüglich das hohe Alter, welches unvermeidlich der indirekten Schwäche unterworfen ist.

DLXXXIX. Beruhet derselbe auf indirekter Schwäche; so ist er Wirkung einer übermäßigen Gewalt aller angebrachten Reize, es sey nun ihr Wirken binnen kurzer Zeit oder binnen einem grossen Theile des Lebens so weit gekommen; im ersten Falle nämlich durch seinen Grad, im letzten durch seine lange Fortdauer (XXIX. XXX. CCCCI.). In wie ferne direkte Schwäche Ursache desselben ist; so läßt ein Mangel an allen Reizen, welcher eine Anhäufung der Erregbarkeit zuläßt, diese Form der Asthenie mittelst freien Strebens der Natur, deren Leben nur ein erzwungener Zustand ist, eintreten 1).

DXC. Der Husten, welcher von indirekter Schwäche abhängt, wird dadurch gehoben, daß der Reiz, welcher ihn veranlafste, allmählig

und vorsichtig zu dem gehörigen und natürlichen Grade zurück gebracht werde. Ist hingegen der Husten aus direkter Schwäche entstanden, so wird die Heilung desselben durch Vermehrung des Reizes, durch dessen Mangel die Krankheit veranlaßt wurde, bis zur Wiederherstellung jenes Grades der Erregung, auf welcher die Gesundheit beruht, bewirkt.

DXCI. Die Natur der direkten und indirekten Schwäche ist von der Art, daß, wenn die Mittel gegen die erste über ihre Grenzen angewendet werden, der Husten wieder zurück kehrt, und daß gleicher Erfolg auf gleiche Überschreitung der Grenzen der Mittel gegen die letzte sich einstellt (XXXIII, XXXIV. XLIII. XXX. CXXXIV. und Zusatz, so wie CCXXXIII. — CCXXXVI.).

DXCII. Häufigen und gewaltsamen Husten mit vielem Auswurfe hielt man immer für ein sicheres Anzeigen einer Verderbnis oder eines fehlerhaften Zustandes in den Lungen. Solcher fehlerhafte Zustand sollte von sthenischer Beschaffenheit, und ein sicherer Beweis bald von einer vorhandenen Phthisipneumonie oder Schwindsucht von einem Geschwüre in den Lungen, bald von einer unächten Peripneumonie, bald aber von einer heftigen Entzündung in dem Speisekanale seyn. Im ersten Falle glaubte man, es sey ein Geschwür

oder, wie sie sich ausdrücken, und was auf dasselbe hinausläuft, Tuberkeln die Ursache der Krankheit; im zweiten sah man Entzündung, entweder in den Interkostalmuskeln, oder eine von derjenigen, welche ihrer Meinung nach die ursprüngliche Ursache der ächten Peripneumonie sey, verschiedene Entzündung, für die Ursache an; und im letzten Falle * würde niemand unter diesen Ärzten auch nur einen Augenblick Bedenken getragen haben, den Grund dieses Zustandes der Eingeweide in derjenigen Entzündung zu sehen, welche sie allein kannten, und welche zu ihrer Heilung Aderlaß und Ausleerungen fordert. Auch stellte man keine andere Untersuchung an, als ob die ausgeworfene Materie Schleim oder Eiter sey. Die Entscheidung darüber war ein Gegenstand von Preisaufgaben.

DXCIII. Allein nebst dem, daß keine Phthisipneumonie, keine unächte Peripneumonie, wie sie es nennen, auch keine Entzündung des Speisekanales durch antisthenische oder schwächende Mittel wirklich gehoben wird, und daß man, nach verschiedenen angestellten Erfahrungen, durch Ausführung des sthenischen oder reizenden Kurplanes, den ersten dieser * Fälle offenbar erleichtert, und sogar oft gänzlich

* Der dritte Fall wird im lateinischen Originale nicht angegeben, A. d. H.

gehoben, und eben dadurch die zwei letzten Fälle in unzähligen Beispielen völlig entfernt hat; nebst diesen vielen und sprechenden That- sachen ist die Menge und das Aussehen des Aus- wurfes bei denselben von so geringer Bedeutung, daß bei gewissen Fiebern und andern Krankhei- ten von Schwäche, welche von aller örtlichen Affekzion frei sind, und endlich bei eben dem Husten, von welchem hier die Rede ist, noch ein gewaltsameres Husten, und noch häufigerer Auswurf von Materie von allerlei Form und Aus- sehen sich einstellt, als gewöhnlich bei ent- schiedener Schwindsucht vorhanden ist, wenn man jede Stunde für die letzte ansieht. Und dennoch konnte dieser, bisher so furchtbar scheinenden, Unordnung in wenigen Stunden Einhalt gethan, und sie binnen wenigen Tagen völlig gehoben werden.

DXCIV. Wem ist es unbekannt, daß viele Menschen ihr ganzes, langes Leben einen unbän- digen Husten und eben so häufigen Auswurf haben, deren Lungen dessen ungeachtet ohne allen organischen Fehler, und völlig gesund sind? Wie oft sah man nicht selbst bei der Phthisi- pneumonie, nachdem sie ihren Lauf vollendet, und sich in den Tod geendet hatte, nach ange- stellter Leichenöffnung den Bau der Lungen so gesund, als wäre der Tod aus irgend einer andern Ursache eingetreten 2)!

DXCV. Die Ursache des Hustens war bisher unbekannt. Den sthenischen Husten übergehen wir hier, indem er nicht hierher gehöret (CLX. CCXXXIII.). Die Ursache des asthenischen ist dieselbe, wie die von jeder Asthenie; nur heftiger in der Quelle des Auswurfes, nämlich in den aushauchenden und Schleim aussondernden Arterien, deren ausgesonderte Flüssigkeiten, so wie sie durch Stokung in den Bronchien sich verdichten, die Auswurfsmaterie bilden.

Zusatz. Der gewaltigste unter den asthenischen, schädlichen Einflüssen, welche den Husten erregen, ist die Kälte, so wie gezeigt wurde, daß Wärme zur Erregung des Katarrhes am wirksamsten sey (CCCCVII. — CCCCXII.). Selbst bei dem asthenischen Husten wirkt die Kälte so gewaltsam, daß der geringste Luftzug auf den Körper erstaunlichen Ausbruch des Hustens erregt, und die gesammte Reihe der ihm folgenden Symptome hervor bringt: da hingegen das Erwärmen des Körpers im Bette schnell den Husten mindert, die drohenden Unordnungen abhält, und die schon gegenwärtigen beseitiget.

DXCVI. Bei diesem, wie bei dem sthenischen Husten, ist es seröse und schleimige Flüssigkeit, was vorzüglich gegen die Bronchien fließt. Diese vertragen einige Zeit ihren Druck, bis sie endlich von der Last derselben

ausgedehnet, sie nicht länger vertragen können. Die Unbehaglichkeit dieses Reizes setzt die Erregbarkeit des leidenden Theiles, folglich auch des ganzen Systemes in Thätigkeit, und erwecket die Erregung. Es entsteht Husten, welcher seine Ursache, die abgesammelten Säfte, auswirft.

DXCVII. Diese Krankheit ist immer, anfänglich mit reizenden Mitteln, dann auch mit solchen zu behandeln, welche die Gefäße anfüllen. Wenn indirekte Schwäche die Krankheit erzeugende Ursache ist: so muß dennoch gereizet werden; anfänglich aber mit einer um wenig geringern Gewalt, als diejenige war, wodurch die Krankheit veranlassen wurde; und dann mit noch geringerer, und, nachdem von Zeit zu Zeit die Form des Reizes geändert wurde, mit immer geringerer, bis man zu den Reizen kömmt, welche der Natur am behaglichsten, und der vollkommenen Gesundheit am angemessensten sind (CIII.). Auf solche Weise ist Trunkenheit und jede Unmäßigkeit zu behandeln. Wenn direkte Schwäche die Ursache ist, so ist die Kur um vieles leichter: man muß nämlich immer mehr und mehr reizen, bis es zu demjenigen Punkte der Erregung kömmt, zu welchem man es auch bei indirekter Schwäche bringt. Auf solche Weise ist das erste Stadium der Phthisipneumonie so wie auch das mittlere

ihres Verlaufes; eben so die unächte Peripneumonie, und selbst die meisten Fälle von Schwäche bei jungen Menschen zu behandeln.

A n m e r k u n g e n.

1. (Zu §. DLXXXIX.) Die Natur hat ein so grosses Streben, insbesondere diese Aussonderung zu vermehren, welche die Auswurfsmaterie bei dieser Krankheit bildet, daß jeder Todesfall aus irgend einer Krankheit ein Beispiel davon ist. Daher ist das Todesröcheln allgemeines Symptom des Sterbens (LXXII. CCCXXVI.).

2. (Zu §. DXCIV.) Es sind verschiedene Fälle beschrieben, in welchen man nach dem Tode von entschiedener Schwindsucht die Lungen vollkommen gesund fand. Einer meiner achtbarsten Schüler reisete mit einem jungen Herrn von vornehmem Stande in Schottland, welcher an entschiedener Schwindsucht litt, nach Lissabon, und brachte ihn von dieser Krankheit völlig hergestellt, wieder zurück. Auch stellte er zwei oder drei Damen (welche es waren, kann ich mich nicht mehr erinnern) wieder her, nachdem sie nach der gewöhnlichen Praxis aufgegeben worden waren. Er behauptete einmal vor dem Arzte einer Faktorei, daß eine, so eben an dieser Krankheit verstorbene, Person keine örtliche Affektion der Lungen habe; und bei der Leichenöffnung sah man seine Aussage bestätigt. Ich stellte viele an Phthisipneumonie Leidende wieder her; muß aber gestehen, daß ich drei, zu welchen ich zu spät gerufen wurde, verloren habe. Ihr Tod kränkte mich dessen ungeachtet

sehr, weil ich aus manchen Gründen ihre Heilung innigst wünschte. Auch starb mir in Schottland der lebenswürdigste junge Mann des Landes, nachdem er von einem erstaunlichen Lungenblutsturze hergestellt war. Es war derselbe, welchen mein Schüler zwei Jahre vorher gesund aus Lissabon zurück gebracht hatte. Allein man entliefs mich in diesem Falle zu frühe, und in den andern Fällen handelte man mir entgegen.

XIX.

K e i c h h u s t e n (P e r t u s s i s).

DXCVIII. Der Keichhusten ist auf die erst (DXCVII.) erwähnte Weise zu behandeln. Er ist mit einer ansteckenden Materie verbunden, welche dem Grade nach verschieden, doch von der Art ist, daß ein sthenischer, dem Grade der Krankheit angemessener Kurplan ihn sicher hebt. Die Veränderung des Klima's oder Wohnortes, als Heilmittel, gehört zu den Mährchen ¹⁾, und da diese Krankheit eine Asthenie ist, so muß Erbrechen, als ein so sehr schwächendes Mittel, nothwendig höchst verderblich seyn (CXXXVII. CCXCIV.).

A n m e r k u n g.

1. (Zu voranstehendem §.) Immer die alte Weise! — „Cantilenam eandem canunt. — Sie gestehen, daß sie nichts von dieser Krankheit wissen; dennoch verordnen sie den Kranken, daß sie Luft und Wohnort verändern sollen. Wenn sie nichts von dieser Krankheit wissen; wie können sie denn wissen, was bei derselben dienlich sey? — Andere haben es gesagt. — Aber warum verordnen sie Brechmittel? — Sie hörten es in der Schule von ihren Lehrern, und sahen, daß dieselbe Autorität Grund für Andere sey, dasselbe zu thun. Warum Erbrechen? Aus demselben Grunde, und weil noch Überbleibsel

der Lehre von einer Krankheit erzeugenden Materie durch alle ihre Systeme verbreitet sind. Daher war bei krankhaften Blutausflüssen die allgemeine Regel, Blut zu lassen; bei dem Erbrechen, Brechmittel; bei dem Durchfalle, den Stuhl befördernde Mittel zu geben, um, ja freilich, der Natur nachzuahmen! In den Symptomen der Krankheit sah man irriger Weise Anstrengungen der Körpersbeschaffenheit, um die Krankheit zu entfernen. Und doch ist es erwiesen, daß es solche Anstrengungen nicht gebe. Jedem Symptome, und insbesondere jeder krankhaften Ausleerung muß man Einhalt thun. Die entgegen gesetzte Behandlungsweise ist gerade so vernünftig, als wenn man es unternähme, ein Todesröcheln hervor zu bringen, um einen krankhaften Zustand zu beseitigen!

XX.

Cystirrhöe oder Schleimausfluß aus
der Urinblase.

DXCIX. Cystirrhöe ist diejenige Art der Asthenie, bei welcher, nebst den allgemeinen Symptomen der Asthenie und den Symptomen des asthenischen Hustens insbesondere, Schleim den Urin trübet, ohne daß irgend ein Schmerz vorher gehe, oder ein Symptom einer innern örtlichen Affektion vorhanden sey.

DC. In so ferne Cystirrhöe eine allgemeine Affektion ist, muß man bei derselben die, der Atonie verhältnismäßige Schlaffheit auf gleiche Weise heben, wie bei jedem Falle von vermehrter Aussonderung, und insbesondere die der Gesundheit angemessenen Reize genau in Anwendung bringen.

XXI.

Gicht kräftiger Personen.

DCI. Die Gicht der kräftigeren Personen ist eine Form der Asthenie, bei welcher, nach langem Gewohntseyn an Schwelgerei und Unthätigkeit, und insbesondere, wenn zu solchen Schädlichkeiten noch direkt schwächende neu hinzu kommen, anfänglich üble Verdauung oder Durchfall, oder vielmehr beide zusammen mit offenbaren Anzeigen verminderter Ausdünstung sich einstellen, und dann die unteren Gliedmaßen mit Mattigkeit befallen werden. Die kleineren Gelenke, beinahe immer der eine oder der andere Fuß, werden von einer Entzündung ergriffen, welche, wenn man ihr nicht durch ein Verfahren nach der neuen Kunst widersteht, ungemein heftig, äußerst schmerzhaft, und im Vergleiche mit ihrem Zustande, wie er in dem späteren Theile der Krankheit Statt findet, von kurzer Dauer ist.

DCII. Diese Krankheit kann man Dyspepsie oder üble Verdauung der Schwelger, d. i. die von indirekter Schwäche abhängende, nennen; so wie man Dyspepsie für dieselbe Krankheit, d. i. für Gicht direkter Schwäche unterworfenen Personen ansehen kann, indem ihr alle Symptome der Gicht, die Entzündung

ausgenommen, zukommen 1). Denn bei Krankheiten kömmt es so wenig auf die Namen an, daß nicht nur die gerade abgehandelten Krankheiten, sondern auch das Asthma, die Hysterie, Kolik, und die meisten Krankheiten, welche von irgend einer beträchtlichen Unordnung im Speisekanale ihre Benennung führen, durch völlig dieselbe Kurmethode abgehalten und gehoben werden. Aus diesem Grunde wurde auch der Gicht unter der Zahl der Krankheiten eben dieses Kanales ihre Rangstufe angewiesen.

DCIII. Ein von den Eltern auf ihre Nachkömmlinge übergehender Fehler, was unter dem Namen: erblicher Fehler, bekannt ist, gehöret unter die Mährchen; es müßte denn der fundamentale Theil dieses Lehrgebäudes nichtig seyn. Die Söhne der Reichen, welche das väterliche Erbe bekommen, bekommen auch desselben Gicht. Diejenigen, welche von jenem ausgeschlossen sind, erhalten auch diese nicht, wenn sie nicht durch eigenes Verdienst dazu gelangen. Wenn nur zwei Krankheiten, im strengen Sinne des Wortes, erblich seyn sollten; so müßten sie es alle, oder gar keine, seyn. Nach der ersten Annahme wären die schädlichen Einflüsse überflüssig, von welchen doch bewiesen ist, daß sie in Rücksicht der Krankheiten alles vermögen. So abgeschmackt folglich eine solche Annahme ist, für eben so wahr muß man die

andere ansehen. Die Grundtheilchen oder die Masse unserer einfachen festen Theile ist bei unserer ersten Bildung auf eine Weise gegeben, daß einige Personen durch einen derben, andere durch einen zarten Zustand ihrer ganzen Masse ausgezeichnet sind. Jeder Varietät der Grundtheilchen kömmt, wenn die erregenden Thätigkeiten, von welchen alle Erscheinungen des Lebens abhängen, gehörig geleitet werden, ihr eigenthümlicher Zustand der Gesundheit zu, welcher der eigenthümlichen Natur einer jeden entspricht, und welcher der völlig gehörige ist, wenn die, jeder entsprechende, Erregung auf gehörige Weise, durch gehörige Leitung der sie hervor bringenden Reize unterhalten wird. Wenn auch Peters Vater die Gicht hatte; so folget daraus nicht, daß Peter sie ebenfalls haben müsse: denn durch eine gehörige Lebensart, d. i. durch Unterhaltung einer, für seine Grundtheilchen passenden, Erregung hätte er der Krankheit seines Vaters entgehen lernen können.

Zusatz. Wenn dieselbe Person, welche durch eigenes Versehen und durch nicht gehöriges Verhalten in diese Krankheit fiel, nachher durch ein entgegen gesetztes Verhalten und gehörige Sorge für sich selbst die Krankheit abhält und entfernt, wie neulich entdeckt wurde; was ist dann aus dem erblichen Fehler geworden?

Wenn endlich Gicht dieselbe Krankheit wie Dyspepsie ist; wenn sie von denselben Schädlichkeiten herrühret, durch dieselben Mittel gehoben wird; und wenn das einzige Symptom, durch welches sie von dieser unterschieden zu seyn scheinen kann, die Entzündung nämlich, nur ein geringer Theil der Krankheit ist, welche von derselben ursprünglichen Ursache abhängt, und schnell denselben Mitteln weicht: was liegt an der Auszeichnung der einen, welche nicht auf beide passet 2)? — Es wird ferner dadurch nichts ausgesagt, als daß ein gewisses Gewebe von Grundtheilchen gewisse Formen von Krankheiten begünstige, welche so unbedeutend sind, daß, wenn die Erregung diesen Grundtheilchen angemessen unterhalten wird, eben dieselben Formen abgehalten oder entfernt werden.

DCIV. Die Schädlichkeiten, welche die Gicht hervor bringen, sind anfänglich solche, welche indirekt schwächen, jedoch bringen sie ihre Wirkung nicht plötzlich, noch gewöhnlich vor dem Mittage des Lebens hervor, d. i. nicht vor dem fünf und dreißigsten Jahre. Kräftige Speisen und zu viele Ruhe sind die wirksamsten; Getränke weniger wirksam. Hiezu trägt alles bei, was nur ein Streben hat, das Leben aufzuzehren, und die Erregbarkeit zu erschöpfen. Allein der erste Anfall tritt kaum eher

ein, als bis direkt schwächende Schädlichkeiten zu den indirekt schwächenden hinzu gekommen sind 3). Besonders schädlich unter diesen sind: Enthaltung, vegetabilische Kost, und zwar um so mehr, je kraftloser die Materie ist, woraus sie bereitet ist. Mehligte Substanzen, welche eben nicht zuträglich sind 4), schaden doch weniger als Wurzeln, diese weniger als Gemüse 5), Obstfrüchte aber am allermeisten 6). Getränke sind schädlich im Verhältnisse ihrer Unkräftigkeit und Säuerung. Kaltes Wasser bei hohem Grade der Beschaffenheit zur Löschung des Durstes gegeben, bringet unmittelbar Ekel, Erbrechen oder andere beunruhigende Symptome des Magens und des übrigen Speisekanales hervor, und beschleuniget den Eintritt eines förmlichen Anfalles (CLXXXIV. — CXC. CCXXVII.). Die Vermischung einer Säure mit reinem kaltem Wasser vermehret seine schädliche Wirksamkeit. Unter den stärkern Getränken sind die aus Gerste mittelst Gährung bereiteten, nämlich die verschiedenen Bierarten, alle gebräuchlichern weissen Weine, Madera- und Kanarienwein ausgenommen, und von den rothen Weinen der Klaret und die sämmtlichen französischen Weine, so wie saurer Punsch, beträchtliche Schädlichkeiten. So wie ferner Unthätigkeit das Ihrige zur Verursachung des ersten Anfalles beiträgt; so beschleuniget Ermüdung, besonders von angestrengtem

Gehen, jeden künftigen Anfall. Mangel einer hinlänglichen Menge Blutes ist zu jeder Zeit so schädlich, daß, obgleich nach den Theorien der Ärzte diese Krankheit von Überfluß an Blute und Kräftigkeit herrühren sollte, dennoch Niemand an das Blutlassen dachte 7). Erbrechen ist schlimm, und in der That eins von den natürlichen Symptomen eines sehr schlimmen Zustandes der Krankheit: aber Purgiren des Unterleibes ist noch schlimmer 8). Jede Ausleerung hat ähnliche schlimme Wirkung, nur mit dem Unterschiede, daß die künstlich erregte noch viel schädlicher ist, als die von selbst erfolgende.

DCV. Eine von diesen macht eine Ausnahme, nämlich die Vergießung der Zeugungsflüssigkeit. Dieser, welche eine freiwillige und natürliche, nicht künstliche Ausleerung ist, sind Gichtkranke so ergeben, und sie überschreiten so sehr ihre Kräfte, daß sie dieselbe selbst während schlimmen Anfällen nicht unterlassen. Anfänglich merken die Kranken solche Anstrengung nicht; aber bei höherem Alter, und nach mehreren Anfällen der Krankheit meldet sich endlich die Rache derselben 9).

Große Wärme ist durch ihr indirekt schwächendes Wirken schädlich; noch mehr aber große Kälte durch direktes Schwächen (CXV. CXVII.). — Unreinlichkeit der Luft ist schäd-

lich; eben so Unterbrechung des Denkens; aber noch schädlicher ist angestregtes Denken (CXLVI. CXXXIX.). Mangel des Reizes der Gemüthsaffekte ist eine beträchtliche Schädlichkeit; allein groſse Heftigkeit derselben verwandelt den mässigen Grad der Gicht in den höchsten Grad derselben, welcher den Kopf ergreift, dem Leben nachstellet, und gewissen Tod bringt (CXLI.).

DCVI. Langes Schlafen ist nachtheilig, indem es mittelst Verschiebung des Wiedereintrittes der Reize, welche der Zustand des Wachens gewähret, direkte Schwäche hervorbringt: allein noch schädlicher ist zu kurzes Schlafen, indem es einen Grad der Ermüdung, welche noch von der Wirkung der Reize des vorigen Tages übrig ist, zurück läßt (CCXXVII. CCXLV.). Oft fühlet der Podagrakranke bei dem Erwachen, daß zwar die obern Theile seines Körpers durch hinreichenden Schlaf erquicket, daß aber seine untern Gliedmassen in einem Zustande von Mattigkeit seyen, und noch mehr Schlaf fordern; er findet sich genöthiget, wieder zu Bette zu gehen, um den noch nicht erquickten Gliedern den gehörigen Antheil an dem Schläfe zu geben. Wenn Jemand von zu kurzem Schläfe träge ist, welche Wollust gewähret das abermalige Pflegen der Bettwärme allen den Theilen, welche der Kälte ausgesetzt waren,

nämlich der gesammten Oberfläche des Körpers und der Schenkel und insbesondere der Unterschenkel und Füße, welche während dem Anfalle der Sitz der Entzündung sind; und wie angenehm ist die erforderliche Ergänzung des noch mangelnden Schlafes?

DCVII. Die Mittel, die Zeiträume des Wohlseyns zu verlängern, und den Anfall abzuhalten, bestehen in dem gerade Entgegengesetzten der Schädlichkeiten. Dahin gehören: kräftige, reichliche Speise (CCLXVI.), welche aber die Stufe ihres reizenden Wirkens nicht überschreite; welche also aus thierischer Materie, ohne alles Vegetabilische, oder doch mit sehr wenigem davon, bestehet; starkes Getränke, welches aber nicht kalt genommen werde, es sey denn, daß daraus für die Krankheit nichts zu besorgen sey 10) — (zu solcher Zeit ist kaltes Wasser, nach einer guten Mahlzeit unschädlich) —, noch mit Säuren vermischt, nicht selbst säuerlich oder einer trübenden Gährung unterworfen sey; passive Bewegung, Leibesübung, ohne daß sie Schweiß oder Ermüdung hervorbringe (CCLXIX.); gehörige Blutmenge, welche mittelst Speisen und erst erwähnter Bewegung erzielet wird (CCXC. CCXCV.); Vermeidung aller Ausleerung, seltener Beischlaf, wenn es bei solchen Personen nur immer seyn kann; mäßige Temperatur (CXII.), welche zwischen

der direkt und indirekt schwächenden mitten inne steht, gegen keines dieser Extreme hin neigt; reine Luft (CCCIII.), Reinlichkeit, vieles Sichaufhalten unter freiem Himmel; glückliche Gedankenreihe, ein Zustand der Gemüthsaffekte, welcher gleich weit von einem erhitzenden Übermaasse, als von stumpfer Apathie, entfernt ist, mit möglichst grosser Ruhe des Geistes (CXL. CCCIII.); mässiger Schlaf, welcher lieber an zu langem, als zu kurzem angrenze, was um so mehr zu beachten ist, je länger die Krankheit schon dauert, je heftiger die Krankheit, und je älter der Kranke ist. Der Schlaf soll so lange dauern, bis dadurch ein sehr kräftiges Wachen verschafft worden ist.

DCVIII. Aus dem bisher Erwähnten ist es gewiss einleuchtend, dafs die Gicht kräftiger Personen nicht auch selbst eine Krankheit von Kräftigkeit, oder eine sthenische sey; dafs sie folglich nicht von Stärke der Leibesbeschaffenheit und Blutüberflusse abhänge, wie man sich bisher gewöhnlich vorgestellet hat: sondern dafs sie offenbar asthenisch sey, gleich allen übrigen Fällen, welche zu den Asthenien gehören; und dafs dieses mit aller Evidenz bewiesen sey; dafs sie also nicht nach dem antisthenischen Kurplane, wie es bisher angenommen wurde, sondern nach dem sthenischen zu behandeln

sey, und dafs alles dazu auffordere, sie nach solcher Ansicht zu behandeln.

DCIX. Was bisher die Ärzte täuschte, was ihnen für die Ursache der Gicht galt; das war der Anschein von Kräftigkeit und Blutüberflufs bei den meisten Podagrakranken, wegen der, von ihrer ehemaligen Lebensweise herührenden, Masse ihrer einfachen vesten Theile und ihrer nicht seltenen grossen Stärke. Aber die guten Männer! sie dachten nie daran, dafs Kräftigkeit und eine grosse Menge von Blut nicht eine den Thieren inwohnende Eigenschaft sey, sondern jeden Tag und jede Stunde von äufseren Umständen abhänge (X — XIII.). Wenn also, dieser Vorstellung gemäfs, Jemanden, welchem eine grosse Masse einfacher vester Theile zukömmt, welcher im Überflusse gehörige Nahrung genofs, und auf solche Weise bis in das fünf und dreissigste oder vierzigste Jahr seines Alters fort lebte, auf einmal alle Nahrung entzogen werden sollte; wenn hingegen ein zwei Fufs hoher Zwerg, welcher sehr ärmlich lebte, und daher mager und schwächlich ist, ebenfalls auf einmal kräftig genährt werden sollte: wird es dann noch wahrscheinlich seyn, dafs der erste, ungeachtet des durchaus vorhandenen Mangels, noch plethorisch und kräftig, der letzte hingegen bei der gegenwärtigen ungewöhnlichen Anfüllung noch so säftearm, wie

ehehin, seyn werde? Ist der Grundsatz dieser Lehre, durch welchen erwiesen ist, daß wir für uns nichts seyen, und daß wir von äußern Thätigkeiten durchaus bestimmt werden, so ganz außer Achtung zu lassen? Ist eine zu Gicht geneigte Person, welche vor zwanzig Jahren einem Übermaasse reizenden Wirkens ausgesetzt war, gegen das vierzigste Jahr ihres Alters oder noch später für vollblütiger und kräftiger zu halten, als eine andere Person, welche mäßiger lebte, oder als sie selbst vor zwanzig Jahren? Warum müssen denn gichtkranke Personen mit anderen, welche von solcher Krankheit völlig frei sind, und nicht mit sich selbst, verglichen werden 11)?

A n m e r k u n g e n

1. (Zu §. DCII.) Es giebt sehr wenige Personen, welche nicht ein oder das andere Mal in ihrem Leben schmerzhaftes Ziehen in einem oder dem andern Theile eines ihrer Füße empfunden haben sollten, besonders wann sie in einem ungewöhnlichen Zustande der Ermattung und Trägheit sich befanden. Jeden solchen Fall kann man als eine Gicht im Kleinen ansehen. Allein wenn alle Erscheinungen, die Entzündung ausgenommen, bei einer Person eintreffen: so nenne man den Fall Dyspepsie, oder wie man will; er ist doch in jeder Rücksicht eine Gicht. Nach allem in diesem Werke Erwähnten, erscheint der allgemeine

krankhafte Zustand als ein sehr einfacher Vorgang, indem er nichts ist, als eine Vermehrung oder Verminderung der Ursache, welche den Verrichtungen der Lebensthätigkeiten zu Grunde liegt, ohne irgend einen andern Unterschied, als den des äufsern Anscheines der Symptome, eines Anscheines, durch welchen wir beständig getäuscht werden, wenn wir zu unserer Belehrung nicht weiter schauen.

2. (Zu §. DCIII.) Da ich meine Gicht seit sieben Jahren, nachdem ich der gröfsten Heftigkeit dieser Krankheit unterworfen war, abgehalten habe; sollte ich nicht ungleich leichter vorher derselben haben zuvor kommen können? — Aber man kann vielleicht einwenden, dafs peinigende Schmerzen einen grofsen Unterschied in der Leiter der Vergleichung zweier Krankheiten ausmachen. Ich antworte darauf: da der Schmerz eben so leicht, als die andern Symptome, entfernt wird, so hebt sich dadurch der Unterschied auf, und das Wichtige in der Leiter wird sich gleich.

3. (Zu §. DCIV.) Im sechs und dreifsigsten Jahre meines Alters stellte sich bei mir die Gicht ein: nachdem ich fünf oder sechs Monate geringe Diät gehalten hatte. Sie kam nicht eher wieder, als zwischen dem fünften und sechsten Jahre nachher, weil ich diese ganze Zwischenzeit mich wohl pflegte. Diesem zweiten Anfalle gieng ebenfalls geringe Diät, beinahe eben so lang, als dem ersten Anfalle, vorher. Sogar stellte sich nie die Gicht ein, aufser als Folge direkter Schwäche. Die indirekte Schwäche hat in solcher Hinsicht keine so schnelle Wirkung: doch findet zu gleicher Zeit ihr schädliches Streben Statt, und mufs folglich vermieden werden.

4. (Zu demselben §.) Eine Schüssel Suppe aus dünnem Biere, ein in Schottland übliches Gerichte, gegen Abend gegessen, konnte einen Gichtanfall den andern Tag herbei führen.

5. (Zu eben demselben §.) Die Brühe von Rüben, Kohl, und selbst Erbsenpudding und Erbsensuppe, welche man doch gewöhnlich für substantiöse Gerichte hält, haben dieselbe Wirkung (wie Obst). Wurden solche Substanzen, nachdem sie weich gesotten sind, mit einem tüchtigen Mahle von Fleisch gegessen; so fand ich sie immer unschädlich. Grüne Erbsen, mit Lammfleisch oder Geflügel gegessen, sind unschädlich und angenehm.

6. (Zu eben demselben §.) Dergleichen sind Äpfel und Birnen. Die kalten Früchte aber, wie Melonen und Gurken, bringen beinahe augenblicklich ihre schädliche Wirkung hervor.

7. (Ebenfalls zu demselben §.) Dieses ist einer von ihren vielen Widersprüchen zwischen Theorie und Theorie, und zwischen Theorie und Praxis.

8. (Zu demselben §.) Zu jeder Zeit kann ich durch eine einzige Dose Glaubersalz einen Anfall bewirken; es sey denn, daß ich mich sehr stark und von aller Krankheit frei befinde.

9. (Zu §. DCV.) Bei zunehmendem Alter in ehedem kräftigen Personen findet zuweilen, selbst bei wirklichem krankhaftem Zustande ein unnatürliches Vermögen, den Beischlaf auszuüben, Statt, so daß eine solche Person im Stande ist, es darin noch weiter, als je vorher, zu treiben. Allein dieses ist ein bloss scheinbares Vermögen, ist ein Symptom der Krankheit, gleich dem unnatürlichen Appetite zu Speisen, während dem die Verdauungskräfte geschwächt sind.

10. (Zu §. DCVII.) Sehr wohl weiß ich, wann ich kaltes Getränke trinken und pflanzenhafte Speisen genießen darf: dann nämlich, wann ich einige Zeit vorher mich wohl befunden habe, und ich mich stark und kräftig fühle. Auch weiß ich, wenn ich im Essen oder Trinken etwas undienliches genommen habe, wie ich es verbessere: nämlich dadurch, daß ich zu dem gehörigen Reize meine Zuflucht nehme. Durch das Essen einer ausländischen Frucht, welche die Eigenschaften einer Melone, Orange und Limonie in sich vereinet, zog ich mir vorigen Sommer in Devil Taverne einen Anfall im Magen zu, welcher nach einer viertel Stunde, als ich gerade Vorlesung hielt, ausbrach. Durch etwas von einem flüchtigen Reize vertrieb ich ihn, und konnte meine Vorlesung wohl fortsetzen. Zu einer andern Zeit hielt ich eine solche Wirkung dadurch ab, daß ich das Mittel vorher nahm. Diese Lehre setzt viel mehr in unsere Gewalt; allein darum sollen wir damit nicht spielen: im Gegentheile haben wir allen Grund, dankbar zu seyn für die Herrschaft, welche sie uns über unsere Gesundheit, und zwar noch dazu durch Mittel giebt, welche nicht unlieblich, eckelhaft, und roh, sondern ganz das Gegentheil davon sind. Der alte Spruch des Asklepiades: *tuto, celeriter et jucunde*, ist erfüllet, und zwar mit dem bedeutenden Zusatze: *salubriter*.

11. (Zu §. DCIX.) Das Wirken der Thätigkeiten auf uns ist von der Art, daß ein bestimmter Grad desselben eine Wirkung hervor bringt, welche bei einem andern Grade nicht erfolgen würde. Wenn das gewohnte Wirken mäßig ist, so macht die Gewohnheit, daß die daraus entstehende Erregung für

die Erfordernisse des Systemes hinreiche. Daher befinden sich Tagelöhner bei ungleich geringern Reizen sowohl, als Vornehme. Ein bei letzten gerne eintretender Umstand ist, dafs, wenn das gewöhnliche Wirken übermäfsig war, es dann nothwendig wird, mit einem gewissen Grade des Übermaafses fort zu fahren. Ein Podagraist kann stärker seyn, als ein Tagelöhner, und doch an der Gicht leiden. Denn wenn er auch, mit einer andern Person verglichen, stark ist; so ist er doch, mit sich selbst zu einer andern Zeit verglichen, schwach. Der Grund davon ist: wenn er auch noch besser genährt ist, als ein Tagelöhner, so ist er doch schlechter genährt, als es der gewöhnliche Zustand seines Systemes erfordert. Ferner: wenn auch der Tagelöhner der Gicht nicht ausgesetzt ist; so kann ihn doch, wenn seine Mäfsigkeit zu weit geht, üble Verdauung oder eine andere Krankheit befallen, welche in jeder wesentlichen Hinsicht mit der Gicht einerlei ist. Folglich, wenn auch Übermaafs sowohl, als Mangel, in einem gewissen Grade vertragen werden kann, so dafs jedes von beiden entweder fortdauern oder nur allmählig verbessert werden müsse; so sollen doch beide vermieden werden, gerade weil sie eine solche Nothwendigkeit der Fortdauer zur Folge haben; indem ihre Wirkung keinen Vortheil von irgend einer Art gewähret, indem, wenn es am besten mit derselben steht, sie doch nicht den besten Zustand, nämlich den Zustand vollkommener Gesundheit, sondern einen Zustand der Anlage zu Krankheit darstellt. Der eine solche Zustand ist sthenisch und endlich in indirekte Schwäche übergehend; der andere asthenisch, von direkter Schwäche abhingend. Die wahre Regel,

sich des gesunden Zustandes zu versichern, ist, die Mitte zwischen den Extremen des Übermaasses und des Mangels zu halten, und folglich den gehörigen Grad der Erregung zu befördern, und die erregenden Thätigkeiten gleichmäfsig, jedes nach seinem gehörigen Verhältnisse anzuwenden. Den gehörigen Grad der Erregung kann man durch einen oder durch einige wenige Reize erreichen; aber die Gleichmäfsigkeit derselben im ganzen Systeme kann man nur durch gleichmäfsige Anwendung der Reize sicher erlangen. Dieser Satz ist Fundamentalsatz zweier grossen Lehren, der Lehre des Lebens und der Moral. Ich nehme mir vor, diese Idee bei einer künftigen Gelegenheit weiter zu verfolgen. Ich kenne ein Buch, voll schätzbarer ethischer Thatsachen; aber noch mangelte mir die Zeit, zu untersuchen, ob sie alle auf Eine allgemeine sich beziehen, in welcher sie alle vereint sind, und welche Grund und Bestätigung denselben giebt; ohne was ihm an wissenschaftlicher Genauigkeit gebricht.

XXII.

G e l i n d e s A s t h m a.

DCX. Asthma ist eine Asthenie, bei welcher, nebst den allgemeinen Symptomen jeder Asthenie, beschwerliches Athemholen Statt findet, dessen Anfälle zu unbestimmten Zeiten wieder kommen, ohne daß ein irgend ungewöhnlicher Auswurf dieselben begleite.

DCXI. Die Schädlichkeiten und die Heilmittel sind bei dieser Krankheit dieselben, wie bei der Gicht, und ihre Anfälle werden auf gleiche Weise, wie die Anfälle von dieser, abgehalten und beseitiget 1).

A n m e r k u n g.

1. (Zu §. DCXI.) Dieses bestätigte sich bei verschiedenen Gelegenheiten, und insbesondere in dem Falle des jungen Herrn, welcher bei mir wohnte, als ich das erstemal meine Gicht kurirte. Man sehe die Vorrede.

XXIII.

K r a m p f.

DCXII. **K**ramp f (Spasma) ist ebenfalls ein Fall von Asthenie, bei welchem oft wegen Schmerzen, oft wegen Trunkenheit, und nicht selten wegen Schweiß und unangenehmer, erschöpfender Wärme, zuweilen ein Handgelenke, zuweilen eine Kniekehle oder irgend ein äußerer Theil affizirt ist. Auch von den inneren Theilen ist zuweilen der Magen, zuweilen die Urinblase derselben unterworfen. Diese Krankheit wird nicht blos von indirekt schwächenden Thätigkeiten hervor gebracht, sondern entsteht auch von direkt schwächenden; dergleichen Enthaltung von Speisen, Erbrechen, Durchfall und ungewohntes Wassertrinken sind.

DCXIII. Wenn diese Krankheit nicht diejenige Gelindigkeit, welche hier betrachtet wird, überschreitet: so ist sie dadurch zu heben, daß man durch mäßige Reize dem ganzen Körper Kräftigkeit gebe, alle die dringenden Schädlichkeiten beseitige, Bewegung und Leibesübung, welche die Kräfte nicht übersteigen, unternehme. Der heftigere Grad dieser Krankheit wird späterhin unter der Rubrike Tetanus abgehandelt werden.

XXIV.

A n a s a r c a .

DCXIV. *Anasarca* (Hautwassersucht) ist eine Form der Asthenie, bei welcher Wasser zwischen Haut und Muskeln sich vorfindet, welches ein äußeres Anschwellen des Körpers veranlasst, ohne alle Anzeigen der Ergießung solcher Flüssigkeit in innere Theile.

DCXV. Die Behandlung muß in Stärkung des Körpers, und vorzüglich des Theiles, in welchem die größte Atonie und Schlaffheit herrschet, d. i. der Haut, bestehen. Dieser Anzeige entsprechen reizende Wärme, Reiben, reine und trockene Luft, nahrhafte, reizende Kost, und peruvianische Rinde. Sie wird durch keine innere örtliche Affekzion veranlaßt; was daraus einleuchtet, daß ihre Symptome diesem Kurplane weichen.

XXV.

S c h m e r z h a f t e K o l i k.

DCXVI. Schmerzhaftes Kolik (Colicodynia) ist eine Form der Asthenie, und zwar ein höherer Grad der schmerzlosen Kolik, bei welcher, nebst den allgemeinen Schwächesymptomen aller asthenischen Fälle, eine größere Heftigkeit derselben Symptome, ein zusammenwindender, oft ungeheurer Schmerz um den Nabel, so wie mehrerer Theile des Unterleibes, und zuweilen eine, auch von außen fühlbare 1) Geschwulst vorhanden sind.

A n m e r k u n g.

1. Gerade oberhalb dem Rande des Beckens, an der rechten Seite, an der Stelle des Blinddarmes.
-

XXVI.

Schmerzhaftes Indigestion.

DCXVII. Schmerzhaftes Indigestion (Dyspepsodynia) ist eine Asthenie, bei welcher, nebst den Symptomen der schmerzlosen Indigestion (DLXIII.), nagender Schmerz in der Gegend des Magens sich vorfindet, welcher ein höchster Ausdruck einer sehr heftigen Krankheit ist,

XXVII.

H e f t i g e H y s t e r i e.

DCXVIII. **H**eftige Hysterie ist ein höherer Grad der gelinden Hysterie, bei welcher, nebst den oben (DLXXXI. DLXXXII.) beschriebenen Symptomen, eine Beweglichkeit und Veränderlichkeit des Gemüthes, Neigung zum Schläfe, konvulsivischer Zustand, und große Ähnlichkeit mit der Epilepsie zum Vorschein kommen. Dieselbe wird durch das sogenannte sanguinische Temperament begünstigt, welches das Entgegengesetzte von dem ist, durch welches die Hypochondrie begünstigt wird. Dieses und die Anlage rühren von feuchter, schlaffer Beschaffenheit der einfachen Fasern her.

XXVIII.

Gicht schwacher Personen.

DCXIX. Die Gicht schwacher Personen, ein erhöhter Grad der Gicht kräftiger Personen (DCI. und folg.), ist diejenige Asthenie, bei welcher die Entzündung länger andauert, endlich gänzlich verschwindet, und die allgemeine Affektion an Heftigkeit und Hartnäckigkeit zunimmt, und endlich den höchsten Grad erreicht, gegen das Ende der Krankheit beinahe alle Symptome der Schwäche äußert, alle Formen der Asthenie, und zuweilen die Synocha täuschend scheinbar, in sich nachgebildet darstellt.

DCXX. So wie die, oben (DLVI. — DLXXVI.) angeführten, Krankheiten, welche den Speisekanal affiziren, größten Theils von gemeinsamer Natur sind; so sind auch die schmerzhaftes Kolik (DCXVI.), schmerzhaftes Indigestion (DCXVII.), heftige Hysterie (DCXVIII.) und Gicht (DCXIX.) ebenfalls sich gleich, und sind von jenen nur durch ihren höheren Grad der Heftigkeit verschieden. Ihr ausgezeichnetes Symptom ist entweder Krampf, wie bei der schmerzhaften Kolik und Indigestion, oder eine krampfhaft konvulsivische Affektion, wie bei den übrigen. Aber auch diese sind in keinem wesentlichen Punkte von einander unter-

schieden: denn sämmtlich hangen sie, ohne Unterchied nicht nur von Schwäche ab, sondern auch beinahe von gleichem Grade derselben; wie es aus der Ähnlichkeit der Krankheit erzeugenden Schädlichkeiten und der Heilmittel einleuchtet. Eine vollständige Erklärung des Krampfes und der Konvulsion ist oben (CLXXXVIII. — CXCIV. CCI.) gegeben worden.

DCXXI. Zur Heilung aller dieser Affektionen ist es erforderlich, daß Enthaltung von Speisen, Ausleerungen, Säuren, in Säure übergehende Dinge, Kälte, direkt und indirekt schwächende Leidenschaften, Schwäche, welche von der Übung geistiger Verrichtungen entsteht, und Unreinheit der Luft vermieden werde. Die Behandlung jeder derselben muß reizend seyn. Ist irgend eine derselben gering; so sind Rindfleischsuppe und ähnliche kräftige Dinge, welche bei dem geschwächten Zustande des Magens theils anfeuchtend, theils nährend und reizend, und das System unterstützend wirken; und späterhin, wenn die Kräfte in so ferne wieder hergestellt sind, kräftige thierische Speise, mäßig verdünntes Getränke, welches die Kräfte bevestige, zur Kur hinreichend. Bei höherem Grade der Heftigkeit jeder derselben sind die Suppen ebenfalls anzuwenden; aber zugleich starkes Getränke zu geben. Wenn aber gegen die Heftigkeit der Krankheit alle solche Reize zu

unwirksam sind; so hat man von Bisam, flüchtigem Kali, Kamphor, Äther und Opium Gebrauch zu machen. Dieselben müssen in reichlichen Gaben angewendet werden, und alle sauren und gährenden Dinge, alles Kalte, sey es auch sonst reizend, sorgfältig verhütet werden.

DCXXII. Die Behandlung des Kranken während den Zwischenzeiträumen erfordert Vermeidung alles Schwächenden, nämlich: der Ermüdung, der Enthaltung von Speisen, der Kälte, der übermäßigen Wärme u. s. f. — Man nehme es für eine gewisse und erprobte Thatsache an, daß die Wiederkehr der Anfälle der Krankheit nicht von einer inwohnenden Thätigkeit der Natur, sondern von der Nachlässigkeit der Menschen herrühre: Eine ebenso angenehme und freudige, als neue und bisher völlig unerwartete Nachricht! Selbst die Wiederkehr der Gichtanfalle ist nicht unabwendbar (DCVII. u. a.), sondern durch genaue Verhütung der erwähnten Schädlichkeiten auf lange Zeit wohl zu vermeiden; und wenn sie dennoch durch ein Versehen des Kranken Statt findet, so kann der Anfall oft binnen zweien Stunden, und beinahe immer in einigen Tagen entfernen, und der Zustand der Gesundheit in jeder Hinsicht gesichert werden. Wenn bei allen solchen Krankheiten irgend ein Reiz, durch die lange

Fortsetzung seines Gebrauches, anfängt, unwirksamer zu werden; so soll man ihn bei Seite lassen, und von einem andern Gebrauch machen, nach solchem abermal von einem andern, und auf diese Weise die ganze Reihe derselben durchgehen (XLI.).

XXIX.

H y p o c h o n d r i e.

DCXXIII. **H**ypochondrie (Hypochondriasis) ist eine Asthenie, bei welcher nebst den Symptomen, Getöse im Unterleibe, Blähungen und Beschwerden, so wie eine eingewurzelte Meinung des Kranken, die Krankheit sey immer schlimmer, als sie wirklich ist, Statt findet. Diese Krankheit wird durch trockene Beschaffenheit der einfachen Fasern und ein Temperament vorbereitet, welches von Natur nicht leicht in Leidenschaft geräth, aber dennoch, wenn solche einmal gewecket ist, mit höchster Heftigkeit in dieselbe ausbricht, und hartnäckig in derselben verharret. Dieselbe zeichnet sich ferner durch unveränderliche Aufmerksamkeit des Geistes aus, mit welcher der Kranke bei irgend einem Streben oder Studiren übermäfsig auszuharren pfleget, und sich nicht leicht von etwas anderem davon abwendig machen läfst; ferner durch trockenen Zustand der Oberfläche des Körpers, rauhe Haut, schwarze Haare und Augen, und immer dunkle Gesichtsfarbe und ernsthaftes Aussehen.

DCXXIV. Der, von Hypochondern angegebenen, Definition der Krankheit gemäfs, ist sie ohne Zweifel eine Asthenie, indem Dyspepsie,

Getöse und Flatulenz im Unterleibe sie begleiten, und der Verlauf der Krankheit dadurch sich auszeichnet, daß das Gemüth nicht leicht in Leidenschaft geräth, das Denken scharf ist, und der Zustand der einfachen Fasern grofse Gewalt reizenden Wirkens fordere, um einen hinlänglichen Grad der Erregung zu erhalten.

DCXXV. Da der Zustand der einfachen Fasern ein von der Natur gegebener Zustand ist, und durch die Kunst nicht umgeändert werden kann; so besteht die einzig in der Macht des Arztes stehende Anzeige darin, daß ein bestimmter, dem gegebenen Zustande angemessener, Grad der Erregung gesetzt werde. Dieses gilt vollkommen von dieser Krankheit. Daher sind zur Kur der Hypochondrie Speisen, Getränke und andere Reize anzuwenden: Der Kranke ist angenehm zu unterhalten durch fröhliche Gesellschaft und Gastmahle, durch Reisen und Belustigung mit den verschiedenen Szenen der Natur und Kunst in den Gegenden, durch welche er kömmt. Er soll reiten, da sein Geist durch Leitung des Pferdes mehr beschäftigt ist. Sein Studiren, und die Gegenstände seiner gewöhnlichen Betrachtung sollen öfters gewechselt und abgeändert werden. Er soll kräftige Weine trinken, zur Linderung der Symptome seines Magens und Gedärme, und zur Erweckung der Lebensgeister. Wenn alles das nicht hin-

reichen sollte; so hat man auf einige Zeit von flüchtigen Reizen, z. B. Opiaten, Gebrauch zu machen, um auf einmal eine tüchtige Wirkung hervor zu bringen. Allein von ihrem Gebrauche hat man allmählig in dem Verhältnisse wieder abzustehen, in welchem durch mehr natürliche und gewohnte Reizemittel die Kräfte erhalten werden können. Der Kranke soll Dunkelheit und schlechte Luft vermeiden, und dem Lichte, reiner Luft und lebendigen Gegenständen nachgehen. Nie darf man einen Hypochonder, auch wenn er im Irreseyn ist, aufreizen; sondern man muß ihn auf alle Weise beruhigen 1).

A n m e r k u n g.

1. Man erzählte mir von einem Hypochondristen, welcher von seinen Ärzten, welche behaupteten, daß ihm nichts fehle, so aufgereizet wurde, daß er im Gegentheile seine Meinung von seiner Krankheit auf das Höchste trieb, und endlich sich in den Kopf setzte, sie habe den höchsten Punkt erreicht, und ihn des Lebens beraubet. Er verharrete hartnäckig in seiner Vorstellung, daß er todt sey; bis ein verständigerer Praktiker zu ihm gerufen wurde. Dieser gab zu, daß er todt sey; aber er konnte die besondere Ursache seines Todes nicht einsehen, und beschloß daher, ihn zu öffnen. Während dem er sich dazu anschickte, machte er mit einem großen Vorrathe an Instrumenten, mit welchem er sich seiner Absicht gemäß versehen hatte, ein solches Getöse, daß der Kranke von seinem hart-

näckigen Trübsinne gewecket wurde, worauf er zugab, daß dieser Arzt seinem Zustande näher, als irgend einer der andern Ärzte, auf die Spur gekommen sey, aber er erkannte auch an, daß er nun finde, daß noch einiges Leben in ihm vorhanden sey.

XXX.

Wassersucht.

DCXXVI. Wassersucht (Hydrops) ist eine Asthenie, welche gewöhnlich unter der Form der Hautwassersucht (Anasarca) mit Anschwellen eines Eingeweides erscheint, und meistens, wenigstens im Anfange, eine Stelle vorzugsweise vor andern, und mehr als irgend eine andere, ergreift.

DCXXVII. Die Ursache der Wassersucht, in so ferne sie sich auf die Ansammlung des Wassers beziehet, ist nach dieser Lehre sehr leicht zu erklären, so unerklärbar sie nach irgend einer andern ist. Denn die allgemeine Schwäche, nämlich die Atonie und Schlaffheit, herrscht vorzüglich in den Endigungen der rothen Arterien und in den aushauchenden Gefäßen, welche unmittelbare Fortsetzungen derselben sind, so wie in den Anfängen der absorbirenden Venen; und ist oft in einem Theile der Gefäße dieser Art in vorzüglicherem Grade, als in andern, heftig.

DCXXVIII. So wie alle schwächenden Schädlichkeiten zur Hervorbringung dieser, wie jeder andern Asthenie zusammen stimmen; so haben bei diesem Falle diejenigen Thätigkeiten den größten Einfluß, welche am heftigsten auf

das Gefäßesystem wirken. Daher tragen, wie wir es in der Umwandlung der Peripeumonie in Brustwassersucht sehen, übermäßiges Blutlassen, und häufiges Trinken kalten Wassers, wann der Körper ermüdet, sehr erhitzt, und von Durste lechzend ist, als vorzügliche Schädlichkeiten zur Erzeugung dieser Krankheit bei. Die schädliche Wirkung des kalten Wassers bei jedem Falle von Schwäche, wenn kein Reiz auf sein Einwirken folgt, ist oben (CXVII. — CXXIV.) mehr als hinlänglich erklärt worden. Wenn in solchem Falle alle Gefäße geöffnet sind, so sammelt sich das Wasser, welches gegen die sehr schwachen Endigungen der Gefäße hinfließt, durch diese ausfließt, und ihrer Menge wegen nicht alles von den aushauchenden Gefäßen in die einsaugenden aufgenommen werden kann, auch in der benachbarten Höhlung an (LIX. — LXI.). Und daher rühret der Anfang des dringendsten Symptomes bei dieser Krankheit.

DCXXIX. Zu dieser Asthenie gehören alle Wasserergiefsungen, welche nicht von einer örtlichen Affektion herrühren, sondern von reiner Schwäche abhängen. Wenn folglich irgend eine andere Form der Asthenie zu irgend einer Zeit, es sey durch fehlerhafte Behandlung, oder durch andere Schädlichkeiten, während ihrem Verlaufe in diese Ergießung übergeht; so ist jeder solcher Fall für eine Wassersucht zu halten (LXXXI.):

und es muß immer erwogen werden, daß es nur zweierlei allgemeine Krankheiten gebe, und daß die bisher angenommenen Unterscheidungen ohne alle Gründlichkeit seyen. So können Epilepsie, Lähmung, Gicht durch Blutlassen und andere Fehler der Behandlung, in Wassersucht übergehen; so selbst die Peripneumonie, in eben dieselbe, wenn sie entweder, durch Übertreibung des schwächenden Kurplanes, in direkte Schwäche, oder dadurch, daß man sie sich selbst überliefs, und den Körper nicht hinreichend schwächte, in indirekte Schwäche umgewandelt wird. — Die auf Theile beschränkten Affektionen, welche man als entfernte Ursachen der Wassersucht betrachtet, werden unter den örtlichen Krankheiten, wohin sie gehören, abgehandelt werden.

DCXXX. Nach dieser Erklärung der Natur der Wassersucht hat man an der Heilung derselben, wenn sie auf gehörige Weise und frühzeitig genug unternommen wird, keineswegs so sehr zu verzweifeln, als es seyn mag, wenn man die örtliche Affektion sammt einer ähnlichen Ergießung, mit der allgemeinen Krankheit durchaus ohne Unterscheidung derselben verwechselt, und sie für Eins und dasselbe ansieht 1). Wenn lange vor der Ergießung keine innere Beschwerde Statt fand, wenn vielmehr die Krankheit plötzlich ausbrach, und

zwar als Folge offenbar schwächender Schädlichkeiten, und wenn sie der ersten Reihe der Kurmittel weicht; so ist kein Grund vorhanden, an ihrer Heilbarkeit zu zweifeln.

DCXXXI. Ausser der allgemeinen Kuranzeige bei Asthenie, muß das für solchen Fall Geeignete insbesondere auf das gesammte Gefäßsystem, und besonders noch auf die Endigungen desselben, und auf die Anfänge der einsaugenden Venen hingerichtet seyn. Die Mittel sind sonach auch die gewöhnlichen, d. i. möglichst nahrhafte und reizende Diät, anfänglich in flüssiger Form, wenn wegen Schwäche des Magens feste Speisen nicht vertragen werden können, und dann in fester Form; zugleich mit beiden, starkes Getränke, z. B. der beste Wein, Zuckergeist, zuweilen pur, zuweilen verdünnet. Weicht die Krankheit diesen Mitteln nicht, nachdem sie lange genug angewendet wurden; so hat man flüchtige Reize, z. B. Opiate, zu Hülfe zu nehmen. Hat die Ergießung noch nicht den hohen Grad erreicht, daß sie eine Lokalaffektion, welche durch keinen Zustand der Erregung verändert werden kann, darstelle; so ist diese Asthenie durch die erwähnten Mittel so leicht als irgend eine andere zu heben.

DCXXXII. Wenn aber eine große Menge Wassers in einer großen Höhle sich schon angesammelt hat; so ist sie unmittelbar mittelst des

Katheters hinweg zu schaffen. Ist dieses geschehen, hat man die ausgeleerte Höhle mit möglichster Sorgfalt verwahret, und die Kräfte durch Wein, geistiges Getränke, und einen noch flüchtigern Reiz unterhalten; so hat man die erst erwähnte Behandlung wieder anzuwenden. Sollte nun auch dieses ohne günstigen Erfolg seyn; so ist das Urtheil zu fällen, daß entweder die allgemeine Krankheit in eine örtliche ausgeartet sey; oder daß die Affektion schon anfänglich örtlich gewesen sey.

A n m e r k u n g.

1. (Zu §. DCXXX.) Bisweilen steigt das vorherrschende Symptom zu einem so hohen Grade, daß es die Gewalt der Erregung übersteiget; wie bei der skirrösen Geschwulst und der hier erwähnten Ergiesung.

XXXI.

E p i l e p s i e.

DCXXXIII. Epilepsie ist eine Asthenie, deren auszeichnenden Symptome in einiger Stumpfheit des Verstandes und der Sinne, dann in einem sehr beschränkten Zustande oder vorübergehenden Erlöschung der letzten mit verschiedenen Konvulsionen des Körpers bestehen. Die Anfälle, welche aus einem solchen Zusammenflusse von Symptomen gebildet werden, kehren gewöhnlich in unbestimmten Zeiten wieder zurück, und jeder derselben endiget sich dadurch, daß Schaum aus dem Munde tritt.

DCXXXIV. So wie alle schwächenden Schädlichkeiten zur Hervorbringung dieser Krankheit wirksam sind; so sind es insbesondere Verlust an Blute und anderen Säften, Ausschweifung im Liebesgenusse, Leidenschaften, als Furcht, Schrecken, beständiges und angestregtes Denken bei genievollen Personen, und Mangel an dieser Art des Reizes bei dummen (CXXXIV. CXXXVII. CXXXIX. CXLII.). Diese Thätigkeiten, welche den ersten Anfall bewirken, bringen desto leichter die folgenden zuwege. Eben diese Wirkung haben auch noch gewisse ungewöhnliche Eindrücke auf die Sinne, wovon einige unangenehm, andere höchst ange-

nehm sind, z. B. der liebliche Geruch gewisser Speisen, einer Rose. Auch gewisse Gifte sollen dieselbe Wirkung haben.

DCXXXV, Allein der Anschein der Symptome ist sehr trügerisch, und, wenn wir nicht die Natur und Wirkung der Schädlichkeiten, welche sie hervor bringen, und der Mittel, welche sie heben, durchaus einsehen, so ist derselbe unbegreiflich. Um die Schwierigkeit, welche hier in Bezug auf die Gifte Statt findet, zu heben, und die Frage zu erörtern: ob die von ihnen erregten Symptome von allgemeiner oder von örtlicher Krankheit abhängen; müssen wir erwägen, ob diese durch einen fehlerhaften Zustand eines Theiles, es sey, des Magens oder Gehirnes, hervor gebracht seyen (dergleichen fehlerhaften Zustand zeigt die in einem Punkte der äufsern Gliedmassen die Ursache der *aura epileptica*); ob dieser fehlerhafte Zustand der Gewalt der Mittel widerstehe, welche durch Veränderung der Erregung heilsam sich erweisen; oder ob alle Symptome durch Veränderung der Erregung gelindert oder entfernt werden. Findet die zuerst erwähnte Ursache Statt; so ist die Affekzion für eine örtliche zu halten. Ist hingegen das letzte wirklich der Fall; so ist die Krankheit für eine allgemeine, und zwar für eine ächte und heftige Asthenie zu halten. Ferner dürfen wir nicht unerwogen lassen, daß viele

Symptome allgemeiner Krankheiten von gleichem Ursprunge sich unähnlich, und andere, welche von verschiedener, oder selbst entgegen gesetzter Ursache herrühren, sich ähnlich seyen; daß manche örtliche Symptome große Ähnlichkeit mit Symptomen allgemeiner Krankheiten haben, und daß solche zuweilen, mit ungemein trügerischem Anscheine, unter dem Bilde der Epilepsie, der Apoplexie oder gewisser anderer allgemeiner Krankheiten erscheinen.

DCXXXVI. Um diese Krankheit abzuhalten, müssen sowohl alle übrigen schwächenden Schädlichkeiten, als insbesondere diejenigen vermieden werden, welche dieselbe vorzüglich hervor zu bringen vermögen. Die Gefäße sollen mittelst Speisen, welche möglichst nahrhaft und Blut gewährend sind, gefüllet werden; der Genuß der Liebe muß mäßig seyn, Fröhlichkeit und Ruhe des Geistes begünstiget, eine angenehme Gedankenreihe unterhalten, und alle sinnlichen Gegenstände, welche dieselbe stören könnten, sorgsamst verhütet werden: die Kräfte sind durch ermunternde Leibesübung zu stärken, so auch durch peruanische Rinde; ferner auch, besonders wenn die Annäherung von Anfällen bemerkbar ist, durch Wein und durch die flüchtigeren Reize; der Kranke soll weder zu lange noch zu kurze Zeit schlafen; reizender Wärme genießen, und das Übermaafs sowohl der Wärme als der

Kälte vermeiden ; in der reinsten Luft, wie unter freiem Himmel, welche jedoch nicht feucht sey, öfters sich aufhalten; die Oberfläche des Körpers soll man durch Reiben und Reinlichkeit aufregen, um dadurch die Organe willkührlicher Bewegung, welche mit der animalischen Thätigkeit des Gehirnes in genauester Verbindung steht, zu wecken.

DCXXXVII. Dieselben Mittel, durch welche die Gicht aus dem Grunde geheilet wird, beseitigen auch die Epilepsie, und zwar auf dieselbe Weise 1).

A n m e r k u n g.

1. Dieser Paragraph (DCXXXVII.) enthält die Antwort auf die Frage, welche in den: Elementa Medicinae, vorgeleget wurde *. Dieser Paragraph

* Im lateinischen Originale lautet nämlich der Text des Paragraphes auf folgende Weise:

Was die Hebung der Epilepsie, d. h. die gänzliche Entfernung aller Anfälle betrifft; so ergiebt sich die höchst wichtige, und in Bezug auf allgemeine Krankheit seltene, Frage: ob man nämlich im Stande sey, die Epilepsie eben so, wie das Podagra (von welchem, bis vor kurzem, nie ein Arzt glaubte, daß es aus dem Grunde zu heben sey), aus dem Grunde zu heben, und das Wohlseyn dauerhaft wieder her zu stellen? — Wenn auch dafür noch keine gewisse Thatsache vorhanden ist; so sprechen doch nicht

ist daher hier ausgelassen, und das Obige an seine Stelle gesetzt worden. Ich hatte wohl von einigen meiner Schüler gehöret, daß sie im Stande waren, mittelst flüchtiger Reize epileptische Anfälle zu entfernen. Aber, im Falle, sie hätten hierin geirret, wollte ich nicht wagen, eine Thatsache für gewiß zu nehmen, von welcher ich nun eigens vollkommen überzeugt bin. Ein junger, erst vor kurzem verheueratheter Mann hatte die fürchterlichste Epilepsie, welche es nur giebt. Sein Übel schien unheilbar: um das äußerste zu versuchen, gab man ihm dessen ungeachtet thebaische Tinktur, eine obere Theeschale, beinahe bis an den Rand, voll. Er verlor, ich weiß nicht wie, seinen Anfall, war aber vierzehn Tage lang dumm und gefühllos. Als er wieder einen Anfall bekam, wurde ich gerufen, und ich befreiete

unzweideutig für die vollkommene Heilbarkeit derselben folgende Umstände: In solchem Falle hat die asthenische Kurmethode eben so anglicklichen Erfolg wie in jedem andern asthenischen Falle; die entgegengesetzte Methode hat in den allermeisten Fällen, wie bei den Blutausflüssen, der Rheumatalgie, den Fiebern, dem Podagra, glücklichen Erfolg; die Schädlichkeiten bei der Epilepsie, in wie ferne sie allgemeine Krankheit ist, sind nicht verschieden; flüchtige Reize gewährten, obgleich sie noch nicht gehörig angewendet wurden, Linderung der Anfälle; stets schadeten asthenische Behandlungsweisen; endlich findet in dem Verhältnisse dieser Krankheit zu den übrigen Asthenien dieselbe Aehnlichkeit Statt, wie in dem Verhältnisse dieser zu einander, in wieferne dasselbe wirklich gewiß und ausgemacht ist,

ihn binnen zwanzig Minuten, wie man mir sagte (denn ich blieb nicht dabei), davon so vollkommen, daß er das Bett verließ, und ein tüchtiges Stück Ochsenbraten aß. Einige Wochen nachher erlitt er durch fehlerhaftes Verhalten und Vernachlässigung der Vorschriften, welche ich ihm gab, einen leichteren Anfall, von welchem er auf dieselbe Weise hergestellt wurde.

XXXII.

L ä h m u n g.

DCXXXVIII. **L** ä h m u n g (Paralysis) ist eine Asthenie, bei welcher nebst den gewöhnlichen Anzeigen von Schwäche, meistens auf einmal, nicht selten mit einigem Grade eines apoplektischen Anfalles, die Bewegung irgend eines Theiles des Körpers, und zuweilen auch das Gefühl vermindert wird. Ist der Anfall leicht und von kurzer Dauer; so geht er in Gesundheit über: ist er hingegen heftig und länger andauernd; so endiget er in den Tod.

DCXXXIX. Die Schädlichkeiten, welche gewöhnlich Epilepsie und Apoplexie hervorbringen, streben auch Lähmung hervor zu bringen. Gleiches Streben kömmt aber nebst diesen, auch allen allgemeinen Schädlichkeiten zu, welche irgend Asthenie, direkte oder indirekte, verursachen; als da sind: grofse Aufregung des Nervensystemes mittelst zu flüchtiger Reize, in wieferne sie mehr den Umrifs des Körpers, wo die Organe willkührlicher Bewegung vorzüglich ihre Lage haben, weniger die innern Theile und das Gehirn affiziren; wie es offenbar bei der Trunkenheit, Schwelgerei, und jeder Art von Unmäßigkeit der Fall ist; ferner träge Lebensweise, welche gewöhnlich mit eben diesen Schädlichkeiten verbunden ist.

DCXL. Findet einmal diese Krankheit Statt; so wird sie durch, direkt und indirekt, schwächende Thätigkeiten auf gleiche Weise unterhalten.

DCXLI. Die Kuranzeige ist genau dieselbe, wie bei der Epilepsie, indem die Gewalt der Ursache unmittelbar mehr auf die Oberfläche des Körpers wirkt. Folglich sind (dem gemäß, was von der Epilepsie erwähnt wurde) die vorzüglichsten Heilmittel diejenigen, welche die größte stärkende Gewalt auf die Oberfläche des Körpers ausüben. Dergleichen sind: Reiben, passive Bewegung, der Grad von Leibesübung, welchen die Kräfte vertragen, um dadurch zu träge Erregung in den Muskelfasern zu wecken; eben so ein gehöriger Grad von Wärme, reine Luft, und folglich möglichst freie Luft; endlich da man keine mit reizender Kraft versehene Thätigkeit unbenutzt lassen sollte, damit die Erregung, welche bei jeder Kur von größter Wichtigkeit ist, gleichmäfsig und kräftig werde; so ist es in jener äufsersten Schwäche, welche ein solches Unvermögen willkührlicher Bewegung hervor bringt, äufserst wichtig, eine mächtige Wirkung auf das hauptsächlichste Symptom zu veranstalten. Man soll daher grofse Gaben von Opium (CXXX. CCCXX.) anwenden, dessen Einfluß auf die Oberfläche beträchtlicher, als der von allen andern Thätigkeiten ist, und

zwar solange damit zusetzen, bis der Anfang der Rückkehr der Bewegung dadurch bewirkt worden ist; und dann sollte man die Beihülfe keines von allen übrigen Reizen vernachlässigen, sondern sie alle, es sey auf einmal oder nach einander, anwenden, um die allgemeine Wirkung kräftiger und gleichmäfsiger zu machen, damit die Krankheit aus dem Grunde gehoben werde.

DCXLII. Schwächende und ausleerende Thätigkeiten müssen vermieden werden; weil nicht Kräftigkeit und Überfluß an Blute, sondern Mangel an diesem und Schwäche Ursache der Krankheit sind.

XXXIII.

A p o p l e x i e.

DCXLIII. **A**poplexie (Schlagfluß) ist eine Asthenie, welche den zweien erst (DCXXXIII — DCXLII.) erwähnten Asthenien, in Hinsicht auf ihre Ursache und Kur ähnlich ist, und nur durch den Anschein der Symptome von ihnen sich unterscheidet; was aber kein Unterschied ihres Wesens ist (LXXXI. DVII.). Nebst den Symptomen, welche dieselbe mit diesen und den übrigen Asthenien gemein hat, werden plötzlich die Sinne, das Denkvermögen, und die unwillkührlichen Bewegungen vermindert; das Athmen dauert fort, aber mit Schnarchen; der Puls ist schwach, und der ganze Anfall endiget sich mit dem Anscheine eines tiefen Schlafes (CLIII. CC.) *.

DCXLIV. Der Kopf der Kranken ist groß, und nicht wohl gebildet, der Nacken kurz und dick. Diese Krankheit entspringt aus direkter, wie aus indirekter Schwäche; vorzüglich aber aus letzter. Unter den indirekt schwächenden Schädlichkeiten ist die mächtigste die Schwelge-

* Im lateinischen Originale steht hier noch folgende, im Englischen ausgelassene Stelle: „Selten tritt diese Krankheit vor dem erwachsenen Alter, öfters im hohen Alter ein.“ — A. d. H.

rei im Essen, Trinken und Nichtsthun, welche, nachdem ihre Periode des Reizens und Anfüllens der Gefäße geendet ist, wirklich schwächt und Mangel an Säften erzeugt. So wie jede Art der Schwäche durch die andere, die indirekte folglich durch die direkte, vermehrt wird; so ist dieses ganz vorzüglich bei dieser Krankheit der Fall. Daher ist die Wirkung des schwächenden Kurplanes so verderblich bei der Apoplexie, daß einer angenommenen Regel gemäß, selten der dritte, und nie der vierte Anfall gut überstanden wird.

DCXLV. Die Ursache der Epilepsie, Lähmung und Apoplexie ist dieselbe wie die einer jeden Asthenie: sie affizirt bei der Lähmung den Kopf weniger, ausgenommen im Anfange und am Ende derselben; ungleich mehr hingegen bei den zweien andern Krankheiten; und bei allen dreien bringt sie eine Unordnung in den Organen der willkührlichen Bewegung hervor. Diese Unordnung läuft, die Bewegung mag aufgehoben, oder vermindert seyn, oder, wie bei der Konvulsion vermehret scheinen, auf dasselbe hinaus, und hängt, nach oben (LVIII, CCXXX.) gegebener Erklärung, von Schwäche ab.

DCXLVI. Auch hier ist die Kuranzeige dieselbe, wie bei dieser ganzen Form der Krankheiten; und die Gewalt der Mittel ist, so viel,

als möglich, besonders auf die am meisten affizirten Theile hin zu richten. Um folglich die in jeder Hinsicht fürchterlichen und gefährlichen Anfälle abzuhalten; müssen wir überlegen, in wie ferne indirekte Schwäche an der Hervorbringung dieser Krankheit Antheil habe, und in wieferne direkte Schwäche mit derselben zusammen stimme; eben so ist der Einfluss eines hohen Alters zu erwägen. Jeder übermäßige Reiz ist daher auf eine solche Weise zu vermeiden, daß der Körper seine Kräftigkeit erhalte, und direkte Schwäche sorgsamst verhütet werde. Der reizende Kurplan muß also mit Mäßigung und Genauigkeit eingeschlagen* werden. Wenn einige Formen des Reizes, entweder wegen ihres übermäßigen oder zu langen Gebrauches, dem Naturgesetze gemäß, ihre reizende Gewalt verloren haben; so müssen an ihrer Stelle andere genommen werden, in Bezug auf welche die Erregbarkeit noch nicht aufgezehret, für welche noch Empfänglichkeit vorhanden ist: d. i. es müssen die Arten von Speisen, Getränken und flüchtigen Reizen ihrer Reihe nach gewechselt, und wenn die zuletzt gebrauchten ihre Wirkung versagen, wieder zu den längst bei Seite gesetzten gegriffen werden (XXVIII — XLII. CCI.).

* Das lateinische Original setzt hier dazu: „und der antisthenische, welcher Verderben bringen würde, vermieden.“ — A. d. H.

DCXLVII. Von den drei Krankheiten, von welchen hier (DCXXXIII — DCXLVI.) die Rede ist, nahm man gewöhnlich an, daß sie von einem Blutüberflusse herrühren, welcher den Kopf einnehme, und durch Druck auf das Gehirn sich schädlich erweise. Allein nebst dem, daß Blutüberfluß in keinem Falle, in welchem man ihn annahm, wirklich vorhanden ist (CXXXI. CXXXIV. DXLIX. DLV. u. a.); wie kann in dem hohen Alter, in welchem Apoplexie Statt findet, wie bei der Epilepsie, welche zuweilen schwache und ausgehungerte Kinder befällt, Blut im Überflusse vorhanden seyn (CC.)? Kann wohl Mangel an Speisen, welche die einzige Materie ist, aus welcher Blut bereitet wird, in diesen, kann in jenen eine längst dahin geschwundene Kräftigkeit einen Überfluß an Blute gewähren; oder müssen sie nicht vielmehr Mangel verursachen?

DCXLVIII. So wie Blutüberfluß (Plethora) keinen Antheil an der Hervorbringung dieser Krankheiten hat; eben so wenig hat man eine Ergießung des Blutes oder Serums (CXXXVII. u. Zus.) als Grund derselben anzusehen. Sogar findet eine ähnliche Ergießung in jedem Falle von großer Schwäche der Gefäße eben sowohl, wie in diesem Falle, Statt.

XXXIV.

Kinnbackenstarrkrampf.

DCXLIX. Der Kinnbackenstarrkrampf (Trismus) ist ein geringerer Grad des Tetanus, indem der Krampf blos auf die untere Kinnlade und die benachbarten Theile sich beschränket. Diese Affekzion kömmt selten ohne andere gleich sichtbare Affekzionen vor, und ist ein fürchterliches Symptom der Fieber und Wunden. In wie ferne sie bei Fiebern vorkömmt, wird von derselben bei den Fiebern abgehandelt werden: in wie ferne sie aber Symptom der Wunden ist; so wird gelegentlich untersucht werden, ob sie zu den örtlichen oder allgemeinen Krankheiten gehöre.

DCL. Da der Kinnbackenstarrkrampf niemals sogleich, nachdem die Verwundung geschehen ist, sondern entweder, nachdem diese schon geheilet ist, oder eine sehr geraume Zeit darnach erst einzutreten pflegt; so folget daraus, daß derselbe von der Heftigkeit und Andauer des Schmerzens, welcher stets Ursache sehr großer Schwäche ist, oder von derjenigen Schwäche, welche durch den gewöhnlichen antisthenischen Kurplan hervorgebracht wird, oder von einem unbekannten Fehler des Nervensystemes herrühre.

DCLI. Dafs derselbe von Schwäche herühre, dieses ist darum wahrscheinlich, weil jede Art von Krampf immer von Schwäche herühret (CLXXXIX. CCXXVIII. — CCXXX. u.a.); weil der Tetanus, welcher völlig dieselbe Affektion, und nur dem Grade nach verschieden ist, von derselben Quelle entspringt, und endlich weil der reizende Kurplan bei diesem, wie bei allen anderen Krämpfen von gutem Erfolge ist, der antisthenische oder schwächende, ausleerende hingegen von üblem Erfolge ist. Alle übrigen einzelnen Umstände, welche sich auf diesen Gegenstand beziehen, sollen bei der folgenden Krankheit (Tetanus) erwähnt werden.

XXXV.

T e t a n u s.

DCLII. **T**etanus (Starrkrampf) ist eine Asthenie, und befällt folglich immer Personen, welche entweder mit direkter oder indirekter Schwäche behaftet sind. Bei demselben ist, bald mit Bewußtseyn, bald ohne dasselbe, bald mit beschwertem, bald mit freiem Athemholen, entweder der ganze Körper, oder blos der Nacken mit den benachbarten Theilen, zuweilen vorwärts, zuweilen rückwärts gebogen, und durch starren Krampf unbeweglich gehalten.

DCLIII. Der Starrkrampf kömmt in kalten Gegenden, wie im Norden Europa's, selten vor; häufiger hingegen ist er in den wärmeren südlichen Ländern dieses Welttheiles; aber am allerhäufigsten unter der heißen Zone. Der seltene Fall, wie bei uns, ist Folge einer Schwäche, welche kaum in einer andern allgemeinen Krankheit gewöhnlich ist; im Gegentheile entstehet er beinahe immer von jener ungewöhnlichen Schwäche, welche von einer Zerreißung, mit Zersplitterung der Knochen herrührt, und durch welche die Summe der, vorher schon vorhandenen, oder während dem Verlaufe der Kur eingetretenen, Schwäche vermehret wird. Zur Hervorbringung des häufiger

oder am allerschäufigsten vorkommenden Falles, welcher in der heißen Zone ein ganz gemeiner Fall ist, stimmen die mächtigsten unter den schwächenden Thätigkeiten, und zwar sehr viele, wenn nicht alle, zusammen. Die mächtigste unter denselben ist der, für Personen, welche Leibesübungen und Arbeiten sich unterziehen müssen, unerträgliche Grad der Wärme (CXXVII. u. Zusatz), welcher beinahe blos auf diese, somit auf die Sklaven, feindselig einwirkt. Daher entstehet aus der leichtesten körperlichen Bewegung Ermattung und Schweiß (CXV. CXXXVII. u. Zusatz); und aus diesem — Mangel an Blute und anderen Säften. Daraus entspringt ferner Entkräftung des ganzen Körpers, und folglich auch des Magens (CLXXXVI. CXCIV. — CXCVII.). Bei Entkräftung des Magens findet geringe Eßlust Statt, und Speisen, deren Mangel eine fernere Ursache des Mangels der Säfte ist, werden entweder nicht angenommen, oder wieder erbrochen. Alle diese Affektionen, so wie Unthätigkeit, des Geistes wie des Körpers, welche bei solchen Umständen unvermeidlich ist, haben den höchsten Grad der Schwäche des ganzen Körpers zur Folge. Da nun die schädlichste Thätigkeit, sehr große Wärme nämlich, den Kopf und die Organe willkührlicher Bewegung, sie seyen dem Kopfe näher, oder entfernter von ihm, mehr als irgend

einen andern Theil belästiget; so ist dadurch die Ursache des heftigen Symptomes, des Krampfes, gegeben, welches in den vorhin erwähnten Theilen sich vest setzt.

DCLIV. So wie nun der Starrkrampf, indem er durch alle schwächenden Thätigkeiten, nach dem verschiedenen Grade ihres Wirkens auf solche Weise, veranlaßt wird, wie jede andere Asthenie, von Schwäche, als ihrer Ursache abhängt; und so wie alle Asthenien durch Mittel, welche das ganze System auf eine Weise erregen, daß sie ihren größten Einfluß auf den leidenden Theil ausüben, gehoben werden: so verhält es sich auch auf gleiche Weise mit dem Starrkrampfe, so wenig man auch denselben erkennt; und dieselbe Einfachheit der Natur wird auch in ihm entdeckt. Und da derselbe die mächtigsten Mittel erfordert; so erhellet eben daraus, daß die gesammte Krankheit nicht blos auf dem Krampfe beruhe, daß die leidenden Muskeln nicht ihren ganzen Sitz darstellen; sondern daß bei derselben ungeheure Schwäche in allen Theilen vorhanden sey, nur daß diese in den Muskeln größer als in jedem andern gleichen Theile sey, nach dem oben (XLIX.) erwähnten Gesetze.

DCLV. Dem bisher (DCLIII. DCLIV.) Vorgetragenen zu Folge, ist, nachdem der Starrkrampf eingetreten, und die Zähne durch

den Kinnbackenkrampf verschlossen sind, es weder möglich noch dienlich, die schwächeren Reize der Speisen, Getränke und ähnlicher Dinge, welche oft zur Heilung der Krankheiten von geringerer Schwäche hinreichend sind, anzuwenden. Man muß folglich sogleich zu den möglichst kräftigen und flüchtigen Reizen greifen, und mit ihrem Gebrauche, ohne Rücksicht auf ihre Menge, selbst so mit dem Opium, fortfahren, bis der ganze Allarm der Krankheit beigelegt ist (CCXCH. — CCCIII.).

XXXVI.

Aussetzende Fieber.

DCLVI. Paroxysmen, welche in Kälte, Hitze und Schwitzen bestehen, sind die Erscheinungen, welche bei jedem aussetzenden (Febris intermittens) und, in gewissem Verhältnisse, bei jedem nachlassenden Fieber (Febris remittens) vorkommen. Oft entstehen sie als Folge einer gewissen Verderbnis, welche von nahen Morästen, oder von einem ähnlichen Zustande der angränzenden Gegend herrühret; sehr oft treten sie aber auch nach Einwirkung bloßer Kälte 1), zu anderen Zeiten nach Einwirkung bloßer Wärme 2) ein, wenn jede von beiden von den gewöhnlichen asthenischen Schädlichkeiten begleitet ist; und nach einem vorübergehenden Aufhören oder Nachlassen der Krankheit kehren sie mit beträchtlich größerer Heftigkeit (exacerbatio) wieder zurück. Bei dem Frostanfalle erkennt man deutlich Schwäche; bei dem Hitzeanfalle hingegen findet täuschender Anschein von Kräftigkeit Statt. Kaum jemals halten die Paroxysmen eine strenge Genauigkeit in der Zeit ihrer Wiederkehr 3); sondern sie kehren bei höherem Grade der Krankheit früher, bei niedrigerem später zurück, und nehmen nicht selten während ihrem Verlaufe die Form nicht nur des nachlassenden, sondern auch des

anhaltenden Fiebers an: im Gegentheile gehen sie aber auch, zuweilen ohne dafs etwas dazwischen trete, öfters aber nach einer nicht gehörigen Kurmethode, ehe die Krankheit zu Ende ist, in fünftägige, siebentägige, neuntägige; oder in sechstägige, achttägige oder zehntägige Fieber über.

DCLVII. Das Fieber von solcher Art, welches je den vierten Tag wieder kehrt, und daher viertägiges Fieber genannt wird, ist gelinder, als dasjenige, welches, wegen seiner Wiederkehr auf den dritten Tag, das dreitägige genannt wird; und dieses ist gelinder, als das jeden Tag wiederkehrende, welches alltägliches heifst. Diejenige Krankheit, welche in ein nachlassendes oder andauerndes Fieber ausartet, ist von schlimmerer Natur, als diejenige, welche regelmäfsig wiederkehrt, oder welche ihre Anfälle verschiebt, und zwischen denselben längere Zwischenzeit eintreten läfst, und bei gegebener Art und Form eines jeden Falles ist die gesammte Gattung derselben häufiger und heftiger in heifsen, als in kalten Himmelsstrichen.

DCLVIII. Dafs diese Gattung der Fieber während dem Anfalle von Frost von Schwäche abhange; dieses erhellet aus den Symptomen, aus den erregenden Schädlichkeiten und der Kurmethode, welche guten Erfolg hat, so wie aus der entgegen gesetzten.

DCLIX. Die gesammte Krankheit, so wie jeder Paroxismus, beginnt mit einem Gefühl von Kälte, mit höchstem Verlangen nach Erwärmung 4), mit Zittern, schüttelnder Bewegung, bei welcher der ganze Körper vom Bette emporgehoben wird 5), mit Bleichheit, Trockenheit und Runzeln der Haut, mit Verminderung der Geschwülste, und Vertrocknung der Geschwüre, welche vor dem Eintritte der Krankheit vorhanden waren, mit beschränktem Zustande geistiger Vermögen, Veränderlichkeit ihrer Ausübung, zuweilen mit Irreseyn, Stumpfheit der Sinne, Mattheit des Geistes, und Trägheit in willkührlichen Bewegungen, Unthätigkeit des Geistes und Körpers zu allen Verrichtungen, und endlich mit offener Schwäche.

DCLX. Wenn es eine ausgemachte Sache ist, daß Schrecken, Abscheu, Gurken, kalte Melonen, Ausschweifung im Essen und Trinken und hart verdauliche Speisen sehr wirksam sind, den Paroxismus, nachdem er lange ausgeblieben ist, wieder zurück zu bringen; wenn in kalten Gegenden, in welchen Kälte die vorzüglichste Schädlichkeit ist, im Allgemeinen nur die arme Volksklasse, welche schlecht gekleidet ist, wenig zu essen hat, und durch Arbeiten geschwächt ist, von dieser Krankheit befallen wird; wenn in wärmeren Erdgegenden diejenigen, welche sich am meisten schwächenden

Schädlichkeiten aller Art ausgesetzt haben, vorzüglich davon ergriffen werden; wenn in feuchten Orten diejenigen, welche sich kräftigerer Kost und guten Getränkes bedienen, der Krankheit entgehen 5), jene hingegen, welche Wasser trinken, und durch magere Kost sich entsäften, vorzüglich in dieselbige verfallen: so zeigen alle diese Thatsachen, wie wenig diese Krankheit blos von Hitze und Feuchtigkeit herühre, und beweisen, daß sie auch von Kälte, aber von keiner von beiden allein, sondern, wie jede andere Asthenie von allen gewöhnlichen schwächenden Schädlichkeiten entstehe.

DCLXI. Wenn man ferner gefunden hat, daß jede Art der Ausleerung, so oft man nur Versuche damit angestellet hat, ganz unbezweifelbar schädlich sey; wenn Niemand, der bei Sinnen war, Blut zu lassen jemals nur gewagt hat 7); wenn vor der Entdeckung der peruanischen und einiger anderer Rinden von ähnlicher Wirkungsart, als wirksamer Heilmittel, verschiedene starke Getränke 8) mit hinreichend gutem Erfolge gebräuchlich waren; und wenn es nun bekannte und erwiesene Thatsache ist, daß die flüchtigen Reize bei weitem wirksamer sind, als irgend eine Rinde; daß die Rinde öfters wirkungslos war, da hingegen jene die Wiederherstellung der Gesundheit vollkommen bewirkten: so geben dergleichen Beweise und

ganz gewisse Thatsachen die vesteste Überzeugung, daß diese Krankheit von anderen Asthenien in Nichts verschieden sey, sondern in Rücksicht der erregenden Schädlichkeiten, der Ursache und Kur mit denselben völlig überein komme. Wenn sie in Rücksicht des Anscheines der Symptome verschieden ist; so deutet dieses auf keinen Unterschied der Natur, und ist nicht einmal etwas Ungewöhnliches, indem alle bisher erwähnten Asthenien, obgleich sie, bewiesenermaßen, Eins und dasselbe sind, sich doch, eine von der andern, auf gleiche Weise unterscheiden, und die Symptome nicht zur Wahrheit leiten, noch eine wirkliche Belehrung gewähren (LXXI. und Zus. LXXXI. DCXXIX.). Denn obgleich genau dieselben gesunden Verrichtungen von demselben Zustande vollkommener Gesundheit hervorgehen: so erleiden dennoch, wenn dieser so verändert ist, daß die Erregung entweder vermehret oder vermindert sey, die Verrichtungen Abweichungen von ihrer Norm nach jeder Art des Anscheines, auf eine Weise jedoch, daß sie keine Verschiedenheit der Ursache, wie man gewöhnlich glaubet, und selbst nicht immer eine Verschiedenheit des Grades anzeigen (DIII. — DVII.).

DCLXXII. Eben so die folgenden erwiesenen Thatsachen: daß Krampf, Konvulsion,

Zittern, Entzündung aus Schwäche, Mangel der Reinigung (DIX. und folg.), Blutausflüsse (DXLVIII. u. a.), verlorne Eßlust, Durst, Eckel, Erbrechen, schmerzhaftes und schmerzloses Diarrhöe und alle andern asthenischen Affektionen (CLXXVI. — CXCVII.) von einer und derselben Ursache herrühren, und durch eine und dieselbe Wirkungsart der Mittel gehoben werden (Th. II. Kap. IV. — Th. IV. Kap. II. bis hierher), und selbst nicht in ihrem krankhaften Zustande besondere Grade auf eine solche Weise ausdrücken, daß man nach solchem Merkmale eine Ordnung ihrer Abtheilung vest setzen könne; alle diese Thatsachen dienen zur Bestätigung der erst angeführten Bemerkung, und beweisen durch ihre Analogie, daß auch die Fieber durch die von fieberhaftem Zustande freien Zwischenzeiträume, welche bald größer, bald kaum bemerkbar sind, was sie mit so vielen andern Krankheiten gemein haben, nicht durch irgend eine Eigenthümlichkeit der Ursache, sondern durch Verschiedenheit ihrer Heftigkeit sich unterscheiden. Wenn Fieber bald ihren fieberhaften Anfall aussetzen, bald ihn mit mehrerer Nachlassung ausüben, bald dieses Nachlassen unbemerkt ist, und der Anfall beinahe gleichmäßig fortdauert (DCLVII); sind sie wohl in dieser Hinsicht von der Gicht 9), welche nie mit gleicher Heftigkeit fortdauert,

sondern von Zeit zu Zeit nachläßt, und selbst, wann sie einen Zwischenzeitraum des Wohl befindens hält, mit größerer Heftigkeit, als jemals, zurück kehrt, wirklich verschieden? Oder sind sie von dem Asthma, so wie von vielen andern Krankheiten, bei welchen genau dasselbige Statt findet, verschieden? Was ist ferner gewöhnlicher, als das Dazwischeneintreten eines Zeitraumes der größten Erleichterung bei der üblen Verdauung, bei häufigem gewaltsamem Erbrechen 10) in Begleitung anderer heftiger Symptome? Der Keichhusten (DXCVIII.), so wie der gemeine asthenische Husten (DLXXXVIII. — DXCVII.) sind von ganz gleicher Natur. Endlich giebt es wohl irgend eine unter allen sthenischen oder asthenischen Krankheiten, deren krankhafter Anfall vom Anfange bis zu Ende sich gleich fortdaure? Keine einzige giebt es 11). Denn so wie das Leben in jedem seinem Zustande (IX.) stets dem Wirken der erregenden Thätigkeiten auf die Erregbarkeit verhältnißmässig ist, und die Anlage zu Krankheiten so wie die Krankheiten selbst in dem Verhältnisse eintreten, als diese entweder über ihren gehörigen Grad vermehret oder unter demselben vermindert sind; so geht auch der Verlauf eingetretener Krankheiten nach demselben Gesetze vor sich, und nach Verschiedenheit des Grades jenes Wirkens werden diese bald erhöht, bald vermindert, und

bald wieder stellen sie nur einen vorüber gehenden Anfall dar, gerade so, wie es bei dieser Gattung der Fieber der Fall ist.

DCLXIII. Die Ursache dieser Fieber ist dieselbe, welche allen Asthenien, sie seyen fieberhaft oder nicht, zu Grunde liegt; jedoch mit einer solchen Richtung und Einwirkung auf das System, daß nach einem Zeitraume von einigen Stunden ihre gesammte krankhafte Gewalt entweder völlig oder doch in gewissem Grade sich entferne. Der Grund davon liegt darin, daß die erregenden Schädlichkeiten in demselben Verhältnisse entweder entfernt, oder weniger wirksam werden, kurz: daß die Erregung auf einige Zeit vermehrt wird. Die Verschiedenheit des Fiebertypus rühret keineswegs von einer Materie her, welche gleicher Verschiedenheit unterworfen sey: denn, wäre dieses der Fall; wie könnte einer und derselbe alle die Formen, bald des Aussetzens, bald des Nachlassens, und bald wieder des beinahe gleichmäßigen Fortdauerns durch gehen, und so im Gegentheile? Wird denn die Materie, welche angeblicher Weise jede Form hervorbringe, damit sie eine andere Form hervorbringen könne, gerade in eine solche Materie umgeändert, welche der Annahme gemäß hiezu erforderlich wäre 12)? Wird der Dunst oder das sogenannte Effluvium, welches lebende

Wesen von sich geben, und von welchem man annimmt, daß es jeden Typus, jedes andauernde Fieber, folglich auch das Ägyptische, hervorbringt, dann, wann dieses in ein aussetzendes oder nachlassendes, folglich von völlig verändertem Typus, umgewandelt wird, ebenfalls in ein Sumpfmiasma oder in eine aus Morästen hervor gehende Verunreinigung, welche der Annahme zu Folge diese Fieberform hervorbringen soll, ungeändert? Oder sollte vielmehr die Materie, welche anfänglich jegliche Form hervor brachte, dennoch dieselbige verbleiben, und Ursache anderer Form werden? Sollte man dieses letzte für wahr halten: wie soll dieselbe Ursache verschiedene Wirkungen hervorbringen? Erkläret man sich für die erste Annahme: welcher Grund ist vorhanden, um irgend vernünftiger Weise annehmen zu können, daß, so oft die Form des Fiebers sich ändere, eben so oft auch ihre Ursache, die Materie sich ändere? — Daß das Sumpfmiasma, oder eine Verderbnis, nicht die Ursache sey, ist vorhin schon (DCLVIII — DCLXI.) erwiesen worden. Eben so soll auch erwiesen werden, daß dieselbe kein thierisches Effluvium oder Dunst sey, welcher aus dem Körper eines mit anhaltendem Fieber Behafteten sey. Es ist selbst auf das gründlichste bewiesen worden, daß niemals, weder in diesem, noch in irgend

einem andern Falle, irgend eine Materie, welche in den Körper komme, das sey, was die Krankheit hervor bringe, und daß die Veränderung der Erregung die einzige und gemeinsame Quelle aller allgemeinen Krankheiten sey (XXII. XXIII. LXXII. LXXIX—LXXXIII. LXXXVIII. u. a.).

DCLXIV. Was die Wiederkehr der Anfälle betrifft; so kommt es dieser Fieberform nicht eigenthümlich zu, eine Wiederkehr der allgemeinen Affekzion zu haben, nachdem diese für einige Zeit gehoben ist; sondern eben dieses ist auch der Fall bei der Gicht, so oft auf die Wiederkehr des Wohlbefindens ein neuer Anfall der Krankheit eintritt (DCLXII.), und zwar aus demselben Grunde (DCLXIII.). Denn so wie dergleichen Krankheiten durch stärkende Mittel vertrieben werden; so werden sie durch schwächende Thätigkeiten, welche ihre erste Ursache darstellen, wieder zurück geführt. So wird die Krankheit, wenn sie nach dem schwächenden Kurplane behandelt wird, fortfahren, wieder zu kehren: wird sie hingegen mit peruanischer Rinde, oder, was noch gewisser ist, mit Weinarten und flüchtigen Reizen, bis zur völligen Bevestigung der Kräfte, behandelt; so kehrt sie nie wieder zurück.

DCLXV. Die dreitägigen Frühlingsfieber in Schottland vergehen ohne Arzneien mit der Zeit, wenn der Kranke anfänglich

der Bettwärme pfleget, dann, bei herannahendem Sommer, der Sonnewärme sich aussetzt, und mit Mäßigkeit Speisen und starke Getränke genießt. Sie dauern gewöhnlich nicht über drei Monate. In allen südlichen Gegenden, selbst in England, wendet man oft die peruanische Rinde, wenn man ihr allein die ganze Kur anvertrauet, ohne Erfolg an, und die Fieber weichen nur dem Gebrauche sehr flüchtiger Reize 13).

DCLXVI. Während dem Frostanfalle ist die Schwäche am größten; geringer während der Fieberhitze, und während dem Schwitzen am aller geringsten. Dieses gehet in Wohlseyn auf einige Zeit über. Daher wird, da Kälte die größte Schädlichkeit ist, bei geringem Grade der Krankheit die Wirkung derselben allmählig durch angenehme Wärme des Bettes oder der Sonne aufgehoben, und allmählig die Kräfte erhoben. Durch dieselbe Wärme werden das Herz und die Arterien allmählig aufgereget, erlangen Kräftigkeit, und endlich, auch in ihren Endigungen durch denselben Reiz aufgereget, bringen sie, nach Entfernung des schädlichsten Symptomes, den Hitzeanfall, und befördern späterhin auf gleiche Weise das Hervortreten des Schweises.

DCLXVII. Ist die Krankheit heftiger; so sind diese Thätigkeiten (DCLXVI.) ohne Erfolg,

und, werden nicht die kräftigsten Mittel angewendet, so setzt nicht nur die Krankheit nicht aus, sondern geht vielmehr plötzlich in den Zustand eines nachlassenden Fiebers, oder selbst in denjenigen über, bei welchen das Nachlassen sehr unmerkbar ist, und welche gleichmäfsig anzudauern scheinen.

DCLXVIII. Da in jedem Falle der Krankheit, die Heftigkeit sey, welche nur immer, die Krankheit aus dem Grunde wiederkehret, weil entweder die geringere Heftigkeit derselben, welche die Wiederkehr unterhält, durch gelindere Gewalt von Heilmitteln, oder die gröfsere Heftigkeit jener durch gröfsere Gewalt von diesen nicht gehoben wurde 14); so müssen die Heilmittel sowohl vor dem Froste, als während demselben, so wie auch während der ganzen Periode des Aussetzens bis zum nächsten Paroxismus angewendet, und mit denselben selbst während diesem und nach ihm fortgefahren werden. Endlich müssen wir auch hier, so wie bei der Behandlung jeder asthenischen Krankheit, allmählig von dem Gebrauche der stärksten Reize zu geringeren und naturgemäfsen in dem Verhältnisse übergehen, in welchem der Körper durch diese gehörig unterstützt werden kann.

Anmerkungen.

1. (Zu §. DCLVI.) Von bloßer Kälte rühren die aussetzenden Frühlingsfieber in Schottland her. In der Merse oder in dem Bezirke von Berwick, wo ich drei Monate lang, nämlich vom Anfange des März bis zum Anfange des Junius an einem dreitägigen Fieber litt, und in der Carse von Gowrie und in einigen andern Orten dieses Landes ist nichts gewöhnlicher, als daß das dreitägige Wechselieber zu derselben Zeit eintrete, zu welcher ich davon ergriffen wurde: und nichts ist gewisser, als daß Kälte und Feuchtigkeit die vorzüglichsten Schädlichkeiten seyen, welche es hervor bringen. Es ist sonderbar, daß ein Mann, welcher in diesem Lande gebohren ist, indem er ein System der Fieber zusammen machen wollte, eine Form derselben übersah, welche er doch täglich vor Augen hatte, und den Verlauf desselben von einem Sumpfmiasma herleitete, welches von Wärme und Feuchtigkeit hervor gebracht werde; obschon er die aussetzenden Fieber warmer Gegenden nur vom Hörensagen kannte.

2. (Zu demselben §.) In warmen Ländern kommen Wechselieber öfters und zwar zu einer Zeit vor, zu welcher Wärme als erregende Schädlichkeit leicht anerkannt wird, Feuchtigkeit hingegen viel weniger herrschet (eben aus dem Grunde, weil die Wärme vorherrschend ist), als in andern Jahreszeiten, in welchen diese Krankheit nicht vorkömmt.

3. (Zu eben demselben §.) Dr. Sydenham war zufrieden, die Perioden nach den Tagen zu bestimmen, was schon zu sehr ins Einzelne gieng;

allein die Nosologen erhöhten den Gegenstand zu einem Wunder der Genauigkeit bis auf eine Stunde.

4. (Zu §. DCLIX.) Noch erinnere ich mich, daß, wann der Frostanfall kam, es ein äußerst wolüstiges Gefühl für mich war, im Bette zu liegen, und mit einer schweren Menge wollener Decken (denn die Kälte der Leinentücher war mir unausstehlich) bedeckt zu seyn, so daß es mich zu einer andern Zeit ersticken würde. Ich war damals gegen eilf Jahre alt.

5. (Zu eben demselben §.) Diese schüttelnde Bewegung wird von Schriftstellern und Lehrern im Lateine mit rigor ausgedruckt, was ganz abgeschmackt ist.

6. (Zu §. DCLX.) Z. B. in Holland, wo die innländischen Studenten, welche bei weitem nicht so gut leben, als die Engländer, dieser Krankheit sehr unterworfen sind; da hingegen die wohlauf lebenden Engländer, welche sich nicht mit schwachen Rheinweinen oder mit schwachem, schlecht bereitetem, aber sehr wohlfeilem Bourdeauxweine begnügten, beinahe nie von der zu Leiden herrschenden Krankheit ergriffen wurden, welcher bei jeder Epidemie Holländer zum Opfer wurden.

7. (Zu §. DCLXI.) Man hat wohl vorgeschlagen, in aussetzenden Frühlingsfiebern ein wenig Blut zu lassen: dieses geschah aber nach Dr. Sydenham's Theorie, welcher die Krankheiten des ganzen Jahres in entzündliche und faulige eintheilte, und ich finde nicht, daß man sich nach dieser Vorstellung je in der Praxis richtete. Denn wenn auch die Ärzte in meistar Hinsicht, insbesondere da, wo er irrt, sklavisch ihm nachfolgen; so lassen sie sich doch von ihrer Eitelkeit, aus welcher sie hie und da etwas

eigenthümliches zu haben scheinen wollen, bestimmen; in andern Stücken, vorzüglich in denen, in welchen er Recht hat, von ihm abzuweichen, z. B. indem sie das Purgiren in einigen sthenischen Krankheiten verwerfen.

8. (Zu demselben §.) Z. B. Bier, Würze, Wein, Weingeist, starker Punsch. Riverius hatte diesen Kurplan, und ich erinnere mich, daß er bei dem gemeinen Volke zur Beseitigung dieser Krankheit, bis zur Berauschung, gebräuchlich war. Ich bin aber weder für die eine noch für die andere Methode. Das Ansehen eines Dr. Stahl und Boerhaave hatte in Brittanien die Rinde in Mißkredit gebracht. Meine Mutter (welche auf Gott und nicht auf die Ärzte vertraute) ließ meinem Verlangen und Abneigungen ihren Lauf: diese giengen vorzüglich dahin, Kälte zu vermeiden, und der Wärme ängstlich nachzugehen. Während der Periode des Aussetzens setzte sie mich auf vegetabilische Diät, woran ich aber nicht viel Behagen hatte. Die angenehme Wärme des Sommers, welche damals frühzeitig eintrat, wirkte vorzüglich zu Vollendung meiner Heilung.

9. (Zu §. DCLXII.) Wird die Gicht auf die alte Weise, mit Geduld, mit Flanell, sparsamer Diät und Wassertrinken behandelt, so treten Remissionen und beträchtliche Intermissionen ein. Zu meiner Quaal erfuhr ich oft nach einem etwas zu starken Spaziergange, als ich den Anfall ganz beseitiget glaubte, einen neuen, welcher noch heftiger, als der erste war. Dieses geschah zur Zeit, als ich die Natur und gehörige Behandlung dieser Krankheit noch nicht vollständig kannte. Diesen Umstand kann jeder Podagraist, welcher auf die alte Weise behandelt wurde,

bezeugen. Dr. Sydenham fiel als Opfer seiner Unwissenheit über die Natur derselben.

10. (Zu demselben §.) Ein Herr aus Schottland kam zu seinem Bruder, welcher bei mir und meiner Familie in Einem Hause nahe bei Edingburg wohnte, zum Mittagsmahle. Er aß und trank so sparsam, daß ich, nach der Kenntniß, welche ich von einer solchen Lebensweise, die ein Übermaafs an Mäßigung und Enthaltbarkeit in einem fehlerhaften Grade ist, hatte, ihm vorher sagte, daß, wenn er sich in solcher Hinsicht nicht etwas mehr beilegen würde, er bald in eine Krankheit von Schwäche fallen werde. Nach wenigen Tagen gieng diese Vorhersagung in Erfüllung. Als sein Bruder gelegentlich zu ihm kam; traf er ihn an, wie er in den Zwischenräumen eines gewaltsamen Erbrechens sein Testament machte. Durch eine tüchtige Gabe eines flüchtigen Reizes entfernte er die ganze Krankheit auf einmal, und indem er ihn noch durch guten, ächten Portwein und Madera stärkte, setzte er ihn in Stand, nach etlichen Minuten, mit Lust Ochsenbraten zu essen. Ehe sein Bruder ankam, wurde der Kranke mit gewöhnlichen Ausleerungsmitteln, und nach der sogenannten anti-phlogistischen Methode, behandelt. Als seine Ärzte wieder kamen, wurde ein Klystir verordnet; worauf er wieder in seine Krankheit verfiel, von welcher er nach der Wiederankunft seines Bruders eben so leicht, und in eben so kurzer Zeit abermal befreiet wurde. Dieser junge Mann ist von jener Zeit an, so wie viele andere Schüler von mir, ein sehr geschätzter Arzt. Einige Zeit darnach verrichtete er die grösste Kur, welche je in den Annalen der Medizin aufgezeichnet ist. In dem sehr unreinlichen Schiffe, Dutton

genannt, welches nach Ostindien lief, hemmte er in der Breite von Rio Janeiro, ein Fieber, welches jeden Tag mehrere hinweg raffet, und verlor nicht Einen Kranken, wie es die Schiffsbücher die fünf volle Wochen hindurch bezeugen. Derselbe ist Dr. Campbell.

11. (Zu eben demselben §.) Alles dieses beweiset nicht nur, daß das hier Angedeutete vest stehe (nämlich daß die Unterscheidungen, welche die Ärzte in Bezug auf die Verschiedenheiten der Fieber machten, ohne Grund seyen, daß alle Fieber sich ganz gleich seyen, und daß kein anderer Unterschied Statt finde, außer dem des Grades; daß sie ferner, wenn es nicht in dieser Hinsicht der Fall sey, von andern Krankheiten derselben Form in gar nichts sich unterscheiden): sondern es giebt auch auf gleiche Weise unserem Fundamentalsatze, nämlich: daß wir nichts für uns selbst seyen, sondern alles nur vermöge der auf uns wirkenden Thätigkeiten, — ein neues Gewicht. Viele Umstände, während dem Verlaufe der Krankheiten, welche der Beobachtung der Ärzte wie der Kranken entgehen, treten stündlich und augenblicklich ein, und sind, wenn man ihre Wichtigkeit nach den Grundsätzen dieses Lehrgebäudes erwäget, hinreichend, die Veränderungen im Voranschreiten der Krankheiten zu begründen. Wir werden nachher sehen, daß ein solcher Umstand, die Wärme, deren Genuß durch keine ärztliche Verordnung verboten wird, durch seinen Einfluß auf das ganze System hinreichende Ursache sey, warum allmählig der Frost in Hitze und die Hitze in Schweiß übergehe.

12. (Zu §. DCLXIII.) Die Alten nahmen an, daß jeder Typus von einer Materie herrühre, welche

die Eigenschaft besitze, denselben hervor zu bringen. So nahm man an, daß der Typus eines alltägigen Fiebers von einer bestimmten Materie, der Typus eines dreitägigen von einer andern, von jener verschiedenen abhänge. Wenn ein Typus in den andern übergeht, sollen wir annehmen, daß auch die Materie gleiche Umänderung erlitten habe, und so von den übrigen?

13. (Zu §. DCLXV.) Daß dem also sey, dieses erfuhr Dr. Wainmann in den Morästen von Lincolnshire. Daraus ersehen wir, wie wenig die That- sachen in der Medizin, welche von der Studierstube aus und in Büchern geliefert werden, mit einander übereinstimmen: denn von daher sind wir immer gelehret worden, die peruanische Rinde sey ein souveraines Mittel gegen aussetzende Fieber. Wenn aber dieselbe bei dem gelinden Zustande der Krankheit in dieser Gegend ohne Erfolg ist; was kann man von ihrer Wirksamkeit bei böartigen aussetzenden und nachlassenden Fiebern in warmen Ländern halten? Und wenn dieses allgemein so hoch angesehene Arzneimittel beinahe als ein trügliches verworfen werden sollte; was sollen wir von den Zeugnissen zu Gunsten irgend eines Dinges halten? Man giebt die Rinde, unter andern mit starkem Weine oder Weingeiste, und ohne Zweifel leistet sie bei dieser Form der Zusammensetzung gute Dienste. Wo findet man aber einen Lobredner der Rinde, welcher den Arzneien, die mit derselben verbunden werden, irgend eine Kräftigkeit zugiebt? Man sieht dieselben für ein Vehikel an, ohne ihnen einen andern Werth beizulegen. Auf gleiche Weise übersah man zu allen Zeiten viele sehr kräftige Mittel, und schrieb das Verdienst der Kur den

unwirksamsten zu. Ich fand durchaus eine Analogie zwischen den wirklich heilsamen Heilmitteln und unsern gewöhnlichen Erhaltungsmitteln der Gesundheit. Weine und starke Getränke machen sicher bei den meisten Völkern einen Theil ihrer Diät aus; eben so Opium bei den Türken. Allein welche Analogie findet zwischen eben diesen gewöhnlichen Unterhaltungsmitteln des Lebens, denselben dauerhaften und natürlichen Reizen und der Rinde eines Baumes Statt, sie komme aus Südamerika oder wachse bei uns selbst? Ich will dadurch nicht sagen, daß die Rinde ohne alle Kraft sey; aber ich muß größere Beweise von ihrer Wirksamkeit bei Krankheiten erhalten, als ich bisher fand, ehe ich das erst Erwähnte zurück nehmen könne.

14. (Zu §. DCLXVIII.) Denn die Stärke der Kur muß stets nach dem Krankheit Erzeugenden, oder der Ursache der Krankheit eingerichtet werden (XCII. CIX.).

XXXVII.

Heftige Dysenterie und Cholera.

DCLXIX. Die heftige Dysenterie (Ruhr) ist eine Asthenie, bei welcher, nebst den oft angegebenen allgemeinen Symptomen dieser ganzen Krankheitsform, Schmerz in den Gedärmen, Leibgrimmen, unzählige, vorzüglich schleimige, zuweilen blutige, Stühle, meistens ohne daß der natürliche Koth hinweg gehe, vorhanden sind, oft durch Ansteckung veranlaßt wird.

DCLXX. Die heftige Cholera ist, bei den allgemeinen Symptomen jeder Asthenie, durch abwechselndes gewaltsames Erbrechen und Laxiren von meistens gallichter Materie, ausgezeichnet.

XXXVIII.

Synochus. — Einfacher Typhus
oder Nervenfieber.

DCLXXI. Synochus ist ein sehr milder Typhus. Er kommt vorzüglich in kalten Ländern und kalten Jahreszeiten vor, und täuscht anfänglich die Ärzte durch eine gewisse trügerische Ähnlichkeit seiner Symptome mit denen der Synocha.

DCLXXII. Der einfache Typhus (nervöses Fieber, auch Nervenfieber) ist ein Synochus, wie er in warmen Gegenden oder Jahreszeiten vorkommt; aber etwas heftiger ist, jedoch noch sehr einfach.

XXXIX.

B r a n d i g e B r ä u n e.

DCLXXIII. Die brandige Bräune (Cynanche gangraenosa) ist ein Typhus, welcher etwas heftiger ist, als der einfache Typhus oder das nervöse Fieber, mit Ausschlag auf der Haut, rother erhabener Entzündung des Schlundes und weifs schleimiger Kruste, unter welcher Geschwüre verborgen liegen. Der Ausgang der oben (CCXII. CCXIV. DLXXVI.) erwähnten Angina kömmt dieser Krankheit an Heftigkeit gleich, oder übertrifft sie sogar.

XL.

Zusammenfließende Pocken.

DCLXXIV. Die zusammenfließenden Pocken sind ein Typhus, welcher vorzüglich von indirekter Schwäche abhängt. Denselben gehen ein häufiger getrennter Ausschlag und eine den ganzen Körper bedeckende örtliche Entzündung vorher, welche durch ihren örtlichen und gewaltsamen Reiz die sthenische Beschaffenheit in eine asthenische, und die entzündliche Affektion in eine brandige umwandeln. Sie sind nach dem reizenden, oder antiasthenischen Kurplane, jedoch auf solche Weise, wie es bei indirekter Schwäche erforderlich ist, zu behandeln.

XLI.

Pestilenzialischer Typhus; Kerkerfieber; fauliges oder Petechialfieber und Pest.

DCLXXV. Der pestilenzialische Typhus, das Kerkerfieber, das faulige oder Petechialfieber ist eine asthenische Krankheit von der höchsten Schwäche unter allen, kaum selbst die Pest ausgenommen; bei welcher die Oberfläche des Körpers anfänglich trocken, blaß, heiß, runzlich ist; alsdann, vorzüglich gegen das Ende zu, feucht, mit Flecken bezeichnet, mit erschöpfendem Schweise und Striemen oder langen Streifen, wie von Peitschenhieben, bedeckt wird. Dabei stellt sich erschöpfender Durchfall ein: als Affektion des Magens zeigt sich anfänglich Mangel an Eßlust, dann Widerwille gegen Speisen, Eckel, nicht selten Erbrechen: der Leib ist anfänglich verstopft; dann folgt, erwähntermassen, erschöpfender Durchfall (Diarrhoea colliquativa): die Geistesverrichtungen sind anfänglich beschränket; alsdann werden sie unzusammenhangend und später gehen sie in ein, oft sehr heftiges Irreseyn über: dabei ist das Gemüth niedergeschlagen, traurig und melancholisch: die willkührlichen Bewegungen sind gleich anfänglich beschränket,

und nachher so dahin gesunken, daß der Kranke sich mittelst seiner Muskeln nicht in seiner Lage im Bette zu erhalten und zu verhindern vermag, daß er nicht von Zeit zu Zeit von oben herabwärts gleite: und die Sinne sind entweder ganz stumpf, oder übernatürlich scharf. Der Urin endlich, der Koth, der Athem und alle Ausleerungen haben einen ganz besonders stinkenden Geruch.

DCLXXVI. Die Pest beginnt mit ähnlichen Symptomen; dieselben zeichnen ihren Verlauf und Ausgang aus. Zu denselben kommen aber Schwären (carbunculi), Leistengeschwülste (bubones) und Brandbeulen (anthracis). Diese kommen am häufigsten bei der Pest vor; beschränken sich aber nicht so sehr auf dieselbe, daß sie im pestilenzialischen Fieber gar nicht vorkämen (CCXIX.).

DCLXXVII. Der Typhus ist zuweilen; die Pest jederzeit von einer ansteckenden Materie begleitet. Jener ist von gemeiner Natur, oder von der Art, daß er in jeder Gegend der Erde vorkommen kann; diese hält man für eine, dem östlichen Theile Europa's und dem westlichen Theile Asia's, welchen die Türken inne haben, oder der sogenannten Levante, eigenenthümliche Krankheit.

DCLXXVIII. Was die ansteckende Materie bei dem Typhus betrifft; so ist

die Verderbnifs der Säfte keineswegs davon herzuleiten (CXV. CXXII. CXXXVI.); noch die Wärme allein, wie es gewöhnlich geschieht, anzuschuldigen: denn Kälte vermag solche Wirkung eben sowohl wie die Wärme, hervor zu bringen (CCLXI.); eben so alles, was direkt, wie die Kälte, oder indirekt, wie die Wärme, schwächt. Selbst die Leerheit der Gefäße, wegen Mangel an Speisen, oder wegen des Unvermögens der Verdauungsorgane, dieselben aufzunehmen und zu verähnlichen, wie auch diejenige Schwäche, welche durch Trübsinn und Kummer hervor gebracht wird, dienen, obgleich von gar keiner Materie hiebei die Rede seyn kann, zur Erklärung eben derselben. Wegen dieser Schwäche in den Endigungen der Gefäße, in innern wie äußern Theilen, und so insbesondere in dem Speisekanale, und Ausdünstungsgefäßen, stocken die Säfte, und, bei der Wärme des Körpers stockend, nehmen sie eine fremdartige Beschaffenheit an, welche man in weiterem Sinne Verderbnifs, in zweideutigerem, Fäulnifs 1) nennet.

DCXXIX. So wie die Ursache aller dieser Krankheiten (DCLVI. — DCLXXVIII.) dieselbe ist, wie die der nicht fieberhaften, nämlich Schwäche; und so wie sie nur darin unterschieden ist, daß die größte Schwäche, bei welcher nur immer das Leben bestehen,

aber auch nicht lange bestehen kann, bei denselben Statt findet; so ist auch:

DCLXXX. Die Kuranzeige dieselbe, wie bei andern Asthenien; muß aber um vieles genauer, als bei diesen, ausgeföhret werden, indem diese viel gelinder sind 2). Bei der Kur ist folglich blos auf die Schwäche Rücksicht zu nehmen; und es sind blos reizende, oder antiasthenische Mittel anzuwenden. Auch ist bei der Kurmethode kein Unterschied zu machen, als welchen die direkte oder indirekte Schwäche nothwendig macht (CIII. CVII.).

DCLXXXI. Indirekt schwächende Einflüsse sind: der gewaltsame und örtliche Reiz des Ausschlages bei den zusammenfließenden Pocken (CLXXV. CCXV. — CCXVIII.), welcher so oft die Kräfte schwächet; Trunkenheit (CXXX.); Wärme (CXV.); lang fortgesetztes Schwelgen (CXXVII.). Mit diesen indirekt schwächenden Schädlichkeiten können auch alle andern, mehr oder weniger, sich verbinden.

DCLXXXII. Da es selten der Fall ist, daß entweder blos direkte oder blos indirekte Schwäche schade; so findet auch ein dritter Fall Statt, in welchem man zugleich beide Arten der Schwäche zu bekämpfen hat 3).

DCLXXXIII. Direkt schwächende Thätigkeiten sind bekanntlich: Kälte (CXVII.), geringe Diät (CXXVII. u. f.), Blut-

lassen und andere Ausleerungen (CXXXIV. CXXXVII.), Unthätigkeit des Körpers und des Geistes, Mangel an Gemüthsbewegungen (CXXXVIII. — CXLII.), und unreine Luft (CXLVI. u. a.).

DCLXXXIV. Da beiderlei Schädlichkeiten (DCLXXXI. DCLXXXIII.) schwächend wirken; so verwahre man sich gegen die Annahme, als wenn einigen eine septische Eigenschaft zukäme, als wenn sie mittelst Erregung einer Gährung schadeten, als wenn sie folglich durch antiseptische, der Fäulniss widerstehende Mittel zu bekämpfen wären, als seyen endlich, unter die ersten die Wärme, unter die letzten Kälte, Wein, peruanische Rinde und Säuren zu zählen.

DCLXXXV. In gelinderen Fällen, wie bei den Wechselfiebern kalter Gegenden, und insbesondere bei den Frühlingsfiebern (DCLVI. u. a.), eben so bei dem Synochus, einfachen Typhus, und selbst bei der Pest, wenn sie gelind sind; ist kaum ein stärkerer Reiz, als Wein erforderlich, und die übrige Kur ist nach denselben Regeln einzurichten, welche für gelinde asthenische Krankheiten öfters schon angegeben wurde.

DCLXXXVI. Bei sehr heftigen Fiebern, z. B. bei den nachlassenden Fiebern heißer Erdstriche, unter der heißen Zone (DCLVI.

DCLXVI.), bei dem heftigen pestilenzialischen Typhus, bei der heftigen Dysenterie und Cholera derselben Gegenden, und bei der heftigsten Pest selbst, welche sämtliche Affektionen insgemein direkte Schwäche zur Ursache haben; oder auch wenn dieselben Krankheitsfälle anfänglich gelinder waren, in ihrem Verlaufe aber, entweder wegen Vernachlässigung der gehörigen, oder wegen Anwendung einer undienlichen Kurmethode bereits in höchstem Grade sich verschlimmert haben; muß man sogleich mit den höchst flüchtigen Reizen, dergleichen Opium, flüchtiges Alkali, Bisam, und Äther sind, in kleinen, aber oft wiederholten Gaben, die Kur beginnen (XLI. XLIII.), und nachher, wann durch den Gebrauch derselben die Kräfte hergestellt, und das Vermögen des Magens kräftiger geworden ist, hat man Speisen, Getränke, passive Bewegung, reine Luft, Fröhlichkeit und endlich die gewöhnlichen Beschäftigungen und Unterhaltungen des Lebens in Anwendung zu bringen.

DCLXXXVII. Wenn mehr indirekte Schwäche als Ursache zu Grunde liegt, wie bei Wechselfiebern oder mehr anhaltenden Fiebern, welche durch Trunkenheit veranlassen wurden, oder bei zusammen fließenden Pocken; so sind dieselben Mittel anzuwenden, aber im umgekehrtem Verhältnisse der Gabe. Man hat

folglich mit den reichlichsten Gaben, welche beinahe der Gröfse nach dem Grade des Reizes, welcher die Krankheit hervor brachte, gleich kommen, den Anfang zu machen 4); dann zu geringeren Reizen, aber in gröfserer Anzahl, über zu gehen, bis die Kräfte durch die gewöhnlichen und natürlichen Reize unterhalten werden können (CCCVIII — CCCXII.).

DCLXXXVIII. Das Maafs der Gaben kann in beiderlei Fällen etwa auf folgende Weise bestimmt werden. Bei direkter Schwäche, bei welcher die Erregbarkeit im Übermaafse ist, und auf einmal nicht mehr Reiz 5) verträgt, gebe man zehn bis zwölf Tropfen Laudanum alle viertel Stunden, bis der Kranke in Schlaf fällt, welchen derselbe bei hohem Grade der Schwäche gewöhnlich lange entbehrt 6). Wenn nun nach dem Schlafe einige Kräftigkeit, sowohl durch den Schlaf als durch die Arznei sich gehoben hat, und die übermäfsige Erregbarkeit gemindert worden ist; so gebe man eine doppelte Gabe des flüchtigen Reizes, und vermehre sie auf solche Weise allmählig, so lange, bis der gesunde Zustand durch geringere, mehrere und natürlichere Reize unterstützt werden kann.

DCLXXXIX. Bei indirekter Schwäche sind anfangs immer hundert und funfzig Tropfen zu reichen; nachher aber immer weniger und weniger, bis man zur erst (DCLXXXVIII.)

erwähnten Grenze kommt. Beiderlei empfohlne Gaben sind im Allgemeinen bei Erwachsenen anzuwenden; allein bei früherem oder höherem Alter sind geringere Gaben hinreichend. Selbst muß die Verordnung sich nach der Leibesbeschaffenheit, der Lebensart, der Eigenthümlichkeit des Wohnortes und den Eigenheiten des Kranken richten.

DCXC. Da der Gebrauch von blos flüchtigen Reizen nur dann von gutem Erfolge ist, wenn das Leben durch die gewöhnlichen und der Natur mehr angemessenen nicht erhalten werden kann, und da eine gehörige Menge Blutes und andere Reize bald hinreichen werden, den gesunden Zustand zu vollenden; so soll man, eben darum, gleich im Anfange thierische Speise, wenn auch nicht in vester Gestalt, in welcher sie weder genommen noch verdauet werden kann, doch wenigstens in flüssiger, z. B. als Suppe, reichen, und mit dieser und den sämmtlichen Gaben des flüchtigen Reizes abwechseln lassen: alsdann aber, verhältnißmäßig zur Wiederkehr der Kräftigkeit allmählig, anfangs sehr wenig von etwas vesterer Speise, und nachher immer mehr und mehr von dieser und von andern Reizen, jedes zu gehöriger Zeit in Anwendung bringen; bis endlich die gesammte Kur mit dem im gesunden Zustande gewöhnlichen Verhalten beschlossen werde;

wobei keine ärztliche Vorschrift mehr erforderlich ist.

DCXCI. Stellt die Affekzion eine Mischung beider Arten der Schwäche dar; so müssen auch diese Verhältnisse der Gaben mit einander verbunden werden.

DCXCII. Die Ansteckung, welche entweder zu der Wirkung der gewöhnlichen Schädlichkeiten nichts hinzu setzt, oder mittelst desselben Wirkens, wie diese, sich schädlich erweist, verdienet keine andere Rücksicht, als daß man ihr Zeit lasse, mit der Ausdünstungsflüssigkeit durch die Poren aus dem Körper zu wandern; daß man folglich die Ausdünstung gehörig unterhalte. Da nun dieses durch reizende Mittel bewirkt wird; so ergiebt sich daraus keine neue Kuranzeige (XCVI—XCVIII).

DCXCIII. Man muß endlich der Verderbnis der Säfte in den äußersten Gefäfschen entgegen arbeiten (CCXXXVI. Zus.), nicht aber durch Mittel, welche geradezu auf dieselbe wirken, und dadurch sie heben (CCLXXIV. u. a.); sondern durch Thätigkeiten, welche auf die Erregbarkeit der festen Theile wirken, und die Erregung des ganzen Körpers, und folglich, nebst andern, auch die Erregung dieser leidenden Gefäfschen erhöhen.

A n m e r k u n g e n .

1. (Zu §. DCLXXVIII.) Es giebt dreierlei Zustände oder Beschaffenheiten, welche durch eben so verschiedene Gährungen, die zuckerige, saure und faulige, in unsern Säften hervor gebracht werden. Wir sind geneigt, jeden Zustand, oder jede Verderbnis unserer Säfte der einen oder andern von diesen zuzuschreiben: allein die Säfte sind zu Verderbnissen geneigt, welche keiner von allen diesen vollkommen entsprechen. Da wir bis jetzt nicht Eine von diesen Abweichungen von dem natürlichen Zustande genau kennen; so ist es sicherer, wenn wir uns des allgemeinen Ausdrucks: *Verderbnis*, bedienen. Selbst das Wort: *Schärfe*, ist zu allgemein, indem wir auf keine Weise behaupten können, daß vollkommene *Milde* der natürliche und gesundheitgemälse Zustand unserer Säfte sey: sogar scheint der verschiedene Gebrauch und die Dienlichkeit derselben zu Verrichtungen eine beträchtliche Abweichung von der *Milde* zu erfordern. So entsprechen der *Urin*, die *Ausdünstungsmaterie*, die *Galle* und andere hieher gehörige Säfte durch eine gewisse *Schärfe* einer gewissen Bestimmung. Diese, mit gewissen milderen Säften verglichen, kann man scharf nennen: vergleicht man sie aber mit ihrem Zustande bei einer krankhaften Ausartung, so kann man sie mild; diese Ausartung aber scharf nennen.

2. (Zu §. DCLXXX.) Fieber fordern ungleich mehrere ärztliche Besuche, als man ihnen entweder widmet, oder verlangt, und nicht selten viele Wachsamkeit. So sehr dieses im Allgemeinen der Fall bei Fiebern, wenigstens bei sehr hohem

Grade derselben, ist; so sind doch dieselben nicht die einzigen, welche so strenge Aufmerksamkeit erfordern: denn jede Krankheit, wenn sie denselben Grad der Schwäche erreicht hat, setzt das Leben in Gefahr; und der kluge und gewissenhafte Arzt sieht sich von ihr zu gleicher Vorsicht aufgefordert.

3. (Zu §. DCLXXXII. Gesetzt, direkte Schwäche habe eine Krankheit veranlaßt; so ist, so wie einmal diese besteht, die Erregbarkeit so krankhaft angehäufter, daß noch so geringe Anwendung einer reizenden Thätigkeit für dieselbe zu groß seyn kann; wodurch sogleich noch eine indirekte Schwächung hinzu kömmt. Oft wird der Reiz körperlicher Bewegung, welcher eine große und gewaltige indirekt schwächende Thätigkeit ist, zu lange fort gesetzt, nachdem schon ein typhöses Fieber die Körperbeschaffenheit tückisch ergriffen hat: und daher wird der nachfolgende Theil der Krankheit heftiger und gefährlicher. Aus eben diesem Grunde ist es auch erforderlich, Schall und Licht abzuhalten, wenn sie eine Reizung verursachen, welche, so gering auch der Reiz ist, doch für die angehäufter Erregbarkeit zu stark ist. Eben darum müssen auch Ausbrüche von Leidenschaften und Affekten, so wie jede Geistesanstrengung vermieden werden. Wenn jemand sich durch übermäßige Arbeit und gleichzeitige geringe Diät ein Fieber zuzieht; so ist dieses ein Beispiel einer schon anfänglich vermischten Schwäche. Wird hingegen eine Krankheit, welche hauptsächlich auf indirekter Schwäche beruhet, mit Blutlassen, andern Ausleerungen und Hungerleiden behandelt; so ist dieses ein Beispiel direkter Schwäche, welche zur indirekten erst hinzu kömmt. Ein vernünftiger Prak-

tiker, welcher den Regeln gemäß, die ihm innige Vertrautheit mit der Wirkungsart lebloser Materien auf das lebende System an die Hand giebt, seine Verordnungen beschließt, wird eine Menge Veranlassungen finden, seine Urtheilskraft in diesen und vielen andern genauen Forschungen zu üben; und er wird finden, daß die Brunonianische Lehre, wie sie fälschlich von denen, welche sie nicht kennen, genannt wird, keineswegs eine Lehre sey, welche ohne Kenntnisse, Vernunft und Urtheilskraft ausgeübet werden könne; sondern daß sie alle Zweige der Erkenntniß, welche nur immer nothwendig sind, um über einen Gegenstand von so großem Umfange, als die Wissenschaft des Lebens in der gesammten Natur ist, Licht zu verbreiten, und die höchste Urtheilskraft und den gesundesten Verstand erfordere, um sie bei so vielen Gelegenheiten zur genauesten Forschung und von vieler Schwierigkeit anzuwenden. Das Gemengsel, was bisher so oft für Erkenntniß galt, ist nicht nur für unnütz, sondern auch für schädlich zu halten. Allein die wahre Erkenntniß der Natur muß immer schön, immer genügend, immer nützlich seyn. Hoffentlich ist der Tag nicht mehr ferne, daß diese ihren gegenwärtigen Namen ablege, und Lehre von den lebenden Produkten der Natur heiße; indem sie sich nicht nur mit den Erscheinungen der Krankheit, sondern auch der Gesundheit und dem Unterschiede zwischen Leben und Tode befasset.

4. (Zu §. DCLXXXVII.) Zum Beispiele möge die Behandlung einer Person den ersten und zweiten Tag, nachdem er sich durch Trinken verdarb, dienen. Seine Erregbarkeit wurde durch einen ungewöhnlich starken Reiz aufgezehrt; der Schlaf während

der ersten Nacht macht, daß sie sich wieder anhäufen könne. In diesem Zustande ermattet viele Leibesübung, wegen Mangel an Erregung, um sie ertragen zu können. Man bedienet sich gewöhnlich flüssiger Nahrung: allein diese ist nicht stark genug, um den Überfluß der Erregbarkeit aufzuzehren, und dem Kranken gesunde Erregung wieder zu verschaffen. Die Branntweintrinker kennen das Mittel; aber nicht seine Grenzen. Sie nehmen ihre Zuflucht zu einem Glase starken Weingeist, und sie würden darin recht verfahren, wenn sie bei einem, zweien, oder sehr wenigen blieben, soviel nämlich ihre vorige Gewohnheit nothwendig macht, aber nicht mehr, als was ihnen Eßlust zu vester, nahrhafter thierischer Speise verschaffe: was die beste Regel ist, zu bestimmen, welche Menge erforderlich sey, jene hervor zu bringen. Allein sie fahren fort, jeden Tag ihre Krankheit zu erneuern, bis zu ihrem Tode, welcher frühe eintritt. Die Regel ist, ein wenig von dem, was sich schädlich bewies, so lange zu nehmen, bis die Eßlust wieder zurück kehrt. Nachdem etwas gegessen wurde, wird ein Spaziergang oder Ritt den Reiz noch erhöhen. Die Luft, in welcher man sich bewegt, wird einen neuen Reiz gewähren. Auf solche Weise wird die Kräftigkeit in dem Verhältnisse zunehmen, in welchem eine grössere Anzahl von Reizen die Erregbarkeit mit grösserer Gleichmässigkeit erschöpft. Ein Verfahren des zweiten Tages, wobei die Reize in noch geringerem Grade angebracht werden, wird gewöhnlich Leiden entfernen. Wenn zur Gewohnheit gewordenes starkes Trinken früher oder später eine schlimme Krankheit (die stete Folge desselben) herbei geführet hat; wenn die Erregbarkeit beinahe entschöpft, und das von ihr noch

Übrige sehr ungleichmälsig ist, indem solcher Zustand vorzüglich durch eine Abwechslung zwischen einem, für einen Theil übermälsigen, Reize und dem Schlafe verursacht wurde; indem dieser entweder das Übermaafs nicht vollkommen hebt, oder bei zu langer Fortdauer direkte Schwäche zur indirekten, welche vom Trinken veranlassen wurde, hinzu setzt: so soll man dem Kranken etwas weniger Getränke zulassen, als was ihm immer schadet; den Tag darauf noch weniger, und so fort, bis sehr wenig ihn erhält; und verhältnismälsig, wie der Krankheit erzeugende Reiz vermindert wird, sollen die übrigen Reize vermehret werden.

5. (Zu §. DCLXXXVIII.) Die überflüssige Erregbarkeit eines Kindes kann nicht auf einmal bis zu dem Grade der Verminderung gebracht werden, auf welchem die Stärke eines Erwachsenen beruht. Dieses muß durch allmähliche Anbringung dessen, was es gerade immer zur Zeit vertragen kann, zu Stande gebracht werden, und folglich nicht früher, als nach einem Zeitraume, welcher der Hälfte der, dem Individuum bestimmten, Lebensperiode gleich kömmt. Auf ähnliche Weise fordert die Erregbarkeit, welche durch Mangel an Reiz mehrere Wochen oder Monate hindurch angehäufet wurde, eine gewissermafsen verhältnismälsige Länge der Zeit, um allmählig so abzunehmen, wie es zur Wiederherstellung der Kräftigkeit am dienlichsten ist. Einige Gesundheit wird schon früher zu Stande kommen; die Bewirkung vollkommener Gesundheit hingegen kann nur ein Werk der Zeit seyn. Direkte Schwäche von wenigen Tagen her, kann leicht in wenigen Tagen beseitiget werden. Bei Fiebern und bei jedem Falle von grofser Schwäche muß die Anhäu-

fung der Erregbarkeit wegen Mangels an reizenden Thätigkeiten, welche Erregung hervor bringen, nach der Anzahl der verweigerten Reize, so wie nach dem Grade der Gewalt, einer jeden von ihnen, beurtheilt werden. Wenn folglich bei einem Fieber der Reiz der Leibesübung, der offenen Luft, des geselligen Umganges, der Unterhaltung jeder Art, einer angenehmen Gemüthsstimmung, einer vergnüglichen Gedankenreihe, des Lichtes, Schalles in grossem Maasse, so wie der Übung der übrigen Sinne, und insbesondere einer gehörigen Menge Blutes und anderer Säfte, vorzüglich aber der nahrhaften Speisen und, wenigstens nach dem gewöhnlichen Kurplane, des Weines und ermunternden Getränkes, wenn der Reiz dieser Aller verweigert war, und folglich aus Mangel desselben die Verminderung der Erregung gros und ungleichmäfsig ist: was ist dann für ein Kurplan erforderlich? Da von den Reizen, welche, als die gewöhnlichen, die gewöhnliche Gesundheit unterhalten, keine angebracht werden können; so hat man vor allem eine Thätigkeit in der Natur auszuerlesen, welche so genau, als möglich den mangelnden Grad und die Gleichmäfsigkeit des reizenden Wirkens ersetze. Eine solche Thätigkeit finden wir in den wenigen flüchtigen Reizen, und insbesondere in dem Opium (CXXX. u. Zus.). Jede derselben wirkt mächtig auf den Magen, und verbreitet gleichmäfsige Erregung über das ganze System. Sie verbreiten sich so schnell und so nachdrücklich über dasselbe, und wirken so gewaltig auf die Oberfläche, dafs es in der Praxis nicht selten ein Gegenstand unserer Aufmerksamkeit wird, auf Mittel zu denken, um ihre zu grosse Wirksamkeit abzuhalten. Durch den glücklichen Gebrauch dieser Mittel wird die Erregung des

Magens wieder hergestellt, so daß die Eßlust sich wieder einstellt, daß, so weit die Kräfte desselben es gestatten, Speisen können genossen und verdaut werden. Dieses bezieht sich vorzüglich auf den ersten Theil der Verdauung, oder auf die sogenannte erste Verkochung. Unmittelbar darauf ist auch die Erregung in andern Organen der Verdauung vermehret, nämlich in dem Zwölffingerdarne, in den Gallegefäßen, im pankreatischen Gange, in den Milchgefäßen, von den Gedärmen an bis zu ihrem gemeinschaftlichen Behältnisse, in allen Gefäßen, welche Lymphe von jedem Theile des Körpers in die Venen zwischen dem Brustgange und dem Herzen zurück bringen, in allen Höhlungen dieser, in allen rothen Arterien und den ungefärbten Endungen derselben, sie seyen aushauchende, oder drüsige, sie seyen blos einfach absondernde, oder auch verändernde (die Eigenschaft der abgesonderten Flüssigkeit nämlich), in allen innern Höhlungen des Körpers von den äußersten Anfängen der einsaugenden Gefäße an in ihrem Laufe zu dem lymphatischen Stamme, bis zu dem, ihnen mit den Milchgefäßen gemeinschaftlichen, Behälter, und in diesem selbst, so wie von da bis zu dem Herzen, und von diesem bis zu den Endigungen der Arterien. Der Einfluß der Erregung erstrecket sich endlich über diejenigen aushauchenden oder drüsigen Endungen des arteriellen Systemes, welche den sämtlichen Verrichtungen der auszuscheidenden Absonderungen und Aussonderungen vorstehen, durch welche jeder Theil des Blutes, welcher unnütz geworden ist, oder, wenn er zurück behalten würde, schädlich wäre, durch die sämtlichen Ausscheidungsorgane fortgeschaffet wird. Wenn durch den Gebrauch der flüchtigen Reize der

Magen und die sämtlichen Organe ihren Verrichtungen wieder vorstehen, so werden allmählig die natürlichen Reize wieder hergestellt: der Magen, die Gedärme, die Milch- und Blutgefäße und alle übrigen Gefäße werden allmählig mit ihren eigenthümlichen Säften angefüllet; die Muskeln der Oberfläche und die Fasern der Muskeln erhalten ihren Ton und ihre Dichtigkeit; das Gehirn erhält seine Kräftigkeit; die Oberfläche kann nun der Wärme und Luft wieder ausgesetzt werden; Leibesübung kann, als dienlicher Reiz, unternommen werden, und alle Verrichtungen können wieder auf die gewöhnliche Weise und durch die gewöhnlichen erregenden Thätigkeiten unterhalten werden.

6. (Ebenfalls zu §. DCLXXXVIII.) Mangel an Schläfe ist eine indirekt schwächende Schädlichkeit; und bei so geschwächtem Zustande des Systemes, bei solchem Überflusse an Erregbarkeit, bei welchem jede erregende Thätigkeit für die Erregbarkeit zu groß zu seyn pfleget, veranlasset der Mangel an Schläfe, indem er eine Wiederersetzung der theilweisen Aufzehrung der Erregbarkeit nicht zuläßt, daß um so größere indirekte Schwäche zur direkten hinzu komme. Dadurch wird folglich die Totalsumme der Schwäche vermehret. Der Schlaf wirkt, in so ferne er diese parzielle indirekte Schwäche entfernt, als eine stärkende Thätigkeit.

7. (Zu §. DCLXXXIX. Ist der Kranke von zärtlicher Körpersbeschaffenheit, lebte er kärglich bei wenigen Reizen, ist sein Wohnort kalt, oder kalt und feucht, wird er leicht von Reizen jeder Art affiziret; so giebt schon der gemeine Verstand die Regel an, die Gabe flüchtiger Reize zu vermindern. Eine Dame

zu Edinburg, welche viele Kinder gebohren und genährt hatte, sehr mälsig lebte, in Besorgung ihrer häuslichen Geschäfte sehr ämsig war, und noch ist, und gewöhnlich des Reizes der Luft aufser ihrem Hause wenig genofs, wurde von einer Kolik befallen, welche bei der ausleerenden Methode und bei Hungerleiden einen vollen Monat anhielt, bis das dringende Symptom des Erbrechens zu weiterer Hülfe aufforderte. Als ich kam, hielt ich anfänglich das Erbrechen durch ein Glas Whisky zurück, und hob die ganze Krankheit binnen drei Stunden mit noch zweien, und einer Mischung mit dreissig Tropfen thebaischer Tinktur, welche der Wundarzt in erbärmlich kleinen Gaben gegeben hatte. Die Krankheit kam, wie ich schon irgend wo erwähnte, wegen Vernachlässigung der Vorschriften, Tags darauf beinahe wieder zurück, aber noch ein Glas Whisky entfernte sie.

D r i t t e s K a p i t e l.

S c h l u s s b e m e r k u n g.

DCXCV. So haben wir nun die ganze Leiter abnehmender erregender Thätigkeit, von der Peripneumonie bis zur Pest, von dem Tode aus indirekter Schwäche bis zum Tode aus direkter, durchgegangen, und dieses Werk so ausgeführt, daß ich dem Publikum eine neue Wissenschaft vorlege, wenn auch nicht als zu Ende gebrachte, schön und künstlich vollendete Arbeit, doch wenigstens in ihren Grundlinien gezeichnet, und einer rohen Statue gleich, welche späterhin in das Feinere bearbeitet werde, gewissermaßen aber in allen seinen Gliedern gebildet ist, und den ganzen Plan eines, in allen seinen Theilen zusammen hangenden, Werkes in sich fasset.

Und nun haben wir zur Betrachtung der örtlichen Krankheiten überzugehen.

F ü n f t e r T h e i l.

Fünftes Theil.

F ü n f t e r T h e i l.

Ö r t l i c h e K r a n k h e i t e n.

E r s t e s K a p i t e l.

Von örtlichen Krankheiten überhaupt.

DCXCV. **D**ie örtlichen Krankheiten zerfallen, der Ordnung der Natur gemäß, in fünf Abtheilungen. Die erste derselben stellt die organischen Affektionen dar, bei welchen keine Krankheit im ganzen Systeme, außer in dem beschädigten Theile eintritt. Dieses ist eine Art von Affektion, welche in weniger empfindlichen (wie man es gewöhnlich nennet), oder mit weniger Erregbarkeit begabten Theilen Statt findet.

DCXCVI. Die zweite Abtheilung enthält ebenfalls organische Affektionen, welche aber in, inneren oder äußeren, Theilen des Systemes, welche sehr empfindlich, oder mit sehr vieler Erregbarkeit 1) begabt sind, vorkommen, und bei welchen die Wirkung der örtlichen Affektionen sich über den ganzen Körper oder das ganze Nervensystem verbreitet, und sehr viele Symptome entstehen, welche

denjenigen ähnlich sind, welche den allgemeinen Krankheiten eigenthümlich zukommen.

DCXCVII. Zur dritten Abtheilung der örtlichen Krankheiten gehören diejenigen, bei welchen ein Symptom einer allgemeinen Krankheit, welches anfänglich (gleich den andern) von vermehrter oder verminderter Erregung abhängt, einen so hohen Grad erreicht, daß es nicht mehr unter dem Einflusse der Erregung steht, und daher durch Mittel, welche die Erregung verbessern, gar nicht affizirt wird.

DCXCVIII. Die vierte Abtheilung der örtlichen Krankheiten begreift diejenigen, bei welchen eine von außen dem Körper angebrachte Ansteckung, ohne Affizirung der Erregung, sich überall hin verbreitet 2).

DCXCIX. Die fünfte Abtheilung der örtlichen Krankheiten stellet diejenigen dar, welche von Giften herrühren, die dem Körper beigebracht sind, und durch alle Gefäße auf eine Weise wandern, daß sie offenbar nicht unmittelbar noch anfänglich die Erregung zu vermehren oder zu vermindern streben; sondern Theile, jedes besondere, dieses diese, ein anderes andere, befallen, und den Bau derselben auf verschiedene Weise beschädigen, und nach der Veranlassung örtlicher Beschädigung und mittelst derselben, Unordnungen im übrigen Körper hervor bringen.

A n m e r k u n g e n

z u m

e r s t e n K a p i t e l.

1. (Zu §. DCXCVI.) Hier wird die Erregbarkeit nicht nach ihrem verhältnißmäßigen Zustande des Überflusses oder Mangels, sondern nach dem Grade betrachtet, in welchem ein Theil vorzugsweise vor andern Theilen sie besitzt. Sie soll die gröfsere oder geringere Lebendigkeit der Theile bezeichnen. In diesem Sinne können wir sagen, dafs einige Theile ganz besondere Empfindlichkeit besitzen, wie der Magen, das Gehirn, die Gedärme, und, wie ich glaube, die meisten innern, weichen fleischigen Theile und die verschlossenen Höhlungen, und von den äufsern die Theile unmittelbar unter den Nägeln; und dafs die anderen weniger besitzen, wie die Knochen, Bänder, Knorpeln, und das Oberhäutchen. In Rücksicht des Unterschiedes der Empfindlichkeit, oder Erregbarkeit oder der Fähigkeit, erregende Thätigkeit auf sich wirken zu lassen, bedienen wir uns des Ausdrucks: gröfsere oder geringere Erregbarkeit (XLIX. LIII. u. Zus.),

2. (Zu. §. DCXCVIII.) Affizirte die Ansteckung die Erregung; so würde sie eine allgemeine Krankheit hervor bringen: was zuweilen auch, wie bei den Pocken, Masern, dem ansteckenden Typhus und der Pest der Fall ist.

Zweites Kapitel

Erste Abtheilung: organische örtliche Krankheiten, bei welchen keine Affektion, außer in dem beschädigten Theile, entsteht.

DCC. In Hinsicht der ersten Abtheilung der örtlichen Krankheiten, der organischen nämlich, sind die, sie hervor bringenden, Schädlichkeiten von solcher Art, daß sie Aufhebung des Zusammenhanges mittelst Verwundung, Aufätzung oder Vergiftung verursachen, oder den Theil mittelst Quetschung, Zusammenpressung, Ausdehnung oder Verrenkung in Zerrüttung bringen.

DCCL. Durch Aufhebung des Zusammenhanges beschädigend, wirkt jeder Hieb, Stich Schuß. Schärfen und Gifte bewirken auf andere Weise ebenfalls Aufhebung des Zusammenhanges.

DCCII. Hat irgend einer von diesen beschädigenden Einflüssen die Oberfläche leicht verletzt, ist derselbe kaum oder gar nicht bis in die innere Haut eingedrungen; so erfordert die Kur einer so geringen Affektion weiter nichts, als Verwahrung vor Luft und Kälte, so wie vor übermäßiger Wärme, und Abhaltung jeder reizenden Substanz. Denn der einzige Nutzen des Oberhäutchens besteht darin, daß es mittelst seiner Unempfindlichkeit (DCXCVI.

u. Anm.), indem es ein nicht lebender einfacher vester Theil, ohne alle Erregbarkeit ist, die Luft, jede unmäßige, zu hohe oder zu niedere, Temperatur, jede rohe, den äußeren oder inneren lebendigen Theilen feindselige Materie abhalte 1).

DCCIII. Wenn folglich die Oberfläche durch einen Hieb, Biß oder Stich von einem giftigen Thierchen, durch irgend eine Schärfe, durch Verbrennen, durch sehr heftige Verkältung, verletzt ist; so reicht ein dünnes, mildes, ölichtes Pflaster zur Kur hin.

DCCIV. Die Eintheilung der Phlegmasie in Phlegmone und Erythema ist also grundlos, und gegen alle wahre Erkenntnis sowohl der Ursache als der Kur 2). Denn so sehr auch, wie man vorgiebt, dieselben in Bezug auf ihre entfernte Ursache, ihren Sitz und ihr Ansehen, verschieden seyen; so ist dennoch, da Verwahrung vor Luft und anderen Reizen ihre Heilung bewirkt, ihre eigentliche Ursache eine und dieselbe; d. i. die Natur aller solcher Affekzionen ist eine und dieselbe.

DCCV. Bei der Kur der Quetschung, Zusammenpressung und Ausdehnung sind die Mittel im Allgemeinen dieselben, und nebst diesen sind Ruhe des Körpers und milde, lauwarme Überschläge erforderlich.

DCCVI. Bei allen zu dieser Abtheilung gehörigen Affekzionen strebet eine gewisse Kraft

der Natur, den gesunden Zustand wieder herzustellen. Diese ist aber keineswegs die von Ärzten so angerühmte Heilkraft der Natur: denn bei einem solchen Falle geschieht nichts, was nicht auch bei der Heilung jeder allgemeinen Krankheit geschehe. Werden gehörige Mittel angewendet; so erfolgt in beiderlei Krankheiten die Genesung. Werden jene vernachlässigt; so artet die Aufhebung des Zusammenhanges in einem immer mehr sich verschlimmernden Zustande, endlich in Brand und zuletzt in Absterben des Theiles aus 3). Die Erregbarkeit, oder jene Eigenschaft des Lebens, durch welche alle Verrichtungen hervor gebracht werden 4) ist es, welche da, wo nur immer das Leben beschädigt ist, in einem Theile, wie im ganzen Körper, mittelst des Wirkens äußerer erregender Thätigkeiten auf dieselbe, den gesunden Zustand herstellt. Die Erregbarkeit also, durch äußere Thätigkeiten bestimmt, d. i. die Erregung, ist es, welche den Zustand alles Vesten, in Theilen, wie im ganzen Körper, beherrscht *.

* Eine kleine Stelle des lateinischen Originals ist hier, wie im englischen Texte, hinweg gelassen.

A n m e r k u n g e n

z u m

z w e i t e n K a p i t e l.

1. (Zu §. DCCII.) Luft und Temperatur ist allen Theilen unter dem Oberhäutchen so schädlich, daß nichts gewisser Brand verursacht, als wenn diese, auch noch so kurze Zeit, jener ausgesetzt werden. Auch kann man sich auf keine andere Weise die verderbliche Wirkung einer leichten, oberflächlichen, aber ausgebreiteten Verbrennung erklären. Eine Verbrennung, welche sich nicht über den vordern Theil der Brust hinaus verbreitet hatte, und nicht länger andauerte, als bis die brennenden Kleider, wodurch sie veranlassen wurde, herunter gebracht werden konnten, hatte den Tod zur Folge.

2. (Zu §. DCCIV.) Man sehe das siebente Genus in Cullen's Genera morborum, wo man finden wird, daß auch dieser Autor des Linné Vorbild der Entzündung, d. i. der entzündlichen Krankheiten, oder dessen, was in diesem Werke Phlegmasie heißt, oder der sthenischen Krankheiten mit Entzündung oder mit Annäherung zu derselben, angenommen habe. Dasselbe ist eine bloße Sammlung örtlicher Affektionen oder (in einigen Fällen) Krankheitssymptome, und beinahe alle gehören sie unter die Rubrike örtlicher Krankheiten, und eine jede unter eins von diesen Kapiteln.

3. (Zu §. DCCVI.) Dazu liefert die Erfahrung jedes Tages Belege, nach welchen wir sehen, daß die leichtesten Beschädigungen durch Vernachlässigung der einfachen Kurregel, welche hier angegeben ist, in sehr schwere Affektionen ausarten.

4. (Zu ebendemselben §.) Man sehe oben §. X. — XIV. Wenn man eine Peripneumonie durch Blutlassen, und andere Ausleerungen, so wie durch andere schwächende, nicht ausleerende Mittel hebt; so geschieht dieses durch Verminderung der Gewalt der erregenden Thätigkeiten. Wenn man ein Fieber durch Opiate und andere reizende Mittel, sie mögen die Gefäße anfüllen oder nicht, entfernt; so geschieht dieses durch Vermehrung eben dieser Gewalt. Und wenn man eine Beschädigung der Oberfläche durch die erst erwähnte Methode hebt; so hindert man dadurch die Gewalt erregender Thätigkeit, zu hoch zu steigen, aus Übermaafs an Reiz; oder in direkte oder indirekte Schwäche, wegen zu geringen oder äußerst übermässigen Reizes, über zu gehen. Wird die allgemeine oder die örtliche Kur vernachlässiget, oder übel angewendet; so wird die Heilung durch keine Kraftäufserung des Systemes durchgesetzt: und wenn die Heilung durch gehörige Bestimmung der Erregung vollbracht wird, so ist eine solche Kraftäufserung überflüssig. Der Heilkraft kömmt daher eben so wenig bei örtlichen, als bei allgemeinen Krankheiten Wirklichkeit zu.

D r i t t e s K a p i t e l.

Zweite Abtheilung örtlicher Krankheiten, bei welchen die Affektion empfindlicher Theile ihre Wirkung über das System verbreitet.

DCCVII. Zu den örtlichen organischen Krankheiten der zweiten Abtheilung (DCXCVII.) gehören: die Entzündung des Magens (Gastritis), die Entzündung der Gedärme (Enteritis), der Blutausfluß mit darauf folgender Entzündung, und die Entzündung eines jeden empfindlichen Theiles, welche Folge einer Verwundung ist, und den ganzen Körper in Unordnung versetzt.

I.

E n t z ü n d u n g d e s M a g e n s.

DCCVIII. Die hauptsächlichsten Symptome der Gastritis (Entzündung im Magen) sind: Schmerz in der Gegend des Magens, tiefer sitzende brennende Wärme, welche durch alles, was gegessen oder getrunken wird, oder auf irgend eine Weise in den Magen kömmt, vermehret wird, Angst, Schluchzen, Neigung zum Erbrechen, plötzliches Erbrechen alles Eingenommenen, und gleich anfänglich schwächer, geschwinder, schneller und härlicher Puls.

DCCIX. Die Schädlichkeiten, welche bei solchem Falle Aufhebung des Zusammenhanges hervor bringen, wirken durch Schneiden, Stechen oder Aufätzen. Dergleichen sind Fischgräten, gestossenes Glas, Cayennepfeffer und ähnliche Dinge.

DCCX. Die Entzündung ist Folge der Verwundung oder Aufätzung, welche durch das Wirken der erst erwähnten (DCCIX.) Schädlichkeiten hervor gebracht wird. Die Wirkung der Entzündung in dem Magen, einem sehr empfindlichen Organe, besteht in Verbreitung der vorhin (DCXCVI.) erwähnten Unruhe über das ganze System. Die brennende

Wärme und der Schmerz, die unzertrennlichen Folgen jeder Entzündung, so wie die Angst, sind aus der Entzündung entsprungen; die Angst aber kömmt mehr der Entzündung des Magens, ihres gewöhnlichen Sitzes, als Eigenthum zu (CCCXLV.). Die (DCCVIII.) erwähnte Beschaffenheit des Pulses rühret daher, daß es jedem rohen, vestbleibenden, örtlichen Reize eigen ist, zu schwächen, und zwar um so mehr, je größer die Erregbarkeit des Theiles ist. Daher wird bei einer, auch sehr beträchtlichen Entzündung in äußern Theilen, wenn diese wenige Erregbarkeit besitzen, auf keine Weise der Puls, noch der Körper im Ganzen, affiziret; da hingegen, wenn der entzündete Theil empfindlich ist, wie bei einer Verbrennung von größerem Umfange, oder wenn ein Dorn unter den Nägeln eingestossen ist, gleiche Unordnung im ganzen Körper entstehet (CCCXLIV. CCCXLV.). Dadurch wird der obige Satz bestätigt, nämlich: daß, je überflüssiger die Erregbarkeit ist, desto weniger Reiz vertragen werden könne (XXVI.).

DCCXI. Man erkennet diese Krankheit leicht, theils aus den vorhin (DCCVIII.) angeführten Symptomen, theils, und zwar gewisser noch, daraus, daß man die verschluckten schädlichen Dinge kennt, und über dieses aus dem oben (CXIII. CLXVIII.) erwähnten Merkmale,

dafs, ohne solche Anzeigen, kaum je eine Entzündung in einem innern und verschlossenen Theile ihren Sitz hat 1).

DCCXII. Da dieses eine örtliche Krankheit ist, und folglich nicht, wie die allgemeinen, von Vermehrung oder Verminderung der Erregung abhängt; so ist die, den letztern entsprechende Kuranzeige, nämlich Verminderung der erhöhten, oder Erhöhung der verminderten Erregung, im Ganzen hier nicht anwendbar. Im Gegentheile, wenn nicht eine allgemeine Krankheit mit dieser verbunden seyn sollte, so ist bei derselben nichts zu thun, als milde, lindernde Flüssigkeiten trinken zu lassen, den zarten Theil gegen die rohe Berührung des im Magen Enthaltenen zu schützen, und der Entzündung Zeit zur Vollendung ihres Ganges zu lassen, und, wenn der Arzt frühe genug gerufen wird, die schädliche Materie durch verdünnendes Getränke hinweg zu schaffen.

A n m e r k u n g.

1. (Zu §. DCCXI.) Zuweilen ist der Magen wegen einer skirrhösen Geschwulst am Pylorus entzündet. Diesen Fall beurtheilen die Systematiker und Nosologen so, als gehörte er zur Gastritis. Allein er gehöret keineswegs zu dieser, sondern zur dritten Abtheilung der örtlichen Krankheiten. Auch sind dieser und der hieher gehörige Fall örtliche Krank-

heiten, und keineswegs Phlegmasien, sondern sehr verschieden von diesen; von welchen im dritten Theile dieses Werkes umständlich gehandelt wurde. Gastritis, so wie Enteritis, von welcher nachher die Rede seyn wird, unterscheidet sich, durch alle, oben (§. VI.) angeführte, Unterscheidungsmerkmale, von den allgemeinen Krankheiten. Man vergleiche damit auch das erste Kapitel dieses fünften Theiles.

II.

Entzündung in den Gedärmen.

DCCXIII. Die Entzündung in den Gedärmen (Enteritis) ist eine örtliche Affektion, bei welcher heftiger Schmerz und Ausdehnung in dem Unterleibe, und zuweilen eine Art windenden Schmerzens um den Nabel, mit Erbrechen und hartnäckiger Stuhlverhaltung, und einem Pulse, wie bei der Entzündung im Magen Statt finden.

DCCXIV. Die Schädlichkeiten, von welchen diese Krankheit veranlasst wird, sind ganz dieselben, welche bei der Entzündung im Magen (DCCIX.) eintreten.

DCCXV. Diese Entzündung entsteht also (DCCXIV.) auf dieselbe Weise, wie die Entzündung im Magen, und zwar um so leichter, da die Gedärme empfindlicher, als der Magen, sind 1). Daher verbreitet sich auch bei derselben auf gleiche Weise ein Zustand von Störung über den ganzen Körper.

DCCXVI. Der heftige Schmerz im Unterleibe hängt von der Entzündung ab; die Ausdehnung desselben entstehet von dem zurückgehaltenen Kothe. Eben darin besteht auch die Ursache des Erbrechens: denn die peristaltische Bewegung ist durch die Verstopfung ge-

hindert, auf die gewöhnliche Weise von statten zu gehen; und da sie ihrer Natur nach nie ruhig ist, so nimmt sie eine Richtung nach oben. Denn sie strebt nach gar keiner Richtung hin, als in so ferne der Reiz, durch dessen Wirken sie bestimmt wird, entweder von oben sie beginnet, wie die Gesundheit es erfordert, oder von unten, wie es sowohl bei anderen Krankheiten, als insbesondere bei dieser, der Fall ist (CLXXXVIII. CLXXXIX.). Der windende Schmerz um den Nabel rühret von der Entzündung her, indem der vorzüglichste und bei weitem größte Theil der Gedärme um dem Nabel herum seine Windungen bildet.

DCCXVII. Die Diagnose ist dieselbe, wie bei der Gastritis; ausgenommen, daß auch Saamen von Früchten, Haare und ähnliche fremde Körper, welche zuweilen wegen Trägheit der peristaltischen Bewegung an den Wänden des Darmkanales hängen bleiben, allmählig durch ihre Reizung eine Entzündung erregen. Allein diese Thatsache wird, genau untersucht und auch nur einmal richtig betrachtet, unsere Diagnose nicht umstoßen.

DCCXVIII. Die Kur ist völlig dieselbe, wie bei der Entzündung im Magen.

DCCXIX. Alle übrigen, angeblichen, Phlegmasien, welche mit dem Wörtchen *itis* bezeichnet sind, z. B. die Splenitis (Entzündung

der Milz), Hepatitis (Entzündung der Leber), die ächte Nephritis (Entzündung der Nieren), Cystitis (Entzündung der Urinblase) ohne Stein, oder, Hysteritis (Entzündung der Gebärmutter), welche nicht von einem Skirrhus herrühret, so wie die Peritonitis (Entzündung des Bauchfelles) gehören nicht hieher: denn nebst dem, daß es zweifelhaft ist, daß sie wirkliche Entzündungen seyen, entstehen sie nicht von reizenden und scharfen Dingen, welche zu diesen für sie verschlossenen Eingeweiden keinen Zutritt haben (denn dergleichen Substanzen werden nicht durch Gefäße dahin gebracht, noch können sie durch diese dahin gebracht werden); sondern sind Folgen der Überbleibsel anderer Krankheiten. Von denselben ist also, bis auf eine Ausnahme, nachher zu handeln.

DCCXX. Diese Ausnahme findet Statt, wenn jemand von einer Höhe herab fällt, wenn irgend ein Theil seiner Eingeweide mit einem Schwerdte durchbohret, durch den vergifteten Pfeil eines Wilden irgend ein innerer Theil verletzt wird; dann wird er:

DCCXXI. In dem Falle, daß die Leber entzündet werde, von Schmerzen in dem rechten Hypochondrium, mit Erbrechen und Schluchzen;

DCCXXII. Im Falle, daß die Milz entzündet ist, von Schmerzen in dem linken Hypochondrium;

DCCXXIII. Bei der ächten Nephritis oder Entzündung der Nieren von Schmerzen in der Gegend der Nieren ergriffen, und verfällt in Erbrechen und Gefühllosigkeit des Schenkels.

DCCXXIV. Findet die Entzündung in der Urinblase Statt; so entsteht Geschwulst und Schmerz in der Gegend des Unterleibes.

DCCXXV. Der Blutausfluß, auf welchen Entzündung folgt, wie er bei der Entzündung der Gebärmutter oder eines benachbarten Theiles, bei zu frühem Gebären und bei Verwundung eines inneren Theiles Statt findet, wird leicht an dem Schmerzen des leidenden Theiles und den vorher gehenden Umständen erkannt.

A n m e r k u n g.

1. (Zu §. DCCXXV.) Baron von Haller fand durch angestellte Versuche, daß die Gedärme empfindlicher, als die meisten Theile des Körpers, empfindlicher als der Magen, und eben so empfindlich als das Gehirn, seyen.

III.

Entzündung der Gebärmutter.

DCCXXVI, Bei der Entzündung der Gebärmutter (Hysteritis), oder eines benachbarten Organes ist der untere Theil des Unterleibes mit Wärme, Ausdehnung, Geschwulst und Schmerzen behaftet, und diese Symptome begleitet Erbrechen 1).

DCCXXVII. Die Schädlichkeiten, welche Entzündung in der Gebärmutter oder in den benachbarten Theilen veranlassen, sind alle von der Art, daß sie Gewaltthätigkeit auf die Gebärmutter ausüben. So verursacht angewendete Gewaltthätigkeit bei der Entbindung, oder Beschleunigung der Geburt öfters Aufhebung des Zusammenhanges, Verwundung und Zerreißung der Gebärmutter.

DCCXXVIII. Da sich oft sehr großer Blutverlust einstellt, und da die örtliche Affekzion Schwäche des ganzen Systemes zur Folge hat 2); so ist keineswegs, wie es nach der gewöhnlichen Praxis geschieht, Blutlassen oder irgend eine Art der Ausleerung zu unternehmen, noch ist der Kranken der Genuß von Speisen zu untersagen; sondern vor allem ist auf den leidenden Theil Rücksicht zu nehmen, der Körper in einer horizontalen Lage zu erhalten, alle Bewegung

zu vermeiden, und kräftige Suppe und Wein zu reichen. Nach und nach ist veste thierische Speise, anfänglich sehr wenig, aber oft wiederholt, zu geben, und ein warmer Überschlag auf den Unterleib anzubringen*; und wenn die Schwäche zunehmen sollte, so hat man von noch mehrerem Weine, von noch stärkerem Getränke und von Opiaten Gebrauch zu machen. Der Gebrauch des Opiums sollte nie, selbst im Anfange nicht, vernachlässiget werden.

A n m e r k u n g e n.

1. (Zu §. DCCXXVI). Oft findet die Entzündung nicht in der Gebärmutter, sondern in einem benachbarten Theile der Gedärme, des Mesokolons oder selbst des Peritoneums Statt, wie es häufig bei Leichenöffnungen gefunden wurde. Über keine Krankheit stellte man mehrere Untersuchungen an, als über diese; und keine verstand man weniger, als eben diese.

2. (Zu §. DCCXXVIII.) Schmerz und Blutverlust verursachen unvermeidlich in irgend einem Grade Schwäche.

* Dieser Satz heißt im Englischen: „She should have her belly bathed;“ und im Lateinischen steht dafür: „vulva per frigidam lavanda.“ — A. d. H.

IV.

Zu frühe Geburt.

DCCXXIX. Bei der zu frühen Geburt (Abortus) finden, wie bei der gehörig eintretenden, Schmerzen im Rücken, in den Lenden und im Unterleibe Statt, und entweder fließt die monatliche Reinigung auf ungewöhnliche Weise, oder es stellet sich ein außerordentlicher Blutausfluß aus der Mutterscheide ein.

DCCXXX. Die Schädlichkeiten, welche zu frühe Geburt verursachen, sind: ein Fall von der Höhe, oder auf der Ebene, ein unbesonnener Schritt, angestrengtes Laufen, Rennen und Steigen, Anhöhen hinauf und herab. Diese Krankheit findet jedoch meistens nur bei, schon vorher geschwächten Personen Statt, und die größte Schädlichkeit, von welcher diese Schwächung herrühret, besteht in einem Fehler, welcher durch vorher gehende zu frühe Geburt entstand, und welcher um so mehr zunimmt, je häufiger diese eintritt. Wenn diese Krankheit bloß als Folge der erst erwähnten Schädlichkeiten, ohne vorhandene Schwächlichkeit, Statt findet, so ist sie durchaus örtlich: wenn hingegen Schwäche mit der Wirkung dieser Schädlichkeiten verbunden ist; so stellet der Fall einen aus allgemeiner und

örtlicher Krankheit zusammen gesetzten Zustand dar.

DCCXXXI. Die Vorbauungsanzeige bei dieser Kur besteht darin, daß alle Schädlichkeiten, welche dieselbe herbei führen, sorgsam vermieden werden: die Kranke reite, wenn sie etwas bei Kräften ist; allein wenn wegen Schwäche einige Gefahr zu besorgen ist, so möge sie fahren, was auch sicherer ist: sie hat von dem dritten Monate ihrer Schwangerschaft an bis nach dem Verlaufe des siebenten auf ihrer Hut zu seyn: man hat das System zu stärken, das Gemüth der Kranken aufzumuntern, und angenehm ihren Geist zu unterhalten.

DCCXXXII. Die Kuranzeige erfordert, daß der Körper in einer horizontalen Lage, das Gesäß jedoch höher als der Kopf, gehalten werde; daß die Kranke körperlich und geistig sich ruhig verhalte; daß der Blutverlust mittelst Fleischbrühen ersetzt, die Gefäße, damit sie durch Zusammenziehung ihre erweiterten Durchmesser verengern, durch Wein und Opiate gestärket werden, und auf solche Weise die Atonie und Erschlaffung, als die hauptsächlichste Ursache des Blutausflusses, gehoben werde.

V.

Schwere Geburt.

DCCXXXIII. Bei schwerer Geburt, welche bei weitem am öftesten von Schwächlichkeit verursacht wird, und welche immer, wenn es lange damit hergehet, wieder Schwächlichkeit verursacht, soll man die Gebährende durch Wein unterstützen, und, wenn die Geburt sehr schwer ist, und sehr langsam vor sich geht, Opium anwenden.

DCCXXXIV. Ist ein Theil der Gebärmutter durch die vorhin (DCCXXX.) erwähnten Schädlichkeiten verletzt, und das Weib von dem Kinde und der Nachgeburt entbunden; so ist dieselbe, wie bei zu früher Geburt, in horizontaler Lage zu erhalten, durch Fleischbrühe, Hühnerfleisch, Wein und noch höhere Reize zu stärken, alles entgegen gesetzte zu vermeiden; und die Heilung der Wunde abzuwarten.

VI.

Tief gehende Wunden.

DCCXXXV. Bei tiefer gehenden, oder Schufswunden wird, wenn auch die Kugel, von welcher die Wunde veranlaßt wurde, schon herausgenommen ist, oder in einer zum Leben nicht nothwendigen Stelle des Körpers enthalten ist, vor allem das ganze System ungemein gereizet, erhitzt, mit Schmerz und Brennen behaftet, in Unruhe und Umherwerfen versetzt: der Puls ist stark, voll und frequenter, als im gesunden Zustande. Die Ursache aller dieser Symptome beruhet auf der Störung, welche der örtliche Reiz entweder der Kugel, oder der, zur Wunde hinzu kommenden, Entzündung durch sein fortdauerndes Wirken auf einen empfindlichen Theil unterhält.

DCCXXXVI. Da man bei solchem Falle gewöhnlich annimmt, daß eine sthenische Beschaffenheit wegen der Reizung durch die Wunde über das ganze System sich verbreite; so wird der antisthenische Kurplan immer während dem ganzen Verlaufe der Krankheit angewendet, und des Opiums, in Verbindung mit antiasthenischen oder mit reizenden Mitteln bedienet man sich, als eines beruhigenden oder Schmerzen lindernden Mittels. Aus Furcht vor

einem hinzu kommenden Fieber verordnet man, obgleich oft eine große Menge Blutes durch die Verwundung verloren gieng, dennoch reichliches Blutlassen und Stuhlausleerungen, verbietet nahrhafte Speisen, und empfiehlt Mäßigkeit. Die gewöhnlichste Folge einer solchen Behandlung ist der Tod, und nie, außer durch Zufall, die Genesung.

DCCXXXVII. Allein diese ganze Kurmethode (DCCXXXVI.) gründet sich auf eine irrige Theorie; wie es durch die Grundsätze dieses Lehrgebäudes, und selbst durch den unglücklichen Erfolg eines solchen Verfahrens bewiesen ist. Bei einer Person, welche einen großen Theil ihres Blutes verloren hat, kann nie Überfluß an Blute Ursache einer sthenischen Beschaffenheit seyn. Auch kann kein, irgend wahrscheinlicher Grund angegeben werden, warum eine so reichliche Entleerung seröser Flüssigkeiten, und nicht vielmehr eine Ersezung derselben mittelst der Speisen veranstaltet werde. Umsonst beruft man sich auf die Frequenz des Pulses, als ein Zeichen des Überflusses an Blute und zu großer Kräftigkeit oder irgend einer Reizung, welche den antisthenischen Kurplan nothwendig mache: denn wenn der Puls nicht zugleich hart, stark und voll ist; so hängt seine Geschwindigkeit, wie oben (CLXXIX,) erwiesen wurde, von Schwäche und

Mangel an Blute ab. Da endlich die sthenische Beschaffenheit von allgemeinen sthenischen Schädlichkeiten abhängt, da die Gewalt des Schmerzens, welcher von der örtlichen Affektion und insbesondere von der Entzündung herrühret, keineswegs eine solche Beschaffenheit, sondern eine entgegen gesetzte, asthenische zu bewirken strebt (DCCX.); so ist um so mehr anzunehmen, daß die körperliche Beschaffenheit entweder dieselbe bleibe, wie vor der Verwundung 1), oder, was wahrscheinlicher ist, daß sie in asthenische Beschaffenheit übergehe. Eben dieser Schluss wird durch die ächte Erklärung des Unterschiedes zwischen Reizung und sthenischer Beschaffenheit bestätigt. Denn die sthenische Beschaffenheit ist ein Zustand des Systemes, welcher durch alle die Thätigkeiten, deren Wirken ein allgemeines Reizen ist, und durch Völle der Gefäße, welche auf gleiche Weise wirkt, hervor gebracht, und durch ebenfalls allgemein das ganze System schwächende Thätigkeiten und durch ausleerende Mittel, welche auf gleiche Weise wirken, gehoben wird: die Reizung hingegen ist derjenige Zustand, bei welchem oft der ganze Körper, ohne allen Reiz, geschwächt wird 2); oft aber ein örtlicher Reiz, z. B. eine Ausdehnung, welche Krampf, oder eine konzentrirte Säure, welche Konvulsionen erregt, oder der

Schmerz bei einer Verwundung, welcher, wie hier 3), allgemeine Störung veranlasset, ungeheure Bewegungen in dem geschwächten Systeme hervor bringt. Allein es sey entweder die Schwäche ohne Reiz, oder sie werde durch denselben veranlasset; so sind nie schwächende, ausleerende Mittel erforderlich, sondern immer mäßig reizende, und man hat blos Sorge zu tragen, daß durch die anzuwendende Kurmethode keine sthenische Beschaffenheit erzeugt werde, und folglich nicht eine allgemeine Krankheit, oder wenigstens die Anlage dazu, zu der örtlichen hinzu komme, durch welche diese verschlimmert werden müßte.

DCCXXXVIII. So wie folglich keineswegs der antisthenische Kurplan anzuwenden ist, weil man den Eintritt eines Fiebers befürchtet, um die daher entstehenden Unordnungen beizulegen; indem derselbe gerade im Gegentheile Fieber und die gefürchteten Unordnungen hervor zu bringen strebt: eben so ist auch nicht der reizende Kurplan anzuwenden, als bis entweder die Wunde schon vereinigt ist, oder die Krankheit weitere Fortschritte machte, und beträchtliche Schwäche durch die Fortdauer des Schmerzens herbei geführt wurde; denn wenn diese Methode früher ausgeführt werden sollte, so würde das Blut mit größerer Schnelligkeit bewegt, als es bei Verwundungen zuträglich

ist, und gewaltiger in die noch offenen Endigungen der Gefäße hin getrieben werden. Es ist nämlich einleuchtend, daß keine von beiden Beschaffenheiten in solchem Falle Statt finde, und daß die einzige vorhandene Affekzion in einer Störung des Systemes bestehe, welche von einer örtlichen Affekzion abhängt; daß folglich keine Mittel von beiderlei Art erforderlich seyen, ausgenommen in der Hinsicht, daß, da Blutverlust, verhältnißmäfsig zu seinem Grade, grössere oder geringere asthenische Beschaffenheit hervor zu bringen strebt, also auch in gleichem Verhältnisse einige sthenische Mittel erforderlich werden.

DCCXXXIX. Da der Kranke auf einmal seine gewohnten Bewegungen, Leibesübungen und Verrichtungen des Körpers und Geistes nicht mehr vornehmen kann, und die gewöhnlichen Gemüthsbewegungen aufhören, da er also nun weniger Nahrung und Ersetzung bedarf; so soll, während den ersten Tagen der Krankheit, ihm weniger von den gewohnten Reizen zugelassen werden, und zwar auf eine Weise, welche der gegenwärtigen Beschaffenheit des Systemes und dem erst (DCCXXXIX.) beschriebenen Zustande der Wunde angemessen ist. Um folglich einen zu grossen Andrang des Blutes in die Gefäße abzuhalten; soll Stillschweigen um den Kranken, und von ihm selbst, beobachtet

werden; er soll ruhig, ohne alle Bewegung, liegen, seine Lage nicht ändern, es sey denn, um das Unangenehme der zu langen Andauer derselben zu vermeiden, und auch dabei nur mit der größten Vorsicht; er soll liegend, und zwar in ein Uringlas, seinen Urin lassen; mehr Suppe, als feste Speise, essen. Seine Wunde soll täglich untersucht werden, um sie rein zu erhalten. Man soll ihren Verlauf beobachten, sie mit frischer, weicher und milder Materie bedecken, und wenn, auch in dieser Periode, einige Ohnmacht sich einstellen sollte, ein Glas Wein nicht verbieten.

DCCXL. Wenn nun nach einigen Tagen, früher oder später, nach Beschaffenheit der Kräfte des Kranken, der Körper desselben, wegen der Größe und Andauer des Schmerzens, von Schwäche ergriffen wird; so soll, nebst den bisher zugelassenen Suppen, auch möglichst kräftiges und schmackhaftes Fleisch gegeben; Wein, wenig auf einmal, aber oft, und im Ganzen viel, gereicht, und dann endlich Opium, welches man nach der gewöhnlichen Praxis gemeiniglich gleich im Anfange der Krankheit giebt, und andere flüchtige Reize angewendet, und die Krankheit auf dieselbe Weise, wie einen Typhus, behandelt werden.

DCCXLI. Wenn sehr zarte äußere Theile durch eine rohe Materie verletzt wurden,

z. B. wenn ein Dorn unter einem Nagel eingestossen wurde, und dadurch eine Entzündung von grossem Umfange entsteht, welche, wegen der Empfindlichkeit des Theiles, den ganzen Körper in Mitleidenschaft setzt: so soll der beschädigte Theil mit warmem Wasser gebähet und mit Charpie und weicher, milder Salbe behandelt werden. So lange die Unordnung im Systeme fortdauert; soll der Kranke ruhig sich halten, keine Bewegung unternehmen, und es soll nichts weiter vorgenommen werden.

A n m e r k u n g e n .

1. (Zu §. DCCXXXVII.) Es ist nicht leicht möglich, daß der Zustand des Körpers nach der Verwundung derselbe, wie vorher bleibe, wenn Blutverlust eintritt, wodurch die Erregung, und zwar verhältnißmässig zu dem Grade desselben, vermindert werden muß.

2. (Zu demselben §.) Wenn der Körper geschwächt ist, so bringen die gewöhnlichen Reize, welche im gesunden Zustande ihn stärkten, und selbst ein viel geringerer Grad des Reizes, unregelmässige Bewegungen hervor, von welchen man annimmt, daß sie von Reizung herrühren. Dieses kommt nicht daher, daß irgend etwas reizendes angebracht worden ist; sondern daher, daß das äufserste Übermaafs oder auch der Mangel der Erregbarkeit nicht, ohne daß solche Wirkungen entstehen, einen Grad des Reizes zuläßt, welcher, bei ihrem halb

verzehrten Zustande angebracht, gesundheitgemäße und kräftige Bewegungen hervor bringen würde (XXV. XXVI.). Das Zittern, welches durch das Aufmachen einer Thüre, der Schweiß, welcher durch leichtes Gehen veranlaßt wird, sind Beispiele hievon und die Unregelmäßigkeiten des Pulses rühren eben davon her. So wie die Schwäche, von welcher die Fieber abhängen, zunimmt; so nehmen auch die angeblichen Symptome der Reizung zu. Dergleichen sind schmelzender Schweiß und Durchfall, Sehnenhüpfen, und dgl. Allein alle sind Wirkungen des allgemeinen Schwächezustandes, welcher durch sehr leichte Reize in Unruhe versetzt wird. Zu anderen Zeiten stellen sich, bei demselben Schwächezustande, reizende Thätigkeiten ein; wie die im Texte erwähnten.

3. (Zu eben demselben §.) Auch in solchem Falle ist Schwäche der wirkliche Zustand; und die Kuranzeige ist, diesen, so wie die reizenden Dinge zu entfernen. Denn durch diese wird jene vermehrt, wie sie zugleich aus ihr entspringen; und sie machen erregende Mittel erforderlich, um das System in den Stand zu setzen, daß es solcher Wirkung widerstehe.

Viertes Kapitel.

Dritte Abtheilung örtlicher Krankheiten: Ausartung eines Theiles einer allgemeinen Krankheit in eine örtliche.

I.

Vereiterung.

DCCXLII. Die Abhandlung örtlicher organischer Krankheiten, welche dadurch eintreten, daß ein Theil oder ein Symptom einer allgemeinen Krankheit in eine örtliche ausartet, möge mit der Vereiterung (Suppuratio) beginnen.

DCCXLIII. Vereiterung ist meistens Folge einer allgemeinen, sthenischen oder asthenischen, Entzündung, oder derjenigen Entzündung, welche Symptom einer allgemeinen Krankheit ist; oder sie ist Folge einer örtlichen, sthenischen oder asthenischen, Entzündung, als Symptomes einer örtlichen Affektion. Bei derselben ist der Puls weicher, voller und etwas langsamer, als bei dem sthenischen Zustande, wenn solcher vorher gieng, und um vieles langsamer, als bei dem asthenischen Zustande, wenn sie auf diesen folget, mit wellenförmiger und gleichsam klopfender Bewegung an dem leidenden Theile: welchen

Symptomen gewöhnlich Schauer vorher geht. Findet diese Affektion im Innern Statt; so soll man den Kranken sich ruhig, ohne alle Bewegung, halten lassen; und Reizemittel anwenden; ist hingegen der affizirte Theil ein äußerer; so mache man Überschläge über denselben, verbinde, und bedecke ihn, und lasse das Eiter, wenn es reif ist, heraus.

II.

P u s t e l.

DCCXLIV. Die Pustel ist ein Bläschen, welches sich erhebt, und endlich wenn es sehr zart und angefüllet ist, sich öffnet.

DCCXLV. Sie entsteht bei der Pockenkrankheit aus der, dieser eigenthümlichen Ansteckung. Bei derselben ist die Anzahl der Pusteln gröfser oder kleiner, je nachdem eine gröfsere oder geringere sthenische Beschaffenheit entweder wegen unschicklicher Behandlung, oder wegen Vernachlässigung der gehörigen, vorher geht (XXI. LXXVI. XCVI. — XCVIII.).

DCCXLVI. Die Kuranzeige bei derselben ist, dafs man zuerst die sthenische Beschaffenheit hebe; dann aber, wenn diese in asthenische übergieng, diese durch die gehörigen Mittel entferne, die Pusteln mit einem starken Geiste, oder mit Laudanum benetze, und im ersten Falle vor Wärme, im zweiten vor Kälte verwahre, die Pusteln öffne und bähe.

III.

Anthrax und Bubo

DCCXLVII. Anthrax ist eine drüsige, unter der Haut sitzende, an der Spitze brandige, und um den Rand herum entzündete Geschwulst.

DCCXLVIII. Bubo ist eine drüsige Geschwulst vorzüglich an der einen oder andern Schaamweiche, welche in Vereiterung über zu gehen strebt.

DCCXLIX. Beide (DCCXLVII. DCCXLVIII), so wie der Karbunkel, sind beinahe immer mit einer allgemeinen Krankheit verbunden, bisweilen mit dem Typhus, noch öfters mit der Pest. Sie rühren von einer ansteckenden Materie her; und in so ferne sie allgemeinen Mitteln nicht gehörig weichen, hat man sie mit starkem Weingeiste, welchen man auf sie giesset, mit Laudanum und Einschnitten in dieselben, zu behandeln.

IV.

G a n g r ä n e.

DCCL. Gangräne (heißer Brand) ist eine unvollkommene Entzündung eines Theiles, welche sich nicht in Eiterung endiget, misfärbig, kaum schmerzhaft ist, in Bläschen mit übler Jauche bestehet, und endlich den Tod des Theiles herbei führet *.

DCCLI. Die der Gangräne vorhergehende Schädlichkeit ist immer eine Entzündung, welche oft äußert heftig in einem empfindlichen Theile, noch öfters aber, wenn sie einen weniger empfindlichen, durch die Kraft des Lebens weniger unterstützten Theil einnimmt 1), schwach ist. Sie ist bald Symptom der Phlegmasie, bald der Fieber, bald der örtlichen Phlegmone (CCCXLVII. DCL. u. f.).

DCCLII. Die Kurmethode gegen die Gangräne, wenn sie im Speisekanale ihren Sitz hat, besteht darin, daß man Weingeist und

* Im lateinischen Originale enthält dieser Paragraph noch Folgendes: „Dauert das Leben fort, so endiget sich dieselbe durch Absonderung des erstorbenen Theiles; worauf an den Grenzen der benachbarten Stelle eine lebhafte Entzündung entsteht, Gefäße sich wieder erzeugen, und das Verlorengegangene ersetzt wird.

Laudanum eingebe; wenn ein verschlossenes Eingeweide davon ergriffen ist, daßs man sich derselben und anderer Reize, nur in geringeren Gaben, bediene. Da dieselben Mittel auch gegen die Gangräne dienlich sind, wenn sie an einem äußern Theile Statt findet; so sollte man flüssiges Opium an dem absterbenden Theile einreiben, Weingeist über ihn gießen, das bereits Abgestorbene hinweg schneiden, den Rand des lebendigen Theiles ringsherum reizen, und Entzündung in demselben hervor bringen.

A n m e r k u n g.

1. (Zu §. DCCLI.) Die Entzündung, aus welcher Gangräne entsteht, ist nie von der Kraft des Lebens unterstützt, und die Gangräne ist immer ein Zustand direkter oder indirekter Schwäche, welche von hoher Erregung bei Phlegmasien, von schwacher bei Fiebern, herrühret.

V.

Sphacelus.

DCCLIII. Sphacelus (kalter Brand) ist eine mehr vollendete und ausgebreitete Gangrän, mit Erlöschung des Gefühles, der Bewegung und Wärme, wobei der Theil weich, schwärzlich, dann völlig schwarz, faul wird, endlich bis zu den Knochen völlig faulet und aashaft ist, schnell die benachbarten Theile ergreift, und schnell das Leben auslöscht.

DCCLIV. Die Heilmittel dagegen sind im Allgemeinen dieselben, wie die gegen die Gangrän; nur müssen sie stärker seyn, und in größerer Menge, mit größerer Genauigkeit, und mit geringerer Hoffnung der Genesung angewendet werden. Wenn ein Glied davon sehr ergriffen ist; so sollte man es sogleich abnehmen, um zu verhindern, daß es nicht gesunde Theile anstecke.

VI.

Skrophulöse Geschwulst und
Geschwüre.

DCCLV. Wenn eine skrophulöse Geschwulst und ein solches Geschwür sehr lange angedauert, die Parotis und die benachbarten Theile verunstaltet hat, und alle Mittel, welche irgend zur Hebung der Skrophel wirksam sind, angewendet worden sind; so ist nichts mehr zu unternehmen, als daß man den kränklichen Theil rein halte, ihn öfters wasche, und vor dem übeln Einflusse der Luft verwahre; es sey denn, daß, wenn hier eine örtliche Schwäche Statt findet, Weingeist und Laudanum, auf den Theil angebracht, dienlich seyen.

VII.

Skirrhöse Geschwulst.

DCCLVI. So lange diese Geschwulst mäßig ist, macht sie einen Theil oder ein Symptom einer allgemeinen Krankheit aus, welche Scirrhus genannt wird. Hat aber dieselbe bereits eine gewisse Gröfse erreicht, und sitzt sie aufsen her, oder etwa an dem äußern oder hohlen Theile der Leber; so hat man sie hinweg zu schneiden, und das System zu stärken. Sitzt sie hingegen im Inneren, so kann sie keineswegs hinweg genommen werden, sondern man muß ihre Zunahme durch reizende Mittel verhindern, und den Kranken so lange, als es möglich ist, bei Leben, und bei so guter Gesundheit, als die gegenwärtigen Umstände zulassen, erhalten.

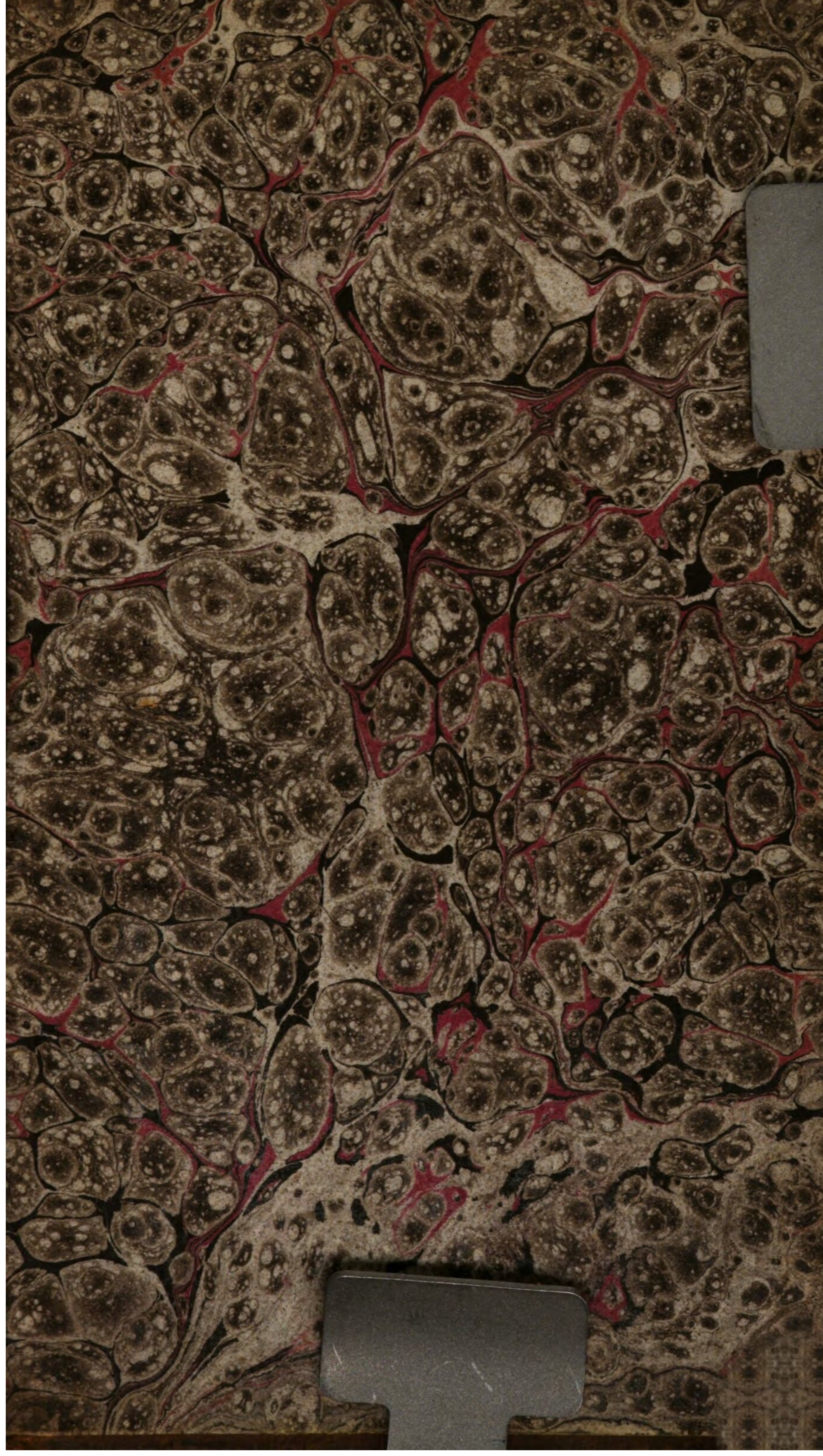
S c h l u s s e r i n n e r u n g .

DCCLVII. Die zwei noch übrigen Kapitel oder Abtheilungen (DCXCVIII. DCXCIX.) sind von so dunkler und verborgener Natur, daß, wenn sie auch je abgehandelt werden sollen, es wenigstens jetzt noch nicht geschehen kann. Die dritte Abtheilung (DCXCVII.) ist hier (DCCXLII. — DCCLVI.) nur unvollkommen entworfen, und kaum angefangen. Da sie aber eine vollständige Ausführung zuläfst, und da, wenn diese geliefert wird, dieses Werk beträchtlich gewinnen muß; so werde ich solche dem Publikum zur Beurtheilung vorlegen, sobald mir hinlängliche Muse und freies Nachdenken zu diesem so verwickelten, in Unordnung und Dunkelheit liegenden Gegenstande zu Gebote stehen wird.

1000, - (1-3)

März '86





Brown, John

John Brown's Anfangsgründe der Medizin

Bd.: 2

Frankfurt am Main 1806

Med.g. 63-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10084004-0